# Biographien des Plutarchs

mit Anmerkungen

von

J. F. S. Kaltwasser.

---

Dritter Theil.



*Marcellus.*

Wien und Prag
bey Franz Haas
1805.

Zur

St. Andreas=Kirch

[illegible]bibliothek.

# Timoleon.

1. Die Lage der Dinge in Syrakus vor der Abschickung des Timoleon nach Sicilien war folgende. Als Dion bald nach Vertreibung des Tyrannen Dionysius hinterlistiger Weise umgebracht worden war 1), und nun auch die, welche mit dem Dion die Syrakusaner befreyet hatten, sich unter einander veruneinigten, vertauschte die Stadt immer einen Tyrannen mit dem andern, und es fehlte nicht viel, daß sie durch die Menge von Unglücksfällen ganz verödet wäre. Von dem übrigen Sicilien war ein guter Theil durch die Kriege ganz verwüstet und seiner Einwohner beraubt, und die mehresten Städte befanden sich in der Ge-

1) Dionysius der jüngere verließ zum ersten Mahl Syrakus im 1. J. der 106. Olympiade, im 354. J. v. Chr. Geburt, und Dion wurde im dritten Jahre darnach von dem Athener Kallippus ermordet, der nun an Dions Stelle den Oberbefehl bekam, ihn aber nur dreyzehn Monathe lang behauptete, wo er ebenfalls umgebracht wurde. S. Diodor B. 16. K. 17. u. 31. Plutarchs Leben des Dions K. 54.

walt zusammengelaufener Barbaren oder dienstloser Soldaten, welche die häufigen Veränderungen der Oberherrschaft sich gern gefallen ließen.

Unter solchen Umständen brachte Dionysius im zehnten Jahre 2) (nach seiner Entfernung) einen Haufen fremder Söldner zusammen, vertrieb den Nysäus 3), den damahligen Herrn der Syrakusaner, setzte sich wieder in Besitz seines Reichs, und ward aufs neue Oberherr von Syrakus, so daß er zwar wider Erwartung durch eine geringe Macht die größte unter allen willkürlichen Herrschaften jener Zeit verloren hatte, aber noch uner-

2) Im 3. J. der 108. Olympiade, 344. v. Ch. Geb Von den Begebenheiten dieses Zeitraums in Sicilien ist uns wenig oder gar nichts bekannt, so auch von der Art, wie Dionysius wieder zum Besitz seiner Herrschaft gelangt ist, da Diodorus nichts davon erwähnt, und die Geschichtschreiber Siciliens, Philistus und Timäus, verloren gegangen sind — Dionysius hatte sich während der zehn Jahre in Lokri in Italien aufgehalten, welches von ihm war unterjocht worden.

3) Einige halten diesen Nysäus, oder wie er in einigen Ausgaben heißt, Nesäus, für den Nypsius, den Neapolitaner, der vom Dionysius der belagerten Burg in Syrakus zu Hülfe geschickt wurde, und die Stadt auch wieder eroberte. S. Diodor B. 16. K. 18. f. Wahrscheinlicher ist die Vermuthung von Kind, daß Nysäus ein Sohn des ältern Dionysius von Dions Schwester Aristomache und ein Stiefbruder des jüngern Dionysius ist, dessen Nepos im Leben Dions K. 1. gedenkt und der beym Diodor B. 16. C. 6. Narsäus genannt wird.

wartete er jetzt als ein ohnmächtiger Flüchtling die, welche ihn vertrieben hatten, wieder überwältigte. Ein Theil der Syrakusaner blieb in der Stadt und unterwarf sich einem Oberherrn, der sonst eben nicht milde gewesen, nnd nun durch die vielen erlittenen Drangsale vollends erbittert worden war; die beßten und angesehensten hingegen wendeten sich zum Hiketas *), dem Fürsten von Leontini, überließen sich ihm ganz und erwählten ihn zu ihrem Anführer im Kriege, nicht deßwegen, weil er besser war als die andern Tyrannen, sondern weil sie keine andere Zuflucht wußten und auf ihn, als einen gebornen Syrakusaner, dessen Macht der des Dionysius gewachsen zu seyn schien, ihr ganzes Vertrauen setzten.

2. Da inzwischen die Karthager mit einer ansehnlichen Flotte nach Sicilien kamen und die Eroberung der ganzen Insel zur Absicht hatten, beschlossen die Sicilianer, denen dabey nicht wohl zu Muthe war, Gesandten nach Griechenland zu schicken und bey den Korinthern Hülfe zu suchen, eines Theils, weil sie auf diese sowohl wegen der Verwandtschaft 4) als wegen der vielen schon von



*) Dieser Nahme wird von Diodor und andern Schriftstellern immer Hiketas (Ἱκέτας) geschrieben, in Plutarchs Ausgaben heißt er Iketes Ἰκέτης.

4) Syrakus war nähmlich eine Colonie von Korinth, welche Archyas im 2. Jahre der 11. Olympiade, 733 J. v. Chr. Geb. angelegt hat. S. Thuky=

ihnen erhaltenen Unterstützung vertrauten, hauptsächlich aber, weil sie sahen, daß dieser Staat von jeher die Freyheit eben so sehr geliebt als die Tyranney verabscheut, und schon viele schwere Kriege, nicht zur Erweiterung seiner Herrschaft, sondern für die Freyheit der Griechen, geführt hatte. Hiketas, der das erhaltene Commando zur Unterjochung, nicht zur Befreyung der Syrakusaner zu brauchen gedachte, hatte sich schon insgeheim mit den Karthagern in Unterhandlung eingelassen, öffentlich aber lobte er den Entschluß der Syrakusaner und schickte zugleich mit ihnen Gesandte nach dem Peloponnes. Seine Absicht war freylich nicht, daß daher Hülfe kommen sollte, sondern wenn die Korinther, wie sehr zu vermuthen war, wegen ihrer Verwickelung in die Unruhen Griechenlands die Hülfe abschlügen, so hoffte er den Karthagern desto leichter die Oberhand zu verschaffen und dann an ihnen treue Gehülfen und Bundesgenossen zur Bezwingung der Syrakusaner oder zur Vertreibung des Tyrannen zu bekommen. Dieß wies sich bald durch die Folge aus.

3. Bey der Ankunft der Gesandten beschlossen die Korinther, die sich immer ihrer Colonien und vorzüglich der in Syrakus treulich anzunehmen pflegten, und eben jetzt glücklicher Weise mit den Unruhen in Griechenland nichts zu thun hatten, sondern in Ruhe und Frieden lebten, den Syrakusanern schleunig Hülfe zu leisten. Man suchte hierzu einen Feldherrn, und da der Magistrat ver-

bides B. 6 K. 3. Strabo B. 6. K. 2. §. 4. Plutarch moral. Abhandl. Th. 6.

schiedene Bürger, die sich hervorzuthun wünschten, in Vorschlag brachte, trat einer aus dem Volke auf und nannte den Timoleon Timodemus 5) Sohn, der sich jetzt nicht mehr mit Staatsgeschäften abgab und zu einem solchen Amte weder Hoffnung noch Lust hatte, weßwegen man auch beynahe glauben sollte, daß irgend ein Gott dem Manne diesen Gedanken eingegeben habe; so groß war die Gunst des Glücks, die gleich bey Timoleons Wahl hervorleuchtete, so herrlich der Erfolg, der alle seine Unternehmungen begleitete, und die Tapferkeit des Mannes im glänzendsten Lichte zeigte.

Timoleon war aus einer angesehenen Familie in Korinth, ein Sohn des Timodemus und der Demarista, ein Freund des Vaterlandes und von einer sehr sanften Gemüthsart, außer daß er gegen Tyrannen und Bösewichter einen unversöhnlichen Haß äußerte. In Absicht des Krieges war sein Charakter so gut und gleichförmig gemischt, daß er in seinen Unternehmungen schon als Jüngling einen hohen Grad von Klugheit und noch als Greis eine nicht geringere Herzhaftigkeit an den Tag legte. Er hatte einen ältern Bruder, Nahmens Timophanes, der ihm in gar nichts ähnlich, sondern höchst unbesonnen und von nichtswürdigen Freunden und einigen Bekannten unter den fremden Söldnern, die er immer um sich hatte, mit einer heftigen Begierde nach der höchsten Gewalt angesteckt war. Auch schien er bey Feldzügen einen

5) Beym Diodor B. 16. K. 65. heißt Timoleons Vater Timänetus.

ungestümen Muth zu besitzen und allen Gefahren Trotz zu biethen, wodurch er die Bürger so an sich zu ziehen wußte, daß ihm, als einem Manne von kriegerischem, unternehmendem Geiste, die wichtigsten Befehlshaberstellen übertragen wurden. Hierzu war ihm Timoleon sehr behülflich, indem er die Fehler seines Bruders ganz versteckte oder wenigstens bemäntelte, und dagegen dessen glänzende Eigenschaften hervorzog und von ihnen viel Rühmens machte.

4. In dem Treffen, welches die Korinther den Argeern und Kleonäern 6) lieferten, diente Timoleon unter den Geharnischten, Timophanes aber führte die Reuterey an und gerieth bey dieser Gelegenheit in große Gefahr. Sein Pferd bekam eine Wunde und warf ihn ab, so daß er mitten unter die Feinde fiel. Die mehresten von seinen Gefährten zerstreueten sich nun aus Furcht, und die wenigen, die bey ihm blieben, konnten gegen den weit stärkern Feind nicht lange aushalten. Kaum bemerkte Timoleon was vorgefallen war, als er in vollem Laufe herbeyeilte, den auf der Erde liegenden Timophanes mit dem Schilde bedeckte, und endlich, nachdem er viele Schüsse und Hiebe mit seinem Körper und seinen Waffen aufgefangen hatte, die Feinde zurücktrieb und seinen Bruder rettete.

6) Ohne Zweifel ist der Zug gemeint, den die Argeer und Kleonäer gemeinschaftlich gegen Korinth unternahmen, wobey sie auch diese Stadt eroberten und mit ihrem Gebiete verbanden, im 4. Jahre der 96. Olympiade, 391 v. Ch. Geb. S. Diodor B. 14. K. 92.

In der Folge befürchteten die Korinther, es möchte ihnen wieder so gehen wie vormahls, daß ihre eigenen Bundesgenossen sich der Stadt bemächtigten 7); sie beschlossen daher vierhundert fremde Söldner in Dienst zu nehmen und ernannten den Timophanes zum Anführer derselben. Dieser war nun sogleich, ohne sich um Ehrbarkeit und Recht zu bekümmern, auf Mittel bedacht, wie er sich die Stadt unterwerfen möchte, ließ viele der angesehensten Bürger unverhörter Sache umbringen, und machte sich endlich selbst zum Oberherrn. Timoleon, der darüber sehr ungehalten war, und die Bosheit seines Bruders als sein eignes Unglück betrachtete, suchte ihn durch gütliche Vorstellungen und Ermahnungen zu bewegen, daß er jene Raserey, jene unselige Herrschsucht bezwingen und die Vergehungen gegen die Bürger auf irgend eine Art wieder gut machen sollte. Da Timophanes sich nicht daran kehrte, und alle Vorstellungen verachtete, verband sich Timoleon mit einem seiner Verwandten, dem Aeschylus, dem Bruder von Timophanes Gemahlin 8), und einem seiner Freunde, einem Wahrsager, der von Theopompus Satyrus, von Ephorus und Timäus aber Orthagoras genannt

7) Dieß bezieht sich auf die in vorhergehender Note angeführte Begebenheit. Sie ereignete sich in dem sogenannten korinthischen Kriege, welcher acht Jahre dauerte. S. Diodor B. 14. K. 86.

8) Nach Cornel. Nepos K. 1. war er mit der Schwester des Timophanes und Timoleons vermählt.

wird. Mit diesen Beyden ging er wenige Tage hernach wieder zu seinem Bruder. Die drey Männer stellten sich um ihn herum, und bathen ihn flehentlich, daß er doch endlich einmahl der Vernunft folgen und sein Betragen ändern möchte. Timophanes lachte sie anfänglich nur aus, gerieth aber zuletzt in einen heftigen Zorn, und ließ gegen sie harte Worte fallen. Hierauf trat Timoleon einige Schritte von ihm zurück, verhüllte sein Haupt und blieb weinend stehen; indeß zogen die zwey andern ihre Degen und machten ihn unverzüglich nieder 9).

Als diese That in der Stadt ruchbar wurde, lobten die vornehmsten unter den Bürgern den Timoleon wegen seiner Rechtlichkeit und erhabenen Gesinnung, daß er, bey aller seiner Gutherzigkeit und Liebe zu seinen Verwandten, dennoch das Vaterland der Familie, Recht und Ehrbarkeit seinem eigenen Vortheile vorgezogen, und seinen Bruder zwar, als derselbe muthig für das Vaterland kämpfte, gerettet, aber sobald er es hinterlistiger Wei-

9) Diodor sagt B. 16. K. 65. Timoleon habe mit eigener Hand seinen Bruder getödtet, da er auf dem Markte spatzieren ging. Aus der Erzählung dieses Geschichtschreibers sollte man schließen, daß diese Begebenheit kurz vor Timoleon's Erwählung zum Feldherrn vorgefallen wäre; nach Plutarch K. 7. aber ist ein Zeitraum von 20 Jahren dazwischen, so daß die Ermordung des Tyrannen Timophanes in das 3. Jahr der 103. Olympiade, 364 v. Ch Geb. fallen muß, da Timoleon im 3. J. der 109. Olymp 344 J. v. Chr. Geb. zum Feldherrn erwählt wurde.

se unterjochte, ums Leben gebracht hätte. Andere hingegen, die in einem demokratischen Staate nicht leben konnten und auf Herrscher hinzublicken gewohnt waren, äußerten zum Schein einige Freude über den Tod des Tyrannen, aber zugleich schalten sie heftig auf den Timoleon, daß er einer so heillosen und abscheulichen That fähig gewesen wäre, und stürzte ihn dadurch in die größte Muthlosigkeit. Da er erfuhr, daß auch seine Mutter sehr aufgebracht wäre, und die schrecklichsten Flüche und Verwünschungen gegen ihn ausstieße, ging er zu ihr um sie zu trösten: aber sie wollte ihn nicht einmahl vor Augen sehen, und verschloß ihm das Haus. Dieß schlug ihn vollends darnieder, und er gerieth nun in eine solche Verwirrung des Verstandes, daß er schon Willens war, sich durch Enthaltung aller Speise das Leben zu nehmen. Einige Freunde nahmen sich seiner noch an, und da diese keine Art von Bitten und Zwangmitteln unversucht ließen, beschloß er endlich, für sich in der Einsamkeit zu leben, entsagte allen öffentlichen Aemtern, und kam in den ersten Zeiten nicht einmahl in die Stadt, sondern trieb sich schwermüthig auf den entlegensten Landgütern herum.

6. So leicht können die Urtheile, wenn sie nicht durch Vernunft und Philosophie für große Handlungen Stärke und Festigkeit erhalten, selbst durch alltägliches Lob oder Tadel erschüttert, umgestoßen, und sogar der Vernunftschlüsse, aus denen sie geflossen sind, beraubt werden. Es ist nicht genug, daß eine Handlung löblich und gerecht ist; auch die Meinung, nach welcher sie verrichtet wird,

muß fest und unwandelbar seyn, damit wir nur nach gehöriger Prüfung handeln. Nie müssen wir — gleich den Leckermäulern, welche ekle Speisen mit heißer Begierde verschlingen, hernach aber, wenn sie sich überladen haben, einen Abscheu davor bekommen — über vollendete Handlungen aus Schwachheit muthlos werden, weil die Vorstellung von ihrer Güte sich verlohren hat. Denn die Reue macht eine auch sonst löbliche That zur schändlichen, da hingegen ein mit Einsicht und Ueberlegung gefaßter Vorsatz selbst dann, wenn die Handlung mißlingt, sich nicht verändert. Daher gab der Athener Phokion, der sich immer den Unternehmungen des Leosthenes 10) widersetzt hatte, als diese glücklich auszuschlagen schienen und er die Athener des gewonnenen Sieges sich freuen und Dankopfer bringen sah, die Erklärung von sich, „er möchte wohl diese Thaten selbst verrichtet haben, aber deßhalb seinen gegebenen Rath nicht zurücknehmen." Noch stärker äußerte dieß der Lokrier Aristeides, einer von den Freunden des Plato. Als der ältere Dionysius eine von seinen Töchtern zur Gemahlin verlangte, antwortete er ihm, „lieber wolle er seine Tochter todt „als mit einem Tyrann vermählt sehen." Nicht

10) S. das Leben Phokions K. 23. Diodor B. 18. K. 9. Es ist die Rede von dem sogenannten lamischen Kriege, in welchem Leosthenes anfangs sehr glücklich gegen Antipater war, hernach aber bey der Belagerung von Lamia getödtet wurde, worauf der Krieg für die Athener eine sehr schlimme Wendung nahm.

lange hernach ließ Dionysius dessen Kinder umbringen, und fragte ihn zum Hohne, ob er wegen der Verheirathung seiner Tochter noch eben so dächte? „Das Geschehene, versetzte Aristides, schmerzt mich sehr, aber ich „bereue nicht, was ich gesagt habe.“ Doch dieß ist vielleicht nur das Werk einer höhern und vollkommnern Tugend.

7. Das, was Timoleon über die verübte That empfand, es mag nun Mitleiden mit dem getödteten Bruder oder Scham vor seiner Mutter gewesen seyn, zerbrach und vernichtete seine ganze Geisteskraft so sehr, daß er in einem Zeitraume von beynahe zwanzig Jahren sich mit keiner rühmlichen Unternehmung, mit keinem öffentlichen Geschäfte befaßte. Als er daher zum Feldherrn vorgeschlagen wurde, und das Volk ihn mit aller Bereitwilligkeit dazu wählte, trat Telekleides auf, der damahls unter den Bürgern Korinths an Macht und Ansehen der vornehmste war, und ermahnte ihn, sich in seinem Amte, als einen braven und edeldenkenden Mann zu zeigen. „Denn, sagte er, „wenn du dich dabey gut benimmst, werden wir „glauben, daß du einen Tyrannen, benimmst du „dich aber schlecht, daß du einen Bruder umgebracht „habest.“

Während Timoleon sich noch zu diesem Seezuge rüstete und Truppen zusammenbrachte, erhielten die Korinther Briefe von Hiketas, welche dessen veränderte Gesinnung und Verrätherey deutlich an den Tag legten. Denn gleich nach Abschickung der Gesandten hatte er sich mit den

Karthagern verbunden, und suchte nun mit Hülfe derselben den Dionysius zu vertreiben und sich zum Oberherrn von Syrakus zu machen. Weil er aber befürchtete, der korinthische Feldherr möchte mit der Hülfsmacht zu früh ankommen und dadurch seine Absicht vereitelt werden, meldete er den Korinthern in einem Briefe, „sie brauchten sich nun „keine Mühe und Kosten zu machen, und nicht „mit Gefahr den Zug nach Sicilien zu unterneh„men, zumahl weil die Karthager es verböten, „und der ankommenden Flotte mit vielen Schiffen „aufpassen würden; diese habe er, aus Noth ge„drungen, weil die Hülfe von Korinth zu lange „ausbliebe, zu seinen Bundesgenossen gegen den „Tyrannen gemacht." Nach Verlesung dieses Briefes geriethen auch diejenigen Korinther, welche bisher mit dieser Unternehmung nicht ganz zufrieden waren, in große Erbitterung gegen den Tyrannen, so daß sie den Timoleon mit allem Nöthigen versahen, und die Zurüstungen eifrig beförderten.

8. Als die Schiffe schon segelfertig und für die Truppen alle Bedürfnisse herbeygeschafft waren, kam es den Priesterinnen der Proserpina im Traume vor, als wenn die Göttinnen 11) sich zu einer Reise anschickten und erklärten, sie wollten mit dem Timoleon nach Sicilien segeln. Deßwegen rüsteten auch die Korinther noch eine heilige Galeere aus, die sie nach den Göttinnen benann-

11) Die Proserpina, Κόρη, mit ihrer Mutter Ceres, die gewöhnlich zusammen verehrt wurden.

ten. Timoleon begab sich indeß nach Delphi, opferte dem Apollo, und erhielt beym Eintritt in das Heiligthum eine sehr günstige Vorbedeutung. Es fiel nähmlich von den da aufgehängten Weihgeschenken eine Binde, in welche Kränze und Siegeszeichen gestickt waren, herunter und flog dem Timoleon gerade auf den Kopf, so daß es schien, als wenn er vom Apollo selbst bekränzt und zu großen Thaten ausgeschickt würde. 12)

Timoleon ging nun mit sieben korinthischen und zwey kerkyräischen Schiffen, wozu die Leukadier noch ein zehntes stoßen ließen, unter Segel. Als er bey Nachtzeit mit günstigem Winde die hohe See erreichte, schien sich auf einmahl über seinem Schiffe der Himmel aufzuthun, und ein großes hell leuchtendes Feuer auszugießen. Aus diesem erhob sich dann eine Fackel, denjenigen ähnlich, die bey den Mysterien gebraucht werden, hielt mit dem Schiffe gleichen Lauf, und senkte sich gerade in der Gegend von Italien nieder, wo die Steuerleute anzulegen gedachten. 13) Die Wahrsager erklärten, diese Erscheinung wäre eine Bestä-

12) Dieses Zeichens gedenkt Diodor nicht, führt aber den Traum der Priesterinnen an, so wie die hernach erwähnte Erscheinung am Himmel. B. 16. K. 66.

13) Dieß war nach Diodor am angeführten Orte die Stadt Metapontus, wo Timoleon mit seiner Flotte zuerst einlief, und wohin auch ein karthagisches Schiff kam, um ihn zur Rückkehr nach Griechenland zu bewegen. Timoleon fuhr aber, ohne sich daran zu kehren, von da nach Rhegium

tigung des Traums der Priesterinnen, und die Göttinnen zeigten das Licht am Himmel zum Beweise, daß sie selbst den Zug geleiteten; denn Sicilien wäre der Proserpina geheiligt. Dort soll nähmlich nach der Mythologie die Entführung derselben geschehen und die Insel ihr an der Hochzeit bey der Entschleyerung geschenkt worden seyn. 14)

9. Diese Zeichen der Götter belebten nun zwar alles mit getrostem Muthe, die Flotte legte den Weg durch das Meer schnell zurück und langte glücklich in Italien an; allein die von Sicilien hier einlaufenden Nachrichten setzten den Timoleon in große Verlegenheit und machten selbst seine Soldaten sehr mißmuthig. Hiketas hatte den Dionysius in einem Treffen geschlagen, sich des größten Theils von Syrakus bemächtiget, und hielt nun jenen in der Burg und der sogenannten Insel 15), die mit einer Mauer eingeschlossen worden, enge belagert. Dabey hatte er den Karthagern anbefohlen, dahin zu sehen, daß Timoleon ja nicht in Sicilien landete, sondern sie Beyde nach Zurückweisung der korinthischen Hülfe, sich

14) Im Griechischen Ανακαλυπτηριον. Dieß Wort bedeutet die Geschenke, welche der Bräutigam seiner Braut machte, wenn sie sich ihm zuerst ohne Schleyer zeigte; gewöhnlich geschah dieß am dritten Tage nach der Hochzeit.

15) Die Insel Νησος oder Νασος, war eine der vier Städte, woraus die Stadt Syrakus bestand; sie führte auch noch den Nahmen Ortygia. Die übrigen Städte oder Theile von Syrakus hießen Achradina, Tyche und Neapolis.

ungestört in Sicilien theilen könnten. Sie schickten also zwanzig Galeeren nach Rhegium, auf welchen sich Gesandten vom Hiketas an den Timoleon befanden und Anträge brachten, die den bisher gethanen Schritten ganz entsprachen; denn es waren nur scheinbare, verfängliche Ausflüchte, unter welchen böse Absichten verborgen lagen. Die Gesandten forderten nähmlich, „Timoleon sollte, wenn „es ihm beliebte, für seine Person zum Hike„tas kommen, um ihm guten Rath zu geben und „an allen seinen Siegen Theil zu nehmen; aber „die Schiffe und Soldaten sollte er nach Korinth „zurückschicken, weil doch der Krieg nun beynahe „geendiget wäre und die Karthager ihm die Ueber„fahrt verwehren, oder, wenn er sie mit Gewalt „versuchte, ihn angreifen würden."

Als die Korinther bey ihrer Ankunft in Rhegium diese Gesandtschaften vorfanden, und auch die karthagischen Schiffe in einer geringen Entfernung vor Anker liegen sahen, wurden sie über den ihnen bewiesenen Hohn äußerst aufgebracht. Alle geriethen in Zorn gegen den Hiketas, zugleich auch in Besorgniß wegen der Sicilianer, von denen sie deutlich genug sahen, daß sie theils dem Hiketas für die Verrätherey, theils den Karthagern für die erlangte Herrschaft zum Preis und Lohn bestimmt wären. Dabey schien es fast unmöglich, erst hier die noch einmahl so starke Flotte der Barbaren, und dann, wenn sie auch vermittelst einer List hinüber kämen 16), die dort beym Hiketas befindliche Macht zu überwältigen.

16) Ich bin ohne Bedenken der von Xylander gegebenen Erklärung gefolgt, da diese noch den erträg-

10. Dem ungeachtet besprach sich Timoleon mit den Gesandten und den Befehlshabern der Karthager und erklärte, „er folge willig in allem, „was sie verlangten; denn was könnte er auch „durch Widerstand ausrichten? Aber er wünsche „doch, ehe er wieder zurückginge, von einer grie„chischen und gegen beyde Theile gleich freundschaft„lichen Gemeinde, wie die rheginische, ihre Grün„de zu vernehmen und die seinigen zu sagen. Da„ran wäre ihm seiner eigenen Sicherheit wegen „viel gelegen, und auch sie würden das, was sie „etwa in Absicht der Syrakusaner versprächen, de„sto fester halten, wenn sie ihre Zusagen bey einem „Volke als Zeugen niederlegten." Mit diesem Vorgeben wollte Timoleon sie nur hinhalten, indem er die Ueberfahrt nach Sicilien durch einen gespielten Betrug zu bewirken suchte, und dazu waren ihm auch alle Häupter der Rheginer behülflich, die sich vor der Nachbarschaft der Barbaren fürchteten und daher es lieber sahen, wenn die Sicilianer von den Korinthern abhängig wären.

Zu dem Ende veranstalteten sie eine Volksversammlung und verschlossen die Thore, unter dem Vorwande, daß die Bürger sonst nichts anders vorneh-

lichsten Sinn gibt. H. v. Schirach übersetzt die Stelle so: „Denn man hielt es für unmöglich, die „vor Anker liegende Flotte der Barbaren, die noch „einmahl so stark als die korinthische war, und die „Armee derselben in Sicilien, die sich mit dem Iket „es verbunden hatte, welchem man nun zu Hülfe „kommen wollte, zu überwinden.

vornehmen sollten. Sodann traten sie öffentlich auf, und hielten weitläuftige Reden über einerley Materie, wobey immer der eine den andern ablöste; und dieß in keiner andern Absicht, als um den korinthischen Schiffen Zeit zur Abfahrt zu verschaffen, und die Karthager ohne allen Verdacht in der Versammlung zurückzuhalten, weil auch Timoleon zugegen war und immer erwarten ließ, daß er nun gleich auftreten und öffentlich reden würde. Da ihm aber Jemand insgeheim meldete, daß die korinthischen Schiffe nun abgefahren und nur sein eigenes noch zurückgeblieben wäre, und auf ihn wartete, schlich er sich durch das Volk hinweg, indem die um die Bühne stehenden Rheginer ihn verbergen halfen. So eilte er ans Meer und ging sogleich unter Segel.

Die Korinther legten nun bey Tauromenium 17) in Sicilien an, wo Andromachus, der Fürst und Besitzer dieser Stadt, der sie schon lange eingeladen hatte, sie bereitwillig aufnahm. Er war der Vater des Geschichtschreibers Timäus, und bey weitem der beßte unter allen damahligen Fürsten in Sicilien; er regierte seine Unterthanen ge-

17) Das heutige Taormino, zwischen Messina und Catania. Nach Diodor B. 16. K. 7. war Andromachus selbst Erbauer dieser Stadt. Timäus hat unter andern Werken auch eine Geschichte Siciliens in acht Büchern geschrieben und wird unter die vorzüglichsten Geschichtschreiber gezählt, wiewohl ihm einige große Partheylichkeit gegen viele Personen, besonders den Agathokles, Schuld geben. S. Diodor B. 13. K. 90. B. 21. Fragm. 19.

recht und nach den Gesetzen und zeigte sich als einen abgesagten Feind der Tyrannen. Daher räumte er auch jetzt dem Timoleon seine Stadt zu einem Waffenplatz ein, und beredete seine Bürger, den Korinthern beyzustehen, und Sicilien befreyen zu helfen.

11. Die Karthager in Rhegium waren nach Endigung der Versammlung über die Abfahrt des Timoleons sehr aufgebracht, daß sie sich hatten überlisten lassen, und gaben dadurch den Rheginern Anlaß, sich über sie lustig zu machen und zu fragen, „ob sie denn, als Phöniker 18), an List und „Betrügerey keinen Gefallen fänden?" Sie schickten daher auf einer Galeere einen Gesandten nach Tauromenium, welcher in einer langen Rede dem Andromachus auf eine gehäßige ungeschliffene Art drohte, wenn er die Korinther nicht unverzüglich fortschaffen würde. Zuletzt zeigte er den Rücken der Hand, kehrte sie dann um, und erklärte, daß seine Stadt eben so umgekehrt werden sollte. — Andromachus lachte und antwortete weiter nichts, als daß er eben so wie jener, den Rücken der Hand hinhielt, sie umkehrte und ihm befahl sogleich abzusegeln, wenn er nicht sein Schiff eben so behandelt sehen wollte.

Sobald Hiketas von der Uiberfahrt Timoleons Nachricht erhielt, ließ er aus Furcht viele karthagische Schiffe zu sich kommen. Dieß

18) Die Phönikier nähmlich, von denen die Karthager abstammten, waren wegen ihres Hanges zu List und Betrügereyen in üblem Rufe; daher das Sprüchwort: Fides, fraus Punica.

machte denn, daß die Syrakusaner vollends alle Hoffnung zu ihrer Rettung aufgaben, da sie sahen, daß die Karthager ihren Hafen, Hiketas die Stadt und Dionysius die Burg in Besitz hatten, Timoleon hingegen an einem so unbedeutenden Winkel Siciliens, als das Städtchen Tauromenium war, mit geringer Macht und schwacher Hoffnung hing; denn er hatte weiter nichts als tausend Mann Soldaten, und für diese kaum den nothwendigen Unterhalt. Auch hatten die Städte kein Zutrauen zu ihm, da sie bey dem tiefen Elend, worin sie steckten, gegen alle Anführer der Heere erbittert waren, hauptsächlich wegen der Treulosigkeit des Kallippus und Pharax. Ersterer war ein Athener, letzterer ein Lakedämonier, und beyde versicherten, sie kämen bloß um die Freyheit herzustellen und die Alleinherrscher zu vertreiben; aber ihr Betragen machte bald, daß die Drangsale unter der Tyranney für Sicilien noch golden zu seyn schienen, und man die, welche in der Sklaverey gestorben waren, für glücklicher hielt, als die, welche die neue Freyheit erlebten.

12. Da also die Sicilianer erwarteten, daß der Korinther um nichts besser seyn würde als jene, daß man jetzt wieder die nähmlichen Ränke und Betrügereyen gegen sie brauche, und durch schöne Hoffnungen, durch lockende Versprechungen sie zu gewinnen suche, ihre jetzigen Gebiether mit einem neuen zu vertauschen, so hatten sie denn freylich einen starken Argwohn und widerstanden allen Aufforderungen der Korinther, ausgenommen die Ein=

wohner von Adranum 19), einer kleinen Stadt, die dem in ganz Sicilien vorzüglich verehrten Gott Adranus geweihet war. Diese trennten sich in zwey Partheyen, wovon die eine den Hiketas und die Karthager herbeyrief, die andere aber sich an den Timoleon wendete.

Zufälliger Weise traf sichs, daß, da Beyde eilten, ihre Ankunft bey Adranum zu gleicher Zeit erfolgte. Aber Hiketas kam mit fünftausend Mann und Timoleon hatte nicht mehr als zwölfhundert Mann bey sich. Mit diesen brach er von Tauromenium auf, welches von Adranum dreyhundert und vierzig Stadien 20) entfernt ist. Am ersten Tage legte er nur einen kleinen Theil des Weges zurück, und lagerte sich dann 21); am zweyten aber that er einen starken Marsch durch beschwerliche Gegenden, und schon neigte sich der Tag, als er erfuhr, daß Hiketas eben das Städtchen erreicht, und sich in der Nähe desselben gelagert habe. Die Obersten und Hauptleute liessen jetzt die vordersten Halte machen, und sie durch

19) Die Stadt Adranum oder Adranus war nicht lange vorher im 1. J. der 95. Olympiade im 398 v. Ch. Geb. von Dionysius dem ältern bey einem schon da gestandenen Tempel des Gottes Adranus erbaut worden. S. Diodor B. 14. K. 37. Sie lag am Fuße des Aetna an einem Flusse gleiches Nahmens, westwärts von Catania.

20) Etwa 8½ teutsche Meilen.

21) Diodor sagt B. 16. K. 68. Timoleon habe den Zug bey Nacht angetreten; auch gibt er ihm nur 100 Mann.

Essen und Ruhe für den bevorstehenden Kampf zu stärken. Allein Timoleon begab sich dahin und bath sie, dieß nicht zu thun, sondern in aller Eile weiter zu ziehen und die Feinde in der Unordnung, worin sie noch wären, anzugreifen, weil sie jetzt, aller Vermuthung nach, vom Marsche ausruhen, und mit den Zelten oder mit dem Abendessen beschäftigt seyn würden. Mit diesen Worten ergriff er seinen Schild und ging selbst vor ihnen her als wie zu einem gewissen Siege.

Alle folgten ihm mit getrostem Muthe, und nachdem sie nicht volle dreyßig Stadien 22), die sie noch entfernt waren, zurückgelegt hatten, überfielen sie plötzlich die Feinde, welche gleich beym ersten Angriff in Schrecken geriethen und ihr Heil in der Flucht suchten. Daher wurden denn nicht viel mehr als dreyhundert getödtet, und zweymahl so viel gefangen genommen, aber das ganze Lager erobert. Die Adranier öffneten nun ihre Thore und verbanden sich mit dem Timoleon, indem sie ihm mit Schauder und Verwunderung erzählten, daß gleich beym Anfange des Streites die Pforten des Tempels von selbst aufgesprungen wären, und an der Bildsäule ihres Gottes sichtbarlich der Spieß sich hin und her bewegt, und das Gesicht stark geschwitzt hätte.

13. Wahrscheinlicher Weise sollten diese Zeichen nicht bloß den damahligen Sieg andeuten, sondern auch die noch folgenden Unternehmungen, von welchen jener Kampf einen glücklichen Anfang machte. Denn nun schickten gleich mehrere Städte

22) Ungefähr ¾ einer teutschen Meile.

Abgeordnete und traten auf Timoleons Seite; unter andern both ihm Mamerkus, Fürst von Katana, ein kriegerischer und durch seine Reichthümer mächtiger Mann, ein Bündniß an 23). — Was aber das wichtigste war, so schickte selbst Dionysius, der nun alle Hoffnung aufgab, sich gegen die Feinde kaum mehr halten konnte, und dabey den Hiketas wegen jener schimpflichen Niederlage verachtete, den Timoleon hingegen bewunderte, an diesen und die Korinther Gesandten, um sich und die Burg ihnen zu übergeben. —

Timoleon, erfreut über dieß unerwartete Glück, schickte alsbald den Eukleides und Telemachus, zwey Korinther, in die Burg, und mit ihnen vierhundert Soldaten, aber nicht alle auf einmahl noch öffentlich — denn dieß war, da die Feinde den Hafen besetzt hielten, nicht thunlich — sondern unter der Hand und in kleinen Haufen. Diese Truppen nahmen nun die Burg und Residenz des Tyrannen nebst allen darin befindlichen Vorräthen und Kriegsbedürfnissen in Besitz. Denn es gab daselbst nicht wenige Pferde, alle Arten von Kriegsmaschinen und eine Menge Geschosse. Uiberdieß lagen hier seit langer Zeit siebenzigtausend Rüstungen aufbewahrt, und noch hatte Dionysius zweytausend Soldaten, die er, wie alles übrige, dem Timoleon übergab.

Dionysius selbst ging nun mit etwas

23) S. Diodor B. 16. K. 69. welcher diese Begebenheit in das 1. Jahr der 109. Olympiade, 343 Jahr vor Ch. Geb. setzt.

Gelde und einigen wenigen Freunden, ohne daß Hiketas es merkte, zu Schiffe, und begab sich in Timoleons Lager, wo er jetzt zum ersten Mahl als Privatmann und ganz gedemüthiget erschien. Bald darauf wurde er auf einem einzigen Schiffe mit einer geringen Summe Geldes nach Korinth abgeschickt, er, der im Schooße der glänzendsten und mächtigsten unter allen willkührlichen Herrschaften gebohren und erzogen war, diese selbst zehn Jahre in ruhigem Besitz gehabt hatte, und nach der Unternehmung des Dion noch zwölf Jahre, aber von mancherley Kriegen und Gefahren herumgetrieben 24). Das, was er als Tyrann verübt hatte, wurde durch die Leiden, die er erfuhr, weit übertroffen. Denn er mußte erleben, daß seine erwachsenen Söhne ermordet, seine Töchter geschändet, und seine Gemahlinn, die zugleich seine Schwester war, nachdem die Feinde an ihrem Körper den schändlichsten Muthwillen ausgelassen hatten, mit ihren Kindern umgebracht und ins Meer geworfen wurden 25). Doch dieß

24) Dionysius, der jüngere, folgte seinem Vater in der Regierung im 1. Jahre der 103. Olympiade, 366. v. Ch. Geb. Dion landete zuerst mit seinen in Griechenland zusammengebrachten Truppen im 4. Jahr der 105. Olympiade, 355. v. Ch. Geb. worauf Dionysius nach Lokri in Italien entfloh, aber noch im Besitz der Burg oder Citadelle in Syrakus blieb. Diese übergab er dem Timoleon im 2. Jahre der 109. Olympiade, 341. v. Ch. Geb. womit seine Herrschaft ein Ende hatte.

25) Die Einwohner von Lokri in Italien waren es, die diese schreckliche Rache an Dionysius nahmen. Er

ist schon in dem Leben des Dion umständlich erzählet worden.

14. Nachdem Dionysius in Korinth angelangt war, bezeigte Jedermann in Griechenland ein großes Verlangen ihn zu sehen und zu sprechen. Einige, die sich aus Haß gegen ihn über sein Unglück freuten, fanden sich mit Vergnügen ein, um gleichsam den vom Schicksal zu Boden geworfenen Mann noch mit Füßen zu treten; andere, von diesem schnellen Wechsel gerührt, bedauerten ihn, und beherzigten die große Macht höherer, verborgener Ursachen, die in den Schicksalen der schwachen Menschen so deutlich wahrzunehmen ist. Denn dieß Zeitalter hatte kein Werk weder der Natur noch der Kunst aufzuweisen, welches jenem Werke des Glücks gleichgekommen wäre, daß der Mann, der kurz vorher noch Oberherr in Sicilien war, jetzt in Korinth bey einer Garköchin sich aufhielt, oder in einer Salbenbude saß, in gemeinen Schenken den schlechtesten Wein trank, öffentlich mit Lustdirnen liebäugelte, Sängerinnen in Liedern unterrichtete, und sich mit ihnen über die Melodie der Theatergesänge wacker herumzankte. Einige meinten, Dionysius handelte

hatte sich bey ihnen nach seiner Entfernung von Syrakus aufgehalten, und als er dahin zurückkehrte, machten sie sich diese Gelegenheit zu Nutze, und tödteten seine ganze Familie. Nach Aelian vermischte Gesch. B. 6. K. 12. und B. 9. K. 8. stachen die Lokrier die Töchter des Dionysius mit Nadeln unter die Nägel bis sie starben, zerstießen ihre Gebeine in Mörsern und verzehrten sogar das abgelöste Fleisch.

bloß aus langer Weile so, und weil er von Natur leichtsinnig und zu Ausschweifungen geneigt wäre; andere aber hielten seine Aufführung für eine gezwungene Verstellung, daß er bey seiner Muße so viel Albernheit verriethe, um bey den Korinthern verachtet zu werden, und ihnen keine Furcht oder Argwohn zu verursachen, als ob er mit der Veränderung seines Zustandes unzufrieden wäre, und nach höhern Dingen strebte 26).

15. Indeß führt man von ihm auch einige denkwürdige Reden an, aus welchen wenigstens so viel erhellet, daß er sich auf eine nicht unedle Art in sein Schicksal zu finden wußte. Als er, zum Beyspiel, in Leukas einlief, eine Stadt, die wie Syrakus von den Korinthern erbauet worden, sagte er, „es gehe ihm eben so, wie jungen Leuten, „die böse Streiche verübt hätten; so wie diese in „Gesellschaft ihrer Brüder lustig und aufgeräumt „wären, vor ihren Vätern aber sich schämten, und „ihnen aus dem Wege gingen, so scheue er sich auch „vor der Mutterstadt, würde aber hier unter den „Leukadiern mit Vergnügen wohnen."

In Korinth höhnte ihn ein Fremdling mit vieler Bitterkeit wegen des Umgangs mit Philosophen, den er als Tyrann so sehr gesucht hätte, und fragte ihn endlich, was er denn nun für Nutzen von der Weisheit des Plato gehabt hätte? „Also „scheine ich dir doch, versetzte er, vom Plato „gar keinen Vortheil zu haben, da ich den Wech-

26) Man vergleiche damit, was Justinus B. 21. K. 5. von dem Aufenthalte des Dionysius in Korinth und der Ursache seines schlechten Betragens sagt.

„sel des Glücks auf diese Weise ertrage?“ Dem Musiker Aristoxenus 27) und einigen andern, die ihn um die Ursache seines Unwillens gegen den Plato fragten, gab er zur Antwort: „Unter allen den vielen Uibeln, womit die willkühr„liche Herrschaft angefüllt ist, ist keins so groß, „als dieses, daß keiner der sogenannten Freunde „mit Freymüthigkeit redet. Durch diese bin ich „auch um die Liebe des Plato gebracht worden.“

Ein gewisser Mensch, der gern für witzig gehalten seyn wollte, schüttelte, da er zum Dionysius eintrat, zum Spott seinen Mantel aus, als wenn er vor einem Tyrannen erschiene 28). Um den Spott zurückzugeben, hieß ihn Dionysius „dieß lieber beym Hinausgehen thun, da„mit man sähe, daß er nichts aus dem Zimmer „mitnähme.“

Da einst Philippus der Makedonier 29) bey einem Gastmahl aus Neckerey das Gespräch auf die Lieder und Tragödien brachte, welche der ältere

27) Er war von Tarentum gebürtig, ein Schüler des Aristoteles. Wir haben von ihm noch eine Schrift über die Musik.

28) Weil die Tyrannen, oder eigenmächtigen Herrscher, Niemanden trauen durften, so ließen sie durch ihre Trabanten jeden, der vor ihnen erschien, untersuchen, ob er Waffen unter seinen Mantel verborgen hätte,

29) Philipp, Alexanders Vater, kam im 4. J. der 110. Olympiade, 335 J. v. Ch. Geb. nach Korinth und hielt eine allgemeine Versammlung der Griechen, worin er zum Feldherrn Griechenlands gegen die Perser ernannt wurde. Bey der Gelegenheit kann wohl diese Unterredung vorgefallen seyn.

Dionysius hinterlassen hatte, und sich stellte, als wenn er nicht begreifen könnte, wenn nur dieser hierzu Zeit gehabt hätte, erwiederte ihm Dionysius nicht uneben: „Wenn du, ich und alle, die für „glücklich gehalten werden, beym Becher sitzen."

Plato bekam nicht den Dionysius in Korinth zu sehen, denn er war einige Zeit vorher gestorben 30); wohl aber Diogenes von Sinope, der, als er ihm zum ersten Mahl begegnete, ausrief: „Welch unverdientes Schicksal hast du, Dionysius!" Da dieser stehen blieb und antwortete: „Du thust wohl, Diogenes, daß du mit „mir Unglücklichen Mitleiden hast" — versetzte Diogenes: „Wie? meinst du, daß ich dich bedaure? „Nein, ich ärgere mich, daß du, ein so elender „Sclave, der du verdientest, wie dein Vater, in „der Tyrannenburg alt zu werden, und zu sterben, „hier unter uns in Lust und Freuden lebst." Wenn ich nun damit die Klagen zusammenhalte, die Philistus 31) wegen der Töchter des Leptines er-

30) Plato starb im 1. J. der 108. Olympiade, im J. 346. v. Ch. Geb., also fünf Jahre vor Dionysius Ankunft in Korinth.

31) Philistus war ein General sowohl des ältern als des jüngern Dionysius und zugleich ein berühmter Geschichtschreiber; von ihm wird in Dions Leben mehr vorkommen. Wer der Leptinus ist, dessen hier gedacht wird, ist mir nicht bekannt. Der unten erwähnte Tyrann von Appolonia K. 24. kann es nicht seyn, da Philistus schon lange todt war, ehe dieser vom Timoleon besiegt, und nach Korinth geschickt wurde. Der ältere Dionysius hatte auch einen Bruder, der Leptines hieß, aber nie Tyrann gewesen ist.

hebt, daß sie alle die Vorzüge der Herrschaft mit einer niedrigen Lebensart vertauschen mußten, so glaube ich ein Weib klagen zu hören, welches den Verlust der Salbenbüchsen, Purpurkleider und goldenen Zierrathen bedauert. Dergleichen Anekdoten 32) wird man, hoffe ich, in Lebensbeschreibungen nicht übel angebracht, noch für Leser, die Zeit und Muße haben, unnütz finden.

16. So unerwartet nun auch das Unglück des Dionysius war, so verdiente doch Timoleons Glück nicht weniger Bewunderung, da er gleich in den ersten funfzig Tagen, nachdem er Sicilien betreten hatte, die Burg in Syrakus in Besitz nahm, und den Dionysius nach dem Peloponnes bringen ließ. Daher schickten die Korinther, durch diesen Erfolg aufgemuntert, ihm noch zweytausend Geharnischte, und zweyhundert Reiter. Diese kamen glücklich bis nach Thurii 33), aber da die Karthager mit ihren vielen Schiffen das Meer gesperrt hielten, und deßwegen die Uiberfahrt nach Sicilien unmöglich war, sahen sie sich gezwungen, hier liegen zu bleiben, und eine günstige Gelegenheit abzuwarten, doch machten sie von ihrer Muße den rühmlichsten Gebrauch. Sie besetzten nähmlich einstweilen die Stadt der Thurier, die gegen die Bruttier zu Felde zogen, und bewachten

32) Noch einige solcher Anekdoten findet man in den Maximen der Könige und Feldherrn, Th. 2. der moral. Schriften.

33) Thurii oder Thurium stand auf der Stelle des alten Sybaris, an der Südwestseite des tarentinischen Meerbusens.

sie, wie ihr Vaterland, mit größter Treue und Redlichkeit.

Hiketas belagerte indeß die Burg in Syrakus, und schnitt den darin liegenden Korinthern alle Zufuhr ab. Zugleich stellte er zwey seiner Söldner als Meuchelmörder an, und schickte sie insgeheim nach Adranum gegen den Timoleon, der gewöhnlich keine Wache zu seiner Bedeckung bey sich hatte, und jetzt besonders im Vertrauen auf den Schutz des Gottes in sorgloser Sicherheit unter den Adraniern lebte. Die Abgeschickten erfuhren zufälliger Weise, daß er eben im Begriff wäre, zu opfern. Sie gingen also mit Dolchen unter den Mänteln in den Tempel, mischten sich unter das um den Altar stehende Volk, und drängten sich immer näher hinzu. Schon wollten sie einander ermuntern, die That zu beginnen, als Jemand den einen von ihnen mit dem Degen über den Kopf hieb, und da dieser fiel, blieb weder der Thäter noch der Gefährte des Verwundeten stehen; jener lief mit dem Degen in der Faust davon, und sprang auf einen hohen Felsen, dieser aber umfaßte den Altar, und bath den Timoleon um Gnade, unter dem Versprechen, ihm alles zu entdecken. Als er diese erhalten hatte, bekannte er gerade heraus, daß er und der Getödtete geschickt worden wären, um ihn umzubringen.

Inzwischen hohlten einige den Mann von dem Felsen herab, der immer fort schrie, er habe kein Verbrechen begangen, sondern mit Fug und Recht einen Menschen getödtet, der vor einiger Zeit seinen Vater in Leontini ermordet hätte. Er fand auch

unter den Anwesenden verschiedene, die ihm dieß bezeugten, und zugleich die treffliche Fügung des Glücks bewunderten, da es das eine durch das andere veranlaßt, alles von weitem her anlegt, und Dinge, die höchst verschieden sind, und gar nichts mit einander gemein haben, zusammen verknüpft, so, daß immer des einen Ende des andern Anfang werden muß. Die Korinther gaben daher dem Manne eine Belohnung von zehn Minen 34), weil er dem über Timoleon wachenden Genius seine gerechte Empfindung geliehen, und den schon lange gefaßten Zorn nicht früher befriediget, sondern ihn bis auf die Zeit, da das Glück diesen retten wollte, verspart hatte. Das für die gegenwärtige Zeit so günstige Geschick gab allen Anwesenden auch für die Zukunft frohe Aussichten, so daß sie sich vornahmen, den Timoleon als einen heiligen Mann, als den von Gott geschickten Retter Siciliens zu verehren, und für seine Erhaltung zu wachen.

17. Da dem Hiketas dieser Versuch fehlgeschlagen war, und er immmer mehrere zum Timoleon übertreten sah, so schallt er auf sich selbst, daß er von der so großen Macht der Karthager, die ihm zu Gebothe stand, gleichsam aus Schaam nur Theilweise Gebrauch machte, und die nöthige Hülfe heimlich und verstohlen hereinführte; daher beschloß er, den Mago, den Befehlshaber derselben, mit der ganzen Flotte kommen zu lassen. Mago erschien auch bald mit einer furcht-

34) Zehn Minen, der sechste Theil eines Talents, betragen nach unserm Gelde etwa 213 Thaler.

baren Macht, bedeckte mit hundert und funfzig Schiffen den ganzen Hafen, setzte sechzigtausend Mann ans Land und schlug sein Lager in Syrakus selbst auf, so, daß Jedermann glaubte, die längst vorhergesagte und erwartete Zeit nahe jetzt heran, wo Sicilien in Barbarey sinken sollte. Denn den Karthagern war es bey den vielen Kriegen, die sie in Sicilien geführt hatten, noch nie gelungen, sich der Stadt Syrakus zu bemächtigen; jetzt aber, da Hiketas sie aufnahm, und ihnen die Stadt übergab, mußte man sehen, daß diese den Barbaren zum Lager diente. Die Korinther, die in der Burg standen, befanden sich nun in einer schlimmen und gefährlichen Lage. Denn sie fingen nicht nur bey der Sperrung der Häfen schon an, Mangel an Proviant zu leiden, sondern mußten auch auf den Mauern unablässig streiten, und sich in die Vertheidigung gegen alle Arten von Rüstzeugen und Belagerungskünste theilen.

18. Bey alle dem wußte Timoleön Hülfe zu schaffen, indem er ihnen von Katana aus Getreide auf kleinen Fischerkähnen und leichten Nachen zuschickte, welche besonders bey stürmischen Wetter unbemerkt zwischen den Galeeren der Karthager hindurchschlüpften, da diese der hochgehenden See wegen weit aus einander lagen. Sobald Mago und Hiketas dieß wahrnahmen, beschlossen sie Katana, woher den Belagerten die Lebensmittel zugeführt wurden, zu erobern, und schifften mit dem Kern ihrer Macht von Syrakus ab. Der Korinther Neon, der Befehlshaber der Belagerten, bemerkte von der Burg herab, daß die zu-

rückgebliebenen Feinde ihre Posten nachläßig und sorglos bewachten, und überfiel sie daher unversehens in ihrer Zerstreuung. Er tödtete einige derselben, jagte die andern in die Flucht, und war so glücklich, sich der sogenannten Achradina zu bemeistern, welche für den stärksten und haltbarsten Theil von dem gewissermaßen aus mehreren Städten bestehenden Syrakus gehalten wird. Da er hier einen Uiberfluß an Lebensmitteln und andern Reichthümern fand, kehrte er nicht nach der Burg zurück, sondern ließ, um sich im Besitz dieses Postens zu behaupten, die Ringmauer von Achradina noch mehr befestigen, und durch neu angelegte Werke mit der Burg verbinden. Mago und Hiketas waren schon in der Nähe von Katana, als ein Reiter von Syrakus sie einhohlte, und ihnen die Eroberung von Achradina meldete. Sie kehrten nun in großer Bestürzung eilends zurück, nachdem sie nicht nur den Ort, gegen den sie ausgezogen waren, nicht erobert, sondern auch noch den, welchen sie schon besaßen, verloren hatten.

19. Diesen Vorfall konnte Klugheit und Tapferkeit einigermaßen dem Glücke streitig machen; aber was gleich darauf erfolgte, muß, wie es scheint, dem Glücke ganz allein zugeschrieben werden. Die korinthischen Soldaten, welche in Thurii verweilen mußten, theils aus Furcht vor den karthagischen Galeeren, die unter dem Befehle des Hanno ihnen auflauerten, theils weil die See viele Tage lang sehr stürmisch war, beschloßen endlich ihren Zug zu Lande durch das Gebieth der

Brut-

Bruttier 35) fortzusetzen, und kamen auch glücklich nach Rhegium, indem sie bald gute Worte, bald Gewalt gegen die Barbaren brauchten, während auf dem Meere noch immer stürmisches Wetter herrschte. Der Befehlshaber der karthagischen Schiffe, der die Korinther nicht erwartete, und seinen Aufenthalt in diesen Gegenden für vergeblich hielt, bildete sich ein, einen recht gescheuten, und zur Berückung der Feinde dienlichen Streich erdacht zu haben. Er befahl seinen Matrosen Kränze aufzusetzen, schmückte die Schiffe mit korinthischen und punischen 36) Schilden, und segelte so nach Syrakus. Wie er nun mit lautem Getöse der Ruder unter Lachen und Händeklatschen neben der Burg hinfuhr, rief er den Belagerten zu, um sie muthlos zu machen, er habe die Korinther auf der Uiberfahrt erwischt, sie geschlagen, und sämmtlich gefangen genommen. Aber während daß er diesen abgeschmackten Betrug spielte, waren die Korinther aus dem Lande der Bruttier nach Rhegium gekommen, und da Niemand mehr auf sie lauerte, der Wind sich gelegt hatte, und die Meerenge stille und eben war, bestiegen sie in

35) Oder den untersten Theil von Italien, der Sicilien gegenüber liegt.

36) Dacier will φοινικιϛιν nicht von punischen oder phönikischen, sondern von roth angestrichenen Schildern verstanden wissen. Noch eher möchte ich sagen, daß dieß Wort gar nicht zu ασπιϛι gehöre, und für sich allein gewisse Schiffszierrathen, eine Art rother Flaggen oder Wimpel bedeute, welche zum Signal eines gewonnenen Sieges aufgesteckt wurden.

der Geschwindigkeit die vorhandenen Fahrzeuge und Fischerkähne, und fuhren mit solcher Sicherheit bey einer solchen Meeresstille nach Sicilien hinüber, daß sie ihre Pferde an den Zügeln neben den Fahrzeugen her schwimmen ließen.

10. Nachdem sie alle übergesetzt waren, empfing sie Timoleon, bemächtigte sich mit ihnen sogleich der Stadt Messene, und zog in bester Ordnung gegen Syrakus, wobey er sich freylich mehr auf sein bisheriges Glück, und den erwünschten Fortgang, als auf seine Macht verlassen mußte; denn er hatte doch nicht mehr als viertausend Mann beysammen.

Mago, der schon über die Nachricht von diesem Anzuge sehr erschrocken und besorgt war, bekam nun noch einen starken Verdacht gegen den Hiketas durch folgende Veranlassung. In den um die Stadt gelegenen Sümpfen 37), die theils aus Quellen, theils aus Teichen, und einigen ins Meer gehenden Flüssen viel trinkbares Wasser bekommen, hält sich eine große Menge Aale auf, und jeder, der Lust hat, kann hier immer einen reichlichen Fang thun. Die bey beyden Heeren dienenden Söldner machten sich, wenn sie Muße

37) Vorzüglich werden zwey solcher Sümpfe angeführt, von welchen der eine Lysimelia, der andere Syrako hieß. Plinius B. 3. K. 14. nennt verschiedene Quellen und Teiche, die sich in der Nähe von Syrakus befanden, Arethusa, Temenitis, Archidemia, Magäa, Kyane und Milichie. Der Fluß bey der Stadt hieß Anapus. Dieser Ueberfluß an Wasser machte auch die Stadt in manchen Jahreszeiten ziemlich ungesund.

hatten und die Waffen ruhten, diesen Fang gemeinschaftlich zu Nutze. Als Griechen, die eben keine Ursache zu besonderer Feindschaft gegen einander hatten, stritten sie zwar in Gefechten mit tapferm Muthe, aber beym Stillstande der Waffen kamen sie oft zusammen, und unterredeten sich mit einander. Auch an diesem Tage beschäftigten sie sich gemeinschaftlich mit dem Aalfange, und bewunderten in ihren Gesprächen die Ergiebigkeit des Meeres, und den Reichthum dieser Gegenden. Bey der Gelegenheit sagte ein den Korinthern dienender Söldner: „Und dennoch seyd ihr, als gebohrne „Griechen, Willens, eine so große, mit so herr„lichen Vorzügen begabte Stadt den Barbaren in „die Hände zu spielen, und bringt uns dadurch „die grausamen blutdürstigen Karthager immer nä„her in die Nachbarschaft, da doch zu wünschen „wäre, daß mehr als ein Sicilien Griechenland „zur Vormauer diente. Meint ihr denn, daß die„se von den Säulen des Herkules, und vom „atlantischen Meere mit Heeresmacht hieher kom„men, um sich für die Herrschaft des Hiketas „in Gefahr zu begeben? Hätte Hiketas den ei„nem Anführer nöthigen Verstand, er würde ge„wiß nicht seine Stammväter vertreiben, noch die „Feinde gegen sein Vaterland herbeyziehen, son„dern in Güte vom Timoleon, und den Korin„thern alle ihm gebührende Ehre und Macht er„langen." Diese Reden verbreiteten die Söldner im ganzen Lager, und erregten dadurch beym Mago, der ohnehin schon lange einen schicklichen Vorwand suchte, einen Argwohn wegen Verrätherey.

So dringend ihn daher auch Hiketas bath, da zu bleiben, und ihm vorstellte, wie sehr sie dem Feinde überlegen wären, glaubte er doch, dem Timoleon an Glück und Tapferkeit mehr nachzustehen, als ihn an Größe der Macht zu übertreffen, und schiffte unverzüglich nach Afrika ab, so, daß er schimpflicher Weise Sicilien ohne irgend einen vernünftigen Grund aus den Händen entließ.

21. Am folgenden Tage erschien Timoleon mit seinem Heere in Schlachtordnung. Da die Korinther die Flucht der Feinde erfuhren, und den Hafen ganz leer fanden, konnten sie nicht umhin, über die Feigheit des Mago zu lachen; sie liefen durch alle Straßen der Stadt, und riefen eine große Belohnung für denjenigen aus, der ihnen anzeigen würde, wohin der Feind vor ihnen geflohen wäre. Hiketas bezeigte bey alle dem noch große Lust sich zu widersetzen, und wollte die Stadt nicht sogleich fahren lassen, sondern suchte sich in den von ihm besetzten Theilen, die allerdings fest und schwer anzugreifen waren, zu behaupten. Timoleon theilte daher seine Macht; er selbst that auf die festeste Seite am Flusse Anapus den Angriff, den zweyten Haufen, den der Korinther Isias anführte, ließ er von Achradina aus anrücken, und den dritten Haufen führten Deinarchus und Demaretus, die die letztere Hülfe aus Korinth gebracht hatten, gegen Epipolä 28). Da der Angriff zu gleicher Zeit und von al-

28) Epipolä war nach Diodor B. 14. K. 18. eine abschüssige Gegend auf der Nordseite von Syrakus, der man wegen ihrer Stelle von außen schwer beykom-

allen Seiten geschah, so wurden die Truppen des Hiketas bald überwältiget, und in die Flucht geschlagen.

Die Eroberung der Stadt durch Sturm 39) so wie die schnelle Unterwerfung derselben nach der Flucht der Feinde, kann freylich mit allem Rechte nur der Tapferkeit der Soldaten, und der Geschicklichkeit des Feldherrn zugeschrieben werden; allein daß hierbey kein einziger Korinther getödtet oder auch nur verwundet wurde, dieß war unstreitig ein eigenes Werk von Timoleons Glücke, welches gleichsam mit der Tapferkeit des Mannes wetteiferte, damit diejenigen, die dieß erzählen hören, an ihm mehr die Begünstigung vom Glücke als das löbliche Benehmen bewundern sollten. Denn der Ruf von dieser großen und herrlichen That verbreitete sich nicht nur sogleich durch ganz Sicilien und Italien, sondern binnen wenigen Tagen erschallte auch schon Griechenland davon; ja in Korinth war man noch wegen der Uiberfahrt der Flotte in Ungewißheit, als zu gleicher Zeit die Nachricht von der Ankunft, und dem Siege der abgeschickten Mannschaft einlief. So erwünscht, ging bey dieser Unternehmung alles von statten

men konnte. Der ältere Dionysius hatte sie befestigen, und durch eine Mauer mit der Stadt verbinden lassen.

39) Die vom H. v. Schirach vorgeschlagene Verbesserung κατα κρατος für κατ' ακρας oder κατακρας ist ganz unnöthig, da letzteres ein sehr gewöhnlicher, schon beym Homer vorkommender Ausdruck, und mit jenem von gleicher Bedeutung ist.

und so sehr suchte das Glück diese rühmlichen Thaten durch Geschwindigkeit zu verherrlichen.

22. Timoleon, der die Burg in seiner Gewalt hatte, ließ sich jetzt nicht von gleicher Empfindung, wie einst Dion, einnehmen, daß er des Platzes, wegen der Pracht und Schönheit seiner Gebäude, geschont hätte; im Gegentheil hüthete er sich sehr vor dem Verdachte, der jenem erst üblen Ruf, und endlich gar den Untergang zuzog, und ließ daher durch öffentlichen Ausruf bekannt machen, daß alle Syrakusaner sich mit eisernen Werkzeugen einfinden, und bey der Zerstörung der Tyrannenburg mit Hand anlegen sollten. Sie erschienen auch alle, in der festen Uiberzeugung, daß dieser Ausruf, dieser Tag der sicherste Anfang ihrer Freyheit wäre, und rissen nun nicht nur die Burg, sondern auch alle Häuser und Denkmähler der Tyrannen bis auf den Grund nieder. Timoleon ebnete sogleich den Platz, und erbaute darauf die Gerichtsstellen, wodurch er sich beym Volke sehr in Gunst setzte, aber auch zugleich der Demokratie das Uibergewicht über die Alleinherrschaft gab.

Nach Eroberung der Stadt fand er jedoch einen großen Mangel an Bürgern, da die mehresten in den Kriegen und Unruhen umgekommen, oder der Tyrannen wegen entflohen waren. Der Markt in Syrakus war jetzt ein öder Platz mit so vielen und hohem Grase bewachsen, daß die Pferde dort weideten, und deren Knechte sich auf weichen Rasen lagern konnten. Die andern Städte in Sicilien, sehr wenige ausgenommen, waren

mit Hirschen und wilden Schweinen angefüllt, und Leute, die sonst nichts zu thun hatten, hielten oft Jagden in den Vorstädten, und um die Mauern herum. Alle, die in Burgen und Schlössen wohnten, gaben der an sie ergangenen Einladung kein Gehör, und wollten nicht wieder in die Stadt ziehen, sondern hegten noch den größten Haß und Abscheu gegen Markt, bürgerliche Verfassung und Rednerbühne, von da ihre mehresten Tyrannen ausgegangen waren. Dieß alles bewog nun den Timoleon und die Syrakusaner, die Korinther durch Briefe zu bitten, daß sie neue Einwohner aus Griechenland nach Syrakus schicken möchten. Denn sonst mußte das Land unbebaut liegen bleiben, und überdieß war man eines schweren Krieges von Afrika her gewärtig, da man Nachricht erhielt, daß die Karthager den Leichnam des Mago, der sich selbst entleibt hatte, aus Zorn über sein schlechtes Betragen im Commando, ans Kreuz geschlagen hätten, und nun ein großes Heer zusammenzögen, um im nächsten Frühjahre nach Sicilien überzufahren 40).

23. Mit diesen Briefen vom Timoleon erschienen zugleich Gesandten von Seiten der Syrakusaner, und ersuchten die Korinther, sich ihrer Stadt bestens anzunehmen, und aufs neue Stifter und Erbauer derselben zu werden. Die Korinther, weit entfernt, diese Gelegenheit zur Vergrößerung ihrer Herrschaft zu benutzen, oder sich ein Recht auf diese Stadt anzumaßen, schickten zuerst Abgeordnete zu den heiligen Spielen in Grie-

40) Man vergleiche Diodor B. 16. K. 73.

chenland, und zu den feyerlichsten Volksfesten, und ließen durch öffentlichen Ausruf bekannt machen, daß die Korinther, nach Zerstörung der Tyranney in Syrakus und Vertreibung des Tyrannen, die Syrakusaner und alle andern Sicilianer, die Lust hätten, einlüden, sich frey und unabhängig in Syrakus anzusetzen, und das Land nach gleichen Rechten unter sich zu vertheilen. Sodann schickten sie auch Bothen nach Asien und in die Inseln, wo, nach den eingezogenen Nachrichten, die mehresten Flüchtlinge sich zerstreut niedergelassen hatten, und ließen sie ermahnen, nach Korinth zu kommen, weil die Korinther auf ihre Kosten ihnen sicheres Geleit, Fahrzeuge und Anführer nach Syrakus geben wollten. Durch diese öffentlichen Bekanntmachungen erwarb sich die Stadt Korinth die gerechtesten und schönsten Lobsprüche, da sie das Land nicht nur von dem Tyrannen befreyte, und vor den Barbaren beschützte, sondern es auch den Bürgern wieder zurückgab.

Indeß war die Anzahl derer, die sich in Korinth einfanden, noch nicht hinlänglich; sie bathen daher, noch andere Ansiedler aus Korinth, und dem übrigen Griechenland dazu zu nehmen, und so schifften ihrer nicht weniger als zehntausend nach Syrakus ab. Auch beym Timoleon hatten sich schon viele aus Italien und Sicilien eingefunden, so, daß ihrer, wie Athanis 41) meldet, zusammen sechzigtausend waren. Unter diese vertheilte er nun das Land, die Häuser aber ver-

41) Athanis ist der Verfasser einer sicilischen Geschichte, weiter wissen wir nichts von ihm.

kaufte er für tausend Talente 42), theils um den alten Syrakusanern bey den ihrigen den Vorkauf zu lassen, theils auch um die gemeine Casse 43) mit Gelde zu versehen, welche, besonders in Absicht des Krieges, so arm war, daß er auch die Bildsäulen verkaufen mußte. Ueber jede derselben wurde ordentlich gestimmt und eine Klage angebracht, als wenn Menschen vor Gerichte ständen. Die Syrakusaner verurtheilten sie alle, nur behielten sie, wie man sagt, die Bildsäule des alten Tyrannen Gelon, weil sie den Mann wegen des Sieges, den er bey Himera über die Karthager erfochten hatte, sehr schätzten und bewunderten. 44)

24. Nachdem auf diese Weise der Stadt wieder aufgeholfen und sie durch die von allen Seiten herzuströmenden Bürger aufs neue bevölkert war, beschloß Timoleon, auch die übrigen Städte in Freyheit zu setzen und die tyrannischen Regierungen gänzlich auszurotten. Er rückte daher mit seinen Truppen in das Gebieth derselben ein und zwang zuerst den Hiketas, die Parthey der Karthager zu verlassen und sich verbindlich zu

42) Nach unserm Gelde 1,281250 Thaler.

43) Im Griechischen δημω, welches meine Vorgänger durch Volk, und Schirach besonders das arme Volk übersetzen. Meines Erachtens aber kann es hier nichts anders bedeuten als die öffentliche oder gemeine Stadtcasse, woraus die öffentlichen Ausgaben zum Besten der Stadt bestritten wurden.

44) Dieses Treffen fiel vor im 1. Jahre der 75. Olympiade, 478. v. Ch. Geb. Diodor beschreibt es B. 11. K. 20. ff.

machen, daß er seine Burgen niederreißen und künftig als Privatmann in Leontini leben wollte. 45) Leptines, Tyrann von Apollonia und vielen andern kleinen Städten 46), übergab sich, da er in Gefahr war, überwältiget zu werden, freywillig; Timoleon aber schenkte ihm das Leben und schickte ihm nach Korinth, weil er eine Ehre darin suchte, daß die Tyrannen Siciliens in der Mutterstadt vor den Augen aller Griechen als Verbannte in einem niedrigen Zustande lebten.

Er für seine Person ging hierauf nach Syrakus zurück, um sich mit der Einrichtung des Staats zu beschäftigen und in Verbindung mit den von Korinth gekommenen Gesetzgebern, Kephalus und Dionysius, die besten und trefflichsten Anordnungen zu machen. 47) Weil er aber seinen

45) Die Stadt Leontini, oder Leontium lag nördlich von Syrakus, nicht weit vom Meere, oder heißt heutiges Tags Lentini.

46) Apollonia lag an der nördlichen Seite Siciliens, nicht gar weit vom Meere. Unter den Städten, die unter Leptines standen und jetzt vom Timoleon befreyt wurden, nennt Diodor B. 16. K. 72. auch Engyos, fast im Mittelpunkt der Insel. In Absicht des Hiketas weicht Diodor vom Plutarch ab.

47) Unter andern führte er eine oberste Magistratsperson ein, welche Amphipolos (Diener) des olympischen Jupiters genannt wurde, und nach welcher die Syrakusaner ihre Jahre zu benennen pflegten. Von dieser und andern Einrichtungen des Timoleon redet Diodor B. 16. K. 70. und meldet dabey, daß sie über 300 Jahre gedauert haben, bis zu der Zeit, da die Syrakusaner das römische Bürgerrecht erhielten.

Söldnern Vortheile verschaffen und sie nicht müßig gehen lassen wollte, schickte er sie unter Deinarchus und Demaretus Anführung ins Karthagische Gebieth, wo sie viele Städte von den Barbaren abwendig machten, und nicht nur selbst im Ueberflusse lebten, sondern auch von der Beute vieles Geld für den bevorstehenden Krieg einbrachten.

25. Indeß fuhren die Karthager mit einem Heere von siebenzigtausend Mann, zweyhundert Galeeren und tausend Transportschiffen, welche Rüstzeuge, Streitwagen, eine große Menge Lebensmittel und viele andere Vorräthe führten, nach Lilybäum 48) über, um den Krieg nicht mehr mit einzelnen Haufen zu führen, sondern die Griechen mit einem Mahle aus ganz Sicilien zu vertreiben; denn diese Macht war hinlänglich, die Sicilianer zu bezwingen, auch wenn sie nicht so entkräftet und durch einander selbst wären zu Grunde gerichtet gewesen. Da sie nun hörten, daß ihr Gebieth verheeret würde, gingen sie sogleich voller Grimm, unter Anführung des Hasdrubal und Hamilkar, auf die Korinther los. 49)

Auf die erste Nachricht, die davon nach Syrakus kam, geriethen die Syrakusaner wegen der Größe der feindlichen Macht in solche Bestürzung, daß von den vielen Tausenden kaum dreytausend

48) Lilybäum lag an der westlichen Spitze Siciliens gleiches Namens, und war die Hauptniederlassung der Karthager in dieser Insel, daher sehr gut befestiget. Heutiges Tages heißt sie Marsala.

49) Diese Begebenheit fällt ins 1. Jahr der 110. Olympiade, 338 J. v. Ch. Geb. S. Diodor B. 16. K. 77

Mann es wagten, die Waffen zu ergreifen und zum Timoleon zu stoßen. Die Söldner beliefen sich auf viertausend Mann, und von diesen geriethen unterwegs noch tausend so sehr in Furcht *), daß sie wieder umkehrten, unter dem Vorwande, Timoleon müßte nicht wohl bey Sinnen seyn, sondern schon so früh seinen Verstand verloren haben, daß er mit fünftausend Mann Fußvolk und tausend Reitern gegen ein Heer von siebenzigtausend Mann anrücken und diese kleine Macht acht Tagereisen weit von Syrakus wegführen wollte, wo weder die Fliehenden Rettung noch die Gefallenen ein Begräbniß finden würden. Timoleon hielt es für ein großes Glück, daß diese Meuterey noch vor dem Treffen ausgebrochen war; er sprach den übrigen Muth ein und zog in aller Geschwindigkeit nach dem Flusse Krimesus 50), wo er hörte, daß auch die Karthager sich hingezogen hätten.

26. Als er einen Hügel hinaufging, von dessen Spitze man die ganze feindliche Macht erblicken sollte, stießen ihm einige mit Eppich 51) beladene Maul-

*) Dieß geschah auf Anstiften eines tollen und verwegenen Menschen, Nahmens Thrasius, der an der Plünderung des delphischen Tempels ehemahls Theil genommen hatte, und alle Söldner zur Rückkehr zu verleiten suchte. S. Diodor B. 16. K. 78. f.

50) Der Fluß Krimesus oder Krimessus entspringt oberhalb Panormus (Palermo), fließt gegen Süden und fällt, nachdem er sich mit dem Hypsa vereiniget hat, nicht weit von Selinus ins afrikanische Meer. Er heißt heutiges Tages San Bartolomeo.

51) Σελινον, im Lateinischen Apium, ein Kraut, dessen Wurzel gegessen wurde. Unsere Petersille ist eine

thiere auf. Seinen Soldaten fiel es ein, daß dieß eine schlimme Vorbedeutung wäre, weil wir gewöhnlich die Grabmähler der Todten mit Eppich zu bekränzen pflegen; weswegen man auch von einem, der gefährlich krank ist, das Sprichwort hat: Ihm fehlt sonst nichts als Eppich. Um die Soldaten von dieser abergläubischen, darniederschlagenden Furcht zu befreyen, ließ er sie gleich Halte machen, und hielt an sie eine den Umständen angemessene Rede, worin er unter andern sagte, der Kranz würde ihnen hier schon vor dem Siege von ungefähr in die Hände geliefert. Die Korinther bekränzen nämlich die Sieger in den isthmischen Spielen mit Eppich, der nach ihrer Meinung von den ältesten Zeiten her dazu geheiliget war. Denn damahls noch diente in den isthmischen, so wie jetzt in den nemeischen Spielen 52), der Eppich zum Siegeskranze, und es ist noch gar nicht lange, daß dafür die Fichte eingeführt worden ist. 53) Nach

Art davon. Kind und Schirach sagen dafür immer sehr unrichtig Epheu.

52) Die isthmischen Spiele wurden auf dem Isthmus bey Korinth unter dem Vorsitz und der Aufsicht der Korinther im Anfange des dritten Jahres, die nemeischen aber in einem Haine bey Nemea im Peloponnes gleichfalls zu Anfange des dritten Jahres gefeyert und die Vorsitzer dabey aus Korinth, Argos und Kleonä gewählt.

53) In den Tischreden B. 5. Fr. 3. (Th. 8. der moral. Schr.) gibt Plutarch eine genauere Untersuchung über den bey den isthmischen Spielen gebrauchten Siegeskranz. Von dem Vorfalle selbst ist zu vergleichen Diodor B. 16. K. 79.

dieser Anrede an das Heer setzte Timoleon selbst zuerst einen Eppichkranz auf, und diesem Beyspiele folgten sowohl seine Officiere als die gemeinen Soldaten. Zugleich erblickten die Wahrsager zwey herzufliegende Adler, von denen der eine in seinen Krallen eine zerrissene Schlange trug, der andere mit lautem muthvollen Geschrey ihm nachfolgte; 54) sie zeigten diese den Soldaten, worauf das ganze Heer sich mit Bitten und Flehen an die Götter wendete.

27. Es war jetzt die Zeit um den Anfang des Sommers kurz vor dem längsten Tage gegen das Ende des Monaths Thargelion. 55) Ein dicker Nebel, der aus dem Flusse aufgestiegen war, hüllte anfänglich das Gefilde in Dunkelheit, so daß von den Feinden nicht das geringste zu sehen war; nur ein dumpfes, verworrenes Geräusch drang beym Aufbruch eines so großen Heeres den Hügel herauf. Als aber die Korinther den Hügel erstiegen und um auszuruhen ihre Schilde hingestellt hatten, trieb auch die höher kommende Sonne die nebelichten Dünste empor, welche sich nach den Bergen hinzogen und in dicken Wolken an deren Spitzen hingen. Dadurch wurde die niedere Gegend aufgehellt, der Krimesus kam zum Vorschein, und man erblickte die Feinde, die eben über den Fluß setzten. Voran gingen die zum Kampfe fürchterlich ausgerüsteten Streitwagen und auf diese folgten

54) Für ἵπτατο wäre wohl besser zu lesen εἵπετο, zumahl da ein Codex ἕπετο hat.

55) Der Thargelion stimmte, wie sich schon aus dieser Stelle ergibt, mit unserm May überein, und war der ohneinletzte Monath im attischen Jahre.

zehntausend Geharnischte mit weißen Schilden, welche man an der prächtigen Rüstung sowohl als an dem langsamen ordentlichen Marsche für wirkliche Karthager erkannte; dann liefen auch die übrigen Völkerschaften herzu und suchten im verworrenen Gedränge über den Fluß zu setzen.

Timoleon bemerkte jetzt, daß der Fluß ihm eine schöne Gelegenheit darboth; von der großen Menge der Feinde nur so viele, als er anzugreifen sich getraute, abzusondern; er machte seine Soldaten aufmerksam darauf, daß das feindliche Heer durch den Fluß getrennt, der eine Theil schon übergegangen, der andere es zu thun im Begriff wäre, und befahl daher dem Demaretus, mit der Reiterey in die Karthager einzuhauen und sie in Unordnung zu bringen, ehe sie Zeit hätten, sich in Reihen und Glieder zu stellen. Er selbst zog in die Ebene herab, stellte die übrigen Sicilianer auf die beyden Flügel und gab ihnen wenige von den fremden Truppen zu, die Syrakusaner aber nebst dem Kerne der Söldner behielt er bey sich in der Mitte; in dieser Stellung harrte er eine kleine Weile, um den Erfolg von dem Angriffe der Reiterey abzuwarten.

Als er sah, daß diese wegen der vor der Fronte herrennenden Wagen nicht zum Angriff der Karthager gelangen konnten, sondern, um selbst nicht in Unordnung zu gerathen, häufige Wendungen machen mußten, und immer von neuem zum Gefecht umkehrten, so ergriff er sein Schild und rief dem Fußvolk zu, ihm unerschrocken zu folgen, mit einer Stimme, die übernatürlich und weit stärker als ge-

wöhnlich zu seyn schien; es sey nun, daß er sich bey dem nahen Kampfe aus Eifer und Begeisterung besonders anstrengte, oder daß ein Gott, wie damahls die meisten glaubten, seine Stimme damit verband. Die Soldaten erwiederten sogleich den Zuruf, und feyerten ihn an, sie ohne Verzug gegen den Feind zu führen. Er gab daher der Reiterey ein Zeichen, an der Seite neben den Streitwagen vorbey zu ziehen und den Feinden in die Flanke zu fallen; dann ließ er das vorderste Glied seines Haufens sich dicht mit den Schilden zusammenschließen, befahl mit der Trompete das Zeichen zum Angriff zu geben, und brach so auf die Karthager ein. 56)

28. Den ersten Angriff hielten diese mit tapferm Muthe aus; die eisernen Harnische, ehernen Helme und großen Schilde, mit denen sie ganz bedeckt waren, machten den Gebrauch der Lanzen völlig unnütze. Eben griff man jetzt zum Schwerde, wobey es auf Gewandheit und Kunst nicht weniger als auf körperliche Stärke ankommt, als plötzlich ein fürchterliches Gewitter mit Donner und Blitz von den Bergen hereinbrach, und die an den Hügeln und Bergspitzen hängenden schwarzen Wolken mit Platzregen, Sturm und Hagel begleitet, nach dem Kampfplatze herabzogen, so daß das Wetter den Griechen in den Rücken kam, den Barbaren hingegen Sturm und Regen ins Gesicht schlug, und ihre Augen durch die aus den Wolken ununterbrochen fahrenden Blitze ganz verblendet wurden.

Hier=

56) Man vergleiche damit die Beschreibung dieser Schlacht beym Diodor B. 16. K. 79. ff.

Hieraus entstanden für sie, besonders für die Ungeübten, viele üble Folgen; am nachtheiligsten aber war ihnen das Krachen des Donners, und das Getöse des an die Waffen schlagenden Regens und Hagels, weil es sie hinderte, die Befehle der Officiere zu vernehmen. Uiberdieß konnten die Karthager, die keine leichte Rüstung hatten, sondern, wie gesagt, ganz geharnischt waren, in dem Kothe nicht fortkommen, und die vom Regen durchnäßten Kleider machten sie zum Streite schwer und unbehülflich, so daß sie von den Griechen leicht über den Haufen geworfen wurden, und wenn sie fielen, nicht vermögend waren, sich aus dem Kothe mit den Waffen aufzurichten. Auch trat jetzt der Fluß Krimesus, der schon von den Regengüssen sehr angeschwollen war, wegen der Menge Derer, die übersetzten, völlig aus, und die daran liegende, mit Schluchten und Hohlwegen durchschnittene Ebene wurde von wilden Strömen überschwemmt, wodurch die Karthager nun vollends ins Gedränge kamen.

Endlich, nachdem die Griechen während des Ungewitters den Vortrab derselben, der aus vierhundert Mann bestand, erlegt hatten, begab sich das ganze Heer auf die Flu t. Viele von ihnen wurden in der Ebene eingeholt und erschlagen, viele kamen denjenigen, die noch herübersetzten, in den Weg und wurden vom Strome fortgerissen, die mehresten aber, welche die Anhöhen zu erreichen suchten, von denen ihnen nachsetzenden leichten Truppen niedergemacht. Unter den zehntausend Todten sollen allein dreytausend gebohrne Kartha-

ger 57) gewesen seyn. Dieß verursachte in Karthago eine große Trauer, weil diese zu den edelsten, reichsten und angesehensten Bürgern gehörten. — Auch weiß man kein Beyspiel, daß je in einem Treffen so viele von den Karthagern selbst gefallen wären. Denn sie bedienten sich in ihren Kriegen mehrentheils der Libyer, Spanier und Numidier, und pflegten ihre Niederlagen immer nur auf Kosten fremder Völker zu erleiden.

29. Die Griechen erkannten an der Beute den vornehmen Stand der Gefallenen. Denn die Menge des gefundenen Goldes und Silbers war so groß, daß sie beym Plündern Eisen und Erz gar nicht achteten. Sie gingen auch über den Fluß und bemächtigten sich des ganzen Lagers mit allem Gepäcke. An Gefangenen wurden fünftausend öffentlich eingebracht, obgleich die Soldaten viele für sich unterschlagen hatten; außerdem fielen den Siegern noch zweyhundert Streitwagen in die Hände. Den schönsten und herrlichsten Anblick gewährte indeß Timoleons Zelt, um welches eine große Menge erbeuteter Waffen aufgehäuft lagen; unter diesen fielen besonders tausend Harnische von vorzüglicher Arbeit und Schönheit und zehntausend Schilde in die Augen. Bey der geringen Anzahl der Sieger, die so viele Feinde auszuplündern

57) Nach Diodor B. 16. K. 80. befand sich bey dem Heere die sogenannte heilige Brigade oder Schaar, die aus 2500 der vornehmsten und reichsten Karthager bestand und sämmtlich niedergehauen wurde. Von den übrigen Truppen blieben über 10000 Mann und 15000 wurden zu Gefangenen gemacht.

hatten und eine so reiche Beute fanden, konnte auch das Siegeszeichen kaum erst am dritten Tage nach dem Treffen errichtet werden.

Mit der Nachricht von diesem Siege schickte Timoleon zugleich die schönsten von den erbeuteten Waffen nach Korinth, um seinem Vaterlande die Bewunderung aller Menschen zu verschaffen, wenn man sähe, daß unter allen griechischen Städten nur in Korinth allein die vorzüglichsten Tempel 58) nicht mit griechischer Beute ausgeschmückt wären, nicht mit traurigen Denkmälern von blutigen Siegen über Landsleute und Stammgenossen prangten, sondern mit Waffen, die Barbaren abgenommen worden und durch rühmliche Inschriften von der Tapferkeit sowohl als von der Gerechtigkeit der Sieger zeugten, „daß die Korinther und „ihr Feldherr Timoleon die in Sicilien wohnenden Griechen von dem Joche der Karthager „befreyt, und den Göttern aus Dankbarkeit diese „Geschenke gewidmet hätten."

30. Nach diesem Siege ließ Timoleon die Söldner in Feindes Lande zurück, um das Gebieth der Karthager auszuplündern, und begab sich für seine Person wieder nach Syrakus. Hier verwies er jene tausend Söldner, von welchen er vor dem Treffen war im Stiche gelassen worden, aus ganz Sicilien, und nöthigte sie, noch vor Sonnenuntergang Syrakus zu räumen. Diese fuhren nun

D 2

58) Diodor sagt K. 80. am Ende, daß die nach Korinth geschickten Waffen auf Timoleons Verlangen in dem Tempel Neptuns aufgehängt worden.

nach Italien hinüber, wurden aber daselbst von den Bruttiern treuloser Weise umgebracht, wodurch die Gottheit ihre am Timoleon begangene Verrätherey ahnden wollte.

Inzwischen schlossen Mamerkus, der Tyrann von Katana, und Hiketas, entweder aus Neid über den glücklichen Fortgang des Timoleon, oder aus Furcht vor ihm, als einem unversöhnlichen Feind aller Tyrannen, mit den Karthagern ein Bündniß, und bathen sie dringend, ein neues Heer und einen andern Feldherrn zu schicken, wenn sie nicht aus der ganzen Insel vertrieben seyn wollten. Dem zu Folge kam Gisko mit siebenzig Schiffen und einem Corps griechischer Söldner herüber; und dieß war auch das erste Mahl, daß die Karthager Griechen in Dienst nahmen, weil sie jetzt Gelegenheit gehabt hatten, sie als die tapfersten und unüberwindlichsten Soldaten zu bewundern. Alle diese Truppen stiessen in der Gegend von Messene zusammen und erschlugen vierhundert vom Timoleon zu Hülfe geschickter Söldner; auch lockten sie im karthagischen Gebiethe bey Jetä 59) ein anderes Corps Söldner unter der Anführung des Leukadiers Euthymus in einen Hinterhalt und machten sie sämmtlich nieder.

59) Im Texte steht eigentlich Ἱεραις; da aber in Sicilien kein Ort dieses Nahmens vorkommt, so habe ich die von Dacier vorgeschlagene Veränderung in Ιεταις aufgenommen. Jetä oder Jetas war ein Städtchen an dem westlichen Ufer des Krimesus. Nach Kluver führt der Ort noch jetzt den Nahmen Jato.

Diese Vorfälle bewirkten es nun am meisten, daß von dem ausserordentlichen Glücke des Timoleon überall gesprochen wurde. Denn jene Söldner gehörten zu denen, welche mit dem Phokier Philodemus und Onamarchus sich der Stadt Delphi bemächtiget und an dem Tempelraube Antheil genommen hatten 60). Da sie deßwegen allgemein verabscheut wurden, und Niemand mit ihnen, als Leuten, auf denen der Fluch ruhte, zu thun haben wollte, mußten sie lange im Peloponnes herumirren, bis sie endlich Timoleon, in Ermangelung anderer Truppen, in Sold nahm. — Nach ihrer Ankunft in Sicilien behielten sie auch in allen den Treffen, die sie unter seiner Anführung lieferten, den Sieg; aber als jetzt die meisten und größten Gefahren überstanden waren, und Timoleon sie andern bedrängten Städten zu Hülfe

60) Im 2. Jahre der 106. Olympiade, 353. v. Ch. Geb. bemächtigten sich die Phokier, die von den Amphiktyonen zu einer großen Geldstrafe verurtheilt waren, und diese nicht bezahlen konnten, unter Anführung des Philomelus, oder, wie ihn Plutarch nennt, Philodemus, des delphischen Tempels und der darin befindlichen Schätze. Daraus entstand der sogenannte heilige Krieg, welcher zehn Jahre dauerte, und von Philippus, Alexanders Vater, im 3. J. der 108. Olympiade, 344. v. Ch. Geb. geendiget wurde. Dem Philomelus, welcher bald umkam, folgte Onomarchus, und da auch dieser im Kriege getödtet wurde, stellten sich Phayllus und zuletzt Phaläkus an die Spitze der Phokier. Diodor beschreibt diese Begebenheiten B. 16. K. 23—59.

nach Italien hinüber, wurden aber daselbst von den Bruttiern treuloser Weise umgebracht, wodurch die Gottheit ihre am Timoleon begangene Verrätherey ahnden wollte.

Inzwischen schlossen Mamerkus, der Tyrann von Katana, und Hiketas, entweder aus Neid über den glücklichen Fortgang des Timoleon, oder aus Furcht vor ihm, als einem unversöhnlichen Feind aller Tyrannen, mit den Karthagern ein Bündniß, und bathen sie dringend, ein neues Heer und einen andern Feldherrn zu schicken, wenn sie nicht aus der ganzen Insel vertrieben seyn wollten. Dem zu Folge kam Gisko mit siebenzig Schiffen und einem Corps griechischer Söldner herüber; und dieß war auch das erste Mahl, daß die Karthager Griechen in Dienst nahmen, weil sie jetzt Gelegenheit gehabt hatten, sie als die tapfersten und unüberwindlichsten Soldaten zu bewundern. Alle diese Truppen stiessen in der Gegend von Messene zusammen und erschlugen vierhundert vom Timoleon zu Hülfe geschickter Söldner; auch lockten sie im karthagischen Gebiethe bey Jetä 59) ein anderes Corps Söldner unter der Anführung des Leukadiers Euthymus in einen Hinterhalt und machten sie sämmtlich nieder.

59) Im Texte steht eigentlich 'Ιεραις; da aber in Sicilien kein Ort dieses Nahmens vorkommt, so habe ich die von Dacier vorgeschlagene Veränderung in Ιεταις aufgenommen. Jetä oder Jetas war ein Städtchen an dem westlichen Ufer des Krimesus. Nach Kluver führt der Ort noch jetzt den Nahmen Jato.

Diese Vorfälle bewirkten es nun am meisten, daß von dem ausserordentlichen Glücke des Timoleon überall gesprochen wurde. Denn jene Söldner gehörten zu denen, welche mit dem Phokier Philodemus und Onamarchus sich der Stadt Delphi bemächtiget und an dem Tempelraube Antheil genommen hatten 60). Da sie deßwegen allgemein verabscheut wurden, und Niemand mit ihnen, als Leuten, auf denen der Fluch ruhte, zu thun haben wollte, mußten sie lange im Peloponnes herumirren, bis sie endlich Timoleon, in Ermangelung anderer Truppen, in Sold nahm. — Nach ihrer Ankunft in Sicilien behielten sie auch in allen den Treffen, die sie unter seiner Anführung lieferten, den Sieg; aber als jetzt die meisten und größten Gefahren überstanden waren, und Timoleon sie andern bedrängten Städten zu Hülfe

60) Im 2. Jahre der 106. Olympiade, 353. v. Ch. Geb. bemächtigten sich die Phokier, die von den Amphiktyonen zu einer großen Geldstrafe verurtheilt waren, und diese nicht bezahlen konnten, unter Anführung des Philomelus, oder, wie ihn Plutarch nennt, Philodemus, des delphischen Tempels und der darin befindlichen Schätze. Daraus entstand der sogenannte heilige Krieg, welcher zehn Jahre dauerte, und von Philippus, Alexanders Vater, im 3. J. der 108. Olympiade, 344. v. Ch. Geb. geendiget wurde. Dem Philomelus, welcher bald umkam, folgte Onomarchus, und da auch dieser im Kriege getödtet wurde, stellten sich Phayllus und zuletzt Phaläkus an die Spitze der Phokier. Diodor beschreibt diese Begebenheiten B. 16. K. 23—59.

schickte, wurden sie auch aufgerieben, jedoch nicht alle auf einmahl, sondern einzeln und nach und nach, als wenn die Strafe an ihnen in gleichem Verhältnisse mit Timoleons Glück vollzogen würde, damit nicht die Rechtschaffenen durch die Züchtigung der Uibelthäter leiden sollten. Auf solche Weise mußte man die Gunst der Götter gegen Timoleon bey seinen Unfällen nicht weniger als bey seinen glücklichen Unternehmungen bewundern.

31. Bey dem allen waren die meisten Syrakusaner sehr aufgebracht darüber, daß sie sich (dieser Niederlage wegen) von den Tyrannen mußten beschimpfen lassen. Unter andern prahlte Mamerkus, der sich auf die von ihm verfertigten Gedichte und Schauspiele viel einbildete, mit dem Siege über die Söldner so sehr, daß er die erbeuteten Schilde den Göttern mit folgender höhnischen Inschrift weihte:

Mit den schlechtesten Schildchen gewannen wir schöne Schilde,
Prächtig mit Elfenbein, Gold, Purpur und Bernstein geziert.

Bald darnach, da Timoleon gegen Kaulonia 61) ausgezogen war, fiel Hiketas in das

61) Im Texte steht Kalauria, welches einige für Kalabrien nehmen, obgleich aus der Erzählung sich ergibt, daß es ein Ort in der Nähe von Syrakus gewesen seyn muß, und man weiß, daß Timoleon Sicilien nicht wieder verlassen hat. Da sich aber kein Ort dieses Nahmens in Sicilien findet, so setzen einige dafür Kaulonia, welches von Dorville ad Chariton. S. 45. genehmiget wird. Die Stadt Kaulonia

syrakusische Gebieth ein, machte große Beute, und nachdem er vielen Schaden und Unfug angerichtet hatte, nahm er ebenfalls seinen Rückzug nach Kaulonia zu, um dem Timoleon, der nur wenige Truppen bey sich hatte, seine Verachtung zu zeigen. Dieser ließ ihn erst ungehindert vorbeyziehen, verfolgte ihn dann aber mit seinen Reutern und leichten Truppen. Sobald Hiketas dieß inne ward, ging er über den Fluß Damyrias 62) und blieb an dem andern Ufer stehen, um sich gegen den Angriff des Feindes zu vertheidigen, wozu ihm besonders die Schwierigkeit des Uibergangs und die steile Höhe der beyden Ufer Muth machte.

Indeß entstand unter den Hauptleuten des Timoleon ein sonderbarer Streit und Wetteifer, wodurch der Angriff noch verzögert wurde. Keiner von ihnen wollte beym Uibergange der letzte seyn, sondern jeder verlangte zuerst anzugreifen, so daß der Uibergang nicht mit gehöriger Ordnung geschehen konnte, weil sie sich drängten und vor einander wegliefen. Timoleon beschloß daher, den Streit der Anführer durchs Loos zu entscheiden: und ließ sich von jedem seinen Ring geben. Diese warf er zusammen in seinen Mantel, schüttelte sie herum, und zog dann zufälliger Weise zuerst einen

oder Kallonia setzt Kluver auf den Weg von Katana nach Agrigentum an dem linken Ufer des Flusses Himera. Kind aber glaubt, daß Kalauria aus Galeria oder Galaria verfälscht sey, welche Stadt an der Westseite des Berges Aetna lag.

62) Der Nahme dieses Flusses kommt sonst nirgends vor; weder Kluver noch Cellarius gedenken seiner

heraus, auf dem ein Siegeszeichen eingegraben war. Als die jungen muthvollen Hauptleute dieß erblickten, erhoben sie ein lautes Freudengeschrey, gingen, ohne ein zweytes Loos zu erwarten, so geschwind jeder nur konnte, über den Fluß und griffen die Feinde an. Diese hielten den ungestümen Anfall nicht aus, sondern begaben sich auf die Flucht, auf welcher sie aller ihrer Waffen beraubt wurden, und auch noch tausend Mann an Todten verloren.

32. Nicht lange hernach zog Timoleon gegen die Stadt Leontini selbst, und bekam den Hiketas, nebst dessen Sohne Eupolemus und dem Anführer der Reuterey Euthymus in seine Gewalt, die ihm von ihren eigenen Soldaten gebunden ausgeliefert wurden. Hiketas und sein Sohn wurden als Tyrannen und Verräther mit dem Tode bestraft. Euthymus, ein tapfrer Mann, der sich in allen Treffen durch kühnen Muth auszeichnete, fand deßwegen kein Mitleiden, weil er einer bittern Schmähung gegen die Korinther beschuldiget wurde. Er soll nähmlich, als die Korinther im Anzuge waren, in einer öffentlichen Rede an die Leontiner gesagt haben: „sie sollten „sich nicht fürchten, noch sich bange seyn lassen, „daß korinthische Weiber ihre Wohnhäuser verlassen hätten.“ 63) So pfle=

63) Eine boshafte Verdrehung des 214. Verses aus Euripides Tragödie Medea, wo Medea die korinthischen Weiber, um sich vor ihnen zu entschuldigen, also anredet: „Ihr korinthischen Weiber, ich „bin aus dem Hause gegangen, tadelt mich deßhalb

gen die meisten Menschen durch Lästerungen mehr als durch feindselige Handlungen sich beleidiget zu finden, weil Schmach immer schwerer zu ertragen ist als Verlust. Im Kriege gestattet man den Feinden gern jede thätliche Rache als etwas nothwendiges; aber Schmähungen scheinen aus einem Uebermaaß von Haß und Bosheit zu kommen.

33. Nach Timoleons Zurückkunft hielten die Syrakusaner über die zu Hiketas Hause gehörigen Weiber und dessen Töchter in einer Volksversammlung Gericht, und verurtheilten sie sämmtlich zum Tode. Dieß wird denn auch für die wiedrigste und tadelhafteste unter allen Handlungen des Timoleons gehalten; denn, wenn er es verhindert hätte, wären diese Personen wohl nicht auf solche Weise gestorben. Aber wahrscheinlicher Weise wollte er sich ihrer nicht annehmen, sondern gab sie der Wuth der Bürger Preis, die jetzt für den Dion, den Ueberwinder des Dionysius, Rache nahmen. Hiketas war es nähmlich, der Dions Gemahlinn Arete, seine Schwester Aristomache und seinen noch kleinen Sohn hatte lebendig ins Meer werfen lassen, wie in dem Leben des Dions erzählt worden ist. 64)

34. Hierauf zog Timoleon gegen den Mamerkus nach Katana, schlug ihn in einem hart-

„nicht." Euthymus machte den Vocativ zum Nominativ, und die erste Person des Singulars zur dritten Person des Plurals, für welche witzige Anspielung er denn mit dem Leben büßen mußte

64) Am Ende dieser Lebensbeschreibung K. 58.

näckigen Treffen am Flusse Abolus 65) völlig in die Flucht und erlegte über zweytausend Feinde, worunter die von Gisko geschickten karthagischen Hülfstruppen einen großen Theil ausmachten. Bald nach diesem Siegen bathen die Karthager um Frieden und erhielten ihn auf die Bedingungen, daß sie das Land jenseits des Flusses Lykus 66) behalten, allen, die Lust hätten von da nach Syrakus zu ziehen, ihre Güter und Familien verabfolgen lassen, und den Bündnissen mit den Tyrannen entsagen sollten. Mamerkus verlor nun vollends allen Muth und Hoffnung und segelte nach Italien, um die Lukanier gegen die Syrakusaner und den Timoleon in die Waffen zu bringen. Seine Begleiter aber kehrten die Galeeren um 67), fuhren nach Sicilien zurück und übergaben Katana dem Timoleon, so daß er sich gezwungen sah, in Messene beym Hippon, dem Tyrannen dieser Stadt, Zuflucht zu suchen.

65) Da kein Fluß dieses Nahmens in Sicilien vorkommt, wenigstens nicht zwischen Syrakus und Katana, so ist wohl die Vermuthung gegründet, daß dafür Alabus gelesen werden müsse. Der Alabus fällt nördlich von Syrakus bey der Stadt Hybla oder Megara ins Meer, und heißt heutiges Tages lo Cantaro.

66) So nennt diesen Fluß auch Diodor B. 16 K. 82. aber sein eigentlicher Nahme ist Halykus. Er fällt an der südlichen Seite Siciliens westlich von Agrigent bey der Stadt Heraklea Minoa ins Meer und führt jetzt den Nahmen Platani.

67) Kind und Schirach haben den Sinn dieser Stelle verfehlt, da sie übersetzen: „Aber sobald seine „Begleiter aus Italien nach Sicilien zurückgekom„men waren.“ Dacier gibt den Sinn richtig an.

Da Timoleon gegen beyde heranrückte und die Stadt zu Wasser und zu Lande belagerte, suchte Hippon auf einem Schiffe zu entwischen, wurde aber gefangen und den Messeniern überliefert, welche ihn auf das Theater führten, alle Kinder aus den Schulen kommen ließen, um die Bestrafung des Tyrannen als das schönste Schauspiel mit anzusehen, und ihn dann mit vielen Martern hinrichteten. Mamerkus ergab sich nun dem Timoleon unter der Bedingung, daß er sich vor den Syrakusanern vertheidigen dürfte, ohne daß Timoleon sein Ankläger würde. Er wurde also nach Syrakus geführt, trat vor dem versammelten Volke auf, und suchte eine Rede, die er schon vor geraumer Zeit verfertiget hatte, zu halten. Da aber ein lautes Getümmel entstand, und er daraus schloß, daß die Versammlung gegen ihn äußerst erbittert war, warf er seinen Mantel ab, lief mitten durch das Theater hin, und rann mit dem Kopfe gegen eine Bank, um sein Leben zu endigen. Er gelangte jedoch nicht zu dieser Art des Todes, sondern wurde noch lebend fortgeführt und litt die Strafe, welche Räuber verdienen.

35. Solchergestalt unterdrückte Timoleon alle tyrannischen Regierungen und machte den beständigen Kriegen ein Ende. Diese ganze Insel, die er bey seiner Ankunft durch Unglück und Elend verwildert und von ihren eigenen Einwohnern äußerst verabscheut gefunden hatte, schuf er in einen so friedlichen und für Jedermann behaglichen Wohnplatz um, daß nun Fremde zu Schiffe gingen, um sich in einem Lande niederzulassen, aus welchem

vorher die Bürger entflohen waren. Unter andern wurden damahls Agrigentum und Gela, zwey ansehnliche Städte 68), welche die Karthager bald nach dem attischen Kriege verheeret hatten, wieder mit Einwohnern versehen; in die eine führten Megillus und Pheristus von Elea 69) her, in die andere aber Gorgus von Knos aus die versammelten alten Bürger zurück. Diesen gewährte Timoleon nicht nur bey ihrer Ansiedelung alle Sicherheit und Ruhe nach einem so schweren Kriege, sondern versah sie auch mit allen übrigen Nothwendigkeiten und unterstützte sie mit vielem Eifer, weswegen er von ihnen als Stifter und Erbauer dieser Städte geliebt wurde. Da auch alle die andern (Einwohner Siciliens) gleiche Gesinnungen gegen ihn hatten, so war man mit keinem Friedensschlusse, keiner Gesetzgebung, keinem neuen Anbau, keiner Staatseinrichtung recht zufrieden, woran er nicht Theil genommen, und, wie ein Künstler an einem vollendeten Werke, die letzte

68) Sie lagen beyde an der südlichen Seite von Sicilien; erstere ist noch unter dem Nahmen Girgenti bekannt, letztere aber soll nach Riedesel Alicata oder Licata, und nach Swinburne Terranova heißen. — Unter dem attischen Kriege ist derjenige zu verstehen, den die Athener auf Alkibiades Anstiften gegen Sicilien unternahmen und der in dem Leben des Nikias umständlich wird beschrieben werden.

69) Elea ist die Landschaft an der Westseite des Peloponneses, die gewöhnlicher Elis heißt; Keos, eine der kykladischen Inseln in der Nähe des attischen Vorgebirges Sunium.

Hand gelegt hatte, um ihm die erforderliche, gottgefällige Zierde zu geben.

36. Unter den Griechen gab es zu seiner Zeit viele große Männer, die sich durch herrliche Thaten auszeichneten, wie Thimotheus, Agesilaus, Pelopidas, und, den Timoleon vor allen andern zum Muster nahm, Epaminondas. Aber die Thaten dieser Männer erzeugten einen Ruhm, der noch mit zu viel Gewalt und Anstrengung verbunden war, so daß manchen sogar Reue und Tadel nachfolgte; da hingegen unter Timoleons Thaten, wenn man das harte Verfahren gegen seinen Bruder ausnimmt, keine einzige sich findet, auf die man nicht, wie Timäus sagt, jene Worte des Sophokles anwenden könnte:

O! welche Venus hat, ihr Götter, welcher Amor
Dabey geholfen?

Denn so wie die Gedichte des Antimachus 70) und die Gemählde des Dionysius 71), die beyde von Kolophon waren, bey aller Kraft und Stärke viel Gezwungenes und Mühsames verra-

70) Antimachus war ein Zeitgenoß des Sokrates und Plato, und hat sich durch ein episches Gedicht unter dem Titel Thebais berühmt gemacht, das aber nicht bis auf unsere Zeiten gekommen ist.

71) Dacier hält ihn für eben den Dionysius, von welchem Plinius B. 35. §. 37. meldet, daß er nur Menschen gemahlt habe, und davon Anthropographus, Porträtmahler, genannt worden sey.

then, hingegen die Mahlereyen des Nikomachus 72) und die Verse Homers mit der übrigen Stärke und Anmuth einen gewissen Schein von Ungezwungenheit und Leichtigkeit verbinden, so findet man auch bey genauer und richtiger Untersuchung, daß die Kriegsthaten Timoleons in Vergleichung mit denen des Epaminondas und Agesilaus, die immer mit vielen Gefahren und Beschwerlichkeiten verknüpft waren, ein Werk nicht des Glücks sondern der glücklichen Tapferkeit gewesen sind.

Timoleon selbst schrieb indeß alle seine Siege dem Glücke zu. So sagte er oft, sowohl in Briefen an seine Freunde in Korinth, als in den Reden, die er an die Syrakusaner hielt, er wisse es dem Gotte Dank, daß er bey der beschlossenen Rettung Siciliens eben seinen Nahmen angeschrieben hätte Auch errichtete er in seinem Hause der Göttinn des Zufalls 73) eine Capelle, und opferte ihr, das Haus selbst aber weihte er dem heiligen

72) Nikomachus, ein Sohn und Schüler des Aristodemus, lebte zu Alexanders Zeiten und war einer der berühmtesten Mahler des Alterthums. Mehrere Nachricht von ihm findet man beym Plinius B. 35. §. 36, 22.

73) Im Griechischen Αυτομaτια, welches Wort den ungefähren Zufall, das blinde Ungefähr bedeutet. Dacier unterscheidet hier zwischen τυχη und αυτοματια. τυχη ist ihm, daß Sicilien gerettet worden, αυτοματια aber, daß dieß eben durch Timoleon und nicht durch einen andern geschehen ist.

Genius. Er bewohnte ein Haus, welches ihm die Syrakusaner zur Belohnung für seine geleisteten Dienste ausersehen hatten, so wie auch das schönste und angenehmste Landgut. Auf diesem lebte er die mehreste Zeit in stiller Muße, mit seiner Frau und seinen Kindern, die er von Korinth hatte zu sich kommen lassen. Denn er kehrte nicht wieder nach Hause zurück, nahm an den damahligen Händeln und Unruhen in Griechenland weiter keinen Theil, und setzte sich nicht dem Neide seiner Mitbürger aus, einer Klippe, woran die mehresten Feldherren aus unersättlicher Begierde nach Ruhm und Macht zu scheitern pflegen; er blieb im Gegentheil für immer in Syrakus, und genoß daselbst der Früchte seines Wohlverhaltens, worunter diese die vornehmste war, daß er so viele Städte, so viele tausend Menschen um sich herum sah, die ihm ihr ganzes Glück verdankten.

37. Da aber nicht nur jede Schopflerche, wie Simonides sagt, ihren Federbusch auf dem Kopfe, sondern auch jeder demokratische Staat seinen Sykophanten haben muß, so wagten sich denn auch zwey Demagogen, Laphystius und Demänetus an den Timoleon. Ersterer forderte von ihm bey einem gewissen Rechtshandel Bürgschaft, worüber das Volk einen großen Lärm erregte und es nicht zugeben wollte. Aber Timoleon legte sich selbst ins Mittel, indem er erklärte, „eben deswegen habe er sich so vielen Mühseligkeiten und Gefahren unterzogen, damit jeder Syrakusaner sich der Gesetze bedienen könnte." Den Demänetus, der in einer Volksversamm-

lung viele Klagen über das von ihm geführte Commando anbrachte, würdigte er weiter keiner Antwort, sondern sagte bloß, „er sey den Göttern „Dank schuldig, die seine Bitte erfüllt hätten, es „ihm noch erleben zu lassen, daß die Syrakusaner freymüthig sprechen dürften."

So hatte denn nun Timoleon unter allen Griechen seiner Zeit unstreitig die größten und rühmlichsten Unternehmungen ausgeführt, und sich allein durch solche Thaten, zu welchen die Sophisten in ihren panegrischen Reden die Griechen immer aufforderten, hervorgethan. Dabey war er noch bey Zeiten vom Glücke allen den Uebeln, welche das alte Griechenland damahls drückten, rein und unbefleckt von Blut entrückt worden. Er hatte nicht nur den Barbaren und Tyrannen von seiner Geistesgröße und Tapferkeit, sondern auch den Griechen und Bundesgenossen von seiner Gerechtigkeit und Güte Beweise gegeben, eine Menge Siegeszeichen errichtet, die den Bürgern weder Thränen noch Trauer kosteten, und in nicht vollen acht Jahren Sicilien, von jenen alten und eingewurzelten Uebeln befreyt, den Einwohnern übergeben. Aber jetzt in seinen höhern Jahren fühlte er sein Gesicht immer schwächer werden und nicht lange hernach verlor er es gänzlich; nicht daß er sich selbst diesen Unfall zugezogen, oder das Glück auch an ihm noch seinen Muthwillen ausgeübt hätte, sondern wahrscheinlicher Weise lag der Grund in einer Art von Familienfehler, wozu nun noch das hohe Alter kam; denn nicht wenige seiner Verwandten sollen ebenfalls in ihrem Alter das Gesicht verloren

haben. Athanis meldet, er habe noch während des Krieges mit dem Hippon und Mamerkus im Lager vor Myllä 74) an einer Verdunkelung der Augen gelitten, und Jedermann seine künftige Blindheit vorhergesehen; dennoch habe er die Belagerung nicht aufgehoben und den Krieg so lange fortgesetzt, bis die beyden Tyrannen ihm in die Hände fielen. Aber gleich nach seiner Zurückkunft nach Syrakus habe er das Obercommando niedergelegt und sich bey den Bürgern damit entschuldiget, daß die Sache nunmehr zu dem glücklichsten Ende gediehen sey.

38. Daß Timoleon diesen Unfall gelassen und ohne Murren ertrug, darf uns eben nicht befremden; weit mehr ist die Ehrerbietung und Dankbarkeit zu bewundern, die die Syrakusaner ihm noch in seiner Blindheit erwiesen. Sie machten ihm nicht nur häufig ihre Aufwartung, sondern führten auch die durchreisenden Fremden in sein Haus oder auf sein Landgut, um ihnen ihren Wohlthäter zu zeigen, und rechneten sichs überhaupt zur größten Ehre, daß er bey ihnen sein Leben beschließen wollte, und sich aus der glanzvollen Rückkehr nach Griechenland, die ihm seine herrlichen Thaten bereitet hatten, nichts machte.

Unter den vielen öffentlichen Schriften und Handlungen, die zu seiner Ehre gereichten, ist vorzüglich das Decret des syrakusanischen Volks zu bemerken, daß es bey jedem Kriege mit auswärti-

74) Myllä oder Mylä lag auf einer Halbinsel, westlich von Messana der Insel Lipara gegen über, und heißt heutiges Tages Milazzo.

gen Staaten einen Korinther zum Feldherrn nehmen wollte. Einen schönen Anblick gewährte auch das, was ihm zu Ehren in den Volksversammlungen geschah. Gewöhnliche Sachen entschieden die Syrakusaner für sich selbst; bey wichtigern Angelegenheiten aber luden sie ihn dazu ein. In diesem Falle ließ er sich auf einem zweyspännigen Wagen über den Markt nach dem Theater fahren. Sobald der Wagen, so wie er darauf saß, hineingekommen war, begrüßte ihn das Volk mit einstimmigem Zuruf. Er erwiederte den Gruß, und nachdem er dem Jubel und Lobpreisen einige Zeit vergönnt hatte, ließ er sich die in Untersuchung begriffene Sache vortragen, und sagte darüber seine Meynung, die auch immer vom Volke bestätiget wurde. Hierauf führten die Diener den Wagen durch das Theater zurück, die Bürger aber begleiteten ihn unter Geschrey und Händeklatschen, und thaten dann die übrigen Angelegenheiten für sich allein ab.

39. Unter solchen Ehrenbezeugungen mit Wohlwollen verbunden, brachte Timoleon, wie ein gemeinschaftlicher Vater, sein Alter hin, und starb endlich an einer kleinen Unpäßlichkeit, die zu der Schwäche des Alters hinzu kam. 75) Man verschob das Leichenbegängniß einige Tage, damit sowohl die Syrakusaner die gehörigen Anstalten machen, als auch die umwohnenden Nachbarn und Fremden sich dabey einfinden konnten. Alles wur-

75) Timoleon starb im 4. Jahre der 110. Olympiade, im 235. Jahre v. Chr. Geb. S. Diodor B. 16. K. 90.

de mit Pracht und Aufwand angeordnet, und besonders dazu auserkohrne Jünglinge mußten die schön geschmückte Bahre über die damahls zerstörte Tyrannenburg der beyden Dionysien tragen. Der Leiche folgten viele tausend Männer und Weiber, deren Aufzug das Ansehen eines Festes hatte, weil alle mit Kränzen auf dem Kopfe und in reinen Kleidern erschienen. Die Klagen und Thränen, die sich unter die Seligpreisungen des Verstorbenen mischten, verriethen keine leere Ehrenbezeugung nach gewöhnlicher Art, keinen von der Obrigkeit anbefohlnen Dienst, sondern eine aufrichtige Trauer und eine mit wahrer Zuneigung verbundene Dankbarkeit.

Nachdem endlich die Bahre auf den Scheiterhaufen gesetzt war, las der Herold Demetrius, der unter allen die stärkste Stimme hatte, folgenden öffentlichen Beschluß ab: „Das Volk der Syrakusaner begräbt diesen Korinther Timoleon, „Timodemus Sohn, mit einem Aufwand von „zweyhundert Minen 76), und wird ihn für alle „Zeiten mit musikalischen, ritterlichen und gymnischen Wettspielen ehren, weil er die Tyrannen „vertilgt, die Barbaren überwunden, die größten



76) Zweyhundert Minen sind nach attischer Währung 3 Talente 20 Minen, nach unserm Gelde 4271 Thaler. Da aber hier ohne Zweifel nur syrakusanische Minen zu verstehen sind, deren jede 40 attische Drachmen enthielt, so kommen wohl nicht mehr als 1708 Thaler heraus. Ich begreife nicht, wie H. v. Schirach diese Summe auf 25000 Thaler bestimmen und also eine Mine auf 125 Thaler rechnen kann, was sie zu keiner Zeit und an keinem Orte betragen hat.

„verheerten Städte aufgebauet, und den Sicilia„nern die Freyheit wiedergegeben hat.“ Die Syrakusaner errichteten sein Grabmahl auf dem Markte, umgaben es in der Folge mit Säulengängen, bauten Paläste daran, und bestimmten es, unter dem Nahmen Timoleonteion, zu einem Gymnasium für die Jugend. Sie behielten auch die vom Timoleon eingeführte Verfassung und Gesetze immer bey, und lebten auf diese Weise eine lange Reihe von Jahren hindurch sehr glücklich. 77)

77) Plutarch scheint hier nicht daran gedacht zu haben, daß die gerühmte Glückseligkeit der Syrakusaner schon zwanzig Jahre hernach im 315. J. v. Ch. Geb. durch die grausame und tyrannische Regierung des Agathokles auf die schrecklichste Art unterbrochen worden ist.

## Aemilius Paulus.

1. Diese Leben habe ich anfänglich nur aus Gefälligkeit gegen andere zu schreiben unternommen, aber jetzt setze ich sie um mein selbst willen mit Vergnügen fort, weil ich die Geschichte als einen Spiegel betrachte, und mein Leben nach den Tugenden jener Männer einzurichten und zu bilden suche. Eine solche Arbeit ist einem langen und vertrauten Umgange vollkommen ähnlich, wenn man vermittelst der Geschichte jeden von diesen Männern nach der Reihe, wie einen einkehrenden Gastfreund, liebreich aufnimmt, dabey erwägt, wie groß und trefflich er war 1), und unter seinen Thaten die vorzüglichsten und denkwürdigsten auswählt.

Ey, ey! wo findet man ein größeres Vergnügen?
Ein Vergnügen, das wirksamer wäre, unsern Charakter zu bessern?

1) Eine Anspielung auf die Stelle in Homers Iliade, B. 24. V. 629.

Nun sah Priamos, Dardanos Sohn, mit Erstaunen Achilleus,
Welch ein Wuchs, und wie edel, er glich unsterblichen Göttern.

„verheerten Städte aufgebauet, und den Sicilia=
„nern die Freyheit wiedergegeben hat." Die Sy=
rakusaner errichteten sein Grabmahl auf dem Markte, umgaben es in der Folge mit Säulengängen, bauten Paläste daran, und bestimmten es, unter dem Nahmen Timoleonteion, zu einem Gymnasium für die Jugend. Sie behielten auch die vom Timoleon eingeführte Verfassung und Gesetze immer bey, und lebten auf diese Weise eine lange Reihe von Jahren hindurch sehr glücklich. 77)

77) Plutarch scheint hier nicht daran gedacht zu haben, daß die gerühmte Glückseligkeit der Syrakusaner schon zwanzig Jahre hernach im 315. J. v. Ch. Geb. durch die grausame und tyrannische Regierung des Agathokles auf die schrecklichste Art unterbrochen worden ist.

# Aemilius Paulus.

1. Diese Leben habe ich anfänglich nur aus Gefälligkeit gegen andere zu schreiben unternommen, aber jetzt setze ich sie um mein selbst willen mit Vergnügen fort, weil ich die Geschichte als einen Spiegel betrachte, und mein Leben nach den Tugenden jener Männer einzurichten und zu bilden suche. Eine solche Arbeit ist einem langen und vertrauten Umgange vollkommen ähnlich, wenn man vermittelst der Geschichte jeden von diesen Männern nach der Reihe, wie einen einkehrenden Gastfreund, liebreich aufnimmt, dabey erwägt, wie groß und trefflich er war 1), und unter seinen Thaten die vorzüglichsten und denkwürdigsten auswählt.

Ey, ey! wo findet man ein größeres Vergnügen?
Ein Vergnügen, das wirksamer wäre, unsern Charakter zu bessern?

1) Eine Anspielung auf die Stelle in Homers Iliade, B. 24. V. 629.

Nun sah Priamos, Dardanos Sohn, mit Erstaunen Achilleus,
Welch ein Wuchs, und wie edel, er glich unsterblichen Göttern.

Demokritus sagt nun freylich, wir sollten bethen, daß wir nur auf angenehme Bilder treffen, und daß uns aus der Luft mehr die verwandten und guten als die fremdartigen und schädlichen vorkommen möchten; und damit hat er eine ganz grundlose Lehre, die zu einem grenzenlosen Aberglauben hinführt, in die Philosophie aufgenommen. 2) Wir hingegen gewöhnen uns durch das Studium der Geschichte und die Fortsetzung dieses Werks, das Andenken der trefflichsten und berühmtesten Männer der Seele tief einzuprägen, alles Lasterhafte, Bösartige und Unedle, das etwa von dem unvermeidlichen Umgange mit andern Menschen an uns hängen bleibt, gänzlich wegzuschaffen, und alle unsere Gedanken mit heiterer, ruhiger Stim-

2) Demokritus, der Philosoph von Abdera, lehrte, daß gewisse feine Bilder sich zu allen Zeiten nicht nur von den Körpern, vorzüglich den thierischen, ablösten, sondern auch aus den in der Luft oder im unendlichen leeren Raum herumfliegenden Atomen bildeten, durch die feinen Oeffnungen unsrer Haut durchdrängen, die Seelen der Träumenden berührten und in ihnen die Gesichte aller der Gegenstände hervorbrächten, die sie wirklich zu sehen glaubten. Diese Bilder wären sowohl gut- als bösartig, näherten sich zuweilen dem Menschen, und zeigten ihm durch Bewegung und Stimmen die Zukunft. Aus dieser Ursache müßte man bethen und wünschen, daß uns niemahls andere als wohlthätige göttliche Bilder aufstoßen möchten. Mehreres von dieser seltsamen Lehre findet man in H. Meiners Geschichte des Ursprungs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom Th. 1. S. 704. Plutarch gedenkt derselben auch in der Abhandlung über den Verfall der Orakel, Th. 4.

mung nur auf die erhabensten Muster zu richten. Von diesen überreiche ich dir 3) für dieß Mahl das Leben des Korinthers Timoleon und das des Aemilius Paulus, zweyer Männer, die bey ihren Unternehmungen auf gleiche Weise nicht nur nach guten Grundsätzen gehandelt haben, sondern auch vom Glücke begünstiget worden sind, so daß sie die Streitfrage veranlassen könnten, ob ihre schönsten Thaten mehr dem Glücke oder der Klugheit zugeschrieben werden müssen.

2. Die mehresten Geschichtschreiber sind darüber einig, daß das Haus der Aemilier zu den patriotischen und den ältesten in Rom gehörte; daß aber der Stammvater dieses Hauses, der ihm den Beynahmen hinterließ, Mamerkus, des Weisen Pythagoras Sohn, der wegen seiner einnehmenden und gefälligen Beredtsamkeit Aimylius genannt worden, gewesen sey, behaupten nur einige von denen, die dem Pythagoras die Erziehung und Bildung des Königs Numa zuschreiben. 4)

Die meisten, welche aus diesem Hause zu Ruhm und Ansehn gelangten, waren durch die Tugenden, deren sie sich beflissen, glücklich, den Lucius

3) Diese Anrede ist an den Sossius Senecio gerichtet, dem Plutarch diese Lebensbeschreibungen zugeeignet hat. S. das Leben des Theseus K. 1.

4) In dem Leben des Numa, K. 8. (Th. 1. S. 247.) wird gesagt, Mamerkus, der Stifter des ämilischen Hauses, sey einer der vier Söhne des Numa gewesen, den der Vater nach Pythagoras Sohne Mamerkus und wegen seiner gefälligen, einnehmenden Sprache noch Aemilius (von αἱμύλος) genannt habe.

Aemilius ausgenommen, dessen Tapferkeit und Klugheit erst durch das Unglück bey Cannä sichtbar gemacht wurde. Denn da er seinen Collegen von dem Entschlusse, den Feind anzugreifen, nicht abbringen konnte, nahm er wohl gezwungener Weise an der Schlacht, nicht aber an der Flucht Antheil; sondern nachdem ihn schon der Urheber des Treffens im Stiche gelassen hatte, hielt er noch immer Stand und wurde im Gefechte mit den Feinden getödtet. Dessen Tochter Aemilia wurde mit dem großen Scipio vermählt, und sein Sohn Paulus Aemilius, dessen Leben ich jetzt erzähle, erreichte das männliche Alter zu einer Zeit, wo die größten, durch Ruhm und Tugenden angesehensten Männer blühten 5), und that sich auch bald hervor, ob er gleich nicht mit den vornehmsten Jünglingen jener Zeit einerley Beschäftigung gewählt, noch vom Anfange her mit ihnen gleichen Weg betreten hatte. Denn er befaßte sich nie mit gerichtlichen Reden, und vermied es gänzlich, die Bürger freundlich zu grüßen und bey der Hand zu fassen; eine Aufmerksamkeit, wodurch die mehresten das Volk zu gewinnen und sich bey ihm einzuschmeicheln suchten. Es fehlte ihm zwar nicht zu beyden an natürlichen Ge=

5) In der That war Rom am Ende des zweyten punischen Krieges und nach demselben ein Sammelplatz der größten Staatsmänner und Feldherrn. Darunter gehörten, wie auch Dacier bemerkt, die Semproniier, Albiner, Fabier, Marceller, Scipionen, Fulvier, Sulpicier, Meteller und andere mehr, durch deren Einsichten und Thaten Rom in kurzer Zeit zu einer ungeheuren Macht und Größe gelangte.

schicklichkeit, aber er strebte nach dem ungleich höhern Ruhme, den Tapferkeit, Gerechtigkeit und Treue gewähren, und zeichnete sich darin auch bald unter den Bürgern von seinem Alter aus.

3. Die erste höhere Würde 6), um die er sich bewarb, war die eines Aedilen, und dabey wurde er zwölf andern Mitbewerbern, die nachher alle zum Consulat gelangt seyn sollen, vorgezogen. In der Folge ward er einer der Priester, welche Augurn heißen, und von den Römern zu Aufsehern und Wächtern über die Wahrsagerkunst aus dem Vogelfluge, und den himmlischen Erscheinungen gesetzt werden. Hierbey hielt er sich so genau an die alten Gebräuche, und befließ sich der Vorsichtigkeit der Alten in Religionssachen mit solchem Eifer, daß er diese Priesterwürde, die als ein bloßes Ehrenamt betrachtet, und nur des Ansehens wegen gesucht wurde, zu einer der erhabensten Künste machte, und die Meinung jener Philosophen bestätigte, welche die Religion für eine Wissenschaft der Gottesverehrung erklären. Denn er versah dieses Amt mit der größten Sorgfalt und Thätigkeit; er setzte, wenn er in Geschäften desselben war, alles andere bey Seite, ließ dabey so wenig etwas aus der Acht, als er sich Neuerungen erlaubte, sondern stritt immer, selbst über Kleinigkeiten, mit

6) Im Griechischen *αρχαι επιφανεις*, worunter Plutarch unstreitig die magistratus curules versteht, von welchen die Aedilitas die erste oder unterste war. Mit dieser begonnen die jungen Patricier ihre Laufbahn. Sie darf jedoch nicht mit der Aedilitas plebis verwechselt werden, die nicht zu den magistratibus curulibus gehörte.

seinen Collegen, und belehrte sie, daß, wenn man auch die Gottheit für gütig und nachsichtig gegen dergleichen Fehler hielte, dennoch die Übersehung und Nachsicht in solchen Dingen für den Staat gefährlich wäre. Denn Niemand erschüttert die Staatsverfassung gleich Anfangs durch ein grobes Verbrechen, aber wer es im Kleinen nicht genau nimmt, vernichtet auch allmählig die Sorgfalt für das Größere.

Eben so genau und streng hielt er über die beym Kriegswesen eingeführte Ordnung, da er als General nie um die Gunst der Soldaten buhlte, noch, wie damahls die mehresten thaten, beym ersten Commando durch gefällige Nachsicht sich um ein zweytes bewarb; im Gegentheil ordnete er als Priester einer andern Art von Orgien, ich meine der Kriegsdisciplin, alles auf das pünktlichste an, machte sich den Ungehorsamen und Übertretern furchtbar, und hielt dadurch sein Vaterland aufrecht, indem er, so zu sagen, die Ausbildung der Bürger als Hauptsache, die Besiegung der Feinde aber als ein bloßes Nebenwerk betrachtete.

4. Der Krieg zwischen den Römern und Antiochus dem Großen, war bereits ausgebrochen, und die erfahrensten Feldherrn gegen diesen Fürsten ausgeschickt worden, als von Abend her noch ein anderer Krieg sich entspann, indem beynahe ganz Spanien in Aufruhr gerieth. Aemilius wurde nun als Prätor dahin geschickt, aber nicht, wie andere Prätoren, nur mit sechs Beilen 7),

7) Oder sechs Lictoren, die die Fasces mit den darin steckenden Beilen vor ihm hertrugen.

sondern er bekam deren noch einmahl so viele, so, daß er das völlige Ansehen eines Consuls hatte. In diesem Feldzuge besiegte er die Barbaren in zwey großen Schlachten, und tödtete ihnen nicht weniger als dreyßigtausend Mann 8). Dieser glückliche Erfolg scheint vornehmlich daher zu rühren, daß er die vortheilhaftesten Gegenden, und den Übergang der Feinde über einen Fluß geschickt zu benutzen wußte, um seinen Soldaten den Sieg zu erleichtern. Außerdem brachte er noch zweyhundert und funfzig Städte, die sich ihm freywillig ergaben, unter die römische Herrschaft. Er verließ nun die Provinz, worin er Frieden und Ruhe wieder hergestellt hatte, und kehrte nach Rom zurück, ohne sich in diesem Feldzuge nur um eine einzige Drachme bereichert zu haben. Auch in andern Fällen war er wenig auf den Erwerb von Reichthümern bedacht, da er vielen Aufwand machte, und mit seinem Vermögen eben nicht sparsam umging. Dieß war aber gar nicht groß, sondern reichte nach seinem Tode mit genauer Noth hin, daß seiner Gemahlinn das Eingebrachte, welches sie zu fordern hatte, bezahlt werden konnte.

5. Er hatte sich mit der Papiria, einer Tochter des Papirius Maso, eines Mannes,

8) Der Feldzug des Aemilius in Spanien fällt in das Jahr Roms 564, v. Ch. G. 190. Nach Livius B. 37. K. 46. wurde Aemilius erst von den Bastetanern bey der Stadt Lykon mit einem Verluste von 6000 Mann geschlagen, gewann aber (Kap. 57.) im folgenden Jahre einen vollkommenen Sieg über die Lusitanier, welche 18000 Mann an Todten und 3300 an Gefangenen verloren.

seinen Collegen, und belehrte sie, daß, wenn man auch die Gottheit für gütig und nachsichtig gegen dergleichen Fehler hielte, dennoch die Uibersehung und Nachsicht in solchen Dingen für den Staat gefährlich wäre. Denn Niemand erschüttert die Staatsverfassung gleich Anfangs durch ein grobes Verbrechen, aber wer es im Kleinen nicht genau nimmt, vernichtet auch allmählig die Sorgfalt für das Größere.

Eben so genau und streng hielt er über die beym Kriegswesen eingeführte Ordnung, da er als General nie um die Gunst der Soldaten buhlte, noch, wie damahls die mehresten thaten, beym ersten Commando durch gefällige Nachsicht sich um ein zweytes bewarb; im Gegentheil ordnete er als Priester einer andern Art von Orgien, ich meine der Kriegsdisciplin, alles auf das pünktlichste an, machte sich den Ungehorsamen und Uibertretern furchtbar, und hielt dadurch sein Vaterland aufrecht, indem er, so zu sagen, die Ausbildung der Bürger als Hauptsache, die Besiegung der Feinde aber als ein bloßes Nebenwerk betrachtete.

4. Der Krieg zwischen den Römern und Antiochus dem Großen, war bereits ausgebrochen, und die erfahrensten Feldherrn gegen diesen Fürsten ausgeschickt worden, als von Abend her noch ein anderer Krieg sich entspann, indem beynahe ganz Spanien in Aufruhr gerieth. Aemilius wurde nun als Prätor dahin geschickt, aber nicht, wie andere Prätoren, nur mit sechs Beilen 7),

7) Oder sechs Lictoren, die die Fasces mit den darin steckenden Beilen vor ihm hertrugen.

sondern er bekam deren noch einmahl so viele, so, daß er das völlige Ansehen eines Consuls hatte. In diesem Feldzuge besiegte er die Barbaren in zwey großen Schlachten, und tödtete ihnen nicht weniger als dreyßigtausend Mann 8). Dieser glückliche Erfolg scheint vornehmlich daher zu rühren, daß er die vortheilhaftesten Gegenden, und den Übergang der Feinde über einen Fluß geschickt zu benutzen wußte, um seinen Soldaten den Sieg zu erleichtern. Außerdem brachte er noch zweyhundert und funfzig Städte, die sich ihm freywillig ergaben, unter die römische Herrschaft. Er verließ nun die Provinz, worin er Frieden und Ruhe wieder hergestellt hatte, und kehrte nach Rom zurück, ohne sich in diesem Feldzuge nur um eine einzige Drachme bereichert zu haben. Auch in andern Fällen war er wenig auf den Erwerb von Reichthümern bedacht, da er vielen Aufwand machte, und mit seinem Vermögen eben nicht sparsam umging. Dieß war aber gar nicht groß, sondern reichte nach seinem Tode mit genauer Noth hin, daß seiner Gemahlinn das Eingebrachte, welches sie zu fordern hatte, bezahlt werden konnte.

5. Er hatte sich mit der Papiria, einer Tochter des Papirius Maso, eines Mannes,

8) Der Feldzug des Aemilius in Spanien fällt in das Jahr Roms 564, v. Ch. G. 190. Nach Livius B. 37. K. 46. wurde Aemilius erst von den Bastetanern bey der Stadt Lykon mit einem Verluste von 6000 Mann geschlagen, gewann aber (Kap. 57.) im folgenden Jahre einen vollkommenen Sieg über die Lusitanier, welche 18000 Mann an Todten und 3300 an Gefangenen verloren.

der Consul gewesen war 9), vermählt, schied sich aber nach einer vieljährigen Ehe wieder von ihr, ungeachtet sie ihn zum Vater der trefflichsten Söhne gemacht hatte; denn sie war die Mutter des so berühmten Scipio, und des Fabius Maximus 10). Die Ursache dieser Trennung ist zwar nicht in Schriften auf uns gekommen, indeß muß wohl ein trieftiger Grund zur Ehescheidung vorhanden gewesen seyn, daß ein so echter Römer seine Frau verstoßen konnte 11). Da seine Freunde ihm darüber Vorstellungen machten, und fragten: „Ist sie nicht tugendhaft, ist sie nicht schön, ist sie „nicht fruchtbar?“ — hielt er ihnen seinen Schuh hin, den die Römer Calceus nennen, und sagte: „Ist er nicht zierlich, ist er nicht neu? aber

9) Er war Consul im J. R. 523. v. Ch. Geb. 231., und bezwang die Einwohner der Insel Corsika. Im Texte heißt er Meason, alle lateinische Schriftsteller aber nennen ihn Maso.

10) So hießen die Söhne des Aemilius, nachdem sie in andere Familien waren adoptirt worden, wie auch weiter unten erwähnt wird.

11) In Absicht dieser Stelle sind die Ausleger verschiedener Meinung. Ancyot, Dacier, Kind und Schirach beziehen diese Worte nicht auf den Aemilius, sondern nehmen λογος αληθες für eine gegründete und richtige Erzählung über die Ehescheidung und verstehen das folgende von einem unbekannten Römer. Nach dieser Erklärung wäre der Sinn folgender: Indessen scheint das, was man über die Ehescheidung erzählt, allerdings gegründet zu seyn, daß einst ein Römer seine Frau verstoßen, und auf die Vorstellungen seiner Freunde: ist sie nicht tugendhaft — geantwortet habe —

„keiner von euch weiß, wo er meinen Fuß drückt.“ Freylich pflegen sonst nur große und allgemein bekannte Fehler Frauen von ihren Männern zu trennen; allein auch kleine, immer wiederhohlte Zwistigkeiten, die von einem widrigen Betragen oder der Ungleichheit der Charakter herrühren, können oft, wenn sie gleich andern verborgen bleiben, im ehelichen Leben eine unheilbare Abneigung, und zuletzt eine völlige Scheidung bewirken.

Nachdem Aemilius auf diese Art sich von der Papiria losgemacht hatte, nahm er eine andere Gemahlinn, und zeugte mit dieser zwey Söhne, die er bey seiner Familie behielt; aber die von der erstern Ehe ließ er in die größten und angesehensten Häuser adoptiren. Den ältern nahm der Sohn des Fabius Maximus, des fünfmahligen Consuls 12), und den jüngern der Sohn des Scipio Afrikanus, der mit ihm Geschwisterkind war 13), an Kindesstatt an, und gab ihm

12) Der unter dem Beynahmen Verrucosus und Cunctator bekannt ist, und dessen Leben im ersten Bande beschrieben worden. Der adoptirte Aemilius bekam nun den Nahmen Quintus Fabius Maximus Aemilianus. Er ward Consul im J. R. 609. v. Chr. Geb. 145., und hatte einen Sohn, Quintus Fabius, der sich als Redner bekannt gemacht hat.

13) Der ältere Scipio Afrikanus hatte nähmlich eine Aemilia, eine Tochter des bey Cannä gebliebenen Consuls Aemilius zur Gemahlinn. Der ganze Nahme des an Kindesstatt angenommenen Aemilius war Publius Cornelius Scipio Aemilianus. Da er in der Folge Karthago zerstör=

den Nahmen Scipio. Die eine von Aemilius Töchtern wurde an einen Sohn des Cato 14) verheirathet, die andere an den Aelius Tubero, einen sehr wackern Mann, der sich unter allen Römern mit der erhabensten Seelengröße in die Armuth zu fügen wußte. Es waren nähmlich der Aelier, die mit einander verwandt waren, zusammen sechszehn. Ein sehr kleines Haus, das sie besaßen, und ein einziges Landgut war für alle hinreichend, so, daß sie mit vielen Weibern und Kindern nur einen gemeinschaftlichen Heerd hatten 15). Darunter befand sich auch die Tochter des Aemilius, eines Mannes, der zweymahl Consul gewesen war, und zweymahl triumphirt hatte, ohne sich der Armuth ihres Mannes zu schämen; im Gegentheil schätzte und bewunderte sie die Tugend, durch die er arm war. Heut zu Tage aber müssen Brüder und Verwandte ihre gemeinschaftlichen Güter durch Flüsse, durch Zwischenmauern, ja selbst durch ganze Erdstriche absondern, und durch einen großen Raum getrennt seyn, um nicht mit einander unaufhörlich in Streit und Uneinigkeit zu leben. Dergleichen Züge legt die Geschichte denen, die sie benutzen wollen, zur Untersuchung und nähern Betrachtung vor.

te, bekam er, wie der ältere Scipio, noch den Nahmen Afrikanus.

14) Des Marcus Porcius Cato, der unter dem Beynahmen Censor bekannt ist.

15) Eben dieß sagt auch Valerius Maximus B. 4. K. 4, 8., und setzt hinzu, das Landgut habe mehr Herren gehabt, als es Leute zum Anbau erforderte. Es lag in der Flur von Veji.

6. Aemilius unternahm nun, da er zum Consulat gelangte 16), einen Feldzug gegen die an den Alpen wohnenden Ligurier, die auch von einigen Ligustiner genannt werden, ein streitbares, wildes Volk, das von den Römern selbst, wegen der Nachbarschaft, die Kunst Krieg zu führen erlernt hatte. Sie bewohnen die äußersten Gegenden Italiens, die von den Alpen begrenzt werden, und selbst einige Striche der Alpen am tyrrhenischen Meere, Afrika gegen über, und sind mit Galliern sowohl als Spaniern von der Seeküste vermischt. Damahls gaben sie sich auch mit dem Seewesen ab, und rüsteten eine Menge Raubschiffe aus, die bis zu den Säulen des Herkules 17) gingen, und dem Handel in diesen Meeren großen Abbruch thaten. Als daher Aemilius anrückte, stellten sie sich ihm mit einem Heere von vierzigtausend Mann entgegen. Er hatte in allem achttausend Mann bey sich; demungeachtet lieferte er den fünfmahl stärkern Feinden ein Treffen 18), schlug sie in die

16) Im J. R. 572. v. Ch. Geb. 182. sein College war Cnäus Bäbius Tamphilus. Indeß that er den Feldzug nicht in diesem Jahre, sondern, wie Livius B. 40. K. 25. meldet, erst im folgenden Jahre, prorogata ex consulatu imperio.

17) Oder nach der heutigen Benennung, bis zu der Straße von Gibraltar.

18) Livius B. 40. K. 25. erzählt die Sache anders. Nach ihm wurde Aemilius von den Feinden hintergangen, daß er ihnen einen Waffenstillstand von zehn Tagen verwilligte; aber vor Verlauf derselben sah er sich von den Feinden ringsherum eingeschlossen, und rettete sein Heer bloß durch einen verzweifelten

Flucht, und ließ ihnen, nachdem er sie in ihre festen Plätze eingeschlossen hatte, unter der Hand sehr gemäßigte Friedensvorschläge thun. Denn die Römer waren keinesweges gesonnen, die ligurische Nation gänzlich auszurotten, da sie ihnen zu einer Art von Wall oder Vormauer gegen die Bewegungen der Gallier diente, die ihr Augenmerk beständig auf Italien gerichtet hatten. Die Ligurier überlieferten also, im Vertrauen auf Aemilius Zusage, ihre Schiffe sowohl als ihre Städte. Die leztern gab er ihnen wieder zurück, ohne denselben sonst etwas zu Leide zu thun, als daß er die Mauern niederreißen ließ, aber die Schiffe nahm er ihnen sämmtlich weg, und ließ ihnen kein einziges Fahrzeug, das mehr als drey Ruder führte. Auch setzte er die vielen von ihnen zu Lande und zur See gemachten Gefangenen, sowohl Fremdlinge als Römer, wieder in Freyheit. Durch diese erwähnten Thaten zeichnete sich denn sein erstes Consulat aus.

In der Folge ließ er mehrmahls deutlich merken, daß er wieder Consul zu werden wünschte, ja einst bewarb er sich ordentlich darum; da er aber seinen Zweck nicht erreichte und übergangen wurde, hielt er sich nachher ruhig, und beschäftigte sich theils mit Religionssachen, theils mit der Erziehung seiner Söhne, die er nicht nur nach hergebrachter Landessitte, wie er selbst war gebildet wor-

Angriff auf die das Lager stürmenden Ligurier, wobey diese an Todten mehr als 15000, und an Gefangenen 2500 Mann verloren.

worden, sondern auch mit großem Eifer in den griechischen Wissenschaften unterrichten ließ. Denn die Jünglinge waren beständig mit Sprachlehrern, Philosophen und Rednern, ja selbst mit Bildnern, Mahlern, Bereitern, Hundewärtern und Lehrern der Jägerey umgeben; und der Vater selbst wohnte, als der größte Kinderfreund unter den Römern, wenn ihn keine öffentlichen Geschäfte abhielten, immer ihren Lehrstunden und Uibungen bey.

7. In Absicht der Staatsangelegenheiten war es jetzt gerade der Zeitpunkt, da die Römer mit Perseus, dem Könige von Makedonien, Krieg führten, und mit ihrem Feldherrn sehr unzufrieden waren, daß sie sich dabey aus Mangel an Muth und Erfahrung schimpflich und lächerlich benahmen, und selbst größern Verlust erlitten, als sie dem Feinde beybrachten. Die Römer hatten so eben den Antiochus mit dem Beynahmen des Großen, aus dem vordern Asien über den Taurus zurückgetrieben und in Syrien so eingeschlossen, daß er sehr zufrieden war, beym Frieden mit einer Summe von funfzehntausend Talenten 19) davon zu kommen; auch hatten sie kurz vorher in Thessalien den König Philippus gänzlich besiegt, die Griechen von der Herrschaft der Makedonier befreyt 20), und überdieß den Hannibal,

19) Diese betragen nach unserm Gelde 19,218750 Thaler, welche Summe jedoch nicht auf einmahl, sondern innerhalb zwölf Jahren bezahlt werden mußte. Livius gibt B. 38. K. 37. nur 12000 Talente an.

20) Diese Begebenheiten werden in dem weiter unten

mit dem an Kühnheit und Stärke kein König zu vergleichen war, überwältiget 21). Daher hielten sie es für unerträglich, mit dem Perseus, als einem Feinde, der es mit Rom aufnehmen könnte, schon so lange in einem unentschiedenen Streit verwickelt zu seyn, da er doch bloß mit den Trümmern von der Niederlage seines Vaters gegen sie Krieg führte. Aber sie wußten nicht, daß Philippus seit jener Niederlage die Macht der Makedonier um vieles vergrößert und verstärkt hatte. Ich will dieß kürzlich aus einander setzen, und deßhalb ein wenig zurückgehen.

8. Antigonus, der mächtigste unter Alexanders Nachfolgern und Feldherren, der sich und seinem Hause den Königstitel erwarb 22), hatte einen Sohn, Nahmens Demetrius 23),

folgenden Leben des Titus Quinctius Flamininus weitläuftiger erzählt.

21) Hannibal hatte nach seiner Entweichung von Karthago, bey Antiochus dem Großen in Syrien Zuflucht gefunden, und diesem im Kriege gegen die Römer unterstützt. Als Antiochus mit den Römern Frieden schliessen mußte, wendete er sich zum Prusias, König von Bithynien, der ihn aus Furcht den Römern ausliefern wollte. Hannibal aber kam dem zuvor und endigte sein Leben durch Gift, im J. R. 571. vor Ch. Geb. 183.

22) Antigonus, Philippus Sohn, nahm zugleich mit Demetrius den Titel eines Königes von Asien an im J. v. Chr. Geb 305. und führte ihn bis zum J. 301 wo er vom Seleukus in der Schlacht bey Ipsus getödtet wurde. S. Diodor B. 20. K. 53.

23) Er führte den Beynahmen Poliorketes. Sein

und dessen Sohn war Antigonus, mit dem Beynahmen Gonatas 24). Dieser zeugte dann den Demetrius 25), der nur kurze Zeit regierte und bey seinem Tode einen noch kleinen Prinzen, Nahmens Philippus, hinterließ. Die Häupter der Makedonier, welche innerliche Unruhen befürchteten, riefen den Antigonus, der mit dem Verstorbenen Geschwisterkind war 26), herbey, gaben ihm die Mutter des Philippus zur Gemahlinn und ernannten ihn erst zum Vormund und Feldherrn, hernach aber, als sie an ihm einen leutseligen und für das gemeine Beßte sorgenden Mann fanden, zum Könige selbst. Er bekam den Beynahmen Doson 27), weil er immer viel versprach, aber seine Versprechungen nicht erfüllte.



Leben hat Plutarch besonders beschrieben. Er starb als Gefangener des Seleukus in Syrien, im J. v. Ch. Geb. 284.

24) Antigonus Gonatas regierte über Makedonien von 274 bis 243 vor Ch. Geb. Den Beynahmen führte er von der Stadt Gonnus oder Gonus in Thessalien, wo er war gebohren worden.

25) Demetrius II. regierte zehn Jahre, bis 233. v. Ch. Geb. Er hat sich durch nichts ausgezeichnet.

26) Dieser Antigonus war ein Sohn des Alkoneus, eines natürlichen Sohnes von Antigonus Gonatas und Halbbruders des Demetrius II. so daß er mit Philippus selbst, nicht mit dessen Vater Geschwisterkind war. Dieß sagt auch Pausanias B. 7. K. 7. Er regierte bis zum Jahre 221. v. Ch. Geb.

27) D. h. einer der zwar geben will, aber sein Versprechen nicht hält.

Nach ihm gelangte Philippus zur Regierung 28), der schon als Jüngling bey den mächtigsten Königen in vorzüglichem Ansehen stand und die Hoffnung erregte, daß er den vormahligen Glanz Makedoniens wieder herstellen und allein der sich schon überall verbreiteten Macht der Römer Schranken setzen würde. Nachdem er aber vom Titus Flamininus bey Skotusa in einer blutigen Schlacht war überwunden worden, gerieth er in eine solche Furcht, daß er sich ganz der Gnade der Römer überließ, und froh war, noch mit einer leiblichen Strafe davon zu kommen 29). Jedoch in der Folge kränkte er sich darüber sehr, und da er glaubte, daß die von den Römern ihm aus Gnade gelassene Königswürde sich eher für einen Gefangenen schicke, der mit allem zufrieden ist, wenn er nur im Uiberfluß leben kann, als für einen mit edlem Stolz und Muth begabten Mann, so richtete er seine Gedanken wieder auf den Krieg, und machte dazu auf eine schlaue Art insgeheim Anstalten. Denn während er die Städte an den Landstrassen und Küsten verfallen und gleichsam veröden ließ, um die Aufmerksamkeit der Römer von sich abzuziehen, sammelte er in den obern Provinzen seines Reichs eine beträchtliche Macht, füllte die Plätze und Festungen im Innern mit Waffen, Geld und junger Mannschaft an, und bereitete sich

28) Im J. v. Ch. Geb. 221.

29) S. unten das Leben des T. Quinctius Flamininus, wo diese Begebenheiten umständlicher erzählt werden.

dadurch zum Kriege, den er gleichsam im Dunkeln verschlossen hielt. Es lagen nicht weniger als dreyßigtausend Rüstungen vorräthig, acht Millionen Scheffel Getreide waren in den Festungen aufgeschüttet, und an Geld war so viel vorhanden, daß davon zehntausend Söldner zur Vertheidigung des Landes zehn Jahre unterhalten werden konnten. Allein ehe noch Philippus im Stande war, dieses Vorhaben zu beginnen und ins Werk zu setzen, starb er vor Gram und Betrübniß, weil er entdeckte, daß er den einen seiner Söhne, Demetrius, auf Verleumdung des schlechtern ungerechter Weise getödtet hatte 30). Perseus, der einzige von ihm hinterlassene Sohn, erbte zwar mit der königlichen Würde auch den Haß gegen die Römer, aber er hatte dazu nicht die erforderliche Kraft, wegen seines schlechten und niederträchtigen Charakters, in welchem unter einer Menge von Leidenschaften und Gebrechen der Geldgeiz die Oberhand hatte. Man sagt, er sey nicht einmahl ein echter Sohn vom Philippus gewesen, sondern dessen Gemahlinn habe sich ihn von einer argolischen Nätherinn, Nahmens Gnathänia, gleich nach ihrer Niederkunft geben lassen, und ihn ihrem Gemahl heimlich untergeschoben. Dieß mag auch wohl die vornehmste Ursache gewesen seyn, weßwegen er sich vor dem Deme-

30) Philippus starb im J. 179. v. Ch. Geb. im sechzigsten Jahre seines Alters und vierzigsten seiner Regierung. Die Hinrichtung des jungen Demetrius erzählt Livius B. 40. K. 6. ff. umständlich.

trius so sehr fürchtete und ihn endlich aus dem Wege räumte, damit das königliche Haus, in Ermangelung eines rechtmäßigen Nachfolgers, seine unechte Geburt verborgen halten sollte.

9. Indeß, so schlechtdenkend und niederträchtig er auch war, unternahm er doch, im Vertrauen auf die Stärke seiner Macht, den Krieg und hielt ihn eine lange Zeit aus, indem er die consularischen Feldherrn der Römer, ihre großen Heere und Flotten von sich abhielt, ja einige derselben sogar besiegte. So schlug er den Publius Licinius 31), der zuerst gegen Makedonien anrückte, in einem Treffen der Reuterey, in die Flucht, tödtete ihm zweytausend fünfhundert brave Soldaten, und nahm noch sechshundert gefangen. Er überfiel unvermuthet die bey Oreus liegende Flotte 32), nahm zwanzig Frachtschiffe mit sammt der Ladung weg, und bohrte die andern, die mit Getreide beladen waren, in Grund. Uiberdieß eroberte er vier Schiffe mit fünf Ruderbänken, lieferte eine zweyte Schlacht, worin er den Consul

31) Publius Licinius Crassus wurde als Consul im J. R. 583. v. Ch. Geb. 171. zuerst gegen den Perseus abgeschickt. Das erwähnte Treffen fiel bey Sykurium am Fuße des Berges Ossa vor. S. Livius B. 42. K. 56. Ungeachtet des Sieges that Perseus neue Friedensvorschläge, aber Licinius wollte ihm keine andern Bedingungen zugestehen, als daß er sich und sein Reich der Gnade der Römer überlassen sollte. Ebendas. K. 62.

32) Oreus oder Oreum war eine Stadt an der nördlichen Küste von Euböa. In älteren Zeiten hieß sie Histiäa.

Hostilius 33), der mit Gewalt in Elymia einbrach, zurückschlug, und schreckte ihn, da er wieder durch Thessalien einzudringen suchte, durch ein angebothenes Treffen, davon ab. Mitten in diesem Kriege unternahm er, gleichsam aus Muße und Verachtung gegen die Römer, einen Feldzug gegen die Dardanier 34), hieb zehntausend Barbaren nieder und schleppte unsägliche Beute mit sich fort. Zugleich wiegelte er die Gallier auf, die an der Donau wohnen und Bastarner 35) heißen, ein streitbares Volk, das besonders eine treffliche Reuterey stellen kann. Auch die Illyrier trieb er durch ihren König Genthius an, an diesem Kriege Theil zu nehmen, und es ging sogar das Gerücht, daß diese Barbaren von ihm durch eine große Summe Geldes gewonnen worden, durch das untere Gallien längs dem adriatischen Meere in Italien einzufallen 36).

33) Aulus Hostilius Mancinus war nach dem Licinius im J. R. 584 mit A. Atilius Serranus Consul. Elymia oder Elymeia war eine Landschaft in Makedonien an der Grenze von Epirus.

34) Die Dardanier wohnten den Makedoniern gegen Norden in dem heutigen Königreich Servien, und hatten sich seit langen Zeiten durch ihre Streifzüge den Makedoniern furchtbar gemacht.

35) Die Bastarner, die Plutarch Gallier nennt, waren, wie H. Mannert in der Geographie der Griechen und Römer Th. 3. S. 489. ff. zeigt, eigentlich ein Volk von germanischem Stamme, und bewohnten den östlichen Theil des karpathischen Gebirgs und ein gutes Stück von Gallicien und Podolien.

36) D. h. den Theil des cisalpinischen Galliens, der an

10. Auf diese Nachrichten fanden die Römer für nöthig, bey der Wahl neuer Feldherrn nicht auf Gunst und Empfehlung zu sehen, sondern für sich selbst einen Mann an die Spitze des Heeres zu stellen, der die erforderlichen Einsichten besäße und im Stande wäre, große Unternehmungen zu leiten. Ein solcher war Paulus Aemilius, der zwar schon ziemlich alt, und dem sechzigsten Jahre nahe, aber noch bey guten Kräften und zugleich mit Verwandten, erwachsenen Söhnen, und einer Menge angesehener Freunde umgeben war, die ihm alle sehr anlagen, dem Rufe des Volkes zum Consulate Gehör zu geben. Anfänglich that er gegen das Volk sehr spröde, und wich aller Beeiferung und Ehrenbezeugungen desselben aus, als wenn er dieses Amtes jetzt nicht bedürfte. Da aber die Bürger sich täglich vor seinem Hause versammelten und ihn mit lautem Geschrey aufforderten, auf den Markt zu gehen, so ließ er sich endlich bewegen, und sobald er sich unter den Bewerbern um das Consulat zeigte, schien er nicht sowohl zur Uibernehmung des Amtes dahin zu kommen, als den Bürgern Sieg und Glück im Kriege zu überbringen. So groß war die Hoffnung und Freude, womit ihn alle empfingen und zum zweytenmahl zum Consul erwählten 37), indem sie ihn

das adriatische Meer fließ, oder die venetianische Küste. Nach Polybius war es kein bloßes Gerücht, sondern Perseus hatte wirklich durch ein Versprechen von 300 Talenten den König Genthius dazu bewogen. S. unten das 13. Kap.

37) Im J. R. 586. vor Ch. Geb. 168. siebzehn Jahre

nicht erst, wie gewöhnlich, wegen der Provinzen loosen ließen, sondern ihm sogleich die Führung des makedonischen Krieges übrtrugen.

Man erzählt, als er einstimmig vom Volke zum Feldherrn gegen Perseus ernannt, und auf die glänzendste Art nach Hause begleitet worden; habe er die Tertia, seine noch kleine Tochter, weinend gefunden, und sie liebreich um die Ursache ihrer Betrübniß gefragt; diese habe ihm dann unter Umarmungen und Küssen zur Antwort gegeben: „Weißt du denn nicht, Vater, daß unser „Perseus gestorben ist?“ womit sie ein Haus-Hündchen meinte, das diesen Nahmen führte. Aemilius habe darauf gesagt: „Glück zu, meine „Tochter, ich nehme diese Vorbedeutung gern an.“ Dieß meldet der Redner Cicero in seinem Werke von der Wahrsagung 38).

11. Es war damahls Sitte, daß die, welche das Consulat erhalten hatten, in einer höflichen Rede, die sie auf der Bühne hielten, dem Volke eine Art von Dank abstatteten. So ließ denn auch Aemilius die Bürger zusammenkommen, und erklärte, „das erste Consulat habe er gesucht, weil „er selbst des Amtes benöthiget war, das zweyte „aber, weil sie eines Feldherrn bedurften. Daher „sey er ihnen keinen Dank dafür schuldig, sondern

nach seinem ersten Consulate. S. Livius B. 44. K. 17. sein College war Cajus Licinius Crassus. — Nach Livius am angeführten Orte hat Aemilius die Provinz Makedonien durchs Loos bekommen.

38) Oder de divinatione B. 1. K. 46.

„wenn sie glaubten, daß der Krieg durch einen an=
„dern glücklicher geführt werden könnte, wolle er
„gern das Commando abtreten, hätten sie aber
„zu ihm Vertrauen, so sollten sie ja nicht in das
„Amt des Feldherrn greifen, oder seine Handlun=
„gen bereden, statt dessen aber ohne Widerspruch
„alles, was zum Kriege nöthig ist, herbeyschaffen.
„Denn wenn sie dem Befehlshaber zu befehlen
„suchten, würden sie sich in ihren Kriegen noch lä=
„cherlicher machen, als sie schon jetzt wären 39)."

Durch diese Rede flößte er den Bürgern nicht nur eine ungemeine Ehrfurcht gegen sich, sondern auch die schönste Erwartung für die Zukunft ein, indem Jedermann froh war, daß man mit Uibergehung der Schmeichler einen Feldherrn, der Freymüthigkeit und edlen Stolz besaß, gewählt hatte. So sehr hing damahls noch das römische Volk, wenn es darauf ankam zu siegen und zur höchsten Macht zu gelangen, der Tugend und Ehrbarkeit an.

12. Daß Aemilius Paulus, nach Antretung des Feldzüges, eine glückliche Schifffahrt, und eine bequeme Reise hatte, da er geschwind, und ohne den geringsten Unfall das Lager erreichte, schreibe ich seinem günstigen Geschicke zu. Hingegen wenn ich bedenke, daß diese Kriegsunternehmung theils durch seine rasche Kühnheit, theils durch seine klugen Plane, theils durch die eifrige Unterstützung seiner Freunde, theils durch seine Entschlossenheit und treffliche Maaßregeln bey Ge=

39) Man vergleiche damit die Rede, welche Livius B. 44. K. 22. den Aemilius halten läßt.

fahren, auf das beste ausgeführt worden, so kann ich unmöglich dieß glänzende und ruhmvolle Werk, wie bey andern Feldherrn, dem Glücke des Mannes zueignen; man müßte denn etwa annehmen, daß der, nur für das Geld besorgte Geiz des Perseus, wodurch alle die, auf die großen und glänzenden Kriegsanstalten gebaueten Hoffnungen der Makedonier gänzlich zerstört und vernichtet wurden, dem Aemilius zum Glücke gereicht habe.

Es waren nähmlich auf des Perseus Gesuch von Seiten der Bastarner zehntausend Mann Reiterey, deren jeder einen Soldaten zu Fuße bey sich hatte 40), bey ihm in Sold getreten, lauter Leute, die von Ackerbau, Schifffahrt und Viehzucht gar nichts wußten, und kein anderes Handwerk trieben, als beständig Krieg zu führen, und ihre Gegner zu überwinden. Als diese Truppen in der Landschaft Medika 41) zu dem Heere des Königs stießen, flößten sie durch ihre ungeheure Größe, durch ihre bewundernswürdigen Fertigkeiten und großsprecherischen Drohungen gegen die

40) Nach dem Texte, zehntausend Mann Reiterey, und zehntausend παραβαται, oder Soldaten zu Fuß, die neben den Reitern herliefen, und stritten, und deren Abgang ersetzen mußten. Livius sagte B. 44. K. 26. Veniebant decem millia equitum, par numerus peditum, et ipsorum jungentium cursum equis et invicem prolapsorum equitum vacuos capientium ad pugnam equos.

41) Die Landschaft Medika, oder, wie sie bey andern heißt, Mädika, gehörte eigentlich zu Thrakien, und lag am Fuße des Berges Pangäus an der östlichen Grenze Makedoniens.

Feinde den Makedoniern getrosten Muth und di Meinung ein, daß die Römer nicht Stand halten, sondern vor dem Anblick und den ungewöhnlichen furchtbaren Bewegungen derselben in Schrecken gerathen würden. Kaum aber hatte Perseus den Seinigen dergleichen frohe Aussichten verschafft, als er, bey der Forderung von tausend Goldstücken für jeden Anführer 42), über die herauskommende Summe Goldes gleichsam schwindelig und wahnsinnig wurde, und aus Kargheit auf diese Hülfe Verzicht that, gleich als wenn er ein Verwalter, nicht ein Feind der Römer wäre, und denjenigen, mit welchen er Krieg führte, einst genaue Rechnung von den Kriegskosten ablegen müßte. Und doch dienten ihm jene selbst zu Lehrmeistern, da sie außer dem übrigen Kriegsvorrathe eine Armee von hunderttausend Mann auf den Beinen, und zum Dienste in Bereitschaft hatten, während er, der sich unterfing gegen eine solche Macht einen Krieg zu führen, wobey so viele Nebenkosten erforderlich waren, sein Gold ängstlich abzählte, es versiegelte, und sich scheute, es wie fremdes Eigenthum zu berühren.

So handelte nun nicht etwa ein Abkömmling von Lydiern oder Phönikiern, sondern ein Mann, der aus Verwandtschaft auf Philippus und Alexanders Tugenden Anspruch machte, welche doch durch den Grundsatz, der Sieg müsse mit Geld, nicht das Geld mit dem Siege erkauft wer-

42) Nach Livius B. 44. K. 26. waren schon vorher für jeden Reiter zehn, für jeden Fußgänger fünf, und für den Anführer tausend Goldstücke ausbedungen worden.

den, alle ihre Feinde überwunden hatten. So war es eine gemeine Sage, die griechischen Städte habe nicht Philipp, sondern Philipps Gold erobert. Und da Alexander bey Unternehmung des Zuges gegen Indien bemerkte, daß die lästigen persischen Reichthümer, welche die Makedonier mit sich schleppten, das Heer unbehülflich machten, verbrannte er zuerst die königlichen Wagen, und beredete dann auch die andern, ein gleiches zu thun, und so ganz leicht, wie von Banden befreyt, zum Kriege aufzubrechen. Perseus hingegen häufte zu seinem, seiner Kinder, und seines Reiches Nachtheil das Gold zusammen, und wollte nicht zu seiner Rettung eine geringe Summe aufopfern, sondern lieber mit den vielen Schätzen als ein reicher Gefangener sich fortführen lassen, und vor den Römern damit prangen, wie viel er für sie aufgespart habe.

13. Doch er schickte nicht nur die getäuschten Gallier wieder zurück, sondern spielte auch dem illyrischen König Genthius einen schändlichen Betrug 43). Diesen hatte er durch Versprechung von dreyhundert Talenten 44) verleitet, an dem Kriege

43) Die Worte: spielte einen schändlichen Betrug, habe ich mir einzuschieben erlaubt, weil sonst schwerlich eine ordentliche Periode herauskommt. Dacier verläßt hier ganz die Erzählung Plutarchs und schaltet dafür eine andere weit längere aus Polybius und Livius ein, weil er glaubt, daß Plutarch die Sache unrichtig vorgestellt habe. Vergl. Livius B. 44. K. 27.

44) Nach unserm Gelde eine Summe von 384,375 Thalern, nach H. Rambachs Berechnung.

Theil zu nehmen, und das Geld dessen Gesandten vorgezählt, und sie selbst es versiegeln lassen. Als nun Genthius, des Besitzes der geforderten Summe versichert, eine so heillose und abscheuliche That beging, daß er die an ihn geschickten Gesandten der Römer gefangen nahm, und in Fesseln legte 45), so glaubte Perseus, er brauche ihn nicht weiter durch Geld zum Kriege zu reitzen, weil Genthius schon das sicherste Unterpfand der Feindschaft gegeben, und durch eine solche Beleidigung sich selbst den Krieg zugezogen habe. Er betrog also den Unglücklichen um die dreyhundert Talente, und ließ es geschehen, daß derselbe bald darauf vom Lucius Anicius, dem mit einem Heere gegen ihn geschickten Feldherrn, mit Gemahlin und Kindern aus seinem Reiche, wie aus einem Neste, weggehohlt wurde.

Gegen einen solchen Feind rückte nun Aemilius heran, und so sehr er ihn auch verachtete, so konnte er doch nicht umhin, dessen Macht und Anstalten zu bewundern. Denn Perseus hatte viertausend Reiter, und beynahe vierzigtausend Mann Fußvolk zum Phalanx. Er stand an der Seeküste am Fuße des Olympus in einer von allen Seiten unzugänglichen Gegend, die er noch über-

45) Die beyden Gesandten waren Marcus Perperna, und Lucius Petillius, die der römische Senat abgeschickt hatte, um den Genthius von dem Bündnisse mit Perseus abzubringen. Sie erhielten ihre Freyheit nicht eher wieder, bis der Prätor Anicius die Bergveste Skodrus erobert, und dadurch den Genthius zur Uibergabe gezwungen hatten. S. Livius B. 44. K. 31. f.

all mit Schanzen und hölzernen Schutzwehren verwahrt hatte. In diesem Lager hielt er sich ganz ruhig, in der Absicht, den Aemilius durch die Länge der Zeit und den großen Aufwand zu ermüden.

Indeß war der Consul auf alles sehr aufmerksam, und ließ nichts unversucht, was ihn zu seinem Zwecke führen konnte. Da er aber fand, daß das Heer, wegen der bisherigen schlechten Mannszucht, über den Verzug ungeduldig wurde, und man ihm durch allerhand unthunliche Vorschläge in sein Amt griff, so verwies er dieß den Soldaten, und befahl ihnen, sich nicht in fremde Geschäfte zu mischen, noch sich um etwas anderes als ihren Leib und ihre Waffen zu bekümmern, damit sie sich thätig beweisen, und den Degen nach römischer Sitte führen könnten, sobald ihr Feldherr ihnen dazu Gelegenheit gäbe. Auch verordnete er, daß die Nachtwachen keinen Spieß bey sich führen sollten, damit sie desto besser auf ihrer Huth wären, und gegen den Schlaf kämpften, wenn sie sich gegen den andringenden Feind nicht wehren könnten 46).

14. Die größte Unzufriedenheit unter dem Heere verursachte der Mangel an Wasser, indem sich daselbst nur geringe Quellen von schlechter Beschaffenheit ganz nahe an der Küste befanden. Da nun Aemilius wahrnahm, daß der dahinter liegende Berg Olympus sehr hoch und mit Waldungen bedeckt war, und aus dem frischen Wuchse der Bäume schloß, daß der Berg in seinen Tiefen gutes Quellwasser enthalten müßte, so ließ er am Fuße

46) Man vergleiche damit die Erzählung des Livius B. 44. K. 33. 34.

desselben viele Oeffnungen und Brunnen graben; und diese füllten sie denn auch sogleich mit reinem Wasser an, welches sich durch den Druck mit Gewalt nach den gemachten Gruben hindrängte.

Indeß behaupten einige, daß keine Quellen gesammelter Wasser an den Orten, wo sie entspringen, verborgen liegen, und daß ihr Ausfluß weder eine Oeffnung noch einen Durchbruch, sondern vielmehr eine Erzeugung oder eine Entstehung sey, wenn die Materie daselbst in Feuchtigkeit aufgelößt werde; der feuchte Dunst sey es, der sich durch Verdichtung und Kälte in Wasser auflöse, wenn er in die Tiefe gepreßt und flüßig werde. Denn, sagen sie, so wie die Brüste der Weiber nicht gleich Gefäßen immer mit zufließender bereiteter Milch angefüllt sind, sondern erst in sich, durch Verwandlung der Nahrung, die Milch bereiten und durchgehen lassen, eben so enthalten die kühlen und quellenreichen Gegenden der Erde weder verborgene Wässer noch Höhlungen, welche aus ihrem bereitliegenden Vorrathe so viele Bäche und tiefe Ströme hervorschicken, sondern sie verwandeln Luft und Dünste durch Zusammenpressung und Verdichtung in Wasser. Daher lassen aufgegrabene Plätze bey einer solchen Umrührung, wie die Brüste beym Säugen, desto leichter Wasser hervorquellen und durchfließen, weil sie die Dünste anfeuchten und flüßig machen, während alle die Plätze, die ungerührt und verschlossen bleiben, zur Entstehung des Wassers untauglich sind, weil ihnen jene, die Feuchtigkeit hervorbringende Bewegung fehlt.

Allein

Allein die Verfechter dieser Meinung geben Zweiflern den Einwurf an die Hand, daß auf solche Weise auch die Thiere kein Blut hätten, sondern dieses erst bey Verwundungen entstände, wenn gewisse Lebensgeister oder das Fleisch durch Verwandlung flüssig gemacht und geschmolzen werden. Auch werden sie dadurch widerlegt, daß die Arbeiter in Minen und Bergwerken in der Tiefe auf Flüsse stoßen, die sich nicht allmählich sammeln, wie doch geschehen müßte, wenn sie ihre Entstehung erst von der Aufrührung der Erde hätten, sondern die sich auf einmahl mit Macht ergießen. Ja oft geschieht es, daß aus Bergen und Felsen, die man zersprengt hat, ein starker Wasserstrom hervorspringt und dann wieder nachläßt. So viel hiervon.

15. Einige Tage hindurch hielt sich Aemilius ganz stille und noch niemahls soll zwischen zwey so großen, einander gegenüber stehenden Heeren eine solche Ruhe geherrscht haben. Da er endlich bey seinen unablässigen Bemühungen und Versuchen erfuhr, daß ein einziger unbesetzter Zugang, der durch Perrhäbia bey Pythium und Petra vorbey 47), noch übrig wäre, so setzte er mehr Hoffnung auf den Umstand, daß der Paß unbesetzt war, als er sich vor der Beschwerlichkeit und Rauhigkeit desselben, weswegen man ihn nicht besetzt hat-

47) Perrhäbia war der nördliche Theil der thessalischen Landschaft Pelasgiotis und wurde durch das Gebirge Olympus von Makedonien getrennt. Pythium war ein Tempel des Apollo auf einer der Höhen dieses Gebirges, wie man aus dem folgenden sieht. Von Petra aber ist nichts bekannt.

te, fürchtete. Er ging nun darüber zu Rathe, und unter den Anwesenden erbot sich zuerst Scipio, mit dem Beynahmen Nasica, der Schwiegersohn des Scipio Africanus, der in der Folge im römischen Senate zum größten Ansehn gelangte, sich an die Spitze der Truppen zu stellen, die diesen Umweg nehmen sollten. Nach ihm trat auch Fabius Maximus, der älteste unter Aemilius Söhnen, ungeachtet seiner Jugend auf, und zeigte sich dazu bereitwillig.

Aemilius, dem dieß sehr angenehm war, gab ihnen ein Corps Truppen, das nicht so stark war, als Polybius angibt, sondern als Nasica in einem Briefe, den er über diese Begebenheiten an einen gewissen König 48) geschrieben hat, erhalten zu haben meldet. Es waren nähmlich dreytausend Mann italienischer Bundesgenossen 49), und fünftausend Mann vom linken Flügel, wozu Nasica noch hundert und zwanzig Reiter und zweyhundert Mann von dem Corps des Harpalus nahm, das aus Thrakiern und Kretern be-

48) Vermuthlich ist dieser Eumenes der König von Pergamus, der den Römern sehr treu und ergeben war. Der Brief selbst ist verlohren gegangen, so wie die Stelle des Polybius, auf die sich Plutarch bezieht.

49) Im Griechischen οἱ ἐκτος ταξεως Ιταλικοι, worunter Plutarch ohne Zweifel die milites extraordinarios versteht, die aus den italienischen Bundesgenossen genommen wurden. Livius B. 44. K. 35. sagt bloß: ipse Nasicam — cum quinque delectis millibus Heracleum misit.

stand. Mit diesen Truppen marschirte er nach dem Meere zu und lagerte sich bey Herakleum 50), als wenn er die Absicht hätte, zur See um das feindliche Lager herumzufahren und es einzuschliessen. Nachdem aber die Soldaten ihr Abendessen verzehrt hatten, und es finster wurde, entdeckte er den Offizieren die wahre Absicht, nahm noch in der Nacht den Weg vom Meere zurück und hielt bey Pythium stille, um das Heer ausruhen zu lassen.

In dieser Gegend hat der Olympus eine Höhe von mehr als zehn Stadien, wie sich aus der Inschrift desjenigen, der sie gemessen hat, ergibt. Sie lautet so: „Der Tempel des pythischen Apol-„lo auf des Olympus Gipfel hat eine Höhe — „sie wurde nach dem Senkbley gemessen — von „zehn vollen Stadien, und noch einem Plethrum „weniger vier Fuß. 51) Eumelus Sohn, Xe-„nagoras, hat das Maaß des Weges genom-„men. Sey gegrüßt, großer König, und verlei-„he mir Gutes.“ Die Landmesser behaupten frey-



50) Herakleum war der äusserste Grenzort Makedoniens gegen Thessalien zu. Um den Feinden jene Meinung beyzubringen, hatte Aemilius den Prätor Octavius mit der römischen Flotte dahin kommen lassen, als wenn er die Truppen an Bord nehmen sollte.

51) Ein Stadium enthielt 125 Schritte oder 600 Fuß; ein Plethrum war der sechste Theil eines Stadiums und betrug also 100 Fuß. Nach dieser Angabe betrug die Höhe des Olympus 1270 Schritte oder 6096 Fuß.

lich, daß weder die Höhe eines Berges noch die Tiefe des Meeres zehn Stadien übersteige; allein Xenagoras scheint doch die Messung nicht obenhin, sondern kunstmäßig und mit den nöthigen Instrumenten gemacht zu haben.

16. Nasica blieb die Nacht über an diesem Orte stehen. Perseus aber, der in Aemilius Lager alles ruhig sah, und sich von dem, was vorging, nichts träumen ließ, erhielt durch einen Kreter, der unterwegs übergelaufen war, Nachricht von dem Umwege der Römer. Er wurde zwar darüber bestürzt, doch ließ er das Heer noch nicht aufbrechen, sondern schickte nur den Milo mit zehntausend fremden Söldnern und zweytausend Makedoniern ab, und befahl ihm, so viel möglich zu eilen und den Paß zu besetzen. Nach dem Polybius überfielen die Römer dieses Corps im Schlafe; Nasica hingegen sagt, es sey auf den Höhen zu einem scharfen und hartnäckigen Gefechte gekommen, er selbst habe einen thrakischen Söldner, der mit ihm handgemein geworden, mit dem Spieße durchbohrt und glücklich erlegt; er habe denn, nachdem der Feind zurückgeworfen worden, und Milo ohne Waffen im bloßen Unterkleide auf das schändlichste entflohen war, die Feinde in aller Sicherheit verfolgt, und sein Heer ins Land herabgeführt.

Nach diesem Umfalle brach Perseus in aller Geschwindigkeit auf, und zog sich, da seine Hoffnung vereitelt war, voller Furcht zurück. Indeß befand er sich nun in der Nothwendigkeit, ent-

weder dort unter den Mauern von Pydna 52) stehen zu bleiben und ein Treffen zu wagen, oder seine Armee in die Städte zu verlegen und so den Feind zu empfangen, der, nachdem er einmahl ins Land gedrungen war, nicht ohne vieles Blutvergießen wieder hinausgetrieben werden konnte. Seine Diener stellten ihm vor, daß er den Feinden noch immer an Mannschaft überlegen wäre, und die Soldaten mit dem größten Muthe für ihre Weiber und Kinder streiten würden, wenn ihr König selbst sich an ihrer Spitze befände und an den Gefahren Theil nähme. Dadurch machten sie ihm auf einmahl wieder Muth, so daß er gleich ein Lager schlug, zum Treffen Anstalten machte, die Gegend in Augenschein nahm, und an seine Generale die nöthigen Befehle ertheilte, um die Römer sogleich auf dem Marsche anzugreifen.

Die Gegend bestand theils aus einer ebenen und geräumigen Fläche, dergleichen die Aufstellung des Phalanx erforderte, theils aus einer Reihe von Hügeln, die den leichten Truppen den Vortheil gewährte, sich zurückzuziehen und von einer andern Seite wieder hervorzukommen. Mitten durch die Ebene gingen die Flüsse, Aeson und Leukus, die zwar damahls, gegen das Ende des Sommers, eben nicht tief waren, aber den Römern doch manche Schwierigkeit verursachen konnten.

52) Die Stadt Pydna lag an der Seeküste nördlich von der Gegend, wo die Armeen bisher gestanden hatten, in der Landschaft Pieria. In der Folge bekam sie den Nahmen Kitron.

17. Aemilius rückte nun, nachdem Nasica wieder zu ihm gestoßen war, in Schlachtordnung gegen die Feinde heran; aber betroffen über die Menge und Stellung derselben, machte er Halte, und ging mit sich selbst zu Rathe. Die jungen Offiziere, die große Lust zum Schlagen hatten, eilten zu ihm hin und baten ihn sehr, nicht länger zu warten; vor allen andern Nasica, dem das glückliche Gefecht auf dem Olympus Muth gemacht hatte. Aemilius aber antwortete lächelnd: „Ja, wenn ich noch in deinem Al-„ter stände; aber die vielen Siege, welche mich „die Fehler der Ueberwundenen lehren, verwehren „mir es, gleich vom Marsche mit einem schon in „Schlachtordnung und Bereitschaft stehenden Pha-„lanx mich in ein Treffen einzulassen." Hierauf befahl er den vorne, im Angesichte der Feinde stehenden Truppen, sich zu stellen und eine Art von Schlachtordnung zu formiren, die hintersten hingegen mußten sich wenden und ein verschanztes Lager errichten. Auf solche Weise nun, da immer die letzten sich hinterwärts zurückzogen, trennte er unvermerkt die Schlachtordnung und brachte endlich das ganze Heer ohne alle Verwirrung ins Lager. 53)

Bey Einbruch der Nacht, da die Soldaten nach dem Abendessen sich schlafen legen wollten, wurde der Mond, der eben voll war und hoch stand, plötzlich verfinstert, nahm, da er sein Licht verlor,

53) Man vergleiche damit Livius Erzählung, B. 44. K. 36. f.

allerhand Farben an, und verschwand endlich ganz. Die Römer machten, wie es bey ihnen Sitte ist, mit ehernen Geräthen ein lautes Getöse, um das Licht des Mondes zurückzurufen, und hielten mit Bränden und Fackeln viele Feuer gen Himmel. 54) Die Makedonier thaten zwar nichts dergleichen, aber im ganzen Lager herrschte Schrecken und Bestürzung, und unter vielen lief in der Stille die Sage herum, daß diese Erscheinung den Untergang des Königs bedeute.

Aemilius war in diesen Dingen nicht ganz unwissend, noch mit den Anomalien der Ekliptik unbekannt, welche den Mond in seinem Laufe nach bestimmten Perioden in den Erdschatten werfen und ihn so lange verbergen, bis er durch den verfinsterten Raum gegangen ist, und von der Sonne wieder beleuchtet wird. Jedoch weil er viel auf Religion hielt, und ein großer Freund von Opfern und Wahrsagen war, ließ er dem Monde, sobald er ihn wieder in vollem Glanze erblickte, eilf junge Rinder opfern. Mit Anbruch des Tages brachte er dem Herkules zwanzig Ochsen nach einander zum Opfer, ohne daß er günstige Zeichen erhielt; diese erfolgten erst beym einundzwanzigsten und verhießen den Römern den Sieg, in dem Falle,

54) Livius erzählt B. 44. K. 37. ein Legionoberster, Cajus Sulpicius Gallus, habe mit Aemilius Erlaubniß den römischen Soldaten bekannt gemacht, daß in der folgenden Nacht eine Mondsinsterniß sich ereignen würde, und sie ermahnt, sich durch dergleichen Naturbegebenheiten nicht in Furcht setzen zu lassen.

wenn sie bloß vertheidigungsweise gingen. Er gelobte also diesem Gotte noch hundert Ochsen, und heilige Spiele, und befahl denn den Obersten, das Heer in Schlachtordnung zu stellen. Doch zögerte er noch, bis die Sonne sich westwärts gewendet hatte, damit sie nicht am Morgen seinen Soldaten beym Fechten ins Gesicht scheinen möchte, und hielt sich indeß in seinem Zelte auf, daß nach der Ebene und dem feindlichen Lager freye Aussicht hatte.

18. Gegen Abend geschah denn, wie einige sagen, durch einen Kunstgriff des Aemilius, der Angriff zuerst von Seiten der Feinde. Die Römer nähmlich trieben ein Pferd ohne Zaum nach ihnen hin, und dieses gab, da man ihm nachsetzte, zum Treffen Anlaß. Andere sagen, die Thrakier, unter der Anführung Alexanders, hätten die römischen Lastthiere, welche Fütterung herbeyführten, angegriffen, gegen diese wären siebenhundert Ligurier hitzig angerückt, und da von beyden Seiten immer mehrere zu Hülfe gekommen, wäre das Treffen endlich allgemein geworden. Aemilius, der, wie ein Steuermann, von der ersten Erschütterung und Bewegung der beyden Heere auf die Größe des bevorstehenden Kampfes schloß, kam aus seinem Zelte hervor und ging durch die Legionen hin, um ihnen Muth einzusprechen. Inzwischen eilte Nasica zu Pferde nach der Gegend, wo das Scharmützel war, und sah, daß eben die ganze feindliche Armee zum Treffen anrückte.

Voran gingen die Thrakier, über deren Anblick er, wie er selbst gesteht, am meisten stutzte,

Leute von ungeheurer Größe, die eine weiße glänzende Rüstung an Schilden und Beinschienen, und schwarze Wämser trugen, und von der rechten Schulter schwere eiserne Hellebarten 55) gerade in die Höhe hielten. Neben den Thrakiern rückten die Söldner an, welche allerley Rüstungen hatten, und mit Päoniern 56) untermischt waren. Nach diesen kam ein drittes Corps, das aus Makedoniern selbst, den ausgesuchtesten Leuten in Absicht der Tapferkeit und Jugend bestand, und mit vergoldeten Waffen und neuen purpurnen Röcken weit in die Ferne blitzte. Während diese ihren Platz einnahmen, rückten hinter ihnen die Reihen derer, die eherne Schilde führten, aus dem Lager hervor, so daß sie nicht nur mit dem glänzenden Schimmer ihrer Waffen die Ebene erfüllten, sondern auch von ihrem lauten Feldgeschrey die Berge wiederhallen liessen. Sie drangen nun mit solcher Kühnheit und Geschwindigkeit vor, daß die ersten Todten kaum zwey Stadien weit vom römischen Lager niederfielen.

19. Sobald der Angriff geschah, erschien auch Aemilius, und wurde gewahr, daß die Make-

55) Im Griechischen ρομφαια, ein den Thrakiern eigenes Gewehr, das von einigen für ein Schwerd, von andern für eine Art von Spieß genommen wird. Ich vermuthe daher, daß es sowohl zum Stechen als zum Hauen gebraucht werden konnte, und eine gewisse Länge hatte, weßwegen ich das Wort Hellebarte dafür gewählt habe.

56) Die Päonier bewohnten den nordöstlichen Theil Makedoniens und waren Nachbarn von Thrakien.

donier im vordersten Gliede schon die Spitzen ihrer Lanzen in die Schilde der Römer gestossen hatten, und dadurch verhinderten, daß diese sie nicht mit ihren Degen erreichen konnten. Zugleich bemerkte er, daß die übrigen Makedonier auf ein gegebenes Zeichen ihre Schilde von den Schultern herunternahmen, und die andringenden Legionsoldaten mit gesenkten Lanzen empfingen. Diese undurchdringliche Schutzwehr von Schilden und Lanzenspitzen setzte ihn in Furcht und Bestürzung, weil er niemahls etwas fürchterlicheres gesehen hatte, und in der Folge erinnerte er sich oft an diesen Anblick und seinen Gemüthszustand dabey. Demungeachtet zeigte er seinen Soldaten eine heitere ruhige Miene, indem er ohne Helm und Panzer durch ihre Glieder ritt.

Der König von Makedonien hingegen gerieth, wie Polybius meldet, gleich beym Anfange des Treffens in bange Furcht und sprengte nach der Stadt (Pydna) hin, unter dem Vorwande, dem Herkules zu opfern, der doch furchtsame Opfer von furchtsamen Menschen nicht annimmt, und unrechtmäßige Gebethe nicht erhört. Denn unrechtmäßig ist es, wenn man ohne zu schiessen das Ziel treffen, ohne Stand zu halten siegen, ohne Thätigkeit eine Unternehmung gut ausführen, und als ein schlechter Mensch glücklich seyn will. Dagegen erhörte dieser Gott den Aemilius; denn er bethete, den Spieß in der Hand, um Sieg und Stärke im Kriege, und rief fechtend den Gott um Hülfe an.

Indeß versichert ein gewisser Poseidonius, der nach seinem Vorgeben damahls gelebt und an diesen Begebenheiten Theil genommen, auch die Geschichte des Perseus in einem Werke von vielen Büchern beschrieben hat, der König habe sich weder aus Furchtsamkeit noch unter dem Vorwande eines Opfers entfernt; vielmehr sey er den Tag vor dem Treffen von einem Pferde an das Bein geschlagen worden, und bey dem Treffen selbst habe er, ungeachtet seiner Schmerzen und der Warnungen seiner Diener, sich ein Packpferd 57) bringen lassen und auf diesem ohne Harnisch sich mitten ins Gefecht begeben. Da nun von beyden Seiten Geschosse allerhand Art geworfen worden, habe ihn ein ganz eiserner Wurfspieß zwar nicht mit der Spitze getroffen, aber doch schief an der Seite gestreift, im Vorbeyfliegen das Kleid zerrissen und auf der Haut eine leichte Blutstrieme gemacht, wovon das Mahl noch lange nachher zu sehen gewesen. Dieß sagt also Poseidonius zur Vertheidigung des Perseus.

57) Plutarch bedient sich des Ausdrucks: ἵππον τῶν φορέων, welches Amyot und Dacier, auch Kind und Schirach, eins von seinen Reutpferden übersetzen. Ich glaube aber, daß dadurch mehr ein zum Lasttragen gewöhntes Pferd, auf dem der König in einer Art von Sänfte sitzen konnte, gemeint ist. Denn φορευς in der Bedeutung eines Reutpferdes ist mir noch nicht vorgekommen; überdieß führt Plutarch den Umstand als etwas besonderes an, was doch der Gebrauch eines gewöhnlichen Reutpferdes nicht seyn kann.

20. Da die Römer mit aller Anstrengung gegen die dichte Schlachtordnung der Feinde nichts ausrichten konnten, ergriff Salius, der Anführer der Peligner 58), die Fahne seiner Untergebenen, und warf sie mitten unter die Feinde. Bey den italiänischen Völkerschaften wird es für eine Schande und ein großes Verbrechen gehalten, seine Fahne im Stiche zu lassen. Die Peligner stürzten daher sogleich nach jenem Orte hin, wobey es denn zu einem hitzigen und hartnäckigen Gefechte kam. Denn jene suchten mit den Degen die Lanzen wegzuschlagen oder mit den Schilden zurückzustoßen, ja sie griffen mit den Händen darnach, um sie wegzureißen. Die Makedonier aber hielten nun ihre Schutzwehre mit beyden Händen fest, durchbohrten alle, die ihnen vorkamen, sammt ihren Waffen, weil weder Schild noch Harnisch gegen eine solche Lanze aushielt, und schleuderten die Körper der Peligner und Marruciner, die blindlings mit wilder Wuth den Stößen und einem sichern Tode entgegenstürzten, über den Kopf hinweg.

Nachdem auf solche Weise die erste Linie aufgerieben war, fingen die dahinter stehenden an zu weichen; es war zwar keine ordentliche Flucht, doch zogen sie sich bis an den Berg Olokrus zurück. Bey solchem Anblick zerriß Aemilius, wie Poseidonius meldet, schon sein Kleid, weil diese wirklich wichen, und die übrigen Römer sich

58) Die Peligner wohnten wie die nachher erwähnten Marruciner im mittlern Italien, in der neapolitanischen Provinz Abbruzzo, und mußten als socii den Römern Truppen zu ihren Kriegen stellen.

dem Phalanx nicht nähern wollten, der durch die dichte Reihe von Lanzen, wie durch einen Wall, auf allen Seiten gedeckt, und wo er sich hinwendete, vor jedem Angriff sicher war. Endlich bemerkte er jedoch, daß der makedonische Phalanx, theils wegen der Ungleichheiten des Bodens, theils wegen der Länge der Schlachtordnung, die eine so feste Anschließung nicht gestattete, hin und wieder Oeffnungen und Lücken bekam, wie es bey großen Armeen und den mannichfaltigen Bewegungen der Truppen, da der eine Theil zurückgedrückt wird, der andere vorrückt, unvermeidlich ist. Er eilte also dahin, theilte sein Heer in kleine Haufen und befahl diesen, in die Lücken und Oeffnungen der feindlichen Linie einzudringen, und, statt einen allgemeinen Angriff zu thun, sich hie und da zerstreut in viele einzelne Gefechte einzulassen, wozu Aemilius erst die Officiere und diese dann die Soldaten unterrichteten.

Sobald nun die Römer zwischen den Lanzen in die Linie der Feinde eindrangen, und sie theils auf den Flanken, theils im Rücken, wo sie nur Blößen fanden, angriffen, so war auch der Phalanx durchbrochen und damit dessen ganze Stärke, die in der gemeinschaftlichen Vertheidigung bestand, vernichtet. Jetzt, da man nur einzeln und in kleinen Haufen gegen einander stritt, hieben die Makedonier vergeblich mit ihren kleinen Degen in die festen, bis auf die Füße reichenden Schilde der Römer, dagegen konnten sie mit ihren leichten Schildchen gegen die feindlichen Schwerdter, die wegen ihrer Schwere und des kraftvollen Hiebes

durch die ganze Rüstung bis auf den Körper drangen, nicht aushalten, und wurden auf diese Weise endlich zum Weichen gebracht.

21. Auf dieser Seite war denn der Kampf sehr hartnäckig, und hier geschah es auch, daß Marcus, ein Sohn des Cato, und Schwiegersohn des Aemilius, der sich höchst tapfer bewies, seinen Degen verlor. Als ein junger Mann, der auf das sorgfältigste erzogen worden, und seinem großen Vater Beweise einer großen Tugend schuldig war, glaubte er, daß er lieber sterben als noch bey seinem Leben dem Feinde seine Waffen zur Beute überlassen müßte; so eilte er von neuem auf den Kampfplatz, und erzählte jedem Freunde und Bekannten, der ihm begegnete, den Unfall, mit der Bitte, ihm hierin beyzustehen. — Bald waren viele beherzte Leute beysammen, welche sich ungestüm durch die andern drängten, und mitten unter die Feinde stürzten. Diese trieben sie nach einem hitzigen Gefechte und vielem Blutvergießen weg, und da sie einen leeren freyen Platz gewannen, fingen sie an den Degen zu suchen. — Sie fanden ihn endlich mit vieler Mühe unter Haufen von Waffen und Leichnamen, worüber sie ein lautes Freudengeschrey erhoben, und mit noch größerm Ungestüm auf die noch dastehenden Schaaren der Feinde losgingen. Zuletzt wurde auch das auserlesene Corps von dreytausend Mann, welches noch immer Stand hielt und sich wehrte, gänzlich niedergehauen, unter den übrigen Flüchtlingen aber ein solches Blutbad angerichtet, daß die ganze Ebene bis ans Gebirge hin mit Todten

bedeckt, und der Fluß Leukus noch am folgenden Tage, als die Römer darüber gingen, mit Blut vermischt war. Denn von den Makedoniern sollen über fünf und zwanzigtausend Mann geblieben seyn; auf Seiten der Römer hingegen fielen, nach Polybius, hundert, und wie Nasica sagt, gar nur achtzig Mann 59).

22. Diese Schlacht gelangte indeß sehr bald zur Entscheidung; denn um neun Uhr fing man an zu streiten, und um zehn Uhr 60) war schon der Sieg erfochten. Den noch übrigen Theil des Tages brauchten die Römer zum Nachsetzen; sie verfolgten den Feind auf hundert und zwanzig Stadien 61) weit, und kehrten erst des Abends spät zurück. Den Siegern gingen ihre Diener mit Fackeln entgegen und führten sie unter lautem Freudengeschrey in die Zelte, die herrlich erleuchtet, und mit Epheu und Lorbeerkränzen geschmückt waren.

Der Feldherr allein befand sich dabey in einer sehr traurigen Lage, weil von seinen zwey Söhnen, die ihn in diesem Feldzuge begleiteten, der jüngste nirgends zu sehen war, den er doch am meisten liebte, und vor seinen Brüdern mit großen

59) Nach Livius B. 44. K. 42. sind in dieser Schlacht auf Seiten der Feinde 20000 Mann getödtet, und 11000 gefangen worden, auf Seiten der Römer aber nur 100 Mann, meistens Peligner, geblieben.

60) D. h. um die dritte und zweyte Stunde vor Sonnenuntergang.

61) Etwa drey teutsche Meilen.

Anlagen zur Tugend begabt sah. Da er einen feurigen und ehrgeizigen Charakter besaß, und kaum erst das Jünglingsalter erreicht hatte 62), so vermuthete Aemilius, er möchte sich im Streite aus Unerfahrenheit zu weit unter die Feinde gewagt haben, und daher ganz verloren seyn. Das ganze Lager nahm an der Aengstlichkeit und Betrübniß des Feldherrn Theil; die Römer sprangen von ihrem Abendessen auf und liefen mit Fackeln herum, einige nach Aemilius Zelte, andere nach der Wahlstätte, um unter den ersten Todten zu suchen. Niedergeschlagenheit herrscht im Lager und in der Ebene ertönte das Geschrey derer, die den Scipio riefen. Denn gleich von Kindheit an hatte er sich Jedermanns Bewunderung erworben, weil keiner seiner Verwandten so viele zu einem großen Feldherrn und Staatsmann erforderlichen Eigenschaften verrieth.

Spät in der Nacht, da man ihn schon verloren gab, kam er endlich, ganz mit frischem Blute der Feinde bespritzt, in Begleitung zweyer oder dreyer Freunde vom Nachsetzen zurück, indem er sich vor Freuden, wie ein junger Hund von guter Rasse, durch den Sieg zu weit hatte hinreissen lassen. Dieß ist der Scipio, der in der Folge Karthago und Numantia zerstörte, der unter allen Römern seiner Zeit an Tugend der erste war und zu dem größten Ansehen gelangte. Das Glück ver-

62) Livius sagt von ihm B. 44. K. 44. er sey damahls siebzehn Jahre alt gewesen.

verschob also seine Mißgunst über die ruhmvolle That des Aemilius bis auf eine andere Zeit, und vergönnte ihm jetzt den vollen Genuß seines Sieges 63).

23. Perseus nahm auf der Flucht seinen Weg von Pydna nach Pella 64), in Begleitung der Reiterey, die fast ohne allen Verlust aus dem Treffen entkommen war. Daher machte ihr auch das Fußvolk, als es sie einhohlte, bittere Vorwürfe wegen Feigheit und Verrätherey, riß mehrere von den Pferden herab, und gab ihnen Schläge, über welchen Lärm Perseus so in Furcht gerieth, daß er sein Pferd von dem Wege ablenkte, das Purpurkleid, um nicht erkannt zu werden, auszog, es vor sich hinlegte, und das Diadem in den Händen trug. Endlich stieg er sogar vom Pferde und führte es hinter sich her, um sich im Gehen mit seinen Freunden unterhalten zu können. Aber von diesen schlich sich immer einer nach dem andern unter mancherley Vorwand weg, der eine um seine Schuh zuzubinden, ein anderer um sein Pferd zu tränken; ein dritter um seinen Durst zu löschen; und so ließen sie ihn im Stiche, nicht sowohl aus Furcht vor den Feinden als vor seiner üblen Laune,

63) Eine Anspielung auf den Unfall, der den Aemilius vor und nach seinem Triumphe traf, da er seine beyden Söhne zweyter Ehe durch den Tod verlor. S. unten Kap. 34. ff.

64) Pella war die Residenzstadt der makedonischen Könige. Sie lag nordwestlich von Pydna am Flusse Lydias in der Landschaft Bottiäa, oder nach andern Emathia. Livius beschreibt ihre Lage B. 44. K. 46.

da er, in der Bestürzung über den erlittenen Unfall, die Ursache seiner Niederlage auf jeden andern zu schieben suchte.

Als er bey Nachtzeit in Pella angekommen war, gerieth er über seine Schatzmeister, Euklus und Eudäus, die ihm mit unzeitiger Freymüthigkeit theils Vorwürfe machten, theils Rathschläge ertheilten, in die größte Wuth, und stieß beyde mit einem Dolche darnieder. Daher blieb Niemand mehr bey ihm außer Euander aus Kreta, Archedamus aus Aetolien und Neon aus Böotien. Von den Soldaten begleiteten ihn bloß die Kreter, nicht aus Zuneigung zu ihm, sondern weil sie nach seinen Schätzen, wie die Bienen nach dem Honige, lüstern waren. Denn er führte viele Reichthümer bey sich und von diesen gab er Becher, Terrinen, nebst andern goldenen und silbernen Gefäßen, die sich auf funfzig Talente 65) beliefen, den Kretern zur Plünderung Preis. Bald darauf aber, als er erst nach Amphipolis und von da nach Galepsus 66) kam, und seine Furcht etwas nachgelassen hatte, verfiel er wieder in seine alte, ihm angebohrne Krankheit, nähmlich den schmutzigen Geiz, und bedauerte gegen seine Freunde, daß er aus Versehen einige goldene Gefäße, die noch von

65) Funfzig Talente betragen nach unserm Gelde 64062 Thaler.

66) Amphipolis, eine der angesehensten Städte in Makedonien, lag ostwärts von Pella an der Mündung des Flusses Strymon; Galepsus aber in einer ziemlichen Entfernung von jener gegen Süden auf der Halbinsel Sithonia am toronischen Meerbusen.

Alexander dem Großen herrührten, den Kretern Preis gegeben hätte; zugleich wendete er sich an die Besitzer derselben, und bat sie mit Thränen, sie ihm für Geld wieder zu überlassen. Wer ihn genau kannte, wußte wohl, daß er die Kreter auf kretische Art 67) behandeln wollte, die ihm aber trauten und die Gefäße auslieferten, wurden darum betrogen. Denn er gab ihnen kein Geld dafür, sondern nachdem er von seinen Freunden an die dreyßig Talente 68) erbeutet hatte, die bald darauf seinen Feinden in die Hände fallen sollten, schiffte er damit nach Samothrake 69) hinüber, und suchte bey den Dioskuren Schutz und Zuflucht.

24. Die Makedonier sind zwar, wie die Geschichte zeigt, von jeher ihren Königen treu und ergeben gewesen, aber jetzt, da gleichsam mit der zerbrochenen Stütze das ganze Gebäude zusammen gefallen war, ergaben sie sich selbst dem Amilius, und machten ihn innerhalb zweyer Tage

H 2

67) Die Einwohner der Insel Kreta standen durchgängig als Lügner und Betrüger in üblem Ruf, wie auch schon das Sprüchwort: Κρητες αει ψευσται — die Kreter sind jederzeit Lügner — beweiset, welches unter andern in Kallimachus Hymne auf den Jupiter, V. 8. und in dem Briefe Paulus an Titus K. 1. V. 12, vorkommt.

68) Oder 38437 Thaler nach unserm Gelde.

69) Die Insel Samothrake, auch Samus genannt, liegt an der Küste von Thrakien, der Mündung des Flusses Hebrus gegenüber, am Eingange des melandischen Meerbusens. Heutiges Tages heißt sie Samodrachi.

zum Herrn von ganz Makedonien. 70) Dieß scheint denn auch die Meynung derjenigen zu bestätigen, welche jene Thaten einem besondern Glücke zuschreiben wollen. Ueberdieß fand sich in dem Vorfalle, der sich bey einem Opfer ereignete, etwas göttliches. Da nähmlich Aemilius in Amphipolis opferte und schon alles zu der Handlung bereitet war, schlug der Blitz auf den Altar, zündete das Opfer an, und half es verbrennen.

Aber nichts zeugt mehr für göttliche Einwirkung und Begünstigung des Glücks als das Gerücht von diesem Siege. Schon am vierten Tage nach der Niederlage des Perseus bey Pydna, da das Volk den Rennspielen zusah, kam auf einmahl der Ruf in den vordern Theil des Theaters, daß Aemilius den Perseus in einer großen Schlacht besiegt und ganz Makedonien bezwungen habe. Sogleich verbreitete sich das Gerücht durch die ganze Versammlung, und alle brachen darüber in laute Freudensbezeugungen aus, die auch den Tag über in der Stadt anhielten. Da hernach das Gerede sich nicht auf einen sichern Ursprung zurückführen ließ, sondern nur immer von Mund zu Mund herumging, ward auch das Gerücht bald wieder zerstreut. Aber wenige Tage darauf erfuhr man alles gewiß, und nun wunderte man sich über jene vorläufige Nachricht, daß doch die Wahrheit in der Unwahrheit war begriffen gewesen.

25. So soll auch die Nachricht von dem Treffen

70). Die Unterwerfung Makedoniens und der vornehmsten Städte beschreibt Livius B. 44. K. 45. f.

der Italiener am Flusse Sagra 71) noch am nähmlichen Tage im Peloponnes, und die von der Schlacht bey Mykale gegen die Meder in Platää angekommen seyn. 72) Gleich nach dem Treffen, worin die Römer über die Tarquinier, die in Verbindung mit den Lateinern Rom bekriegten, den Sieg davon getragen hatten, kamen zwey schöne wohlgewachsene Männer mit der Nachricht davon aus dem Lager in die Stadt; man erkannte sie für die Dioskuren. Der Mann, der ihnen auf dem Markte bey der Quelle, wo sie ihre von Schweiß triefenden Pferde erfrischten, zuerst begegnete, wunderte sich über ihre Erzählung von dem Siege. Darauf sollen sie lächelnd seinen Bart mit den Händen sanft berührt haben, welcher denn, da er sogleich statt der schwarzen Haare rothe bekam, nicht nur die Erzählung bestätigte, sondern auch dem Manne 73)

71) Der Fluß Sagras fließt im untern Italien im Lande der Bruttier zwischen Caulon und Lokri. Swinburne hält ihn für den heutigen Alaro. (Reise in beyden Sicilien, Th. 1. S. 424.) An demselben überwanden einst die Lokrier mit 10000 Mann das aus 130000 Mann bestehende Heer der Krotoniater. S. Strabo B. 6. K. 1. §. 10. Justinus B. 20. K. 3. Bryan setzt dieses Treffen um die 50. Olympiade.

72) S. Diodor B. 11. K. 35.

73) Der eigentliche Nahme dieses Mannes war Lucius Domitius. Von ihm stammte der Kaiser Nero ab. S. Suetonius im Leben des Nero, K. 1. Von der Erscheinung der Dioskuren vergleiche man oben das Leben des Coriolanus K. 3. und Dionysius von Halikarn. B. 6. K. 13.

den Beynahmen Aenobarbus, das ist, Rothbart, verschaffte.

Dieß alles erhält eine gewisse Glaubwürdigkeit durch das, was sich in unsern Tagen zugetragen hat. Als Antonius 74) vom Domitianus abgefallen und von Germanien her ein schwerer Krieg zu erwarten war, verbreitete sich mitten in der Bestürzung Roms plötzlich und ohne Veranlassung unter dem Volke das Gerücht von einem Siege, und es lief die Sage durch die Stadt, daß Antonius selbst getödtet und von seiner geschlagenen Armee gar nichts mehr übrig sey. Der Glaube daran war so fest und stark, daß selbst viele Magistratspersonen den Göttern Dankopfer brachten. Da jedoch bey angestellter Untersuchung kein Gewährmann zu finden war, sondern immer einer auf den andern sich berief und die Sage sich endlich in der Volksmenge wie in einem unermeßlichen Meere verlor, so verschwand auch das Gerücht bald wieder aus der Stadt. Domitianus zog nun mit einer Armee zum Kriege aus, und schon unterwegs erhielt er durch Briefe die gewisseste Nachricht von dem Siege. Es fand

74) Lucius Antonius war Statthalter in Oberdeutschland, wo er zwey Legionen commandirte. Im Vertrauen auf die Unterstützung der Deutschen empörte er sich gegen Domitianus und nahm den Titel eines Kaisers an, wurde aber kurz darauf von Lucius Maximus in einem Treffen getödtet und sein Kopf nach Rom geschickt. Diese Begebenheit fällt in das 88. Jahr n. Ch. Geb. S. Suetonius im Leben des Domitianus K. 6. Dio Kassius B. 67, K. 11.

sich also, daß das Gerücht sich an eben den Tage verbreitet hatte, an welchem der Sieg gewonnen worden, obgleich die Oerter mehr als zwanzigtausend Stadien 75) von einander entfernt waren. Dieser Umstand ist gewiß keinem von unsern Zeitgenossen unbekannt.

26. Cneus Octavius 76), der unter Aemilius die römische Flotte commandirte, wendete sich nun mit seinen Schiffen nach Samothrake, that aber aus Ehrfurcht gegen die Götter (Dioskuren) dem Perseus in seinem Asyl nichts zu Leide, sondern suchte nur zu verhindern, daß er von da nicht entfliehen sollte. Demungeachtet wußte Perseus insgeheim einen gewissen Kreter, Nahmens Oroandes, der ein leichtes Schiff führte, zu bereden, daß er ihn mit seinen Schätzen an Bord nähme. Aber dieser handelte hier ganz nach kretischer Art. Er nahm die Schätze bey Nachtzeit ins Schiff, hieß ihn denn in der folgenden Nacht mit seinen Kindern und der nothwendigen Bedienung in dem Hafen beym Cerestempel sich einfinden, segelte aber schon des Abends von da weg.

Perseus gerieth dadurch in eine traurige Lage. Er ließ sich mit seiner Gemahlinn und Kindern, die der Strapazen und des Herumirrens nicht gewohnt waren, durch ein schmales Fenster an der Mauer herab, ging längs dem Gestade hin und brach nun in ein jämmerliches Winseln aus,

75) Etwa 500 deutsche Meilen.

76) Er machte den Feldzug gegen Perseus als Prätor mit.

als ihm Jemand sagte, er habe den Oroandes schon lange unter Segel gehen sehen. Weil der Tag jetzt anbrach, eilte er, aller Hoffnung beraubt, nach der Mauer zurück, so daß er zwar von den Römern bemerkt wurde, aber mit seiner Gemahlinn ihnen noch glücklich entkam. Seine Kinder hatte er selbst den Händen eines gewissen Jons anvertraut, der ehedem ein Liebling des Perseus gewesen war, jetzt aber an ihm zum Verräther wurde, und den unglücklichen Mann in eine Lage versetzte, die ihn am ersten zwang, wie ein wildes Thier, dessen Jungen eingefangen worden, in die Hände zu laufen, und sich denjenigen zu überliefern, die diese schon in ihrer Gewalt hatten.

Er setzte nun noch sein ganzes Vertrauen auf den Nasica und verlangte diesen zu sprechen; da er aber nicht zugegen war, beklagte er sein Schicksal und ergab sich endlich, in Betracht der Nothwendigkeit, an den Cneus Octavius. Allein bey dieser Gelegenheit verrieth er deutlich, daß in seiner Seele eine noch unedlere Leidenschaft als der Geldgeiz, nähmlich die Liebe zum Leben herrschte, wodurch er sich des Mitleids, des einzigen, was das Glück den Bedrängten nicht nehmen kann, gänzlich beraubte. Denn als er auf sein Verlangen vor den Aemilius 77) geführet wurde, stand dieser auf und ging ihm, als einen großem Manne, den ein harter, von Gott ver-

77) Aemilius stand damahls im Lager bey Amphipolis und dahin wurde Perseus mit allen seinen Schätzen, die er bey sich hatte, vom Octavius geschickt. S. Livius B. 45. K. 6.

hängter Unfall betroffen hatte, mit seinen Freunden, und mit Thränen in den Augen entgegen. Perseus aber gab dabey einen empörenden Anblick, da er sich auf das Gesicht warf, die Hände nach Aemilius Knieen ausstreckte, und zugleich in unedle Worte und Bitten ausbrach, die Aemilius nicht länger anhören konnte. „Unglücklicher — sagt er zu ihm mit trauriger gerührter Miene — warum befreyst du das Schicksal gerade von dem härtesten Vorwurfe, und beweisest gleichsam durch dein Betragen, daß du nicht unverdienter Weise unglücklich, und des jetzigen Zustandes eher als des vorigen würdig bist? „Warum schändest du meinen Sieg, und setzest „meine Thaten dadurch herab, daß du dich als „einen so unedlen und unwürdigen Gegner der Römer zeigst? Tapferkeit erwirbt den Unglücklichen „selbst die Achtung der Feinde; Feigheit aber, und „wenn sie auch mit Glück gepaart wäre, ist den „Römern äußerst verächtlich."

27. Bey dem allen hob er den Perseus auf, reichte ihm die Hand, und übergab ihn der Aufsicht des Tubero. Sodann ließ er seine Söhne, Schwiegersöhne, und von den übrigen Offizieren, vornehmlich die jüngern in sein Zelt kommen, saß eine geraume Zeit in stille Betrachtung vertieft, so, daß alle sich darüber wunderten, und fing endlich an über Glück und menschliche Dinge zu sprechen. „Ist es wohl recht, sagte er, daß „ein solches Geschöpf, als der Mensch ist, sich „seines Glücks überhebt und stolz wird, wenn er „ein Volk, eine Stadt, oder ein Königreich be-

„zwungen hat? Muß nicht vielmehr dieser Glücks-
„wechsel, der dem Krieger ein Beyspiel der allge-
„meinen Schwäche darstellt, ihn lehren, nichts als
„beständig und dauerhaft zu betrachten? Denn un-
„ter welchen Umständen können die Menschen sicher
„und getrost seyn, wenn selbst die Besiegung an-
„derer sie nöthiget, sich vor dem Glücke am mei-
„sten zu fürchten, und der Gedanke, daß das wan-
„delbare Schicksal bald den, bald jenen begünsti-
„get, an die Freude so vielen Mißmuth knüpft?
„Ihr seht, daß der Stamm jenes Alexanders,
„der den höchsten Gipfel der Macht erreicht, und
„seine Herrschaft überall ausgebreitet hat, in ei-
„nem Augenblicke zu unsern Füßen hingestreckt wor-
„den, daß Könige, die noch vor kurzem mit so vie-
„len tausend Fußknechten und Reisigen umgeben
„waren, jetzt ihren täglichen Bedarf an Speise und
„Trank aus den Händen ihrer Feinde empfangen;
„glaubt ihr nun noch, daß wir auf eine bestän-
„dige und ununterbrochene Dauer des Glücks rech-
„nen können? Unterdrücket demnach, meine Söh-
„ne, jenen eitlen Stolz, jene ausschweifende Freu-
„de über den Sieg, und harret in demüthiger
„Schüchternheit der Zukunft, wie das Schicksal
„am Ende gegen jeden seine Mißgunst über das
„gegenwärtige Glück auslassen wird 78).“ Nach
diesen und ähnlichen Betrachtungen entließ Ae-
milius die jungen Leute, deren Stolz und Ue-
bermuth durch diese eindringende Rede, wie durch
einen Zügel, zurückgehalten wurde.

78) Man vergleiche damit die Erzählung des Livius B. 45. K. 8.

28. Nunmehr gönnte er dem Heere einige Zeit zum Ausruhen, und that indeß zu seinem Vergnügen eine Reise, um Griechenland zu besehen, wobey er sich auf eine sehr rühmliche und menschenfreundliche Art benahm. Denn er half den Städten, in die er kam, wieder auf, verbesserte ihre Einrichtungen, und machte ihnen Geschenke, einigen an Getreide, andern an Oel, wovon man in den königlichen Magazinen so ungeheure Vorräthe fand, daß es eher an Leuten fehlte, die dergleichen annahmen und brauchten, als die Menge des Gefundenen verwendet wurde.

Zu Delphi sah er eine große viereckige, aus weißem Marmor zusammengefügte Säule, auf welche die goldene Statüe des Perseus gesetzt werden sollte; er gab aber Befehl, die seinige nun darauf zu setzen, denn es wäre billig, daß die Besiegten den Siegern Platz machten. In Olympia soll er jenen berühmten Ausspruch gethan haben, Pheidias habe den Jupiter Homers vollkommen getroffen 79).

Nachdem inzwischen die zehn Deputirten 80) von Rom angekommen waren, kündigte Aemilius den Makedoniern an, daß sie in freyem unab-

79) Mehrere Umstände von dieser Reise des Aemilius nach Griechenland erzählt Livius B. 45. K. 27. f.

80) Die Nahmen derselben findet man beym Livius B. 45. K. 17. Der Senat hatte diese Männer so wie fünf andere nach Illyrien abgeschickt, um mit den dort befindlichen Feldherrn die Angelegenheiten der eroberten Länder in Ordnung zu bringen.

hängigen Besitz ihres Landes und ihrer Städte bleiben, und den Römern bloß einen Tribut von hundert Talenten 81) entrichten sollten, da sie den Königen bisher mehr als noch einmahl so viel bezahlt hatten. Bey dieser Gelegenheit hielt er allerley feyerliche Spiele, brachte den Göttern Opfer, und stellte prächtige Gastmahle an, wozu er freylich die Kosten leichtlich aus dem königlichen Schatze nehmen konnte; er selbst aber zeigte dabey so viele Ordnung, Pracht und Geschmack, eine so genaue und überdachte Sorgfalt, jeden der vielen Gäste nach Stand und Würden höflich zu empfangen, und ihm seinen Platz anzuweisen, daß die Griechen sich sehr wunderten, wie nur ein Mann, der so wichtige Geschäfte hatte, sogar dem Scherz und Spiele seine Aufmerksamkeit widmen, und geringfügigen Dingen einen guten Anstand geben konnte 82). Auch freute es ihn sehr, daß bey allen den prächtigen Anstalten und Zubereitungen er selbst für die Anwesenden der angenehmste Genuß und Anblick war. Zu denjenigen, die seine Sorgfalt bewunderten, sagte er: „es sey die Sache desselben „Geistes, eine Schlachtordnung und ein Gastmahl „gut einzurichten, damit jene für die Feinde so „furchtbar, und dieses für die Gäste so behaglich „als möglich werde."

Nichts wurde indessen so sehr an ihm gepriesen und erhoben, als sein Edelmuth und seine See=

81) Hundert Talente betragen 128,125 Thaler.

82) Diese Spiele und Feste wurden in Amphipolis gehalten, und dazu sogar die asiatischen Städte und Könige eingeladen. S. Livius B. 45. K. 32. 33.

lengröße, da er das viele Gold und Silber, das aus den königlichen Schätzen zusammen gebracht worden, nicht einmahl sehen wollte, sondern es sogleich den Quästoren für Rechnung des Staates übergab. Er erlaubte bloß seinen Söhnen, die die Wissenschaften liebten, die Bücher des Königs für sich zu behalten, und bey Austheilung der Preise der Tapferkeit gab er seinem Schwiegersohne, Aelius Tubero, eine (silberne) Schale, die fünf Pfund am Gewichte hatte. Dieß ist der Tubero, von dem wir oben sagten 83), daß er mit funfzehn seiner Verwandten, die zusammen von einem kleinen Landgütchen lebten, ein Haus bewohnt habe. Auch soll dieß das erste Silber gewesen seyn, das in das Haus der Aelier, und zwar als ein Ehrenpreiß der Tapferkeit, gekommen ist; vorher aber hatten weder sie noch ihre Frauen sich je nach dem Besitz von Gold oder Silber gesehnet.

29. Nachdem Aemilius die nöthigen Einrichtungen getroffen hatte, nahm er von den Griechen Abschied, ermahnte die Makedonier nochmahls, der ihnen von den Römern verliehenen Freyheit eingedenk zu seyn, und sich durch gute Gesetze und Eintracht dabey zu erhalten, und brach dann nach Epirus auf, weil ihm durch einen Senatschluß aufgetragen war, der Armee, die unter ihm gegen Perseus gedient hatte, die Städte dieses Landes zur Plünderung Preis zu geben 84). In der Absicht

83) Oben im fünften Kapitel.

84) Als Ursache dieses grausamen Evakuationssystems gibt Livius B. 45. K. 33. an, daß die Einwohner

nun, alle zugleich plötzlich und unerwartet zu überfallen, ließ er die zehn vornehmsten Männer aus jeder Stadt zu sich rufen, und befahl ihnen, alles Silber und Gold, das sich in Tempeln und Privathäusern fände, an einem bestimmten Tage auszuliefern. Mit jeden schickte er dann eine Wache von Soldaten, und einen Hauptmann ab, unter dem Vorgeben, daß diese das Gold aufsuchen, und in Empfang nehmen sollten. Als der bestimmte Tag kam, brachen die Soldaten zu einer und derselben Zeit hervor, und begannen die Plünderung und Verheerung der Städte, so, daß in einer Stunde an die hundert und funfzigtausend Menschen zu Sklaven gemacht, siebenzig Städte zerstöret wurden, und gleichwohl von einer so schrecklichen und allgemeinen Verwüstung auf jeden Soldaten nicht mehr als eilf Drachmen 85) kamen. Die ganze Welt schauderte über den Ausgang dieses Krieges, daß ein ganzes Volk zu einem so un-

von Epirus sich mit Perseus in ein Bündniß gegen die Römer eingelassen, und ihm Hülfstruppen geschickt hätten.

85) Eilf Drachmen betragen 2 Thlr. 8 Gr. 4 Pf., welches freylich für diese Plünderung eine gar zu unbedeutende Summe ist. Allein Plutarch hat sich entweder verschrieben, oder ist in dieser Stelle verfälscht, da Livius B. 45. K. 34. ausdrücklich sagt, daß auf jeden Reiter 400 Denarien, und auf einen Infanteristen 200 Denarien gekommen wären. Ein römischer Denarius hatte gleichen Werth mit der griechischen Drachme; folglich erhielt jeder Reiter 85 Thlr. 10 Gr., und der Infanterist 42 Thlr. 17 Gr.

bedeutenden Vortheil und Gewinn für jeden gleichsam war zerstückelt worden.

30. Sobald Aemilius diesen Auftrag, der seinem so liebreichen und sanften Charakter ganz zuwider seyn mußte, ausgeführt hatte, nahm er seinen Marsch nach Orikum 86), segelte von da mit der Armee nach Italien hinüber, und lief dann in die Tiber ein, auf einem dem Perseus gehörigen Schiffe von sechszehn Reihen Ruder, welches mit feindlichen Waffen, mit purpurnen Segeln und Flaggen aufs prächtigste geschmückt war. Daher zogen auch die Römer, wie zu einem Feste, in großen Schaaren hinaus, begleiteten das langsam herauffahrende Schiff am Ufer hin, und genossen gleichsam den Aufzug des Triumphs zum voraus. Jedoch die Soldaten, die mit scheelen Augen auf die Schätze des Königs blickten, als wenn sie nicht nach Verdienst belohnt wären, hegten deshalb einen geheimen Groll, und waren über den Aemilius so sehr aufgebracht, daß sie ihn öffentlich beschuldigten, er habe sie mit despotischer Strenge behandelt, und eben keine große Bereitwilligkeit zeigten, ihm zur Ehre des Triumphs behülflich zu seyn.

Servius Galba, ein Feind des Aemilius, der als Oberster unter ihm gedient hatte 87),

86) Orikum oder Orikus war die nördlichste Seestadt in Epirus, der untern Spitze von Calabrien gegen über. Sie hatte einen sichern und geräumigen Hafen, und deßwegen liefen die Römer gewöhnlich von da aus, wenn sie aus Griechenland durch das tyrrhenische Meer nach Rom zurückkehren wollten.

87) Er war nach Livius B. 45. K. 35. Tribunus militum bey der zweyten Legion in Makedonien gewesen.

erkühnte sich, da er diese Stimmung der Soldaten bemerkte, öffentlich zu sagen, man dürfe den Triumph nicht verwilligen. Zugleich sprengte er unter dem Heere eine Menge Verläumdungen gegen den Feldherrn aus, wodurch er den Unwillen immer mehr anfachte, und forderte dann von den Volkstribunen, die Entscheidung auf einen andern Tag zu verlegen, weil die noch übrigen vier Stunden von diesem dazu nicht hinreichend wären 88). Da ihm die Volkstribunen befahlen, gleich jetzt zu sagen, was er vorzubringen hätte, fing er an eine weitläuftige Rede voller Schmähungen zu halten, und brachte so die Zeit hin, bis die Nacht herein brach, und die Volkstribunen die Versammlung entlassen mußten. Nunmehr schlossen sich die Soldaten mit noch größerer Frechheit an den Galba an, rotteten sich zusammen, und besetzten schon vor Anbruch des Tages das Capitolium wieder, wo die Volkstribunen die Versammlung halten wollten.

31. Als es am frühen Morgen zum Stimmen kam, schlug gleich die erste Tribus dem Aemilius den Triumph ab. Die Nachricht davon verbrei-

te.

88) Das Recht, siegreichen Feldherren den Triumph zu bewilligen, kam in ältern Zeiten bloß dem Senate zu, aber im J. R. 259. maßte sich das Volk die Gewalt an, hierüber zu entscheiden. S. Livius B. 3. K. 63. Dionysius B. 6. K. 30. Dieß geschah gewöhnlich auf dem Capitolium in Comitiis tributis, oder solchen Versammlungen, wo das Volk nach den Tribus stimmte, und wobey die Tribuni plebis den Vorsitz hatten.

tete sich bald unter dem übrigen Volke und im Senate. Die mehresten empfanden diesen dem Aemilius angethanen Schimpf sehr übel und brachen darüber in unnütze Klagen aus; aber die angesehensten Männer des Senats erklärten laut, daß dieses Verfahren höchst ungerecht sey, und ermahnten sich unter einander, der Frechheit und Ausgelassenheit der Soldaten Schranken zu setzen, die gewiß zu jeder Art von Frevel und Gewaltthätigkeit fortschreiten würden, wenn es ihnen für dießmahl ohne Hinderniß gelingen sollte, dem Aemilius Paulus die Siegesbelohnung zu entziehen. Sie drängten sich daher in einem Haufen mitten durch das Volk aufs Capitolium, und ersuchten die Volkstribunen, mit dem Stimmen so lange inne zu halten, bis sie dem Volke ihre Meinung zu wissen gethan hätten.

Alle ließen sogleich vom Stimmen ab, und nachdem es stille geworden war, trat Marcus Servilius, ein Mann, der das Consulat verwaltet und drey und zwanzig Feinde im Zweykampfe erlegt hatte, hervor und sagte in der Versammlung, „was für ein großer Feldherr Aemilius Paulus gewesen seyn müsse, erkenne er erst jetzt am „besten, da er sehe, mit was für einer trotzigen und „widerspenstigen Armee er so große und rühmliche Thaten verrichtet habe. Es befremde ihn „nicht wenig, daß das Volk, welches doch an den „Triumphen über die Illyrier und Ligurier so viele Freude hatte, sich das Vergnügen nicht gönnen wolle, den König der Makedonier und allen „Ruhm Alexanders und Philipps im Tri-

„umphe aufgeführt zu sehen. Ist es nicht sonder„bar, fuhr er fort, daß ihr vorhin, als ein un„zuverlässiges Gerücht von dem Siege in die Stadt „kam, den Göttern opfertet und Gelübde thatet, „um das, was das Gerücht enthielt, bald mit „euren Augen zu erblicken; jetzt hingegen, da der „Feldherr wirklich siegreich zurückgekehrt ist, nicht „nur die Götter um die ihnen gebührende Ehre, „sondern auch euch selbst um die Freude bringen „wollet, gleich als wenn ihr die Größe des ge„wonnenen Sieges anzusehen fürchten oder des über„wundenen Königs schonen müßtet? Und doch wä„re es immer besser, wenn der Triumph aus Mit„leiden gegen jenen, nicht aus Neid gegen den „Feldherrn abgeschlagen würde. Aber ihr räumt „der Boßheit so viele Gewalt ein, daß ein Mann, „der keine Wunde an sich hat, der, an Weichlich„keit gewöhnt, mit der Glätte seines Körpers „prangt, es wagen darf, von Feldherrnpflichten „und Triumphen vor Leuten zu sprechen, die wie „ihr durch so viele Wunden über Tapferkeit und „Feigheit der Generale habt urtheilen lernen."

Bey diesen Worten zog Servilius seinen Rock auf, und zeigte eine unglaubliche Anzahl von Narben. Dann enthüllte er im Umdrehen einige Theile des Leibes, die sich vor den Leuten nicht mit Anstand entblößen lassen und wendete sich gegen Galba: 89) „Du lachst zwar darüber,

89) Livius B. 45. K. 39. drückt sich über diesen Umstand deutlicher aus: Nudasse deinde se dicitur, et quo quaeque bello vulnera accepta essent, retulisse.

„sagte er, aber ich brüste mich damit vor den Bür-
„gern. Denn um ihrentwillen habe ich Tag und
„Nacht zu Pferde gesessen und davon diesen Scha-
„den bekommen. Führe sie denn nun hin zum
„Stimmen! Ich will herabsteigen und allen auf
„dem Fuße nachgehen, und so die nichtswürdigen,
„die undankbaren kennen lernen, die im Kriege
„lieber geschmeichelt seyn als unter strenger Manns-
„zucht stehen wollen."

32. Durch diese Rede wurden, wie man sagt, die Soldaten so sehr gedemüthiget und umgestimmt, daß alle Tribus einmüthig dem Aemilius den Triumph bewilligten. Die Einrichtung des Aufzuges war folgende. Das Volk errichtete sich in den zum Wettrennen bestimmten Theatern, die in Rom Circi heißen, auch auf dem Markte eine Menge Gerüste, besetzte alle übrigen Theile der Stadt, wo der Zug vorbey gehen mußte, und Jedermann erschien in schönen weißen Kleidern. Alle Tempel standen offen und waren mit Kränzen und Räucherwerk angefüllt. Mehrere Gerichtsdiener und Lictoren trieben diejenigen, die unordentlich in der Mitte zusammen oder hin und her liefen, zurück, und hielten die Straßen frey und offen. Der Aufzug selbst war auf drey Tage vertheilt. Der erste, an welchem die erbeuteten Statüen, Gemählde und Kolosse auf zweyhundert und funfzig Wagen eingeführt wurden, war kaum für dieses Schauspiel hinreichend. Am zweyten Tage kamen



Quae dum ostentat, adapertis forte, quae velanda erant, tumor inguinum proximis risum movit.

auf einer Menge von Wagen die schönsten und kostbarsten Waffen der Makedonier, die von frischgeputzten Erz und Eisen schimmerten, und ob sie gleich mit künstlicher Sorgfalt, wie sie sich zusammen paßten, gelegt waren, dennoch ohne alle Ordnung unter einander geworfen zu seyn schienen. Helme lagen da auf großen Schildern, Harnische über Beinschienen, kretische und thrakische leichte Schilde mit Köchern unter Pferdezäumen, und überall ragten bloße Schwerdter und Lanzen die dazwischen gesteckt waren, hervor. Alle diese Waffen lagen locker genug über einander, daß das Zusammenstoßen derselben einen rauhen fürchterlichen Klang gab, und man selbst die den Ueberwundenen abgenommene Beute nicht ohne Entsetzen ansehen konnte. Auf die mit Waffen beladenen Wagen folgten dreytausend Männer, welche silberne Münzen in siebenhundert und funfzig Gefäßen trugen, deren jedes drey Talente 90) enthielt und vier Männer zu Trägern hatte. Noch andere trugen silberne Terrinen, Hörner, 91) Schalen und Becher, die alle zur Schau prächtig geschmückt waren, und sowohl in Absicht der Größe als der Bildarbeit sich besonders auszeichneten.

33. Am dritten Tage kamen in aller Frühe zuerst Trompeter, welche nicht die bey feyerlichen Aufzügen und Dankfesten gewöhnlichen Stücke, son-

90) Drey Talente betragen 3843 Thlr. 18 Gr. Die 750 Gefäße enthielten zusammen 2250 Talente, oder die Summe von 2, 882, 812 Thalern.

91) Eine Art von großen Trinkgefäßen, die in Form eines Horns gearbeitet waren.

dern den ordentlichen Kriegsmarsch der Römer bliesen. Hinter diesen wurden hundert und zwanzig Mastochsen, mit goldenen Hörnern, Binden und Kränzen geschmückt, aufgeführt. Die Jünglinge, die sie führten, hatten zur Opferhandlung schöne mit Purpur besetzte Schürzen vor, und neben ihnen gingen Knaben, welche goldene und silberne Opfergefäße trugen. Hierauf folgten Männer mit dem gemünzten Golde, welches in sieben und siebzig Gefäßen getragen wurde, deren jedes, wie bey dem Silber, drey Talente enthielt. 92) Nach diesen kam die heilige Schale, welche Aemilius aus zehn Talenten Goldes, mit Edelsteinen besetzt, hatte machen lassen 93), und dann noch eine Menge Schalen, die von Antigonus, Seleukus

92) Man nimmt gewöhnlich an, daß in jenen Zeiten das Gold in einem zehnfach höhern Werthe gestanden habe als das Silber. Die 77 Gefäße enthielten 231 Talente Goldes, die 2310 Talenten Silbers gleichkommen. Diese machen nach unserm Gelde 2,959,687 Thlr. 18 Gr. Rechnet man das gemünzte Silber hinzu, so beträgt die ganze Summe an gemünztem Gelde 5,842,499 Thaler, ohne die ungeheure Menge von goldenen und silbernen Gefäßen in Anschlag zu bringen. Man vergleiche damit Livius B. 45. K. 40. der die Summe nach römischer Art auf sestertium millies ducenties bestimmt, oder 8333 Talente und 20 Minen, wodurch beynahe noch einmahl so viel herauskommt.

93) Diese Schale enthielt am Gewicht mehr als 550 Pfund Gold und betrug an Werth 190 Talente Silbers oder 128125 Thaler ohne die Edelsteine in Anschlag zu bringen.

und Therikles 94) ihren Nahmen hatten, nebst dem goldenen Tafelservice des Perseus. Darauf folgte der Wagen des Perseus mit dessen Rüstung, auf welcher das königliche Diadem lag.

In einer kleinen Entfernung dahinter wurden die gefangenen Kinder des Königs geführt, begleitet von einem Haufen ihrer Wärter, Lehrer und Hofmeister, welche mit Thränen ihre Hände nach den Zuschauern ausstreckten und auch die Kinder anhielten, sich in der Stellung der Flehenden zu zeigen. Es waren zwey Söhne und eine Tochter 95), die bey ihrem zarten Alter für die Größe des Unglücks noch kein Gefühl hatten. Um desto mehr wurden sie wegen der Unempfindlichkeit bey diesem Glückswechsel bedauert, und Perseus darüber beynahe aus der Acht gelassen. So sehr hefteten die Römer ihre Augen auf diese Kinder, viele konnten sich der Thränen nicht erwehren, bey allen aber war die Freude über dieses Schauspiel mit Betrübniß vermischt, so lange bis die Kinder vorbey waren.

34. Perseus selbst ging hinter den Kindern

94) Im Griechischen Αντιγονιδες και Σελευκιδες, Schalen, die noch von den alten Königen Antigonus und Seleukus herrührten, oder doch nach der Form gearbeitet, wie sie an den Höfen dieser Könige üblich gewesen waren. Therikles war ein berühmter Arbeiter in Gold und Silber gewesen, dessen Arbeiten in großem Werthe standen.

95) Der ältere hieß Philippus, der jüngere Alexander; der Nahme der Tochter ist nicht bekannt.

und deren Gefolge. Er trug ein schwarzes Gewand und makedonische Stiefeln; die Größe seines Unglücks machte, daß er vor allem zusammenfuhr und sich wie ein Wahnwitziger geberdete. Ihm folgte ein Haufe seiner Diener und Hofleute, die vor Betrübniß das Gesicht niederschlugen, und durch ihre auf den Perseus gerichteten thränenvollen Blicke den Zuschauern zu verstehen gaben, daß sie nur dessen Schicksal bejammerten, ohne sich im geringsten um ihr eigenes zu bekümmern. Perseus hatte freylich an den Aemilius geschickt, und ihn flehentlich bitten lassen, daß man ihn doch nicht zur Schau im Triumphe mit aufführen sollte. Aber Aemilius ließ ihm, vermuthlich aus Spott über seine Feigheit und seine allzugroße Liebe zum Leben, zur Antwort sagen: „Ey, das war „ja schon vorhin in seiner Gewalt, und ist es noch „jetzt, wenn er es so sehr wünschet" — wodurch er ihm zu verstehen gab, daß er der Schande durch den Tod zuvorkommen müßte. Der furchtsame Mann konnte sich jedoch dazu nicht entschließen, sondern schmeichelte sich immer noch mit leeren Hoffnungen, und wurde endlich selbst ein Theil der ihm abgenommenen Beute.

Hierauf wurden noch an die vierhundert goldene Kronen getragen, welche die Städte 96) dem Aemilius als Siegespreise durch Deputirte überschickt hatten. Und hinter diesen fuhr nun Aemi-

96) Besonders die in Asien und Griechenland, welche sich dadurch die Gunst des Feldherrn und der Römer zu erwerben suchten.

lius selbst auf einem prächtig geschmückten Wagen einher, ein Mann, der auch ohne diesen Prunk aller Augen auf sich zog; er trug ein mit Gold durchwirktes Purpurgewand und hielt in der Hand einen Lorbeerzweig. Dergleichen trug auch die ganze Armee, die nach ihren verschiedenen Abtheilungen dem Wagen des Feldherrn folgte, und theils die hergebrachten mit Spöttereyen vermischten Gesänge, theils Sieges- und Loblieder auf die Thaten des Aemilius absang. 97)

So wurde nun dieser Mann von allen bewundert und glücklich gepriesen, ohne daß ein Rechtschaffener ihn deshalb beneidete. Aber leider muß irgend eine Gottheit das Amt haben, ein gar zu großes und übermäßiges Glück zu vermindern, und das menschliche Leben so zu mischen, daß es nie ganz rein und ungetrübt bleibt, sondern es um diejenigen, wie Homer 98) sagt, noch am besten zu stehen, scheint, bey denen Glück und Unglück in gleichem Maaße mit einander abwechseln.

97) Man vergleiche damit die Beschreibung von diesem Triumphzuge in Diodors Fragmenten Th. 6. S. 120. der deutschen Uibersetzung. In Livius findet man wenig davon, weil hier in seiner Geschichte eine große Lücke ist.

98) Die Stelle, worauf Plutarch anspielt, ist im 24. B. der Iliade V. 525 — 533. und lautet so:

Also bestimmten die Götter der elenden Sterblichen Schicksal,
Bang' in Gram zu leben; allein sie selber sind sorglos.
Denn es stehn zwey Fässer gestellt an der Schwelle Kronions,

35. Aemilius hatte nähmlich vier Söhne. Zwey derselben, Scipio und Fabius, waren, wie gesagt, in andere Familien versetzt; die beyden andern aus der zweyten Ehe waren noch nicht erwachsen, und diese hatte er bey sich im Hause. Von diesen starb nun der eine, der vierzehn Jahre alt war, fünf Tage vorher, ehe Aemilius seinen Triumph hielt, und der andere von zwölf Jahren drey Tage nach dem Triumphe. Kein Römer blieb bey diesem Trauerfalle ungerührt; alle schauderten vor der Grausamkeit des Schicksals, welches sich nicht entblödete, in ein mit Wonne, Freude und Opferfesten angefülltes Haus, eine solche Trauer zu bringen, und unter die Triumphlieder Klagen und Thränen zu mischen.

36. Jedoch Aemilius bedachte ganz richtig, daß die Menschen Tapferkeit und standhaften Muth nicht bloß gegen Waffen und Lanzen, sondern eben so gut auch gegen die Anfälle des Schicksals brauchen müssen, und wußte sich so weise in den jetzigen Wechsel der Dinge zu fügen, daß sein

Voll das eine von Gaben des Wehs, das andre des Heiles.
Wem nun vermischt austheilet der donnerfrohe Kronion,
Solchen trifft abwechselnd ein böses Loos, und ein gutes.
Wem er allein des Wehs austheilt, den verstößt er in Schande;
Und herznagende Noth auf der heiligen Erde verfolgt ihn,
Daß nicht Göttern geehrt noch Sterblichen, bang' er umherirrt.

häusliches Unglück ganz in dem öffentlichen Glücke verschwand, und weder seine Größe darniederschlagen, noch die Würde des Sieges beschimpfen konnte. Denn sobald er den zuerst gestorbenen Sohn begraben hatte, hielt er seinen Triumph, und nach dem Tode des zweyten ließ er die Bürger Roms zusammenkommen, und sprach zu ihnen als ein Mann, der nicht Trost bedurfte, sondern die über sein eigenes Unglück niedergeschlagenen Bürger trösten mußte.

„Vor allen den Dingen, sagte er, die von Men„schen herrühren, habe ich mich niemahls gefürch„tet, aber in Absicht der göttlichen Fügungen bin „ich gegen das so äußerst unsichere und wankelba„re Glück immer in Furcht gewesen, und beson„ders jetzt, da es während dieses Krieges wie „ein frischer Wind alle Unternehmungen begünstig„te, erwartete ich beständig zur Abwechselung ir„gend ein Ungewitter. In einem Tage fuhr ich „von Brundusium über das jonische Meer, und „gelangte nach Korcyra; von da kam ich in fünf „Tagen nach Delphi, und opferte dem Apollo, „und in eben so viel Tagen erreichte ich dann die „in Makedonien stehende Armee. Sobald ich die „gewöhnliche Reinigung 99) gehalten hatte, fing ich „die Kriegsoperationen an, und machte innerhalb „funfzehn Tagen dem Kriege auf die rühmlichste „Art ein Ende. Mißtrauisch gegen das Glück we-

99) Oder nach unserer Art zu reden, Musterung, die immer mit einem Sühn- oder Reinigungsopfer beschlossen wurde.

„gen des erwünschten Fortgangs in meinen Unter-
„nehmungen, fürchtete ich mich, da nun von Sei-
„ten der Feinde nicht die geringste Gefahr mehr
„zu besorgen war, am meisten vor einem Glücks-
„wechsel auf der Rückfahrt, wenn ich nach allen
„den Begünstigungen eine so große siegreiche Ar-
„mee, eine so ungeheure Beute, und die gefange-
„ne Königsfamilie nach Rom führen würde. Ich
„kam indeß ohne allen Unfall zu euch, und fand
„die Stadt voll Wonne, Freudensbezeugungen und
„Dankopfer; aber noch immer hatte ich das Glück
„in Verdacht, überzeugt, daß es dem Menschen
„nie etwas Großes ganz lauter und ohne Miß-
„gunst ertheilt. Und von dieser Furcht konnte sich
„meine beängstete, nur für das künftige Schicksal
„der Stadt besorgte Seele nicht eher losmachen,
„bis mich selbst in meinem Hause ein so großes
„Unglück traf, daß ich die besten Söhne, die ein-
„zigen Erben, die ich hinterließ, während der fest-
„lichen Tage gleich hinter einander zur Erde be-
„statten mußte. Nunmehr bin ich in Absicht der
„wichtigsten Dinge außer Gefahr, und ich habe
„den festen Glauben, daß das Glück uns stets oh-
„ne Tücke zugethan bleiben wird. Denn es hat
„nun seinen Unwillen wegen des guten Fortgangs
„in Makedonien, durch den über mich verhängten
„Unfall zur Genüge ausgelassen, und den Sieger
„zu einem nicht weniger in die Augen fallenden
„Beyspiel der menschlichen Schwäche gemacht, als
„den Besiegten; mit dem Unterschiede, daß der über-
„wundene Perseus seine Kinder noch hat, Ae-

„milius aber, dessen Uiberwinder, ihrer beraubt „ist 100).“

37. Eine so erhabene und vortreffliche Rede soll Aemilius nach seiner aufrichtigen unverstellten Gesinnung von dem versammelten Volke gehalten haben. Für den Perseus konnte er jedoch, so sehr er ihn auch wegen seines veränderten Zustandes bedauerte, und ihm zu helfen bereit war, weiter nichts auswirken, als daß er aus dem sogenannten Carcer, oder öffentlichen Gefängnisse, an einen bequemen Ort gebracht, und mit mehrerer Gelindigkeit behandelt wurde. Hier bewachte man ihn aufs schärfste, und wie die mehresten erzählen, soll er sich selbst durch Hunger getödtet haben. Einige aber erwähnen einer ganz eigenen und besondern Todesart. Die ihm zur Wache gegebenen Soldaten, sagt man, fanden sich von ihm beleidiget, und waren sehr aufgebracht; da sie ihm aber sonst nichts zu Leide thun konnten, hielten sie ihn vom Schlafe ab, gaben genau Acht, wenn er einschlummern wollte, und ließen nichts unversucht, ihn wachend zu erhalten, bis er endlich vor Entkräftung starb 1). Es starben auch zwey von sei-

100) Man vergleiche damit, was Livius B. 45. K. 41. bey dieser Gelegenheit sagen läßt.

1) Nach einem Fragmente Diodors (Th. 6. S. 125.) wurde Perseus zuerst in das öffentliche Gefängniß zu Alba im Lande der Marser geworfen, und wie die ärgsten Missethäter behandelt, dann aber auf Vorstellung des M. Aemilius Lepidus in ein leidlicheres Gefängniß gebracht, wo er auch nach einer Zeit von zwey Jahren sein Leben beschloß. Vergl. Livius B. 45. K. 42.

nen Kindern; der dritte, Alexander, soll im Bildschnitzen und Drechseln sehr geschickt geworden seyn, dabey auch die römische Schrift und Sprache so fertig erlernt haben, daß er bey obrigkeitlichen Personen die Stelle eines Schreibers versah, und in diesem Dienste sehr geschickt und brauchbar befunden wurde.

38. Den makedonischen Thaten des Aemilius schreibt man noch den für das römische Volk höchst wichtigen Vortheil zu, wodurch er sich auch am meisten in Gunst setzte, daß nähmlich bey den ungeheuren Summen, die Aemilius in den öffentlichen Schatz lieferte, die Bürger bis auf die Zeiten des Hirtius und Pansa, welche im ersten Kriege zwischen Antonius und Cäsar Consuln waren 2), keine Abgaben zu bezahlen brauchten. Auch dieß ist ein eigener und besonderer Umstand beym Aemilius, daß er bey aller der Zuneigung und Achtung, die ihm das Volk erwies, dennoch den aristokratischen Grundsätzen getreu blieb, und nie etwas sagte oder that, um sich die Gunst des Pöbels zu erwerben, sondern in Absicht der Staatsverwaltung es immer mit den vornehmsten und angesehensten Männern hielt.

Dieß warf auch Appius in der Folge dem

2) Also vom J. R. 587. bis 711, welches einen Zeitraum von 124 Jahren ausmacht. Unmöglich aber könnten die aus Makedonien gebrachten Schätze so lange für die Bedürfnisse des römischen Staates hingereicht haben, wenn nicht die Schatzkammer von Zeit zu Zeit durch ähnliche Zuflüsse wäre angefüllt worden.

Scipio Afrikanus vor. Beyde standen damahls im größten Ansehen, und bewarben sich um die Censorwürde. Ersterer hatte den Senat und die Patricier auf seiner Seite, wie die Appier von jeher diese Staatsmaxime befolgt hatten; letzterer war nicht nur durch sich selbst groß, sondern konnte sich auch in allen Fällen ganz auf die Gunst und Zuneigung des Volkes verlassen. Als daher Scipio den Markt betrat, und Appius an seiner Seite einige nichtswürdige Leute erblickte, die Sklaven gewesen waren, aber als unruhige Köpfe das Volk leicht verhetzen konnten, und durch listige Ränke und Geschrey alles durchsetzten, rief er mit lauter Stimme: „O Paulus „Aemilius! seufze noch unter der Erde, wenn „du erfährst, daß deinen Sohn ein Ausrufer „Aemilius, ein Licinius, ein Philo„neikus 3) zur Censorwürde hinführen!"

Allein Scipio hatte die Gunst des Volks, weil er dessen Macht vergrößerte; Aemilius hingegen, ungeachtet er aristokratisch gesinnt war, wurde vom Volke nicht weniger geliebt, als derjenige, der sich am meisten um Volksgunst bewarb,

3) Meine Vorgänger nehmen φιλονεικος als Adjectiv zu Licinius. Dacier übersetzt es Licinius le mutin; Kind und Schirach, der streitsüchtige Licinius. Aber aus Plutarchs politischen Vorschriften (Th. 6. der moralischen Schriften) wo eben diese Anekdote erzählt wird, ergibt sich, daß Philoneikus ein Zöllner und treuer Freund des Scipio gewesen ist.

und in allem dem Pöbel zu gefallen suchte. Dieß bewiesen die Römer dadurch, daß sie ihm außer den übrigen Ehrenstellen auch noch die Censorwürde verliehen, das heiligste unter allen Aemtern, das besonders wegen der Aufsicht über die Sitten der Bürger von großem Einfluße war. Denn die Censoren hatten die Macht, jeden, der sich schlecht aufführte, aus dem Senate zu stoßen, den Rechtschaffensten zum Vorsitzer darin zu ernennen, und Ritter, die liederlich lebten, durch Wegnehmung des Pferdes zu beschimpfen; auch führten sie die Aufsicht bey der Schatzung und Einzeichnung der Bürger. Unter der Censur des Aemilius wurden dreyhundert sieben und dreyßigtausend vierhundert zwey und funfzig Bürger geschätzt. Er ernannte zum Vorsitzer des Senats 4) den Marcus Aemilius Lepidus, dem diese Ehre schon zum vierten Mahl wiederfuhr, stieß drey eben nicht angesehene Senatoren aus, und bewies, wie sein College, Marcius Philippus, gleiche Mäßigung auch bey der Musterung der Ritter 5).

39. Nachdem er die mehresten und wichtigsten Geschäfte dieses Amtes verrichtet hatte, verfiel er in eine Krankheit, die im Anfange sehr mißlich, nachmahls aber ohne Gefahr, jedoch lä-

4) Oder mit dem lateinischen Ausdruck, zum Princeps Senatus.

5) Das Censoramt verwaltete Aemilius, im 4ten Jahre nach seinem Consulate, im J. R. 590, v. Ch. Geb. 164.

stig und schwer zu heben war. Er schiffte daher auf Anrathen der Aerzte nach Elea 6) in Italien, und hielt sich dort eine geraume Zeit, auf einem an der Küste gelegenen sehr ruhigen Landgute auf, bis die Römer sich nach ihm sehnten, und oft in den Theatern ihr Verlangen, ihn wieder bey sich zu sehen, laut zu erkennen gaben. Da nun eben ein Opferfest herbeykam, wobey seine Gegenwart nöthig war, und er sich so ziemlich hergestellt glaubte, so kehrte er nach Rom zurück. Er verrichtete nicht nur dieses Opfer mit den übrigen Priestern in Beyseyn und unter dem Jubel einer großen Menge Volks, sondern opferte auch am folgenden Tage den Göttern, wegen seiner eigenen Genesung. Gleich nach dem Opfer ging er nach Hause, und legte sich schlafen; aber ohne vorher einige Veränderung an sich zu spüren, fiel er in eine gänzliche Sinnlosigkeit, und starb am dritten Tage darnach, im vollen Besitze alles desjenigen, was die Menschen zur Glückseligkeit zu rechnen pflegen 7).

Auch sein Leichenbegängniß wurde mit größter Pracht gehalten, und man bewies dabey einen ungemeinen Eifer, die Tugend des Mannes durch die schönste und ehrenvollste Beerdigung zu schmücken. Doch kam es hier nicht sowohl auf

Gold,

6) Die Stadt Elea lag im untern Italien, im Lande der Lukanier, und ist als Vaterland des ältern Zeno berühmt. Die Römer nannten sie Velia.

7) Er starb im J. R. 593. im 68. Jahre seines Alters.

Gold, Elfenbein, oder andere kostbare und prunkvolle Anstalten an, als auf Hochachtung, Liebe und Wohlwollen, nicht nur von Seiten der Bürger, sondern auch selbst der Feinde. Denn von den Spaniern, Liguriern und Makedoniern 8), die eben damahls in Rom zugegen waren, stellten sich die jüngsten und rüstigsten unter seine Bahre und halfen sie forttragen, die ältern aber folgten hinterher und nannten den Aemilius laut einen Wohlthäter und Retter ihres Vaterlandes. Er hatte freylich nicht nur zu der Zeit, da er diese Völker besiegte, sich gütig und liebreich gegen sie betragen, sondern auch sein ganzes Leben hindurch ihnen manches Gute erwiesen, und sich ihrer bey allen Gelegenheiten eben so angenommen, als wenn sie seine Freunde und Verwandten gewesen wären.

Sein Vermögen belief sich, wie man versichert, kaum auf dreyhundert und siebenzigtausend Drachmen 9). Als Erben hinterließ er seine bey-

8) Diesen Umstand bezeugt Valerius Maximus B. 2. K. 10, 3. und fügt noch hinzu, daß die vornehmsten Makedonier die Bahre getragen haben, obgleich daran der makedonische Triumph abgebildet gewesen.

9) Oder 60 Talente und 10 Minen, welche nach unserm Gelde 77088 Thaler betragen. Kind und Schirach, welche die Drachme oder den römischen Denarius immer nur zu 3 Groschen rechnen, geben die Summe auf 46025 Thaler an.

den Söhne, aber der jüngere, Scipio, trat die ganze Erbschaft seinem Bruder ab, weil er in das sehr reiche Haus des Afrikanus war aufgenommen worden. — Von der Beschaffenheit war denn, nach den vorhandenen Nachrichten, das Leben und der Charakter des Aemilius.

---

# Vergleichung

## des Timoleons mit dem Aemilius Paulus.

1. Aus der vor uns liegenden Geschichte dieser Männer ist leicht zu ersehen, daß die Vergleichung eben nicht viele Verschiedenheiten oder Unähnlichkeiten zwischen ihnen enthalten kann. Beyde führten Krieg mit Gegnern von großem Rufe, der eine mit den Makedoniern, der andere mit den Karthagern; beyde trugen auch ruhmvolle Siege davon, da der eine Makedonien eroberte und der Thronfolge vom Antigonus mit dem siebenten Könige ein Ende machte, der andere aber alle willkührliche Herrschaften in Sicilien zerstörte und der Insel ihre Freyheit wieder verschaffte. Man müßte denn etwa die Einwendung machen wollen, daß es Aemilius mit dem mächtigen Perseus, der die Römer besiegt hatte, Timoleon hingegen mit dem schon niedergedrückten und zur Verzweiflung gebrachten Dionysius zu thun gehabt; oder auf der andern Seite zum Vortheil Timoleons, daß dieser viele Tyrannen und die große Macht der Karthager mit einem schlechten Heere

besiegt habe, nicht, wie Aemilius, mit kriegserfahrnen, wohl disciplinirten Truppen, sondern mit Miethlingen und aufrührischen Soldaten, die bloß zum Vergnügen Dienste zu nehmen pflegten. Denn ein gleich glücklicher Erfolg bey nicht gleichen Hülfsmitteln kann immer nur dem Feldherrn zugeschrieben werden.

2. Beyde bewiesen sich in ihren Aemtern durchaus gerecht und uneigennützig. Indeß scheint Aemilius schon früh durch die Gesetze und Sitten seines Vaterlandes zu einem solchen Benehmen gebildet worden zu seyn, Timoleon hingegen mußte erst sich selbst dazu bilden. Ein Beweis davon ist, daß in jenen Zeiten alle Römer ohne Ausnahme pflichtmäßig handelten, streng über die hergebrachten Sitten hielten, und sich vor ihren Gesetzen und Mitbürgern fürchteten. Auf Seiten der Griechen hingegen war kein einziger Feldherr oder Befehlshaber, der nicht, sobald er Sicilien betrat, wäre verdorben worden, den Dion allein ausgenommen; wiewohl auch diesen viele in Verdacht hatten, daß er nach der Alleinherrschaft strebte, und sich von einem, nach lakedämonischer Art eingerichteten, Königreiche träumen ließe. Den Gylippus schickten die Syrakusaner, wie Timäus meldet, mit Schimpf und Schande fort, weil sie an ihm während seines Commando eine unersättliche Begierde nach Geld bemerkt hatten. Die Verbrechen und Ungerechtigkeiten, die der Spartaner Pharax und der Athener Kallippus, in der Hoffnung über Sicilien zu herrschen, verübt haben, sind von vielen geschildert worden. Und

doch, wer waren diese Männer, oder welche Macht stand ihnen zu Gebothe, daß sie solche Hoffnungen nähren konnten? Ersterer hing sich an den aus Syrakus vertriebenen Dionysius und Kallippus, war weiter nichts als ein Officier unter Dions Söldnern. Aber Timoleon war den Syrakusanern auf ihr inständiges Bitten als Oberfeldherr zugeschickt worden, er brauchte nicht erst eine Kriegsmacht zusammen zu suchen, sondern durfte nur die behalten, die man ihm freywillig übergab, und dennoch beschloß er das ihm anvertraute Commando mit der Unterdrückung der unrechtmäßigen Regenten.

Beym Aemilius verdient indeß auch der Umstand Bewunderung, daß er durch die Bezwingung eines solchen Reiches sein Vermögen nicht um eine Drachme vergrößert, auch die Schätze weder gesehen noch berührt hat, ob er gleich andern davon Geschenke machte. Ich sage damit nicht, daß Timoleon deßhalb Tadel verdiene, weil er ein schönes Haus und Landgut annahm. Denn nach solchen Verdiensten etwas anzunehmen, ist keinesweges schändlich, aber es ist doch immer besser, gar nichts anzunehmen, und die Tugend erreicht den höchsten Gipfel, wenn sie zeigt, daß sie der Dinge, die sie mit gutem Fuge nehmen kann, gar nicht bedarf.

So wie ein Körper, der nur Hitze oder Kälte ertragen kann, bey weitem nicht so stark ist als der, welcher beyde Veränderungen auszuhalten vermag; so besitzt auch diejenige Seele die größte Stärke und Festigkeit, welche weder im Glücke

durch Uibermuth schlaff und entkräftet, noch im Unglücke erniedriget wird. In so fern erscheint uns Aemilius weit vollkommener, da er bey einem so herben Unfalle, als der Verlust seiner Kinder war, sich nicht weniger groß und ehrwürdig zeigte, als mitten in seinen glücklichen Tagen. Timoleon hingegen konnte, nachdem er die edle That gegen seinen Bruder ausgeführt hatte, der Traurigkeit durch vernünftige Uiberlegung nicht widerstehen, sondern durch Reue und Schmerz niedergedrückt, hatte er ganzer zwanzig Jahre lang nicht den Muth, den Markt und die Rednerbühne zu sehen. Schändliche Handlungen muß man freylich mit Abscheu fliehen; allein schüchterne Furcht vor jeder üblen Nachrede verräth wohl einen guten ehrlichen Charakter, nie aber Seelengröße.

---

# Pelopidas.

1. Der ältere Cato sagte zu denen, die einem im Kriege sehr verwegenen und tollkühnen Menschen lobten: Es ist immer ein Unterschied, „ob einer auf die Tapferkeit einen großen, oder „auf das Leben einen geringen Werth legt" — ein Ausspruch, der allerdings gegründet ist. So diente in dem Heere des Antigonus ein Mensch, der eine außerordentliche Kühnheit bewies, aber einen kränklichen und zerrütteten Körper hatte. Da ihn der König einst wegen seiner Blässe befragte, gestand er ihm, daß er eine verborgene Krankheit an sich trüge. Der König nahm sich des Menschen an, und befahl seinen Aerzten, wenn noch Hülfe möglich wäre, die größte Sorgfalt auf ihn zu wenden. Der brave Soldat wurde auch hergestellt, aber nun bewies er sich nicht mehr so waghaft und ungestüm im Streite, so daß Antigonus ihn deßhalb zur Rede setzte, und sich über diese Veränderung wunderte. Er machte ihm kein Geheimniß aus der Ursache, und sagte: „Du selbst, o „König, hast meine Kühnheit vermindert, da du „mich von den Uibeln befreytest, um derentwillen

„ich das Leben geringschätzte.“ Dahin zielt wohl auch, was einst ein Sybariter von den Spartanern sagte: „das wäre doch eben nichts großes „von ihnen, daß sie sich, um einer so mühseligen „und elenden Lebensart zu entgehen, im Kriege „gern todtschlagen ließen.“ Den durch Üppigkeit und Schwelgerey entnervten Sybaritern mußte es freylich so vorkommen, daß Leute, die aus einer edlen Ruhmbegierde den Tod nicht fürchteten, das Leben haßten; aber die Lakedämonier machte die Tugend zu beyden geschickt, sowohl gern zu leben, als gern zu sterben, wie folgende Grabschrift bezeugt:

Diese starben; sie setzten ihr Glück nicht im Tode
noch Leben,
Beydes zu enden mit Ruhm, war ihr ~~einzi-
ger~~ Stolz.

Denn so wenig die Vermeidung des Todes tadelnswerth ist, wenn sie nicht von einer schändlichen Liebe zum Leben herrührt, eben so wenig ist die Erduldung desselben rühmlich, wenn sie mit Verachtung des Lebens verbunden ist. Daher läßt Homer immer die kühnsten und tapfersten Helden wohl bewaffnet zum Streit ausziehen, und die griechischen Gesetzgeber bestrafen zwar den, der den Schild weggeworfen, aber nicht den, der das Schwerd oder den Spieß verloren hat, um uns zu belehren, daß jeder, und vorzüglich das Oberhaupt eines Staates oder eines Heeres, eher darauf bedacht seyn müsse, nicht selbst Schaden zu leiden, als dem Feinde Schaden zu thun.

2. Wenn nach Iphikrates Eintheilung, das leichte Fußvolk mit den Händen, die Reiterey mit den Füßen, der Phalanx selbst mit der Brust und dem Rumpfe, und der Feldherr mit dem Kopfe sich vergleichen läßt, so scheint der Feldherr, der sich verwegener Weise den Gefahren zu sehr aussetzt, nicht sowohl sich selbst als alle die, deren Wohl von ihm abhängt, zu verwahrlosen; und so auch umgekehrt. In dieser Rücksicht gab Kallikratidas [1], so groß er auch sonst war, dem Wahrsager eben keine kluge Antwort. Denn: da dieser ihn bat sich wohl vorzusehen, weil die Opfer seinen Tod andeuteten, versetzte er: „Sparta beruht ja nicht bloß auf Einem." Kallikratidas war allerdings nur Einer, in so fern er als Soldat auf der Flotte war und mit stritt; aber als Feldherr vereinigte er in sich die Macht sämmtlicher Soldaten, folglich war der nicht Einer, mit dem so viel zu Grunde ging.

Weit besser drückte sich der alte Antigonus aus, als er bey Andrus [2] ein Seetreffen liefern wollte, und Jemand zu ihm sagte, der feindlichen

1) Ein spartanischer General, der gegen das Ende des peloponnesischen Krieges die lakedämonische Flotte gegen die Athener commandirte. Er wurde bey den arginusischen Inseln im J. v. Ch. Geb. 404, in einem Seetreffen geschlagen und getödtet, bey welcher Gelegenheit die hier erzählte Anekdote soll vorgefallen seyn. Xenophon sowohl in der griechischen Geschichte B. 1. K. 6, 32. als Diodor B. 13. K. 97. erzählen sie etwas anders.

2) Eine der kykladischen Inseln, und zwar die nördlichste. Des erwähnten Seetreffens gedenkt Diodor nicht.

Schiffe wären weit mehrere. „Aber für wie viele „Schiffe, versetzte er, willst du denn mich rech„nen?" Dadurch erhob er die Würde des Feldherrn, wie sie es verdient, wenn sie mit Erfahrung und Tapferkeit verbunden ist; und die erste Pflicht derselben ist, denjenigen zu erhalten, der alles andere erhalten muß. Daher sagte Thimotheus 3), als Chares den Athenern einige Narben an seinem Körper und seinen durchbohrten Schild zeigte, recht gut: „Ich für meine Person „schämte mich sehr, als bey der Belagerung von „Samus ein Geschoß nur neben mir niederfiel, weil „ich mehr jugendliche Unbesonnenheit gezeigt hatte, „als sich für einen Feldherrn und Anführer einer „so großen Macht schickte." In dem Falle freylich, daß die eigene Gefahr des Feldherrn einen großen Einfluß auf das Ganze hat, muß derselbe weder Hand noch Körper schonen, und sich nicht an diejenigen kehren, welche behaupten, ein guter Feldherr müsse nur vor Alter, oder doch wenigstens alt und betagt, sterben. Wenn hingegen der gute Erfolg wenig Vortheil gewährt, und bey einem unglücklichen Ausgange das Ganze mit zu Grunde geht, so muthet dem Feldherrn gewiß Niemand zu, sich wie ein gemeiner Soldat der Gefahr auszusetzen.

Diese Betrachtung glaubte ich voraus schicken

3) Timotheus, Konons Sohn, war, wie Iphikrates, einer der letzten berühmten Feldherrn Athens, kurz vor den Zeiten des Königs Philippus. Von der durch ihn geführten Belagerung von Samus weiß weder Xenophon noch Diodor etwas.

zu müssen, da ich das Leben des Pelopidas und Marcellus beschreiben will, zweyer großen Männer, die durch ihre unbesonnene Verwegenheit gefallen sind. Beyde bewiesen sich im Gefechte als tapfere Streiter, und schmückten ihr Vaterland durch ruhmvolle Kriegsthaten; auch überwanden sie die furchtbarsten Gegner, der eine, wie man sagt, zuerst den bisher unbesiegten Hannibal, der andere in einer Feldschlacht die Lakedämonier, die zu Wasser und zu Lande die Oberhand hatten. Allein sie schonten sich selbst nicht, und opferten ohne Ueberlegung ihr Leben gerade zu einer Zeit auf, wo die Erhaltung und Anführung solcher Männer am nothwendigsten war. Dieser Aehnlichkeit zu Folge haben wir die Lebensbeschreibungen der beyden Männer hier neben einander gestellt.

3. Pelopidas, Hippoklus Sohn, stammte, wie Epaminondas, aus einer in Theben sehr angesehenen Familie. Von Kindheit auf in großem Ueberfluß erzogen, gelangte er sehr jung zum Besitz eines glänzenden Hauses, entschloß sich aber, dürftige Leute, die es verdienten, zu unterstützen, und dadurch zu zeigen, daß er wirklich Herr der Reichthümer, nicht aber deren Sklave wäre. Denn bey den mehresten ist es, wie Aristoteles sagt, der Fall, daß sie den Reichthum entweder aus Kargheit nicht brauchen, oder aus Liederlichkeit mißbrauchen, und also die einen immer den Wollüsten fröhnen, die andern unablässig in Geschäfte verwickelt sind. Alle wußten es dem Pelopidas Dank, und ließen sich seine Freygebigkeit und Menschenliebe gefallen; Epami-

nondas war der einzige unter seinen Freunden, den er nicht bewegen konnte, an seinem Reichthum Theil zu nehmen. Er selbst nahm jedoch an dessen Armuth Antheil, und war stolz auf seine prunklose Kleidung, seine einfache Tafel, seine unverdrossene Geduld in Strapatzen, und seine Redlichkeit bey Feldzügen, so wie Kapaneus beym Euripides 4), der ein großes Vermögen besaß, aber auf nichts weniger als seinen Reichthum stolz war; ja er rechnete sich's zur Schande, wenn man sähe, daß er mehr auf seinen Körper wendete, als der ärmste unter den Thebanern.

Epaminondas wußte doch noch die gewohnte und auf ihn fortgeerbte Armuth durch das Studium der Philosophie sich leicht und erträglich zu machen, und wählte von Jugend auf eine ehelose Lebensart. Pelopidas hingegen lebte in einer glänzenden Ehe, hatte auch Kinder; nichtsdestoweniger verabsäumte er jede Gelegenheit, sich zu bereichern, widmete alle seine Zeit dem Vaterlande, und brachte dadurch sein Vermögen sehr herab. Als seine Freunde ihn warnten und ihm vorstellten, er vernachläßige eine nothwendige Sache, den Besitz der Güter, antwortete er: „Fürwahr eine nothwendige Sache „für diesen Nikodemus da," wobey er auf einen lahmen und blinden Mann zeigte. 5)

4) In Euripides Tragödie, die Flehenden, V. 861. ff. Kapaneus war einer der sieben peloponnesischen Fürsten, die den Zug gegen Theben unternahmen, um dem Polyneikes, Oedipus Sohne zu seinem Rechte zu verhelfen.

5) In den Apophthegmen der Könige und Feldherrn,

4. Diese beyden Männer hatten zu jeder Art von Tugend gleiche Anlagen, mit dem Unterschiede, daß Pelopidas an den Leibesübungen, Epaminondas an den Wissenschaften mehr Geschmack fand, und also jener in müßigen Stunden die Ringschule und Jagd, dieser das Studium der Philosophie zu seiner Beschäftigung wählte. Aber unter allen den schönen Dingen, die ihnen Ehre machten, halten einsichtsvolle Leute nichts für so groß und vorzüglich, als daß ihre innige Freundschaft mitten unter so vielen Kämpfen, unter den schwierigsten Krieges- und Staatsgeschäften vom Anfange bis zu Ende unverbrüchlich bestand und fortdauerte. Denn wenn man auf die Staatsverwaltung des Aristeides, des Themistokles, des Kimon, des Perikles, des Nikias, des Alkibiades, zurückblickt, was für Uneinigkeit, Neid und Eifersucht zwischen diesen Männern geherrscht hat, und dagegen die Freundschaft und Achtung betrachtet, welche Pelopidas und Epaminondas einander erwiesen haben, so kann man diese wohl mit größerem Rechte Amtsgenossen im Kriege und Frieden nennen, als jene, die immer mehr einander selbst als ihre Feinde zu bekämpfen suchten. Der wahre Grund lag in der Tugend der beyden Männer, nach welcher sie bey allen ihren Handlungen nicht nach Ehre und Reichthum geizten, womit ein schädlicher streitsüchtiger Neid unzertrennlich verbunden

Th. 2. der moral. Schriften wird diese Anekdote ebenfalls erzählt, der gebrechliche Mann aber Nikomedes genannt.

ist, sondern gleich Anfangs von einer göttlichen Liebe beseelt waren, durch sich selbst ihr Vaterland zu der glänzendsten Macht und Größe erhoben zu sehn, und in dieser Rücksicht jeder den glücklichen Fortgang des andern als seinen eigenen betrachtete.

Indessen sind die mehresten der Meynung, daß diese außerordentliche Freundschaft sich erst mit dem Treffen bey Mantinea 6) angefangen habe, wo beyde unter den Hülfstruppen dienten, welche die Thebaner den Lakedämoniern, ihren damahligen Freunden und Bundsgenossen, zuschickten. Sie standen neben einander unter dem schwer bewaffneten Fußvolke, stritten gegen die Arkadier, und da der Flügel der Lakedämonier auf ihrer Seite zurückwich, und die mehresten sich auf die Flucht begaben, schlossen sie sich dicht an einander an, und wehrten sich gegen die eindringenden Feinde. Pelopidas, der vorn sieben Wunden bekommen hatte, sank über einen Haufen Leichname von Feinden und Freunden nieder. Ungeachtet aber

6) Mantinea war eine der ältesten und vorzüglichsten Städte in Arkadien. Das hier erwähnte Treffen fiel vor im 3 Jahre der 90. Olympiade im 417 v. Ch. Geb. nachdem Alkibiades die Eleer, Mantineer, und Argeer zu einem Bündnisse mit Athen gegen Sparta beredet hatte. Die Lakedämonier trugen hier einen vollkommenen Sieg über ihre Feinde davon. S. Thukydides B. 5. K. 65. ff. Diodor B. 12. K. 79. Ein anderes Treffen bey Mantinea fiel 56 Jahre nachher im 361. v. Ch. G. vor, worin die Lakedämonier vom Epaminondas geschlagen, dieser selbst aber getödtet wurde. Diese beyden Treffen dürfen nicht mit einander verwechselt werden.

Epaminondas ihn schon für todt hielt, trat er doch vor dessen Körper und Waffen hin, und nahm es allein mit einer ganzen Menge auf, fest entschlossen, lieber zu sterben, als den Leichnam des Pelopidas im Stiche zu lassen. Schon befand er sich ebenfalls in einer gefährlichen Lage, und war nicht nur mit einem Spieße in die Brust, sondern auch mit einem Degen in den Arm verwundet worden, als ihm nach Agesipolis 7), der König der Spartaner, von dem andern Flügel zu Hülfe kam, und beyde wider alles Verhoffen errettete.

5. In der Folge gingen zwar die Lakedämonier dem Scheine nach mit den Thebanern noch immer als Freunden und Bundesgenossen um, im Grunde aber waren sie gegen den stolzen Muth und die anwachsende Macht dieses Staates sehr argwöhnisch 8)

7) Aus der Erzählung des Thukydides B. 5. K. 71. ergibt sich, daß der spartanische König, der in diesem Treffen commandirte, Agis, nicht Agesipolis gewesen ist. Vermuthlich ist der letztere Nahme ein Schreibfehler von Plutarch selbst.

8) Die Thebaner waren während des ganzen peloponnesischen Krieges treue Bundesgenossen der Lakedämonier gewesen, und hatten mit ihnen immer im besten Vernehmen gestanden. Am Ende dieses Krieges aber zogen sie sich den Argwohn und Unwillen der Lakedämonier dadurch zu, daß sie den von Lysander und den dreyßig Tyrannen geächteten Athenern in Böotien Zuflucht gestatteten, und ihnen zur Befreyung Athens unter der Hand behülflich waren; besonders aber, daß sie sich dem vom Antalkidas mit dem persischen Könige geschlossenen Frieden widersetzten, weil sie dem zu Folge den böotischen Städten die Freyheit geben sollten. S. Diodor B. 14. K. 32. und 110.

und vorzüglich haßten sie die Parthey des Ismenias und Androkleidas, zu der auch Pelopidas gehörte, weil sie die Freyheit und demokratische Verfassung zu erhalten suchte. Unter diesen Umständen beredeten Archias, Leontidas 9) und Philippus, drey reiche von Ehrgeitz getriebene Männer, die die Oligarchie begünstigten, den Lakedämonier Phöbidas, der eben mit einem Heere durch Böotien zog, sich unversehens der Veste Kadmeia 10) zu bemeistern, ihre Gegenparthey zu verjagen, und Theben durch Einführung der Oligarchie von den Lakedämoniern abhängig zu machen. Phöbidas ließ sich dazu willig finden, überfiel die Thebaner ganz unerwartet am Feste Thesmophoria 11), und bemächtigte

9) Diesen Thebaner nennt Xenophon in der griech. Geschichte B. 5. K. 2. immer Leontiadas.

10) Sie lag bey Theben und hatte ihren Nahmen vom Phönikier Kadmus, der ihr Erbauer gewesen seyn soll.

11) Dieses Fest wurde nicht nur in Theben, sondern auch in mehrern Städten Griechenlands, besonders in Athen, der Göttinn Ceres zu Ehren gefeyert, weil sie zuerst die Menschen soll gelehrt haben, nach Gesetzen zu leben — Phöbidas war eigentlich mit einem Corps von mehr als 10000 Mann abgeschickt worden, um dem Amyntas, König von Makedonien, gegen die Olynthier beyzustehen, hatte aber zugleich von der Regierung in Lakedämon geheimen Befehl, sich der thebanischen Veste zu bemächtigen. S. Diodor B. 15. K. 20. Diese treulose Handlung wurde ausgeführt im 3. J. der 99. Olympiade, im 380. v. Ch. Geb.

tigte sich des Schlosses, worauf denn Ismenias ergriffen, nach Lakedämon geführt, und nicht lange hernach hingerichtet wurde. Pelopidas, Pherenikus und Androkleidas nahmen mit vielen andern die Flucht und wurden geächtet; Epaminondas aber blieb in der Stadt, weil man ihn als einen armen unbedeutenden Mann, der wegen seines Studierens keiner Unternehmung fähig wäre, verachtete.

6. Die Lakedämonier nahmen nun zwar dem Phöbidas das Commando, und straften ihn um hunderttausend Drachmen 12); da sie aber nichts destoweniger Kadmeia besetzt hielten, wunderten sich alle andere Griechen über dieß ungereimte Verfahren, daß sie den Thäter zur Strafe zogen und dennoch die That gut hiessen. Indessen hatten die Thebaner, die ihre alte Verfassung verloren hatten, und vom Archias und Leontidas gänzlich unterjocht waren, nicht die geringste Hoffnung, sich je wieder von der Tyranney zu befreyen, die, wie sie wohl sahen, durch die Obergewalt der Spartaner geschützt war, und nicht anders zerstört werden konnte, als wenn man der Herrschaft jener zu Wasser und zu Lande ein Ende machte.

Demungeachtet schmiedete noch Leontidas,

12) Dieß beträgt 16 Talente und 40 Minen, nach unserm Gelde 21384 Thaler. Dem Phöbidas wurde diese Strafe bald nachher erlassen, auf Verwendung des Königs Agesilaus, der die treulose Handlung auf eine sophistische Art zu entschuldigen wußte. S. Xenophons griech. Gesch. B. 5. K. 2, 32.

als er erfuhr, daß die Verbannten sich in Athen aufhielten, und dort nicht nur beym Volke in Gunst stånden, sondern auch von den Vornehmen geschåtzt würden, heimliche Anschlåge gegen sie, und schickte einige unbekannte Leute ab, durch die er auch den Androkleidas umbringen ließ, auf die übrigen aber verfehlte er seine Absicht. — Uiberdieß erhielten die Athener Briefe von Lakedåmon mit dem Befehle, die Verbannten nicht aufzunehmen, noch zu unterstützen, sondern sie gleich fortzuschaffen, weil sie von den Bundesgenossen für allgemeine Feinde wåren erklårt worden. Allein die Athener thaten, nach der ihnen eigenen und angebohrnen Menschenliebe, den Thebanern nicht das geringste zu Leide, vielmehr suchten sie sich bey dieser Gelegenheit erkenntlich zu beweisen, da die Thebaner vorzüglich die Rückkehr des athenischen Volkes befördert und durch ein Decret verordnet hatten, daß wenn etwa ein Athener Waffen gegen die Tyrannen durch Böotien führte, kein Böotier es sehen oder hören sollte.

7. Pelopidas, ob er gleich einer der jüngsten war, ermunterte nicht nur jeden der Verbannten einzeln zur Rache, sondern stellte ihnen auch in einer Versammlung vor: „es wåre doch schimpf„lich und unerlaubt, das Vaterland in der Skla„verey und von einer fremden Besatzung unter„drückt zu sehen, während sie selbst, zufrieden mit „ihrer Rettung und Fristung des Lebens, von den „Beschlüssen der Athener abhingen, und immer nur „den Rednern und Volksleitern demüthig schmei„cheln müßten. Sie sollten doch nun für die wich-

„tigsten Dinge etwas wagen, und sich die Kühn„heit und Tapferkeit des Thrasybulus zum „Muster nehmen, damit sie, so wie jener vor„mahls von Theben aus die Tyrannen in Athen „gestürzt hätte, eben so wieder von Athen auszö„gen und Theben in Freyheit setzten." Durch diese Vorstellungen machte er auf sie solchen Eindruck, daß sie insgeheim nach Theben an ihre zurückgelassene Freunde schickten, und sie von dem gefaßten Entschlusse unterrichteten.

Diese billigten alles, und Charon, der vornehmste unter ihnen, erboth sich von selbst, den Verbannten sein Haus einzuräumen; Philidas 13) aber wußte es dahin zu bringen, daß er beym Archias und Philippus, die eben Polemarchen 14) waren, Schreiber wurde. Indeß hatte



13) In der Abhandlung über den Genius des Sokrates, wo Plutarch eine noch umständlichere Erzählung von der Revolution in Theben gibt (Th. 5. der moral. Schriften), wird dieser Thebaner immer Phyllidas genannt, so auch in Xenophons griech. Gesch. B. 5. K. 4, 2.

14) Die höchste Obrigkeit in Theben war eigentlich das Collegium der Böotarchen; an deren Stelle aber scheinen, so lange die Lakedämonier Herren über Böotien waren, die Polemarchen gekommen zu seyn, die bloß mit den innern Angelegenheiten der Stadt zu thun hatten, obgleich ihr Nahme so viel als Kriegsoberster oder Kriegsbefehlshaber bedeutet. Nach Vertreibung der Lakedämonier kommen sie in der thebanischen Geschichte nicht weiter vor.

Epaminondas 15) schon längst die jungen Thebaner mit Muth erfüllt; denn er trieb sie immer an, in den Gymnasien die Lakedämonier anzufassen und mit ihnen zu ringen, und wenn er dann sah, daß sie auf ihre größere Stärke und ihren Sieg stolz waren, machte er ihnen den Vorwurf, sie hätten weit mehr Ursache sich zu schämen, daß sie aus Feigheit solchen Leuten als Sklaven dienten, denen sie doch an Stärke so sehr überlegen wären.

8. Nachdem der Tag zu dieser Unternehmung war bestimmt worden, beschlossen die Verbannten, daß Pherenikus alle in Thriasium 16) versammeln und da den Erfolg abwarten, aber nur etliche von den jüngsten sich in die Stadt hineinwagen, und im Fall diesen ein Unglück begegnete, alle die andern dafür sorgen sollten, daß es deren Kindern oder Aeltern nicht an den nothwendigen Bedürfnissen fehlte. Der erste, der sich dazu erboth, war Pelopidas, und ihm folgten Melon 17), Damokleidas und Theopom-

15) An der Verschwörung selbst nahm Epaminondas keinen thätigen Antheil, weil er nach seinen Grundsätzen das Blutvergießen unter seinen Mitbürgern verabscheute und die Freyheit des Vaterlandes durch gelindere Mittel wieder herstellen wollte. S. die Abhandlung über den Genius des Sokrates.

16) Thriasium war eine große Ebene in Attika, nördlich von der Stadt Eleusis, und nicht weit von der böotischen Grenze.

17) Xenophon am angeführten Orte nennt ihn immer Mellon.

pus, Männer aus den vornehmsten Häusern, die durch die treueste Freundschaft verbunden waren, und in Absicht des Ruhms und der Tapferkeit jederzeit mit einander wetteiferten. Es waren ihrer in allem zwölf 18); diese nahmen von den zurückbleibenden Abschied, und nachdem sie einen Bothen an Charon vorausgeschickt hatten, machten sie sich in kurzen Oberröcken auf den Weg, mit Hunden und anderm Jagdgeräthe versehen, damit sie bey denen, die ihnen etwa unterwegs begegneten, keinen Verdacht erregten, sondern ohne weitere Absicht bloß der Jagd wegen umher zu ziehen schienen.

Als der vorausgeschickte Bothe zum Charon kam und ihm meldete, daß jene schon auf dem Wege wären, veränderte dieser bey der herannahenden Gefahr seine Gesinnung nicht im geringsten, sondern gab, als ein rechtschaffener Mann, sein Haus willig her. Nur ein gewisser Hipposthenidas, der sonst eben kein schlechter Mann war, sondern sein Vaterland liebte und es mit den Verbannten gut meinte, aber jenen Grad von entschlossener Kühnheit nicht besaß, den die dringende Gelegenheit und die gegenwärtigen Umstände erheischten, ward über die Größe der bevorstehenden Gefahr gleichsam schwindlig, und sah endlich nach langer Uiberlegung ein, daß man, im Vertrauen auf so schwache, von elenden Verbannten genährte Hoffnungen, so zu sagen die Herrschaft der Lakedämonier erschüttern und ihre große Macht zu Bo-

18) Nach Xenophon waren es außer dem Melon nur sechs Verbannte, die sich nach Theben wagten.

den schlagen wollte. Er begab sich stillschweigend nach Hause, und fertigte einen seiner Bekannten an Melon und Pelopidas ab, um ihnen sagen zu lassen, daß sie die Sache für jetzt aufschieben, nach Athen zurückkehren und dort eine bessere Gelegenheit abwarten sollten.

Der abgeschickte Mann, welcher Chlidon hieß, begab sich sofort nach Hause, zog sein Pferd heraus, und forderte von seiner Frau den Zügel. Diese wußte nicht wo er war, und da sie ihn nicht gleich finden konnte, sagte sie, sie habe ihn einem Bekannten gegeben. Darüber kam es zu einem heftigen Wortwechsel und endlich zu Scheltworten, indem seine Frau ihm und denen, die ihn abschickten, Unglück auf den Weg wünschte. Deßwegen gab nun Chlidon, der einen guten Theil des Tages damit zugebracht hatte, und den Vorfall als eine schlimme Vorbedeutung ansah, aus Zorn die Reise ganz auf, und nahm eine andere Beschäftigung vor. So wenig fehlte, daß die größten und rühmlichsten Thaten gleich im Anfange wären vereitelt worden 19).

9. Pelopidas und seine Gefährten trennten sich nun von einander, und schlichen sich noch bey Tage, in Bauern verkleidet, von verschiedenen Seiten in die Stadt. Es ging eben, da jetzt der Winter eintrat, ein heftiger Wind mit Schneegestöber; und um desto leichter blieben sie unentdeckt, weil schon die meisten Leute des Sturms

19) Umständlicher erzählt Plutarch diesen Vorfall in der Abhandlung über den Genius des Sokrates,

wegen in ihre Häuser geflohen waren. Diejenigen aber, denen daran gelegen war, auf die Ereignisse Acht zu haben, nahmen die Ankommenden in Empfang, und führten sie sogleich in Charons Haus, wo nun mit den Verbannten acht und vierzig Personen beysammen waren.

Was die Tyrannen betrifft, so stand es jetzt also um sie. Philidas, ihr Schreiber, wußte, wie gesagt, um das Vorhaben der Verbannten, und suchte es auf alle Art zu befördern. Zu dem Ende hatte er schon lange dem Archias und seines Gleichen auf diesen Tag ein lustiges Gelag in Gesellschaft einiger gutwilligen Frauen versprochen, und legte es darauf an, sie ganz betrunken und von Wollust entkräftet den Händen der Verschwornen zu überliefern. — Sie waren jedoch eben noch nicht sehr berauscht, als sie eine zwar nicht falsche, aber doch unsichere und nicht genug bestätigte Anzeige erhielten, daß die Verbannten in der Stadt versteckt wären. Philidas suchte immer das Gespräch abzuleiten, demungeachtet schickte Archias einen Bedienten an den Charon mit dem Befehl, sogleich zu ihm zu kommen. Es war spät am Abend; Pelopidas und seine Gefährten machten sich eben fertig, und hatten schon den Panzer und den Degen angelegt. Auf einmahl wurde an die Thüre geklopft, es lief Jemand hin, und da er von dem Bedienten hörte, daß Charon zu den Polemarchen kommen sollte, brachte er ganz bestürzt die Nachricht hinein. Alle geriethen sogleich auf den Gedanken, daß ihr Unternehmen verrathen und sie sämmtlich verloren wären, ohne

das geringste, das ihrer Tapferkeit entspräche, verrichtet zu haben. Indessen fand man doch rathsam, daß Charon jezt Folge leistete, und sich so unbefangen als möglich vor den Stadtregenten stellte.

Charon war sonst immer ein Mann von ungemeiner Tapferkeit und unerschrockenem Muthe in den größten Gefahren, für dieß Mahl aber ward er um der Verschwornen willen sehr betreten und gerieth in Besorgniß, es möchte etwa ein Verdacht von Verrätherey auf ihn fallen, wenn so viele treffliche Bürger umkommen sollten. Wie er also im Begriff stand fortzugehen, hohlte er aus dem Zimmer seiner Gemahlinn seinen Sohn, der zwar noch klein war 20), aber an Schönheit und Leibesstärke alle von seinem Alter übertraf, und übergab ihn dem Pelopidas, mit der Erklärung, wenn man ihn irgend eines Betrugs oder einer Verrätherey schuldig fände, so sollte man diesen seinen Sohn ohne Schonung als Feind behandeln. Vielen traten bey diesem Schmerze und der edlen Gesinnung des Mannes die Thränen in die Augen; alle aber äußerten ihren Unwillen, daß er irgend einen für so feige und durch die gegenwärtige Gefahr so gebeugt hielte, daß er ihn in Verdacht haben oder überhaupt etwas Schuld geben werde. Zugleich bathen sie ihn, seinen Sohn nicht unter sie zu mischen, sondern ihn von der

20) In der Abhandlung über den Genius des Sokrates, sagt Plutarch, Charons Sohn sey ungefähr 15 Jahre alt gewesen. Man vergleiche dort die Erzählung von diesem rührenden Auftritte.

Gefahr zu entfernen, damit er, den Händen der Tyrannen entrissen, zu einem Rächer seines Vaterlands und seiner Freunde heranwachsen möchte. Charon erklärte aber, er werde seinen Sohn nicht wegbringen. „Denn wo finde ich, sagte er, „ein Leben oder eine Rettung, die für ihn besser „und rühmlicher wäre, als ein schmachloser Tod „in Gesellschaft seines Vaters, und so vieler Freun„de?" Hierauf bethete er zu den Göttern, und nachdem er von allen Abschied genommen, und ihnen Muth eingesprochen hatte, ging er fort, und suchte sich zu fassen, damit er weder durch die Minen noch durch den Ton der Stimme seine innere Unruhe verriethe.

10. Als er an die Thüre des Hauses kam, gingen Archias und Philidas 21) zu ihm heraus, und ersterer sagte: „Ich habe gehört, „Charon, daß einige Verbannte in der Stadt „versteckt sind, und daß verschiedene Bürger sie „unterstützen." Anfänglich wurde Charon nicht wenig bestürzt, fragte aber doch, wer denn die Angekommenen, oder die Hehler derselben wären. Da er denn sah, daß Archias nichts gewisses anzugeben wußte, errieth er leicht, daß die Anzeige von keinem herkäme, der von der Sache genaue Kenntniß hätte 22), und sagte daher zu ihnen:

21) In der mehr angeführten Abhandlung, wird Philippus statt des Philidas genannt, welches weit wahrscheinlicher ist, da unten folgt: Phillidas, der mit zugegen war.

22) Man hatte nähmlich, wie in der angef. Abhandl. gemeldet wird, den oben erwähnten Hippostheʒ

„Laßt euch doch nicht durch ein leeres Gerücht be-„unruhigen! Ich will indeß darüber nähere Unter-„tersuchung anstellen: denn vielleicht darf man „nichts in den Wind schlagen." Philidas, der auch zugegen war, lobte seinen Eifer, und führte den Archias wieder hinein, wo er ihm reichlich einschenkte, und das Gelag durch die Vertröstung auf die baldige Erscheinung der Frauen immer in die Länge zog. Als Charon bey seiner Zurückkunft fand, daß seine Freunde darauf gefaßt waren, nicht Sieg oder Rettung zu hoffen, sondern auf eine rühmliche Art zu sterben, und dabey so viele ihrer Feinde als möglich zu tödten, entdeckte er bloß dem Pelopidas die wahren Umstände, für die übrigen aber erdichtete er eine Unterredung mit dem Archias über ganz andere Dinge.

Kam war dieß erste Ungewitter vorüber, als das Glück den Verschwornen schon wieder ein zweytes bereitete. Es brachte nähmlich Jemand von Athen von Seiten des Hierophanten 23) Archias einen Brief an jenen Archias, seinen Bekannten und Gastfreund gleiches Nahmens, worin kein leerer unverbürgter Verdacht, sondern, wie sich nach-

nidas in Verdacht, daß er in der Angst den ganzen Handel möchte verrathen haben, weil er sich nicht mit den übrigen Verschwornen beym Charon eingefunden hatte.

23) Hierophantes hieß der Oberpriester bey den eleusinischen Mysterien, und hatte die Einweihung derer, die in den Orden aufgenommen seyn wollten, zu besorgen. — Die Ankunft des Boten erfolgte gleich darauf, nachdem Charon weggegangen war. S. die angef. Abhandl.

her auswies, umständliche Nachricht von der ganzen Unternehmung enthalten war. Der Bothe wurde gleich vor den schon trunkenen Archias geführt, und sagte bey Uiberreichung des Briefes: „der „Mann, der diesen Brief schickt, bittet dich dringend, ihn unverzüglich zu lesen, weil er die wichtigsten Angelegenheiten betrifft." Archias aber versetzte lächelnd: „mit wichtigen Dingen ist es „Zeit bis morgen" — legte dann den erhaltenen Brief unter das Kopfkissen, und fuhr in der mit Philidas angefangenen Unterredung wieder fort. Dieser Ausdruck ward nun eine Art von Sprüchwort, welches noch bis jetzt unter den Griechen gebräuchlich ist.

11. Endlich zogen nun die Verschwornen, da sie ihre Zeit ersehen hatten, in zwey verschiedenen Haufen aus; der eine, wobey sich Pelopidas und Demokleidas befand, wendete sich gegen Leontidas und Hypatas, die nicht weit von einander wohnten, Charon und Melon aber gegen Archias und Philippus. Die vom zweyten Haufen hatten über ihre Panzer Weiberkleider angezogen, und dichte Kränze von Tannen und Fichten aufgesetzt, welche das ganze Gesicht bedeckten. Daher entstand auch zuerst bey ihrer Erscheinung an der Thüre des Speisesaals ein frohes Getümmel und Händeklatschen, weil man glaubte, daß jetzt die lang erwarteten Frauen kämen. Nachdem aber die Verschwornen sich im Speisesaal ringsherum umgesehen, und jeden der Gäste genau erkannt hatten, drangen sie mit gezogenen Degen zwischen den Tischen hin auf Archias und Phi-

lippus los, und gaben sich dadurch bald zu erkennen. Philidas brachte durch Zureden einige wenige Gäste dahin, daß sie sich ruhig hielten; die übrigen sprangen auf, und suchten sich mit den Polemarchen zur Wehre zu setzen, wurden aber in ihrer Trunkenheit ohne viele Mühe niedergemacht 24).

Pelopidas und seine Gefährten hatten indessen mit mehreren Schwierigkeiten zu kämpfen, da sie es mit Leontidas, einem nüchternen und sehr rüstigen Manne zu thun hatten. Sie fanden das Haus, weil er schon zu Bette gegangen war, verschlossen, und klopften lange an die Thüre, ohne daß Jemand es hörte. Endlich vernahm es noch ein Bedienter, und kam herbey um aufzumachen; aber kaum hatte er den Riegel weggenommen, und die Thüre nur ein wenig geöffnet, als jene mit Gewalt eindrangen, den Bedienten zu Boden warfen, und nach dem Schlafzimmer eilten. Leontidas errieth bald aus dem Getümmel und Laufen was vorging, sprang auf, und zog seinen Degen, vergaß aber die Lichter auszulöschen, wodurch die Verschwornen in der Finsterniß gar leicht an einander selbst hätten gerathen können. Da er also bey der großen Hellung gesehen wurde, ging er ihnen an der Thüre des Schlafzimmers entgegen, und stieß gleich den Kephisodorus, der zuerst hineintrat, darnieder. Aber nach dessen Falle gerieth er mit dem nachfolgenden Pelopidas ins Handgemenge. Sowohl

24) Mehrere Umstände, die dabey vorfielen, findet man in der angeführten Abhandlung.

die Enge der Thüre, als der im Wege liegende Leichnam des Kephisodorus machte den Kampf beschwerlich und mühsam; doch behielt endlich Pelopidas die Oberhand, und nachdem er den Leontidas getödtet hatte, ging er so fort mit seinen Gefährten gegen Hypatas, wo sie auf gleiche Weise wie bey Leontidas ins Haus drangen. Hypatas merkte es sogleich, und floh zu seinen Nachbarn, wurde aber auf dem Fuße verfolgt, und da man ihn erwischte, umgebracht.

12. Nachdem sie dieß glücklich ausgeführt, und sich mit dem Haufen des Melon wieder vereiniget hatten, schickten sie nach Attika an die dort zurückgebliebenen Verbannten, riefen die Bürger zur Freyheit, und bewaffneten alle, die zu ihnen kamen, zu welchem Ende sie die in den Hallen hängenden erbeuteten Waffen wegnahmen, und die in der Nähe des Hauses 25) stehenden Werkstätten der Waffenschmiede erbrachen. Nunmehr stießen auch Epaminondas und Gorgidas zu ihnen, die eine Menge junger Leute, und die rüstigsten unter den Alten zusammengebracht hatten.

Schon war die ganze Stadt in Bewegung, überall herrschte ein großer Lärm, die Häuser wurden erleuchtet, und in den Gassen lief alles hin

25) Vermuthlich des Charon, wo sich die Verschwornen versammelt hatten, und nach geendigter Unternehmung wieder zusammen kamen. Dieser Meinung ist der lateinische Übersetzer; Reiske aber will αγοραν für οικιαν lesen, die auf dem Markte befindlichen Buden. Dacier und Schirach lassen die Worte περι την οικιαν ganz weg.

und her; aber noch trat das Volk nicht zusammen, sondern erwartete bestürzt über den Vorgang, und in großer Ungewißheit den Anbruch des Tages. Daher rechnete man es auch den Befehlshabern der Lakedämonier zu einem großen Fehler, daß sie nicht sogleich herbeyeilten, und einen Angriff versuchten; denn die Besatzung war doch an die funfzehnhundert Mann stark, und überdieß hatten sich viele aus der Stadt zu ihnen geflüchtet. Allein das laute Geschrey, das helle Licht, und der allgemeine Auflauf des Volks setzte die Lakedämonier so sehr in Furcht, daß sie sich ganz ruhig hielten, und nur Kadmeia zu behaupten suchten.

Mit Anbruch des Tages kamen dann die Verbannten aus Attika bewaffnet an, und nun wurde das Volk zu einer Versammlung berufen. Epaminondas und Gorgidas führten hier den Pelopidas und seine Gefährten ein, mit Priestern umgeben, die Opferbinden vor sich trugen, und die Bürger ermahnten, sich des Vaterlandes und der Götter anzunehmen. Die ganze Versammlung stand bey diesem Anblicke mit Freudengeschrey und Händeklatschen auf, und bewillkommte die Männer als Wohlthäter und Erretter.

13. Pelopidas, der hierauf mit Melon und Charon zum Böotarchen 26) erwählt wur-

26) Die Böotarchen, d. i. Häupter der Böotier, waren die ersten obrigkeitlichen Personen in Theben. Sie wurden, wie die Archonten zu Athen, alle Jahre vom Volke gewählt, und führten im Kriege das Commando. Uiber die Anzahl derselben ist man in Ungewißheit, da

de, berennte sogleich das Schloß, und ließ es von allen Seiten angreiffen, weil ihm daran gelegen war, die Lakedämonier fortzujagen und Kadmeia zu befreyen, ehe eine Armee von Sparta ankommen konnte. Er hatte auch, da er der Besatzung freyen Abzug gestattete 27), so wenig Zeit mehr übrig, daß diese schon in Megara dem Kleombrotus begegnete, der mit einer großen Macht gegen Theben anrückte. Die Spartaner verdammten nun von den drey Befehlshabern, die in Theben gewesen waren, den Hermippidas und Arkissus zum Tode; der dritte, Lysanoridas, wurde um eine große Summe Geldes gestraft, und entfernte sich aus dem Peloponnes 28).

bald einer bald mehrere bis zu sieben angeführt werden. Vielleicht haben die Thebaner nach Verschiedenheit der Zeiten und Umstände mehrere oder wenigere gewählt.

27) Die Ursache, warum die Lakedämonier die Veste so bald übergaben, war, weil nicht nur die Athener ein Corps von 5000 Mann den Thebanern zu Hülfe schickten, sondern auch alle Nachbarn herbeyeilten, um die Lakedämonier aus diesen Gegenden zu vertreiben, und denjenigen, die die Mauer zu erst ersteigen würden, eine große Belohnung versprochen war. Dabey fingen sie auch an, an Lebensmitteln Mangel zu leiden. S. Xenophons griechische Geschichte B. 5. K. 4, 11. Diodor B. 15. K. 25. ff. Die Verjagung der Lakedämonier aus Kadmeia fällt ins 3. Jahr der 100. Olympiade, 376. v. Ch. G.

28) Diodor B. 15, K. 27. setzt hinzu, weil sein Vermögen nicht hinreichte, die Summe zu bezahlen. Xenophon B. 5. K. 4, 13. redet nur von einem Harmosten oder Befehlshaber, der zum Tode verurtheilt worden, weil er die Besatzung verlassen hatte.

Diese große That des Pelopidas nannten die Griechen eine Schwester von der That des Thrasybulus 29), weil sie, so wie diese, durch die Tapferkeit, die Gefahren und Kämpfe der Männer, die sie unternahmen, ausgeführt, und auf gleiche Weise vom Glücke begünstiget worden war. In der That läßt sich auch nicht leicht ein ähnlicher Fall anführen, daß so wenige, mit so geringer Macht versehene Männer durch Muth und Tapferkeit über so zahlreiche und starke Feinde den Sieg davon getragen, und dem Vaterlande so wichtige Vortheile verschafft hätten. Einen noch größern Glanz aber erhielt diese Unternehmung durch die Veränderung, welche sie in dem Zustande Griechenlands bewirkte. Denn der Krieg 30), der den Stolz der Spartaner demüthigte, und ihrer Herrschaft zu Wasser und zu Lande ein Ende machte, nahm seinen Ursprung aus jener Macht, wo Pelopidas nicht ein Schloß oder einen festen Platz eroberte, sondern bloß mit eilf andern in ein Haus einkehrte, und, wenn man die Wahrheit in eine Metapher einkleiden darf, die bisher für fest und unzerbrechlich gehaltenen Fesseln der lakedämonischen Herrschaft auflöße und zerschlug.

14.

29) Diese ruhmvolle That des Thrasybulus, da er Athen von der drückenden Herrschaft der Spartaner und der von diesen eingesetzten dreyßig Tyrannen befreyte, beschreibt Diodor B. 14. K. 32. ff. Xenophon in der griechisch. Geschichte B. 2. K. 4. Sie fällt ins 4. J. der 94. Olymp. v. Ch. Geb. 399., und war also 23 Jahre älter als die That des Pelopidas.

30) Der sogenannte böotische Krieg. S. Diodor B. 15. K. 28.

14. Da jetzt die Lakedämonier mit einem großen Heere in Böotien einfielen, geriethen die Athener in solche Furcht, daß sie dem Bündnisse mit den Thebanern gänzlich entsagten, alle böotischgesinnten vor Gericht zogen, und sie theils hinrichteten, theils des Landes verwiesen, theils auch um Geld straften 31). Die Thebaner schienen daher sich in einer sehr üblen Lage zu befinden, weil Niemand ihnen beystehen wollte; allein die jetzigen Böotarchen, Pelopidas und Gorgidas, trachteten dahin, die Lakedämonier und Athener aufs neue zu entzweyen und bedienten sich dazu folgender List. Sphodrias, ein Spartaner, der sich im Kriege großen Ruhm erworben hatte, aber dabey viel Leichtsinn besaß, und sich von leeren Hoffnungen und einem thörichten Ehrgeize beherrschen ließ, war mit einem Corps bey Thespiä zurückgelassen worden 32), um die, welche von den Thebanern abfallen wollten, in Schutz zu nehmen. An diesen schickte Pelopidas insgeheim

31) Xenophon sagt in der griech. Gesch. B. 5. K. 4, 19. die Athener hätten nur zwey ihrer Feldherrn, die um das Vorhaben des Melon gegen Leontidas gewußt, bestraft, und zwar den einen mit dem Tode, den andern mit dem Exil.

32) Vom lakedämonischen Könige Kleombrotus, der sich mit der Hauptarmee wieder nach dem Peloponnes zurückgezogen hatte. S. Xenophons griech. Gesch. B. 5. K. 4, 15. Nach Diodor B. 15. K. 29. bestand das Corps des Sphodrias, oder, wie dieser Geschichtschreiber ihn nennt, Sphodriades, aus mehr als 10000 Mann.

einen vertrauten Kaufmann ab 33), mit Geld und solchen Anträgen, die ihn noch mehr als das Geld verblendeten, daß er nähmlich lieber große Dinge unternehmen, und, da die Athener nichts Arges besorgten, durch einen unversehenen Uiberfall sich des Hafens Peiräeus bemächtigen sollte; denn den Lakedämoniern könnte nichts angenehmer seyn, als Athen in ihre Gewalt zu bekommen, und die Thebaner würden Leuten, gegen die sie so erbittert wären, und die sie als Verräther betrachteten, nicht den geringsten Beystand leisten. Sphodrias ließ sich endlich bereden, fiel des Nachts mit seinen Truppen in Attika ein, und rückte bis Eleusin vor. Hier aber wurden seine Soldaten auf einmahl muthlos, und so kehrte er, weil sein Anschlag entdeckt war, nach Thespiä zurück, nachdem er dadurch die Spartaner selbst in einen schweren und mißlichen Krieg verwickelt hatte 34).

33) Auch Xenophon sagt B. 5. K. 4, 20. daß Sphodrias sich durch die Vorspiegelungen der Thebaner zur Eroberung des athenischen Hafens habe verleiten lassen. Nach Diodor hingegen B. 15. K. 29. hat ihm der König Kleombrotus, wiewohl ohne Vorwissen der Ephoren dazu Auftrag gegeben.

34) Die Ephoren wollten den Sphodrias wegen dieser unbesonnenen Unternehmung zum Tode verdammen, aber sein Sohn Kleonymus, der schönste Jüngling in Sparta, ein Liebling des Archidamus, des Sohnes des Agesilaus, wußte sich so kräftig für ihn zu verwenden, daß er durch Unterstützung des Agesilaus losgesprochen wurde, welches diesem eben nicht zur Ehre gereichte. Xenophon in der griech. Gesch. B. 5. K. 4, 25. ff. erzählt dieses umständlich. Vergl. Plutarch im Leben des Agesilaus K. 25.

15. Hierauf traten die Athener auf das bereitwilligste mit den Thebänern wieder in ein Bündniß, bemächtigten sich der Herrschaft zur See, und fuhren umher, um die zum Abfall geneigten Griechen an sich zu ziehen. Indessen rangen die Thebaner für sich allein in Böotien bey jeder Gelegenheit mit den Lakedämoniern, und hielten Gefechte, die zwar nicht von Bedeutung waren, ihnen aber doch große Uibung und Fertigkeit verschafften, so daß ihr Muth angefeuert, ihr Körper abgehärtet wurde, und sie endlich durch die stete Gewohnheit zu kämpfen zu einem hohen Grade von Erfahrung und Unerschrockenheit gelangten. Daher soll auch der Spartaner Antalkidas, als Agesilaus verwundet aus Böotien zurückkam, zu ihm gesagt haben: „Fürwahr, du hast von den Thebanern ein schönes Lehrgeld dafür bekommen, daß du sie wider ihren Willen die Kriegskunst gelehrt hast." Im Grunde aber war ihr Lehrer nicht Agesilaus, sondern eher diejenigen, die zu rechter Zeit und mit weiser Uiberlegung die Thebaner, wie junge Hunde, gegen die Feinde anhetzten, und dann, wenn sie von Sieg und Unerschrockenheit einen Vorschmack bekommen hatten, in Sicherheit wieder zurückführten.

Unter diesen Männern nun erwarb sich Pelopidas den größten Ruhm. Denn von dem Tage an, da er zum erstenmahl zum Anführer im Kriege ernannt wurde, ließ man nicht ab, ihn alle Jahre zum Befehlshaber zu wählen, so daß er entweder als Anführer der heiligen Schaar 35)



35) Von dieser heiligen Schaar, ἱερος λοχος,

oder als Böotarch bis an seinen Tod an den mehresten Begebenheiten Theil nahm. Die Lakedämonier wurden nun bey Platää und Thespiä besiegt und in die Flucht geschlagen, wo auch Phöbidas, der Kadmeia besetzt hatte, sein Leben verlor 36). Dann brachte ihnen Pelopidas auch bey Tanagra eine Niederlage bey, und tödtete selbst ihren Anführer Panthöides. Alle diese Gefechte erhoben nun zwar den Muth und die Kühnheit der Sieger, aber sie konnten noch nicht den Stolz der Besiegten darniederschlagen. Denn es waren keine Feldschlachten, wo ganze Heere öffentlich und regelmäßig zum Kampfe gegen einander aufgestellt wurden, sondern nur gelegentliche Scharmützel, in welchen die Thebaner bald sich zurückzogen, bald wieder vorrückten, und auf diese Weise im Streite manche Vortheile über die Feinde gewannen.

16. Das Gefecht bey Tegyra hingegen war gewissermaßen ein Vorspiel von der Schlacht bey Leuktra und brachte dem Pelopidas außerordentlichen Ruhm, da hier weder die andern Anführer ihm die Ehre des Sieges streitig machen, noch die Feinde auf irgend eine Art ihre Niederlage verhehlen konnten. Pelopidas trug sich nähmlich schon lange mit einem Anschlage auf die Stadt Orchomenus, welche auf die Seite der La-

gibt Plutarch unten im 18. Kap. mehrere Nachricht.

36) Das Gefecht bey Thespiä beschreibt Xenophon B. 5. K. 4, 42. und Diodor B. 15. K. 33. nach letzterm verloren die Lakedämonier hier über 500 Mann.

kedämonier getreten war, und zu ihrer Sicherheit zwey Moren 37) eingenommen hatte. Er lauerte daher immer auf eine schickliche Gelegenheit, und da er jetzt erfuhr, daß die Besatzung einen Zug nach Lokris hatte thun müssen, brach er mit der heiligen Schaar und einiger wenigen Reuterey nach Orchomenus auf, in der Hoffnung, die Stadt ohne Vertheidigung zu finden. Bey seiner Annäherung aber fand er eine andere Besatzung, die von Sparta kam, um die erstere abzulösen, und so zog er sich nun mit seinen Truppen durch Tegyra zurück, welches der einzige Weg war, auf dem er um das Gebirge herum kommen konnte; denn der Fluß Melas, der sich gleich von seinem Ursprunge an in schiffbare Seen und Moräste verbreitet, machte die ganze umliegende Gegend unwegsam 38).

Ein wenig unterhalb dieser Moräste steht ein Tempel des tegyräischen Apollo mit einem eingegangenen Orakel, das nicht gar lange, sondern nur bis zum medischen Kriege, in Flor gewesen ist, da ein gewisser Echekrates Oberpriester desselben war 39). Hier soll nach einer alten Sage

37) So nannten die Lakedämonier die größeren Abtheilungen ihrer Soldaten, was wir etwa Regimenter nennen. Im folgenden Kap. wird mehr davon gesagt werden.

38) Von diesem Flusse Melas führt Plutarch im Leben des Sylla K. 20. noch mehrere Umstände an, womit auch Strabo B. 9. übereinstimmt. Vergl. Pausanias B. 9. K. 38.

39) Dacier legt dieser Stelle einen ganz andern Sinn unter und übersetzt sie also: et son oracle, qui n'a cessé que depuis peu de temps; il florissoit sur

der Gott gebohren worden seyn. Der nahegelegene Berg heißt Delus, und an dessen Fuße hören die Ergießungen des Melas auf. Hinter dem Tempel sprudeln zwey starke Quellen hervor, deren Wasser ungemein süß und kalt ist; die eine davon nennen wir noch bis jetzt Phönix (Palmbaum) und die andere Eläa (Oehlbaum), so daß die Göttinn nicht zwischen zwey Bäumen sondern zwischen zwey Bächen entbunden worden 40). Unweit davon ist auch Ptoum 41), von da sie durch die plötzliche Erscheinung eines Ebers soll aufgescheucht worden seyn. Uiberdieß bringt diese Gegend die Begebenheiten des Python und Tityus 42) sehr gut

tout pendant les guerres des Medes — was aber, meines Erachtens, die griechischen Worte: ου πολυν χρονον, αλλ' αχρι — keinesweges gestatten. Ihm folgen Kind und Schlrach. Von dem tegyräischen Orakel sagt Plutarch in der Abhandlung über den Verfall der Orakel, Th. 4. der moral. Schr. fast das nähmliche. Der böotischen Stadt Tegyra gedenkt Pausanias nicht, und Cellarius hat sie ebenfalls übergangen.

40) Gewöhnlich wird die Insel Delus als der Geburtsort des Apollo und der Diana angegeben, wo Latona zwischen zwey Bäumen, einer Palme und einem Oehlbaum, mit ihnen niedergekommen seyn soll.

41) Ptoum war ein Tempel und Orakel des Apollo, dessen auch Herodot B. 8. K. 135. gedenkt. Vergl. die Abhandlung über den Verfall der Orakel Th. 4. Apollo führte davon den Nahmen Ptous. Der Ort selbst aber hieß Ptoum von πτοειν, weil Latona hier erschreckt und verscheucht wurde.

42) Python war eine große Schlange, die als Hüterinn des delphischen Orakels dem Apollo den Zu-

mit der Geburt des Gottes in Verbindung. Ich übergehe eine Menge anderer Beweise; denn die uralte Sage versetzt den Apollo nicht unter diejenigen Götter, die einen Ursprung haben und erst durch Verwandlung zur Unsterblichkeit gelangt sind, wie Herkules und Bakchus, welche ihrer Verdienste wegen das Sterbliche und dem Leiden Unterworfene ablegten, sondern Apollo ist einer der ewigen, nicht gebohrnen Götter, wenn man anders in so wichtigen Dingen sich an die Aussprüche der ältesten und weisesten Männer halten darf.

17. Bey Tegyra nun stießen zu gleicher Zeit die Thebaner, die sich aus dem Gebiethe von Orchomenus zurückzogen, und die Lakedämonier, welche von der andern Seite aus Lokris zurückkehrten, auf einander. Als man diese durch den engen Paß heranrücken sah, lief Jemand zum Pelopidas und sagte zu ihm: „Wir sind den „Feinden in die Hände gefallen!" Er versetzte: „Ey, warum wir ihnen denn mehr, als sie uns?" Sogleich befahl er der Reuterey, aus dem Nachtrabe hervorzurücken und zuerst unter die Feinde einzubrechen; indessen stellte er die Geharnischten, deren dreyhundert waren, dicht zusammen, in der Hoffnung, da, wo er den Angriff thäte, sich gewiß durch die weit stärkern Feinde durchzuschlagen.

gang verwehrte, endlich aber von ihm erschossen wurde. Tityus, ein Sohn Jupiters, verliebte sich in die Latona und wollte ihr Gewalt anthun. Diese rief denn ihre Kinder zu Hülfe, welche den Tityus erschossen. S. Apollodor B. 1. K. 4.

Die Lakedämonier waren hier zwey Moren stark, eine Mora aber enthielt, wie Ephorus sagt, fünfhundert, nach Kallisthenes 43) siebenhundert, und nach andern wieder, besonders nach Polybius, gar neunhundert Mann; daher gingen auch die Anführer der Spartaner, Gorgoleon und Theopompus, mit dreistem Muthe auf die Thebaner los. Der Hauptangriff geschah von der Seite, wo die Befehlshaber standen, mit größter Hitze, und hier fielen zuerst die Anführer der Lakedämonier, die mit dem Pelopidas zusammen gerathen waren. Da sodann auch diejenigen, die um sie herum standen, niedergehauen wurden, gerieth das ganze Corps in solche Furcht, daß es den Thebanern auf beyden Seiten Platz machte, um sie ungehindert durchziehen und ihren Weg fortsetzen zu lassen. Da aber Pelopidas auf dem ihm geöffneten Wege gerade gegen die dichten Haufen der Feinde anrückte, und im Durchziehen was ihm vorkam niedermachte, so liefen endlich alle über Hals und Kopf davon. Die Thebaner konnten sie freylich nicht weit verfolgen, weil sie sich vor den in der Nähe be-

43) Kallisthenes war ein Schüler und naher Verwandter des Aristoteles, begleitete den Alexander nach Asien, wurde aber von ihm wegen einer Verschwörung hingerichtet. Er hat außer einer Geschichte Alexanders, auch eine griechische Geschichte, ἑλληνικα, von Olymp. 93. an geschrieben, woraus dieser Umstand ohne Zweifel entlehnt ist — Ephorus, von Kumä, ebenfalls Verfasser einer griechischen Geschichte, war ein Schüler des Isokrates und folglich etwas älter als Kallisthenes.

findlichen Orchomeniern und der ablösenden Besatzung der Lakedämonier fürchten mußten; indeß hatten sie doch so viel errungen, daß sie einen völligen Sieg davon trugen, und sich mitten durch das geschlagene Heer der Feinde zurückzogen.

Nachdem sie also ein Siegeszeichen errichtet und die Todten geplündert hatten, kehrten sie mit stolzem Muthe nach Hause zurück. Denn bisher hatten die Lakedämonier in ihren so vielen Kriegen mit Barbaren sowohl als mit Griechen noch nie eine Niederlage erlitten, wenn sie stärker waren, oder auch nur mit gleicher Macht gegen die Feinde stritten. Daher besaßen sie einen unwiderstehlichen Muth, und ihr bloßer Ruhm war schon hinreichend, wenn es zum Treffen kam, ihre Feinde in Schrecken zu setzen, die selbst nicht einmahl bey gleicher Stärke auf gleiche Vortheile mit den Spartanern Anspruch machten. Dieses Gefechte aber belehrte die übrigen Griechen zuerst, daß nicht der Eurotas, nicht der Platz zwischen Babyka und Knakion 44) allein tapfere Krieger hervorbringt, sondern daß diejenigen ihren Feinden höchst furchtbar sind, bey denen die jungen Leute sich gewöhnen, dessen, was schändlich ist, sich zu schämen,

44) Eurotas war der Fluß, der bey Sparta vorbeyströmte, und in welchem sich die jungen Spartaner zu allen Jahreszeiten baden mußten. Der Platz zwischen Babyka und Knakion war zu den Versammlungen der Spartaner bestimmt, und hier wurden alle die großen Unternehmungen, wodurch sich die Spartaner berühmt machten, beschlossen. S. das Leben des Lykurgus K. 6. (Th. 1. S. 164).

für das Rühmliche Muth und Eifer zu zeigen, und Vorwürfe mehr als Gefahren zu fliehen 45).

18. Die heilige Schaar hat, wie man sagt, Gorgidas zuerst errichtet. Sie bestand aus dreyhundert auserlesenen Männern, welche vom Staate alles, was zu ihrer Uibung und zu ihrem Unterhalte gehörte, erhielten, und zur Besatzung in Kadmea dienten; deßwegen hieß sie auch die Schaar der Stadt, vermuthlich weil man damahls die Schlösser noch Städte nannte. Einige behaupten, diese Schaar habe aus lauter Liebhabern und Lieblingen bestanden; auch gedenkt man dabey eines scherzhaften Ausspruchs des Pammenes 46), welcher sagt, „Homers Nestor müsse nichts von der Taktik verstanden haben, da er „befohlen, die Griechen nach Stämmen und Zünften in Rotten zu theilen.

„Daß ein Geschlecht dem Geschlecht beysteh'
und Stämme den Stämmen — 47)

45) Diodor redet von diesem Treffen B. 15. K. 37. und 81., und macht dabey eine ähnliche Bemerkung wie Plutarch. Xenophon aber gedenkt desselben nicht in seiner griechischen Geschichte. Es fiel vor im 1. Jahre der 101. Olympiade, 374. v. Ch. Geb.

46) Pammenes war ein thebanischer Feldherr, der im J. 351. v. Ch. Geb. dem vom persischen Könige abgefallenen Artabazus mit 5000 Mann nach Asien zu Hülfe geschickt wurde. S. Diodor B. 16. K. 34. Des Scherzes des Pammenes gedenkt Plutarch auch in den Tischreden B. 1. Fr. 2. (Th. 5. und in der Abhandlung über die Liebe Th. 6. Bey diesem Pammenes wurde Philippus, der nachmahlige König von Makedonien, als Geißel erzogen. S. unten K. 26.

47) Im 2ten Buche der Iliade, V. 363.

„statt daß er den Liebhaber zum Lieblinge hätte „stellen sollen; denn Stamm- und Zunftgenossen bekümmerten sich in Gefahren wenig um einander, „hingegen eine durch Freundschaft und Liebe vereinigte Schaar wäre unzertrennlich und unauflösbar wenn Liebhaber und Lieblinge aus gegenseitiger Schamhaftigkeit in Gefahren bey einander „aushielten."

Dieß darf uns auch eben nicht befremden, da solche sich vor einander, selbst in der Abwesenheit, mehr schämen und scheuen, als andere vor Anwesenden; so wie jener Gefallene den Feind, der ihm jetzt den letzten Stoß versetzen wollte, flehentlich bath, ihm den Degen durch die Brust zu stoßen, „damit sagte er, mein Liebling sich nicht zu schämen braucht, wenn er mich im Rücken verwundet sieht." So soll auch Jolaus 48), der Liebling des Herkules, an dessen Kämpfen immer Theil genommen, und ihm immer zur Seite gestritten haben; ja Aristoteles versichert, daß noch zu seiner Zeit Liebhaber und Lieblinge auf Jolaus Grabe sich einander Treue zu schwören pflegten. Daher ist es wahrscheinlich, daß diese Schaar in so fern die heilige genannt worden, als auch Plato 49) den Liebhaber einen begeisterten Freund nennt.

48) Jolaus war der Sohn des Iphiklus, des Bruders des Herkules, und bestand mit diesem mehrere Abentheuer, unter andern auch das mit der lernäischen Schlange.

49) Im Symposium oder Gastmahl, Th. 10 der Zweybrück. Ausg. S. 181.

Uibrigens behauptet man, daß diese heilige Schaar bis auf die Schlacht bey Chäronea 50) immer unbesiegt geblieben sey. Als Philippus nach dem Treffen das Schlachtfeld betrachtete, und an dem Orte stehen blieb, wo die dreyhundert Mann sich in dem engen Passe in die Lanzen der Makedonier gestürzt hatten, und alle über einander her lagen, gerieth er in große Verwunderung, und auf die Nachricht, daß dieß die Schaar der Liebhaber und Lieblinge wäre, soll er weinend gesagt haben: „Verderben über die, welche diese Leute in Verdacht haben, daß sie etwas schändliches gethan, „oder gelitten hätten!"

19. Uiberhaupt ist diese innige Verbindung zwischen Liebhabern und Lieblingen in Theben nicht, wie die Dichter sagen, durch die Leidenschaft des Lajus 51), vielmehr durch die Gesetzgeber selbst eingeführt worden, welche, um die den Thebanern eigene Hitze und Unbändigkeit gleich von Jugend

50) In dem Treffen bey Chäronea besiegte Philippus, König von Makedonien, die gegen ihn verbundenen Griechen, deren Freyheit von dieser Zeit an sehr eingeschränkt wurde. Es fiel acht und dreyßig Jahre nach der oben erwähnten Begebenheit vor, im 3. J. der 110. Olympiade, 336. v. Chr. G. S. Diodor B. 16. K. 86.

51) Lajus, König von Theben, Vater des Oedipus, entführte den Chrysippus, Pelops Sohn, und wählte ihn zum Liebling. Daher beschuldigten ihn die tragischen Dichter, daß er die Knabenliebe unter den Griechen eingeführt habe. S. Apollodor B. 3. K. 5. Plutarchs Parallelen griechischer und römischer Geschichten Th. 3. der moralischen Schriften.

auf zu dämpfen und zu mildern, nicht nur bey allen scherz- und ernsthaften Handlungen den häufigen Gebrauch der Flöte 52) anordneten, und diesem Instrumente eine ganz vorzügliche Ehre beylegten, sondern auch in den Ringschulen eine rühmliche Liebe unterhielten, und dadurch den Sitten der Göttin, jungen Leute eine gewisse Mischung gaben. Mit allem Rechte haben sie demnach ihrer Stadt jene Göttin, die für eine Tochter des Mars und der Venus ausgegeben wird 53), angeeignet, weil da, wo kriegerische Stärke und Tapferkeit mit den Künsten der Grazien und der Uiberredung am meisten gepaart ist, sich alles durch diese Harmonie zu der schönsten und trefflichsten Staatsverfassung vereiniget.

Diese heilige Schaar nun hatte Gorgidas immer in die vordersten Reihen vertheilt, und sie längs der ganzen Fronte vor das Fußvolk gestellt; dadurch machte er die Tapferkeit dieser Leute weniger in die Augen fallend, auch konnte er sich nie

52) Die Böotier, und besonders die Thebaner liebten das Flötenspiel vor allen andern Griechen, und hatten es darin schon in frühen Zeiten zu einer großen Vollkommenheit gebracht, wozu besonders der Umstand viel beytrug, daß in den Sümpfen und Seen Böotiens eine Art von Rohr wuchs, dessen Tauglichkeit für die Flöten im ganzen Alterthume gekannt und gepriesen war. Eine weitläuftige Untersuchung über diesen Gegenstand findet man im attischen Museum Th. 1. S. 300. ff. Vergl. das Leben des Alkibiades K. 2.

53) Die Göttin Harmonia, die mit dem Kadmus vermählt wurde, zu deren Hochzeit alle Götter vom Himmel sich einfanden.

ihrer vereinigten Stärke bedienen, weil sie zerstückelt, und mehrentheils mit schlechtern Truppen untermischt war. Pelopidas hingegen trennte und vertheilte die Schaar nicht mehr, seidem sie sich bey Tegyra durch Tapferkeit ausgezeichnet, und für sich allein vor seinen Augen so rühmlich gekämpft hatte, sondern brauchte sie immer wie einen ganzen Körper, und ging an ihrer Spitze den größten Gefahren entgegen. Denn so wie Pferde, die zusammen an einen Wagen gespannt sind, weit schneller, als für sich allein, ins Laufen kommen, nicht weil sie beym Ansetzen mit vereinigten Kräften die Luft besser durchschneiden, sondern weil der wechselseitige Wetteifer ihren Muth anfeuert, so glaubte er auch, daß brave Männer einander einen Wetteifer zu rühmlichen Thaten beybringen, und dann bey gemeinschaftlichen Unternehmungen durch ihren außerordentlichen Muth die nützlichsten Dienste leisten.

20. Die Lakedämonier hatten nunmehr mit allen Griechen Frieden gemacht, nur gegen die Thebaner allein setzten sie den Krieg noch fort *), und ihr König Kleombrotus rückte an der Spitze eines Heeres von zehntausend Mann Fußvolk, und tausend Reitern heran, so daß die Thebaner nicht, wie vorhin, bloß für ihre Freyheit zu kämpfen hatten, sondern offenbar mit einer gänzlichen Zerstörung bedroht wurden, und Böotien mehr als jemahls in banger Furcht schwebte. Als Pelopidas jetzt aus seinem Hause ging, und seine Frau ihn noch an der Thüre mit

*) Die Ursache davon erzählt Diodor B. 15. K. 20.

Thränen beschwor, für seine Erhaltung zu sorgen, antwortete er: „So etwas, meine Liebe, muß „man immer nur den gemeinen Soldaten anbe-„fehlen, den Anführern aber, für dir Erhaltung „der übrigen zu sorgen.“ Bey seiner Ankunft im Lager fand er die Böotarchen in ihren Meinungen getheilt, und trat zuerst auf die Seite des Epaminondas, der dafür stimmte, daß man den Feinden eine Schlacht liefern sollte 54). Er war für dieß Mahl nicht zum Böotarchen ernannt worden, sondern nur Anführer der heiligen Schaar, doch stand er überall in großem Ansehen, wie ein Mann, der schon so viel für die Freyheit seines Vaterlandes gethan hatte, verdiente.

Als nun beschlossen war, ein Treffen zu wagen, und man sich bey Leuktra den Lakedämoniern gegenüber lagerte, sah Pelopidas im Schlafe ein Traumgesicht, das ihm große Unruhe verursachte. Auf dem leuktrischen Felde befinden sich nähmlich die Grabmähler der Töchter des Skedasus, welche man von dem Orte gewöhnlich nur die Leuktriden nennt, weil sie daselbst, nach gewaltsamer Schändung von spartanischen Gästen, beerdiget worden sind 55). Ihr Vater,

54) Nach Pausanias B. 9. K. 12. waren drey von den Böotarchen, Epaminondas, Malgis und Xenokrates geneigt, ein Treffen zu liefern, eben so viele aber, Damokleidas, Damophilus und Simangelus setzten sich dagegen, bis endlich der siebente, Branchyllidas, der den Paß am Kithäron besetzt gehalten hatte, den erstern beytrat, und so den Ausschlag gab. Damit stimmt auch Diodor B. 15. K. 53. überein.

55) Eine umständliche Nachricht von dieser Begebenheit

der für diese gottlose und abscheuliche That in Lakedämon keine Genugthuung erhalten konnte, belegte die Spartaner mit Flüchen, und brachte sich auf dem Grabe der Mädchen selbst ums Leben. Mehrere Orakel und Weissagungen hatten die Spartaner immer gewarnt, sich vor der leuktrischen Rache wohl in Acht zu nehmen; aber die wenigsten verstanden dieß, und man war in Absicht des Ortes in Ungewißheit, weil auch ein Seestädtchen in Lakonika Leuktron 56) heißt, und bey Megalopolis in Arkadien ein Ort gleiches Nahmens liegt, überdieß hatte sich jene Begebenheit lange vor dem Treffen bey Leuktra zugetragen.

21. Dem Pelopidas nun kam es vor, da er im Lager schlief, als sähe er nicht nur die Mädchen, die um ihre Gräber klagten, und die Spartaner verwünschten, sondern auch den Skedasus selbst, der ihm befahl, seinen Töchtern eine rothe Jungfrau zu opfern, wenn er die Feinde besiegen wollte. Dieser Befehl dünkte ihm so grausam und abscheulich, daß er gleich beym Erwachen die Befehlshaber und Wahrsager darüber um Rath fragte. Einige waren der Meinung, er dürfte ihn nicht in

den

gibt Plutarch in der Erzählung einiger unglücklichen Liebesbegebenheiten. Th. 6. der moral. Schriften, womit Pausanias an angeführten Orte zu vergleichen ist. Letzterer nennt die Mädchen Molpia und Hippo, die Spartaner aber Parathemidas, Phrudarchidas und Parthenius. S. auch Diodor B. 15. K. 54.

56) Dieses beschreibt Pausanias B. 3. K. 26.

den Wind schlagen, noch ungehorsam seyn. Sie beriefen sich dabey, aus den ältern Zeiten, auf Menökeus, Kreons Sohn 57), und Makaria, Herkules Tochter; 58) aus den spätern Zeiten auf den Weisen Pherekydes, der von den Lakedämoniern getödtet worden, und dessen Haut von den Königen einem Orakel zu Folge aufbewahrt werde 59), auf den Leonidas, der sich auf Befehl des Orakels gewissermaßen für Griechenland aufgeopfert hätte 60), und endlich auf die

57) Bey der Belagerung von Theben durch sieben Feldherrn gab Tiresias das Orakel, die Thebaner würden den Sieg davon tragen, wenn Menökeus, der Sohn des Königs Kreon, sich selbst dem Mars zum Opfer brächte. Menökeus folgte dem Ausspruche, und opferte sich vor den Thoren der Stadt. S. Apollodor B. 3. K. 6. Euripides in den Phönissen V. 998. ff.

58) Demophon, Theseus Sohn, wurde vom Eurystheus mit einem Kriege bedroht, weil er die Kinder des Herkules in Athen aufgenommen hatte. Er bekam nun ein Orakel, daß er den Sieg behalten würde, wenn er die edelste Jungfrau der Ceres zum Opfer brächte. Da er darüber in Verlegenheit war, bot sich Makaria, eine von Herkules Töchtern, freywillig zum Opfer dar. S. Euripides Herakliden, V. 475. ff.

59) Dieses Umstandes geschieht bey den Alten sonst keine Erwähnung. Der bekannte Philosoph Pherekydes aus Syros Pythagoras Lehrmeister, kann jedoch nicht gemeynt seyn, da dieser nach einstimmigen Zeugnisse der Alten an der Läusesucht gestorben ist.

60) S. Herodot B. 7. K. 223. wo das den Lake-

Gefangenen, die vom Themistokles vor der Seeschlacht bey Salamin dem Bakchus Omestes geopfert worden 61), lauter Fälle, die der glückliche Erfolg gerechtfertiget hätte. Auf der andern Seite führten sie auch an, Agesilaus habe in Aulis 62), als er von demselben Orte und gegen dieselben Feinde, wie Agamemnon, in Krieg ziehen wollte, von der Göttinn Diana im Traume einen gleichen Befehl *) erhalten, ihr seine Tochter zu opfern, aber weil er aus Weichlichkeit das Opfer nicht brachte, sey sein Feldzug schimpflich und ohne glücklichen Erfolg ausgefallen.

Allein die andern riethen ihm ganz davon ab, weil keins der höhern, über uns erhabenen Wesen

dämoniern ertheilte Orakel über den Tod ihres Königs Leonidas angeführt wird.

61) Dieser Umstand ist in dem Leben des Themistokles Kap. 13. erzählt worden.

62) Aulis, eine Seestadt in Böotien am Euripus, war der Sammelplatz aller zum trojanischen Kriege bestimmten Schiffe und Truppen. Agamemnon wurde hier durch widrige Winde lange aufgehalten, und konnte die Fahrt nicht eher antreten, bis er, wie Diana ihm im Traum befohlen hatte, seine Tochter Iphigenia zum Opfer brachte. — Des hier angeführten Umstandes vom Agesilaus gedenkt Xenophon in der griechischen Geschichte B. 7. K. 1, 34. ebenfalls, da er den Pelopidas vor dem persischen Könige sich rühmen läßt, die Thebaner hätten den Agesilaus verhindert in Aulis zu opfern, von da Agamemnon nach verrichtetem Opfer ausgezogen wäre und Troja erobert hätte.

*) Für ταύτην muß hier im Texte gelesen werden ταὐτὴν (τῷ Ἀγαμέμνονι.)

an einem so barbarischen und abscheulichen Opfer Gefallen finden könnte. Denn jetzt herrschten nicht mehr jene Giganten und Typhonen, sondern der Vater der Götter und Menschen. Es wäre vielleicht ungereimt zu glauben, daß gewisse Genien am Blute und Morde der Menschen Vergnügen haben; aber wenn es dergleichen gäbe, müßte man sich um sie, als ohnmächtige Wesen, weiter nicht bekümmern, denn solche schändliche und abgeschmackte Begierden könnten nur in schwachen und verderbten Seelen sich einnisten.

22. In diesem Streite nun waren die Anführer noch begriffen, und Pelopidas selbst befand sich in größter Verlegenheit, als eine junge Stute, die von einer Heerde entsprungen war, durch das Lager hin lief, und mitten im Laufe gerade vor ihnen stehen blieb. Die schimmernde Feuerröthe der Mähnen, der edle, stolze Muth und das dreiste Wihern des Thieres zog aller Aufmerksamkeit auf sich, aber der Wahrsager Theokritus besann sich sogleich und rief dem Pelopidas zu: „Da kommt dein Opfer, glücklicher Mann! Wir „brauchen keine andere Jungfrau zu erwarten, „nimm diese zum Opfer, die dir Gott selbst zuschickt." Man griff also das Pferd und führte es zu den Gräbern der Jungfrauen, wo es unter Gebethen mit Kränzen geschmückt und mit großer Freude geopfert wurde. Darauf ließ man in dem Lager eine Nachricht von dem Traume des Pelopidas und dem dargebrachten Opfer bekannt machen. 63)



63) Noch mehrere Vorbedeutungen, die sich vor diesem

23. In dem Treffen selbst formirte Epaminondas auf seinem linken Flügel eine schiefe Schlachtordnung 64), um den rechten Flügel der Spartaner so weit als möglich von ihren griechischen Bundesgenossen (auf dem linken Flügel) zu entfernen, dann mit gesammter Stärke auf den Kleombrotus zu fallen, und ihn aus dem Felde zu schlagen. Die Feinde, die seine Absicht merkten, fingen schon an ihre Schlachtordnung zu verändern und den rechten Flügel auszudehnen, um den Epaminondas durch ihre stärkere Zahl zu überflügeln und einzuschließen. Aber in diesem Augenblicke brach Pelopidas mit den dreyhun-

Treffen sollen ereignet haben, führen Xenophon Griech. Gesch. B. 6. K. 4, 6. und Diodor B. 15. K. 52. f. an; doch gibt ersterer, so sehr er auch sonst auf dergleichen Dinge hält, zu verstehen, daß es Kunstgriffe der thebanischen Feldherrn gewesen wären.

64) Von der Schlachtordnung des Epaminondas gibt Diodor B. 15. K. 55. eine deutlichere Beschreibung. „Epaminondas, sagt er, suchte „die tapfersten aus seinem Heere aus und stellte sie „alle auf den einen (den linken) Flügel, wo er selbst „commandiren wollte, die schwächsten stellte er auf „den andern und befahl ihnen, sich fechtend zurückzuziehen und beym Angriff der Feinde allmählich „zu weichen. Dergestalt formirte er eine schiefe „Schlachtordnung und beschloß, mit dem Flügel, „wo der Kern stand, das Treffen zu entscheiden.“ Vermittelst eben dieser Schlachtordnung trug Friedrich II. 1757. den herrlichen Sieg bey Leuthen davon, wie Hr. von Archenholz in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges S. 170. erinnert.

dert Mann in Einem Haufen schnell hervor, und fiel, ehe noch Kleombrotus den Flügel ausdehnen, oder ihn wieder zusammenziehen und seine Schlachtordnung schließen konnte, über die Lakedämonier her, die durch diese Bewegung in ziemliche Unordnung gerathen waren.

Es ist wahr, die Spartaner, als die vollkommensten Meister in allen zum Kriege gehörigen Dingen, bildeten und gewöhnten sich zu nichts so sehr, als, im Fall ihre Schlachtordnung getrennt würde, sich nicht zu verirren oder in Unordnung zu kommen; alle wußten sich in jeder Reihe gleich an den ersten den besten anzuschließen 65) und konnten, wo irgend Gefahr eintrat, eben so gut die Glieder ordnen, als mit dem Feinde fechten. Für dieß Mahl aber, da der Flügel des Epaminondas, mit Uebergehung der andern, auf sie allein eindrang, und Pelopidas mit unglaublicher Schnelligkeit und Kühnheit das Gefecht anfing, ward ihr Muth und alle ihre Geschicklichkeit so sehr verwirrt, daß eine Flucht und Niederlage der Spartaner erfolgte, dergleichen sie noch niemahls erlitten hatten. 66) Daher trug auch Pelopi-

65) So habe ich diese schwierige Stelle, αλλα χρωμενοι πασι παντες επισταταις και ζευγιταις, nach Xylanders und Bryans Anmerkung übersetzen zu müssen geglaubt. Meine Vorgänger nehmen irrig επισταται und ζευγιται für Arten von Officieren; nur Amyot stimmt mit ersteren überein.

66) Eine umständlichere Beschreibung von diesem Treffen findet man in Xenophons griechischer Gesch.

das, ob er gleich nicht Böotarch war, sondern nur ein kleines Korps anführte, mit dem Böotarchen Epaminondas, dem Anführer des ganzen Heeres, dieses herrlichen Sieges wegen gleichen Ruhm davon.

24. Jedoch thaten hierauf Beyde als Böotarchen einen Einfall in den Peloponnes 67), wo sie die mehresten Völkerschaften, Elis, Argos, ganz Arkadien und den größten Theil von Lakonika selbst von den Lakedämoniern abwendig machten und auf ihre Seite zogen, ungeachtet die Winterwende schon herannahete, und von dem letzten Monathe nur wenige Tage mehr übrig waren, nach dessen Ver-

B. 6. K. 4, 9. ff. Diodor B. 15. K. 55. ff. und Pausanias B. 9. K. 13. In Ansehung des beyderseitigen Verlustes sind diese Schriftsteller nicht einstimmig. Nach Xenophon blieben beynahe 1000 Lakedämonier und 400 Thebaner; nach Diodor hatten die Lakedämonier 4000 und die Böotier 300 Todte, und nach Pausanias fielen auf Seiten der Lakedämonier mehr als tausend, auf Seiten der Thebaner aber nur 47 Mann. Mit Xenophon stimmt Plutarch im Leben des Agesilaus K. 28. überein. Dieß in der griechischen Geschichte merkwürdige Treffen fiel vor im 2. Jahre der 102. Olympiade, im 369. v. Ch. Geb.

67) Dieser Einfall erfolgte zwey Jahre nach dem Treffen bey Leuktra, im 4. Jahre der 102. Olympiade, 367. v. Ch. Geb. Die Veranlassung dazu gaben die Arkadier, welche die Thebaner gegen die Bedrückungen der Lakedämonier um Hülfe baten. S. Xenophons griech. Gesch. B. 6. K. 5, 22. und Diodor B. 15. K. 62.

lauf andere die höchste Würde übernehmen, und die vorhergehenden sie bey Todesstrafe niederlegen mußten. Die übrigen Böotarchen wollten, aus Furcht vor diesem Gesetze und den Beschwerlichkeiten des Winters, durchaus die Armee nach Hause führen. Pelopidas aber, der zuerst der Meinung des Epaminondas beytrat, und seine Bürger mit dazu ermunterte, ging nun auf Sparta selbst los, und setzte über den Eurotas. Darauf eroberte er viele lakedämonische Städte und verheerte das ganze Land bis an die Küste, indem er ein griechisches Heer von siebenzigtausend Mann unter seinem Commando hatte, wovon die Thebaner kaum den zwölften Theil ausmachten. Aber der Ruhm dieser Männer bewirkte auch ohne öffentlichen Volksschluß und Befehl, daß alle Bundsgenossen willig und gern den Fahnen derselben folgten. Denn das erste, allgemein gültige Gesetz der Natur gibt, wie es scheint, denen, die eines Retters bedürfen, immer den zum Anführer, der sie zu retten im Stande ist. Es ging hier eben so, wie bey Seefahrern, die bey stillem Wetter, oder wenn sie im Hafen liegen, den Steuermännern grob und übermüthig begegnen, sobald aber ein Sturm oder eine Gefahr eintritt, auf sie hinblicken und von ihnen Rettung erwarten. Denn so sehr auch die Argeer, die Eleer, die Arkadier in ihren Versammlungen mit den Thebanern um den Oberbefehl stritten und haderten, so folgten sie doch im Kriege selbst, und bey gefährlichen Umständen den Feldherrn derselben willig und von freyen Stücken. In die-

sem Feldzuge 68) vereinigten jene Männer ganz Arkadien zu einem einzigen Staate 69), entrissen Messenien den Spartanern, die es lange besessen hatten, und riefen die alten Messenier in das wieder aufgebaute Ithome zurück. 70) Auf ihrem Rückzuge nach Hause besiegten sie noch die Athener, die sie in dem engen Passe bey Kenchreiä 71) angreifen und ihnen den Durchzug verwehren wollten.

68) Er dauerte, nach Diodor B. 15. §. 67. bey allen den grosen Thaten, die darinn ausgeführet wurden, nicht länger als 85 Tage.

69) Die Arkadier hatten bisher in kleinen offenen Flecken und Dörfern zerstreut gewohnt, wodurch sie den beständigen Angriffen und Einfällen der Lakedämonier ausgesetzt waren, und sich gegen sie nicht vertheidigen konnten. Epaminondas bewog sie daher, eine grose und feste Stadt in ihrem Lande anzulegen, die den Nahmen Megalopolis bekam, und zu deren Bevölkerung vierzig Flecken bestimmt wurden. Diodor B. 15. K. 72. setzt diese Begebenheit ein Jahr später, Olymp. 103, 1.

70) Messenien war in frühern Zeiten, wie Sparta ein eigener unabhängiger Staat gewesen, aber nach langwierigen Kriegen eroberten die Lakedämonier das Land, dessen Einwohner sie entweder zu Sklaven machten oder verjagten. Dieß geschah im 1. Jahre der 14. Olympiade, im 722. v. Ch. Geb. Die Lakedämonier besaßen also Messenien ganzer 355 Jahre, bis 367. v. Ch. Geb. da Epaminondas die überall zerstreuten Nachkommen der Messenier zurückrief, und zum grosen Nachtheil der Spartaner einen neuen Staat gründete. S. Diodor B. 15. K. 66. Pausanias B. 4. K. 13.

71) Kenchreiä war einer der beyden Häfen Korinths; er lag auf dem Isthmus am saronischen Meerbusen.

25. Diese Thaten nun machten, daß ganz Griechenland die Tapferkeit der beyden Männer über alles erhob, und ihr Glück bewunderte; nur der Neid ihrer eigenen Bürger und Landsleute, der zugleich mit ihrem Ruhme gewachsen war, bereitete ihnen keine gute und würdige Aufnahme. Denn beyde wurden nach ihrer Zurückkunft peinlich angeklagt, daß sie, anstatt nach der Vorschrift des Gesetzes, die Böotarchie im ersten Monathe — sie nennen ihn Bukatus — andern zu übergeben, dieß Amt noch um ganze vier Monathe verlängert hätten, welches eben die Zeit war, worin sie in Messenien, Arkadien und Lakonien so große Thaten verrichtet hatten. Pelopidas wurde zuerst vor Gericht geführt, und um deßwillen war für ihn die Gefahr desto größer; aber endlich wurden beyde noch losgesprochen 72). Epaminondas ertrug diese gegen ihn versuchte Cabala sehr gelassen, weil nach seinen Grundsätzen Duldsamkeit in Staats=

In der Nähe befand sich ein Gebirgspaß, durch den der Weg aus dem Peloponnes nach dem nördlichen Griechenland führte.

72) In der Abhandlung, wie lobt man sich selbst Th. 4. der moral. Schr. erzählt Plutarch den Ausgang des Prozesses. Epaminondas ließ seine Collegen alle Schuld auf ihn schieben, und da die Reihe an ihn kam, sich zu vertheidigen, erklärte er, er wäre bereit zu sterben, nur bäthe er, man sollte in sein Urtheil setzen, daß er deßwegen hingerichtet worden sey, weil er die Thebaner wider ihren Willen gezwungen habe, Sparta zu demüthigen. Das Volk fühlte dieß, und sprach die Angeklagten sogleich los. Vergl. Cornelius Nepos, Leben des Epaminondas K. 8.

handeln einen vorzüglichen Theil der Tapferkeit und Seelengröße ausmachte. Pelopidas hingegen, der von Natur ungleich hitziger war, und noch von Freunden aufgehetzt wurde, sich an seinen Gegnern zu rächen, ergriff dazu folgende Gelegenheit.

Der Redner Menekleidas war zwar einer von denen, die sich mit Pelopidas und Melon in Charons Hause versammelt hatten, da er aber nachher bey den Thebanern nicht zu gleichem Ansehen gelangen konnte, und mit großer Beredtsamkeit Tücke und Frechheit verband, wendete er seine Gaben dazu an, größere Männer zu verunglimpfen und in Verdacht zu bringen, wovon er auch selbst nach jenem Prozesse nicht abließ. Den Epaminondas verdrängte er ganz von der Böotarchenwürde, und arbeitete ihm lange Zeit in allen seinen Unternehmungen entgegen. Er vermochte freylich nicht, den Pelopidas bey dem Volke verdächtig zu machen, dafür aber suchte er ihn mit dem Charon zu entzweyen, und wie es für alle Neider ein gemeiner Trost ist, Männer, über die sie sich selbst nicht erheben können, wenigstens unter andere tief herabzusetzen, so war auch er unermüdet, Charons Thaten vor dem Volke herauszustreichen, und die unter seinem Commando erfochtenen Siege mit den größten Lobsprüchen zu belegen. Endlich wollte er sogar von dem Scharmützel bey Platää, worin die Thebaner kurz vor dem Treffen bey Leuktra unter der Anführung des Charon gesiegt hatten, auf folgende Weise ein Denkmahl stiften.

Androkydes aus Kyzikus hatte für die

Stadt ein Gemählde von einem andern Gefechte zu machen, und arbeitete in Theben daran. Nach dem Abfalle von den Lakedämoniern, da der Krieg ausgebrochen war, behielten die Thebaner dieß Gemählde, das beynahe vollendet war, bey sich, Menekleidas suchte sie nun zu bereden, daß sie den Nahmen des Charon darauf setzen, und es in einem Tempel aufstellen sollten, bloß in der Absicht, um den Ruhm des Epaminondas und Pelopidas zu verdunkeln. Dieß partheyische Gesuch aber war sehr abgeschmackt, da unter so vielen wichtigen Kämpfen nur ein einziger Sieg hervorgezogen wurde, wodurch weiter nichts großes soll ausgerichtet worden seyn, als daß ein unbekannter Spartaner Gerandas mit vierzig seiner Soldaten geblieben war.

Diesen Vorschlag griff also Pelopidas als gesetzwidrig an, und behauptete, bey den Thebanern wäre es hergebracht, die Ehre nicht einem einzelnen Manne allein zuzuschreiben, sondern dem Vaterlande überhaupt den Nahmen des Sieges zu erhalten. Dem Charon ertheilte er durch seine ganze Rede reichliche Lobsprüche, hingegen den Menekleidas stellte er als einen bösen verläumderischen Menschen vor, und fragte endlich die Thebaner, ob sie denn selbst gar nichts rühmliches verrichtet hätten? Menekleidas wurde nun zu einer Geldstrafe verdammt, und da diese so groß war, daß er sie nicht bezahlen konnte, suchte er nochmahls die Verfassung in Theben umzustoßen. Auch solche Züge geben Stoff zu nützlichen Betrachtungen über das menschliche Leben.

26. Als um diese Zeit Alexander 73) der Tyrann von Pherä, mit vielen Thessaliern öffentlich Krieg führte, und unter der Hand damit umging, sie alle zu unterjochen, schickten die Städte Gesandten nach Theben, und ließen um einen Feldherrn und Hülfstruppen bitten. Pelopidas, welcher sah, daß Epaminondas die Angelegenheiten des Peloponneses besorgte, erboth sich dazu, und widmete seine Dienste den Thessaliern, weil er seine Kenntnisse und Kräfte nicht ungenutzt wollte liegen lassen, und glaubte, daß Epaminondas Gegenwart jeden andern Feldherrn entbehrlich machte. Er ging also mit einem Heere nach Thessalien, nahm sogleich Larissa in Besitz, und gab sich alle Mühe, den Alexander, der demüthig zu ihm kam, auf andere Wege zu bringen, und aus einem Tyrannen zu einem milden und gerechten Regenten für die Thessalier zu machen. Allein dieser war durchaus verdorben und unheilbar, und da jetzt eine Menge Klagen über

73) Jason wurde von den Thessaliern wegen seiner Tapferkeit zu ihrem Anführer oder Fürsten erwählt, und regierte über sie fünf Jahre, bis Olymp. 102, 3, 368. v. Chr. Geb. da er von seinem Bruder Polydorus umgebracht wurde. Die Thessalier machten diesen und einen andern Bruder Polyphron zu ihren Anführern. Letzterer aber tödtete den Polydorus, und verwandelte die Regierung in eine willkührliche Tyranney. Nicht lange hernach wurd Polyphron, von einem Sohne des Polydorus, dem hier erwähnten Alexander aus dem Wege geräumt. S. Xenophons griech. Gesch. B. 6. K. 4, 33. Diodorus B. 15. K. 60. f. macht Jason, Polydorus und Alexander zu Brüdern.

seine Grausamkeit, Geilheit und Habsucht einließen, gab ihm Pelopidas seinen Unwillen so nachdrücklich zu erkennen, daß er sich mit seinen Trabanten eiligst davon machte.

Pelopidas setzte nun die Thessalier in völlige Sicherheit vor den Tyrannen, stellte die Eintracht unter ihnen her, und wendete sich dann nach Makedonien, wo Ptolemäus 74) mit Alexander, dem Könige der Makedonier, Krieg führte. Beyde hatten ihn als Friedensstifter und Schiedsrichter dahin eingeladen, so, daß er dem beleidigten Theile helfen, und beystehen sollte. Bald nach seiner Ankunft schlichtete er alle Streitigkeiten, berief die Landesverwiesenen zurück, und ließ sich den Philippus, den Bruder des Königs, mit dreyßig andern Jünglingen aus den vornehmsten Häusern zu Geißeln geben. Diese brachte er dann nach Theben, um den Griechen zu zeigen, wie weit sich das Ansehen des thebanischen Staates durch den Ruhm seiner Macht, und das Vertrauen auf seine Gerechtigkeit erstreckte. Dieß war der Philippus, der nachher mit den Griechen um ihre Freyheit Krieg führte; damahls aber

74) Amyntas II. König von Makedonien, hinterließ bey seinem Tode (Olym. 102, 3. v. Ch. Geb. 368). Alexander, Perdikas und Philippus, nebst einem natürlichen Sohne, Ptolemäus, mit dem Beynahmen Alorites. Letzterer brachte den Alexander um im 1. Jahre der 103. Olympiade, und herrschte drey Jahre über Makedonien, worauf er vom Perdikkas getödtet wurde, der den Thron nicht länger als fünf Jahre besaß. S. Diodor B. 15. K. 60. 71. 77.

hatte er als Knabe seinen Aufenthalt zu Theben in Pammenes Hause. Aus dieser Ursache wurde er auch für einen Nacheiferer des Epamiondas gehalten, weil er ihm vielleicht die Thätigkeit im Kriege, und im Commando abgelernt hatte, was doch immer nur ein kleiner Theil von den Verdiensten des Mannes war; aber an der Enthaltsamkeit, Gerechtigkeit, Großmuth und Gelassenheit, wodurch jener Mann wirklich groß war, nahm Philippus weder von Natur noch durch Nachahmung Antheil.

27. Bald darauf führten die Thessalier von neuem Beschwerde über den Alexander von Pherä, daß er ihre Städte beunruhigte. Pelopidas wurde deßhalb als Gesandter mit Ismenias abgeschickt, und begab sich dahin, ohne von Hause Truppen mitzunehmen, oder sich eines Krieges zu versehen, mußte sich nun aber in dringenden Fällen der Thessalier selbst bedienen. Inzwischen brachen auch in Makedonien wieder Unruhen aus. Denn Ptolemäus hatte den König aus dem Wege geräumt, und sich der Herrschaft bemächtiget. Die Freunde des Verstorbenen riefen daher den Pelopidas herbey, welcher auch für nöthig hielt, sich in diese Händel zu mischen, aber, weil er keine eigene Truppen hatte, erst Söldner in jenen Gegenden zusammenbrachte, und mit diesen auf den Ptolemäus losging. Als sie schon nahe bey einander standen, bestach Ptolemäus die Söldner, und verleitete sie, zu ihm überzugehen; doch kam er dem Pelopidas, aus Furcht vor dessen Ruhm und Nahmen, wie einem mächtigern

Gebiether entgegen, bath ihn höflich um Frieden, und machte sich anheischig, den Brüdern des Verstorbenen den Thron aufzubewahren, und die Feinde und Freunde der Thebaner auch für die seinigen zu erkennen, worüber er seinen Sohn Philoxenus nebst funfzig seiner Freunde zu Geißeln gab.

Diese schickte nun Pelopidas nach Theben; da er sich aber durch die Verrätherey der Söldner sehr beleidiget fand, und jetzt erfuhr, daß sie ihre mehresten Habseligkeiten nebst ihren Weibern und Kindern in der Nähe von Pharsalus in Verwahrung gebracht hätten, glaubte er durch Wegnehmung derselben sich für den angethanen Schimpf hinlänglich rächen zu können, und eilte mit einigen zusammengebrachten Thessaliern nach Pharsalus. Kaum war er daselbst angelangt, als auch der Tyrann Alexander mit einer Armee erschien. Pelopidas glaubte, er käme bloß in der Absicht, sich zu rechtfertigen, und begab sich mit Ismenias zu ihm, wiewohl sie ihn schon als einen abscheulichen Bösewicht und Meuchelmörder kannten; aber sie hofften, daß ihnen in Rücksicht Thebens, und ihres eigenen Ruhms nichts zu Leide geschehen würde. Jedoch wie er sie unbewaffnet und allein kommen sah, nahm er sie sogleich gefangen 75), und bemächtigte sich der Stadt Pharsalus. Dadurch setzte er alle seine Unterthanen in Furcht und Bestürzung, weil sie gewärtig seyn mußten, daß er nach einem solchen Frevel und Verbrechen

75) Die Gefangennehmung des Pelopidas und Ismenias gehört ins 1. Jahr der 103. Olympiade, v. Ch. Geb. 366. S. Diodorus B. 15. K. 71.

Niemanden mehr schonen, und sich gegen alles, was ihm vorkäme, wie ein verzweifelter Mensch betragen würde.

28. Die Nachricht von diesem Vorfalle brachte die Thebaner so sehr auf, daß sie unverzüglich eine Armee abschickten, über die sie, weil sie eben auf den Epaminondas übel zu sprechen waren 76), andere zu Generalen ernannten. Indeß führte der Tyrann den Pelopidas nach Pherä, und erlaubte Anfangs Jedem ihn zu sprechen, indem er sich einbildete, daß er durch dieses Unglück genug gebeugt und gedemüthiget wäre. Allein Pelopidas ermunterte die Pheräer, die ihn bedauerten, Muth zu fassen, weil nun der Tyrann gewiß zur Strafe würde gezogen werden; ja er ließ sogar ihm selbst sagen, „er handle sehr einfältig, daß er die armen, unschuldigen Bürger „täglich peinigte und mordete, ihn aber verschonte, von dem er doch versichert wäre, daß er sich, „wenn er entkäme, am ersten rächen würde.“ Alexander wunderte sich sehr über den Muth und die Unerschrockenheit des Mannes, und sagte: „Warum eilt denn Pelopidas so sehr zu sterben?“ Dieser erfuhr es, und ließ ihm sagen: „Damit du den Göttern noch mehr als jetzt ver-

„haßt

76) Epaminondas hatte kurz vorher in einem Gefechte bey Korinth die Lakedämonier geschlagen, und die Gelegenheit, die sich ihm darboth, ihr ganzes Heer aufzureiben, nicht benuzt. Die Thebaner beschuldigten ihn deßwegen der Verrätherey, sezten ihn von der Böotarchie ab, und schickten ihn ohne Commando mit zu diesem Feldzuge aus. S. Diodor B. 15. K. 72.

„haßt werden, und desto geschwinder umkommen „sollst.“ Dieserwegen erlaubte Alexander Niemanden mehr den Zutritt zu ihm.

Thebe, Alexanders Gemahlin, eine Tochter Jasons, hörte die Wächter des Pelopidas viel von dem kühnen entschlossenen Muthe desselben erzählen, und bekam dadurch Lust, den Mann selbst zu sehen und zu sprechen. Als sie zu ihm kam, konnte sie, als Weib, die Größe seines Charakters in solchem Elende nicht sogleich an ihm entdecken, doch schloß sie aus der Beschaffenheit seiner Haare, seiner Kleidung und Kost, daß er sich in einer traurigen, seines Ruhms unwürdigen, Lage befinden müsse, und brach darüber in Thränen aus. Pelopidas, der anfänglich nicht wußte, wer sie war, wunderte sich sehr; da er es aber erfuhr, begrüßte er sie als eine Tochter Jasons, der sein vertrauter Freund gewesen war. Auf ihre Anrede: „Ich bedaure deine Gemahlinn“ — versetzte er: „Und ich dich, daß du frey und „ungebunden so lange beym Alexander aushältst.“ Diese Worte machten auf die Frau einen starken Eindruck; denn sie verabscheute ohnehin schon die Grausamkeit und den Frevel des Tyrannen, der bey seinen übrigen Ausschweifungen ihren jüngsten Bruder zum Lustknaben brauchte. Daher besuchte sie nun den Pelopidas häufig und besprach sich mit ihm freymüthig über ihre Leiden, wodurch sie mit kühnem Muth und Haß gegen den Tyrannen erfüllt wurde.

29. Die Feldherrn der Thebaner waren zwar in Thessalien eingerückt, richteten aber aus Unfä-

higkeit oder wegen ihres Mißgeschicks nichts aus, sondern mußten sich schimpflicher Weise zurückziehen. 77) Der Staat belegte also jeden mit einer Geldstrafe von zehntausend Drachmen 78), und schickte den Epaminondas mit einem Heere ab. Sogleich entstand nun unter den Thessaliern, deren Hoffnung durch den Ruhm dieses Feldherrn aufs neue belebt wurde, eine allgemeine Bewegung, und der Tyrann sah beynahe schon seinen völligen Untergang vor Augen; so groß war die Furcht, mit der seine Offiziere und Anhänger befallen wurden; so groß war bey seinen Untertha-

77) Diesen unglücklichen Feldzug beschreibt Diodor B. 15. K. 71. Das Heer der Thebaner bestand aus 8000 Mann Fußvolk und 600 Reitern. Da Alexander diesem nicht gewachsen war, erhielt er auf sein Bitten von Athen dreyßig Schiffe und 1000 Mann Soldaten zur Unterstützung. Ueberdieß sahen sich die Thebaner von allen Thessaliern verlassen, und da sie auch an Lebensmitteln Mangel litten, entschlossen sich die Böotarchen mit der Armee zurückzukehren. Alexander verfolgte sie mit seiner stärkern Reiterey, und das ganze Heer wäre verloren gewesen, wenn nicht die Soldaten eigenmächtig dem Epaminondas, der den Feldzug mitmachte, das Commando übertragen hätten. Dieser rettete durch seine klugen Anstalten die Thebaner, und führte sie ohne beträchtlichen Verlust nach Hause. Xenophon erwähnt in seiner griechischen Geschichte nichts von diesen Begebenheiten.

78) Ein Talent und vierzig Minen, oder 2135 Thaler nach unserm Gelde. Epaminondas wurde nicht sogleich abgeschickt, sondern nach Diodor geschah die Befreyung des Pelopidas erst im folgenden Jahre, Olymp. 103, 2. v. Ch. Geb. 365.

nen die Neigung zum Abfall und die freudige Erwartung, den Tyrannen nun endlich die verdiente Strafe leiden zu sehen.

Jedoch Epaminondas setzte für dieß Mahl seinen eigenen Ruhm der Rettung des Pelopidas nach. Aus Besorgniß, Alexander möchte etwa aus Verzweiflung über seine bedrängte Lage, wie ein wildes Thier über jenen herfallen, zog er den Krieg mit Fleiß in die Länge, marschirte im Lande herum, und setzte durch seine zögernden Vorbereitungen den Tyrannen in eine solche Stimmung, daß er seinen trotzigen frechen Sinn nicht ganz verlor, aber auch seine Wuth und Hitze nicht aufgereizt wurde. Denn er kannte die Grausamkeit dieses Mannes, daß er sich über Tugend und Gerechtigkeit ganz hinaussetzte. So ließ er zuweilen Menschen lebendig einscharren, andere in Häute von wilden Schweinen oder Bären nähen, und hetzte dann seine Jagdhunde an, die sie zerreißen mußten, oder erschoß sie selbst mit Wurfspießen, was für ihn eine Art von Spiel war. In Meliböa und Skotusa 79), Städten, die mit ihm in Freundschaftsbunde standen, umringte er die auf dem Markte versammelten Bürger mit seinen Trabanten, und ließ sie ohne Unterschied des Alters niederhauen. Die Lanze, womit er seinen Oheim Po-



79) Zwey Städte in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis. Erstere lag am Meere, am Fuße des Berges Ossa, nordwärts von Pherä, Skotusa oder Skotussa weiter im Lande. Das traurige Schicksal dieser Stadt erzählt auch Diodor B. 15. K. 75.

lyphron umgebracht hatte, weihte er, behing sie mit Kränzen und opferte ihr, wie einem Gotte, unter dem Nahmen Tychon. Als er eines Tages die Trojanerinnen, eine Tragödie des Euripides, aufführen sah, ging er plötzlich vom Theater weg, und ließ dem Schauspieler sagen, „er „sollte ruhig seyn und seine Rolle deswegen nicht „schlechter spielen; denn er wäre nicht aus Verdruß „über ihn weggegangen, sondern weil er sich schämte, wenn seine Unterthanen ihn, der noch mit „keinem der von ihm hingerichteten Menschen Mit„leiden gehabt hätte, über das Unglück der He„kuba und Andromache sollte weinen sehen."

Und eben dieser Tyrann bebte jetzt vor dem bloßen Ruhme, dem Nahmen und der Würde des Feldherrn Epaminondas,

Wie ein besiegter Hahn ließ er den Flügel hängen —

und schickte in aller Eile einige ab, die ihn entschuldigen sollten. Epaminondas hielt es unter der Würde der Thebaner, mit einem solchen Manne Frieden und Freundschaft zu schließen; doch ging er einen Waffenstillstand von dreyßig Tagen ein, und kehrte, nachdem ihm Pelopidas und Ismenias ausgeliefert worden waren, nach Theben zurück.

30. Die Thebaner, welche unter der Hand erfahren hatten, daß Gesandten von Seiten der Lakedämonier und Athener eines Bündnisses wegen zu dem großen Könige 80) reisten, schickten jetzt

80) So wurde damahls der König von Persien in Griechenland gewöhnlich genannt. Die Gesandten der

ebenfalls den Pelopidas dahin, an dem sie, in Absicht seines Ruhms, eine sehr gute Wahl trafen. Denn erstlich war sein Nahme in allen Provinzen des Königs, durch die er reiste, schon rühmlich bekannt. Der Ruf von den Kämpfen mit den Lakedämoniern war nicht in der Stille und allmählig durch Asien gegangen, sondern wie das Gerücht von der Schlacht bey Leuktra erscholl und nun ein Sieg auf den andern folgte, hatte er sich immer vergrößert, bis in die entferntesten Gegenden verbreitet. Sodann erregte Pelopidas, als er sich am Hofe den Satrapen, Generalen und Ministern zeigte, allgemeine Bewunderung, so daß sie sagten: „Dieß ist der Mann, der den Lakedämo-„niern die Herrschaft zu Wasser und zu Lande ent-„rissen, und Sparta, welches noch kurz vorher „durch den Agesilaus mit dem großen Könige „und den Persern um Susa und Ekbatana Krieg „zu führen sich erdreistete, hinter den Taygetus,81) „und Eurotas eingeschränkt hat.“

Artaxerxes selbst freute sich sehr über diesen Vorfall, und ließ dem Pelopidas, den er schon lange seines Ruhms wegen bewunderte, große Ehre widerfahren, weil er es gern sah, wenn die berühmtesten Männer ihm aufwarteten und seine Glückseligkeit priesen. Aber als er ihn nun von

verschiedenen griechischen Staaten, welche nach Persien geschickt wurden, führt Xenophon in der griechischen Geschichte B. 7. K. 1, 33. an.

81) Der Taygetus war ein Bergrücken, der Lakonika und Messenien von einander trennte, und sich bis Sparta und an den Fluß Eurotas erstreckte.

Person sah, und seinen Vortrag vernahm, der gründlicher als der athenische, und einfacher als der lakedämonische war, gewann er ihn noch mehr lieb, und machte, nach der den Königen eigenen Gewohnheit in ihren Leidenschaften, aus seiner Achtung gegen diesen Mann kein Geheimniß. Auch wurden es die andern Gesandten bald inne, daß er ihn am meisten schätzte, wiewohl er keinem Griechen so viel Ehre angethan zu haben scheint, als dem Lakedämonier Antalkidas 82), dem er den Kranz, welchem er beym Trinken aufsetzte, in köstliche Salben getaucht überschickte. Mit dem Pelopidas stand er freylich nicht auf einem so vertrauten Fuße, doch machte er ihm weit größere und kostbarere Geschenke, als sonst Gesandten pflegten gegeben zu werden, und bewilligte ihm alles was er verlangte, daß die Griechen frey und unabhängig seyn, Messene wieder angebaut und die Thebaner als alte Freunde des Königs angesehen werden sollten. 83)

82) Antalkidas wurde im 2. Jahre der 98. Olympiade, 385. v. Ch. Geb. nach Persien geschickt und schloß den berüchtigten nach ihm benannten Frieden mit dem Könige von Persien, worinn diesem alle griechische Städte in Asien überlassen wurden. S. Diodor B. 14. K. 110. Pelopidas Sendung geschah also 22 Jahre später.

83) Ueber Pelopidas Gesandtschaft vergleiche man Xenophons griech. Geschichte B. 7. K. 1, 34. wo er mehrere Ursachen angibt, warum Pelopidas einer so vorzüglichen Achtung gewürdiget wurde. Im Leben des Artaxerxes K. 22. sagt Plutarch, daß Pelopidas den Ismenias zum Begleiter gehabt habe.

Mit diesen Bewilligungen trat nun Pelopidas seine Rückreise an, ohne von allen ihm angebotenen Geschenken sonst etwas anzunehmen, als was ein Merkmahl von der Huld und Gnade des Königs war, ein Umstand, der den übrigen griechischen Gesandten die größten Vorwürfe zuzog. So verurtheilten die Athener den Timagoras zum Tode, und zwar, wenn es wegen der Menge der erhaltenen Geschenke geschah, mit Fug und Recht. 84) Denn er hatte nicht nur Gold und Silber bekommen, sondern auch ein kostbares Tischbett, und eigene Bedienten es zu bereiten, als wenn die Griechen das nicht verständen; überdieß noch achtzig Kühe mit den nöthigen Hirten, unter dem Vorwande, daß er seiner Kränklichkeit wegen der Kuhmilch benöthigt wäre. Endlich war er auch auf der ganzen Reise bis ans Meer in einer Sänfte getragen worden, und der König hatte den Trägern einen Lohn von vier Talenten 85) bezahlt.

Indessen scheint es nicht die Annehmung der Geschenke gewesen zu seyn, die die Athener am

84) Xenophon sagt am angef. O. §. 38. Timagoras sey auf die Anklage seines Collegen Leon hingerichtet worden, daß er sich gänzlich seiner Gesellschaft entzogen und in allem mit Pelopidas gemeinschaftliche Sache gemacht habe. — Was Plutarch hier von den Geschenken des Atheners Timagoras erzählt, schreibt Athenäus B. 2. S. 48. einem Kreter gleiches Nahmens zu, daß er von dem Könige ein Tischbett mit silbernen Füßen und eigene Bedienten dazu erhalten habe, mit der Erklärung, die Griechen verständen nicht, es gehörig zu bereiten.

85) Vier Talente betragen 5125 Thaler.

meisten aufbrachte. Denn eben diese lachten bloß darüber, als einst **Epikrates**, der **Langbart**[86]) genannt, es so wenig läugnete, vom Könige Geschenke bekommen zu haben, daß er sogar ein Dekret in Vorschlag bringen wollte, anstatt der neun Archonten alle Jahre neun Gesandten an den persischen König aus den geringsten und ärmsten Bürgern zu wählen, damit sie durch die empfangenen Geschenke reich würden. Aber sie ärgerten sich jetzt darüber, daß den Thebanern alles war bewilliget worden, ohne zu bedenken, wie sehr der Ruhm des **Pelopidas** allen noch so künstlichen Reden überlegen war, zumahl bey einem Fürsten, der tapfre, immer siegreiche Krieger hochzuschätzen pflegte.

31. Diese Gesandtschaft erwarb dem **Pelopidas** bey seiner Zurückkunft eine ungemeine Gunst und Zuneigung, weil dadurch die Wiederherstellung von Messene und die Unabhängigkeit der Griechen bewirkt worden war. Indessen aber hatte **Alexander** der Pheräer seine vorige Handlungsart wieder angenommen, den Thessaliern viele Städte entrissen, und die Phthioter, sämmtliche Achäer, und das Volk

86) Im Texte steht zwar der Ausdruck σκευοφορου, **Lastträger**; aber die schon von andern angeführten Stellen aus **Harpokration** und dem Scholiasten des **Aristophanes** εκκλησ. V. 17. setzen es außer Zweifel, daß σακεσφορου muß gelesen werden, welchen Beynahmen **Epikrates** von seinem großen Barte bekommen hat, wie der angeführte Scholiast sagt. Auch **Athenäus** erzählt jene Anekdote vom **Epikrates** B. 6. S. 251. ohne jedoch des Beynahmens zu gedenken.

der Magneter durch eingelegte Besatzungen sich unterwürfig gemacht. Daher schickten die Städte gleich auf die erste Nachricht von Pelopidas Zurückkunft Gesandten nach Theben, und ließen um Hülfstruppen und um diesen Feldherrn bitten. Die Thebaner bewilligten beydes ohne Anstand, und schon war alles fertig, auch der Feldherr zum Aufbruch bereit, als auf einmahl die Sonnenfinsterniß eintrat, und es bey hellem Tage in der Stadt dunkel wurde. Pelopidas, der alle über diese Erscheinung bestürzt sah, glaubte seine erschrockenen und niedergeschlagenen Soldaten nicht mit Gewalt zwingen, noch sich mit siebentausend Bürgern der Gefahr aussetzen zu dürfen; aber sich selbst überließ er den Thessaliern, und brach mit dreyhundert, theils freywilligen, theils fremden Reitern, auf, nicht nur wider den Rath der Wahrsager, sondern auch wider den Willen seiner Mitbürger. Denn Jedermann betrachtete dieses große Zeichen am Himmel als eine schlimme Vorbedeutung für einen großen berühmten Mann.

Allein Pelopidas war auf den Alexander wegen der erlittenen Beschimpfung zu sehr erbittert, auch hoffte er, nach den mit der Thebe gehaltenen Unterredungen, dessen Haus schon zerrüttet und in voller Gährung zu finden. Was ihn aber am meisten dazu reizte, war wohl die Schönheit der Unternehmung selbst, da er die größte Ehre darin suchte, zu einer Zeit, wo die Lakedämonier dem Dionysius, dem Tyrannen von Sicilien, Feldherrn und Rathgeber zuschickten, und die Athener nicht nur vom Alexander

Subsidien zogen, sondern ihm auch als ihrem Wohlthäter eine eherne Statüe setzten, den Griechen zu zeigen, daß die Thebaner allein für die Unterdrückten Krieg führten und die gewaltsamen und widerrechtlichen Herrschaften in Griechenland zerstörten.

32. Nach seiner Ankunft in Pharsalus zog er eine Armee zusammen, und ging sogleich auf den Alexander los. Als dieser erfuhr, daß Pelopidas nur wenige Thebaner bey sich hatte, und sein eigenes Fußvolk den Thessaliern an Menge mehr als zweymahl überlegen war, zog er ihm bis Thetidium 87) entgegen. Hier sagte Jemand zum Pelopidas, der Tyrann rücke mit einer großen Armee heran. „Desto besser, versetzte er, „so werden wir desto mehrere besiegen.“

In der Gegend, die unter dem Nahmen Kynoskephalä 88) bekannt ist, lagen hohe, steile Hügel, welche beyde Lager von einander trennten. Beyde Theile suchten diese mit Fußvolk zu besetzen, und Pelopidas schickte seine zahlreiche,

87) Ein thessalisches Städtchen, südlich von Skotussa, dessen auch Strabo B. 9. und Stephanus Byzant erwähnen. Dacier übersetzt irrig, Tempel der Thetis, worin ihm Kind und Schirach folgen.

88) D. i. Hundsköpfe, welchen Nahmen diese Bergspitzen von ihrer Figur bekommen haben. Hier schlug auch in der Folge der römische Feldherr, Titus Flaminius, den ohnelnletzten König in Makedonien, Philippus. S. das Leben des Flamininus K. 8. Die Gegend lag zwischen Skotussa und Thetidium.

gut geübte Reuterey ab, die feindliche anzugreifen. Sie schlug auch diese zurück und verfolgte die Flüchtigen durch die Ebene hin; indeß aber wurde man gewahr, daß Alexander die Hügel schon besetzt hatte, und nun auf die zu spät kommenden Thessalier, die die festen, steilen Höhen zu erstürmen suchten, mit ganzer Macht fiel und die vordersten niederhieb, so daß die übrigen mit Wunden bedeckt, nichts ausrichten konnten. Unter diesen Umständen rief Pelopidas seine Reiterey zurück, und hieß sie in den dichtesten Haufen der Feinde einhauen; er selbst ergriff sogleich sein Schild, eilte in vollem Laufe zu denen, die an den Hügeln stritten, und nachdem er sich durch die hintersten Reihen bis in die Fronte gedrängt hatte, flößte er auf einmahl allen so viel Muth und Stärke ein, daß selbst die Feinde sie für andere frische Truppen hielten, die gegen sie anrückten. Sie hatten schon den Angriff zwey- oder dreymahl abgeschlagen, aber da sie diese jetzt mit aller Kraft herankommen, auch die Reiterey vom Nachsetzen zurückkehren sahen, wichen sie endlich, und zogen sich langsam zurück.

Pelopidas übersah nun von den Höhen das ganze feindliche Lager, das zwar noch nicht auf der Flucht begriffen, aber doch voller Verwirrung und Unordnung war. Er blieb eine Weile stehen und blickte nach allen Seiten, um Alexandern aufzusuchen. Als er dann seiner auf dem rechten Flügel ansichtig wurde, wo er die Söldner ermunterte und wieder in Ordnung brachte, war er nicht mehr im Stande, seinen Zorn durch Ueberlegung zu besiegen, sondern entbrannte bey

diesem Anblicke so sehr, daß er sein Leben und die Leitung des Unternehmens bloß seiner Wuth überließ, weit vor den andern voraus sprang, und den Tyrann mit lauter Stimme zum Zweykampf herausforderte. Allein dieser nahm die Ausforderung nicht an, und flüchtete, ohne Stand zu halten, zu seinen Trabanten, unter welchen er sich versteckte. Die vordersten von den Söldnern, die den Pelopidas anzugreifen wagten, wurden bald von ihm zurückgetrieben und manche zu Boden gestreckt. Daher wehrte sich der größere Theil nur von ferne mit Spießen, durchbohrte seine Waffen, und brachte ihm auf diese Art mehrere Wunden bey, bis denn die Thessalier äußerst bekümmert von den Hügeln in vollem Laufe herbeyeilten. Da er aber schon gefallen war, sprengte die Reiterey mitten unter die Feinde, trieb das ganze Heer in die Flucht, und bedeckte beym Nachsetzen die Gegend mit Todten, indem hier mehr als dreytausend Mann erschlagen wurden. 89)

33. Daß die Thebaner, die sich zugegen befanden, über den Tod des Pelopidas sehr betrübt waren, und ihn als ihren Vater, ihren Retter und Lehrer der schönsten und rühmlichsten Thaten bedauerten, war eben nicht zu verwundern; aber die Thessalier und Bundesgenossen übertrafen

89) Der Tod des Pelopidas fällt in das 1. Jahr der 104. Olympiade, 362. v. Ch. Geb. Man vergleiche Diodors Erzählung B. 15. K. 80. und die darauf folgende Charakterschilderung des Pelopidas. In dem folgenden Jahre blieb auch Epaminondas in dem Treffen bey Mantinea.

in ihren Beschlüssen, alle der menschlichen Tugend gebührende Ehre, und legten durch die vielfachen Aeußerungen des Schmerzes ihrer Dankbarkeit gegen diesen Mann noch deutlicher an den Tag. Alle, die dem Gefechte beygewohnt hatten, nahmen sich, so erzählt man, bey der Nachricht von seinem Tode nicht die Zeit, den Panzer abzulegen, die Pferde abzusatteln, oder ihre Wunden verbinden zu lassen, sondern gingen hitzig in ihren Waffen zu dem Leichnam hin, häuften, als hätte er noch Empfindung, die erbeuteten Waffen um ihn herum zusammen, und schoren sowohl sich als ihren Pferden die Haare ab. Viele begaben sich in ihre Zelte, ohne Feuer anzuzünden oder Speise zu sich zu nehmen, und in dem ganzen Lager herrschte eine solche Stille und Niedergeschlagenheit, als wenn sie nicht den herrlichsten Sieg davon getragen hätten, sondern von dem Tyrannen geschlagen und völlig unterjocht worden wären. Auch aus den Städten kamen, als diese Nachricht sich verbreitete, die obrigkeitlichen Personen, und mit ihnen Jünglinge, Knaben und Priester zum Empfang des Leichnams entgegen, wobey sie Siegeszeichen, Kränze und goldene Rüstungen trugen.

Da endlich der Leichnam zu Grabe getragen werden sollte, traten die ältesten unter den Thessaliern herbey und baten die Thebaner 90), ihnen

90) Unter diesen verstehe ich die Thebaner, die den Pelopidas nach Thessalien begleitet hatten, und an Ort und Stelle zugegen waren. H. v. Schirach läßt die Thessalier erst, da das Begräbniß gehalten werden soll, eine Gesandtschaft mit der Bitte nach

die Beerdigung des Todten zu vergönnen. Einer derselben sagte: „Werthe Bundsgenossen, wir „bitten uns von euch eine Wohlthat aus, die uns „in einem solchen Unglücke zur Ehre sowohl als „zum Troste gereichen kann. Die Thessalier be„gleiteten ja nicht den Pelopidas bey seinem „Leben, auch empfindet er es nicht, wenn sie ihm „die verdiente Ehre erweisen wollen; aber wenn „es uns vergönnt wird, seinen Leichnam zu berüh„ren, ihn für uns selbst zu schmücken und zu Gra„be zu bringen, so werdet ihr euch davon über„zeugt finden, daß dieß Unglück für die Thessalier „weit größer ist als für die Thebaner. Euch trifft „bloß der Verlust eines guten Feldherrn, wir hin„gegen büßen mit ihm zugleich unsere Freyheit „ein, denn wie dürfen wir uns unterstehen, euch „um einen andern Feldherrn zu bitten, da wir „euch den Pelopidas nicht wieder zurückge„ben haben?" Dieß Gesuch bewilligten ihnen auch die Thebaner gern.

34. Noch nie scheint ein Leichenbegängniß mit größerer Pracht gefeyert worden zu seyn als dieses, wenn man anders die Pracht nicht in Elfenbein, Gold und Purpur setzt, wie Philistus[91]),

Theben schicken, welches bey der Entfernung von Pharsalus bis Theben wohl zu spät gewesen wäre.

91) Philistus war ein treuer Anhänger und General des ältern Dionysius, und schrieb, außer andern Werken, dessen Geschichte in sechs Büchern. Er diente auch noch dem jüngern Dionysius, wurde aber vom Dion in einem Treffen geschlagen und brachte sich deshalb selbst ums Leben.

der die Beerdigung des Dionysius preist und bewundert, wiewohl sie weiter nichts als ein theatralisches Nachspiel jener großen Tragödie, der Tyranney, war. Alexander der Große ließ nach Hephästions Tode nicht nur seinen Pferden und Maulthieren die Mähnen abscheeren, sondern auch die Zinnen von den Mauern wegnehmen 92), damit auch selbst die Städte sollten zu trauern scheinen, indem sie ihre vorige Gestalt mit einer beschornen und schmucklosen vertauschten. Allein dieß alles waren bloß Befehle strenger Gebieter, die mit Zwang vollzogen wurden, die denen, für die sie gegeben waren, Neid, und denen, die sie mit Gewalt ausführten, Haß zuzogen; sie konnten also keinen Beweis von Liebe und Hochachtung abgeben, wohl aber von barbarischem Prunk, von Uippigkeit und Prahlerey solcher Leute, die ihren Uiberfluß auf eitle, geringschätzige Dinge verwenden. Wenn hingegen ein Staatsbürger, der in fremdem Lande, fern von seiner Gattinn, seinen Kindern und übrigen Verwandten, gestorben ist, ohne Jemandes Bitte oder Zwangsbefehl von so vielen Völkern und Städten um die Wette begleitet, zu Grabe getragen und mit Kränzen geschmückt wird, so läßt sich doch wohl mit Grunde sagen, daß ein solcher den höchsten Grad menschlicher Glückseligkeit erreicht habe. Denn der Tod der Glücklichen ist nicht, wie Aesopus meinte, der schmerz-

92) Von den Anstalten zu Hephästions Leichenbegängnisse s. Diodor B. 17. K. 114. s. Plutarch im Leben Alexanders K. 72.

hafteste, sondern der seligste, weil er das Glück der Guten in Sicherheit bringt und nicht mehr den Abwechselungen des Zufalls überläßt. Weit besser begrüßte daher jener Lakedämonier den Diagoras 93), der in den olympischen Spielen gesiegt hatte, und es erlebte, daß nicht nur seine Söhne, sondern auch seine Enkel und Tochtersöhne in Olympia den Siegeskranz erhielten, mit folgender Anrede: „Stirb nun immer, Diagoras, du wirst „doch nicht in den Olymp steigen.“ Meines Erachtens aber wird sich Niemand einfallen lassen, alle olympische und pythische Siege zusammen genommen, nur mit einem einzigen Kampfe des Pelopidas, deren er so viele mit glücklichem Erfolge gekämpfet hat, in Vergleichung zu setzen, da er den größten Theil seines Lebens in Ruhm und Ehren verlebte, endlich während seiner dreyzehnten Böotarchie in einem heldenmüthigen Streite, der den Tod eines Tyrannen zum Zwecke hatte, für die Freyheit der Thessalier starb.

35. So groß nun auch die Betrübniß war, die sein Tod den Bundsgenossen verursachte, so brachte er ihnen doch noch weit größere Vortheile. Denn kaum hatten die Thebaner davon Nachricht erhalten, als sie ungesäumt zur Rache schritten,

und

93) Dieser Diagoras war ein Rhodier, stammte aber von mütterlicher Seite aus Messenien ab. Seine drey Söhne waren Akusilaus, Damagetus und Dorinus. Letzterer siegte in der 87. Olymp. Von dieser Siegerfamilie findet man umständliche Nachricht beym Pausanias B. 6. K. 7.

und in aller Geschwindigkeit ein Heer von siebentausend Mann Fußvolk und siebenhundert Reitern, unter Anführung des Malkitas und Diogeiton, abschickten. Diese fanden den Alexander schon sehr geschwächt und in die Enge getrieben, und zwangen ihn daher gar bald, den Thessaliern alle abgenommene Städte herauszugeben, die Magneter, Phthioter und Achäer frey zu lassen, und die Besatzungen aus ihrem Lande zu ziehen, zugleich auch eidlich zu versprechen, daß er den Befehlen der Thebaner, gegen wen sie ihn auch führten, folgen wollte.

Damit begnügten sich für jetzt die Thebaner; aber ich muß hier noch erzählen, welche Strafe die Götter kurz darauf, wegen des Todes des Pelopidas, über den Alexander verhingen. Thebe, seine Gemahlin, hatte, wie gesagt, zuerst vom Pelopidas gelernt, sich vor dem äußern Glanze und Prunke der Tyranney nicht zu fürchten, die doch nur auf Waffen und Verbannte gestützt wäre. 94) Jetzt nun, da sie die Treulosigkeit ihres Mannes eben so sehr fürchtete, als seine Grausamkeit verabscheute, machte sie mit ihren drey Brüdern, Tisiphonus, Pytholaus und Lykophron, einen Anschlag auf dessen Leben, und führte ihn auf folgende Art aus.

Der ganze Pallast des Tyrannen war Tag und Nacht mit starken Wachen besetzt, das Zimmer aber, worinn sie zu schlafen pflegten, lag im

94) Nähmlich Verbannte und Flüchtlinge aus andern Ländern, folglich schlechtes Gesindel, die er zu seinen Trabanten wählen mußte, weil rechtliche Leute nicht Lust hatten ihm zu dienen.

obern Stocke, und vor demselben hielt ein Kettenhund Wache, der außer ihnen beyden und dem Sklaven, der ihn fütterte, Jedermann anfiel. Als die zur Ausführung bestimmte Zeit erschien, hielt Thebe ihre Brüder in einem nahe gelegenen Zimmer versteckt. Sie ging dann, nach ihrer Gewohnheit allein zum Alexander, der schon schlief, kam aber gleich wieder heraus, und befahl dem Sklaven, den Hund wegzuführen, weil ihr Mann ungestört schlafen wollte. Sie selbst belegte die Treppe mit Wolle, aus Besorgniß, es möchte, wenn die Jünglinge heraufstiegen, ein Geräusch entstehen. So führte sie denn ihre Brüder mit Degen versehen heran, und stellte sie vor die Thüre; sie aber ging wieder hinein, nahm das Schwerdt, das über dem Haupte hing, herunter, und zeigte es ihnen zum Merkmahl, daß ihr Mann in tiefem Schlafe läge. Da die Jünglinge auf einmahl in Angst und Bestürzung geriethen, und sich lange bedachten, schalt Thebe sie wegen ihrer Feigheit aus, und schwur im Zorne, sie wollte selbst den Alexander aufwecken, und ihm den Anschlag verrathen. Hierauf führte sie dieselben, beschämt und in Furcht gesetzt, ins Zimmer, stellte sie um das Bett und brachte ein Licht herbey. Der eine hielt ihn bey den Beinen fest, der andere zog ihm bey den Haaren den Kopf zurück, und der dritte stach ihn mit dem Degen todt. In Absicht der Geschwindigkeit starb er vielleicht eines sanfteren Todes als er verdiehte; nur in so fern, daß er der erste Tyrann war, den seine eigene Gemahlin umbrachte, und daß sein Körper nach dem Tode die ärgsten Beschimpfungen erlitt, indem er auf die Strasse

geworfen, und von den Pherädern mit Füßen getreten wurde, widerfuhr ihm eine seinen Schandthaten angemessene Strafe 95).

## Marcellus.

1. Marcus Claudius, der fünfmahl in Rom das Consulat verwaltet hat, soll der Sohn eines Marcus gewesen seyn, und zuerst in seiner Familie den Beynahmen Marcellus geführt haben 1), der, wie Poseidonius sagt, so viel als Martialis oder kriegrisch bedeutet. —

P 2

95) Der Tyrann Alexander wurde ermordet im 4. Jahre der 105. Olympiade, 355. v. Ch. Geb. folglich acht Jahre nach Pelopidas Tode. Lykophron und Tisiphonus brachten nach verübter That die Söldner durch Geld auf ihre Seite, und bemächtigten sich mit Gewalt der Herrschaft, bis endlich Philippus, König von Macedonien, sie überwand, und die Freyheit der Thessalier wieder herstellte. S. Diodor B. 16. K. 14.

1) Ein Marcus Claudius Marcellus war jedoch schon im J. R. 423. Consul und vier Jahre darnach Dictator, wie aus Livius B. 8 K. 18. 23. erhellt. — Poseidonius, ein stoischer Philosoph und Geschichtschreiber, hat in einem aus zwey und funfzig Büchern bestehenden Werke die Geschichte des Polybius fortgesetzt. Er lebte zu den Zeiten des Julius Cäsar.

Denn er besaß eine große Erfahrung im Kriege, eine besondere Leibesstärke, eine tapfre Faust und eine natürliche Neigung zum Kriegswesen. Daher zeigte er in Schlachten immer etwas Wildes und Ungestümes, in seinem übrigen Betragen aber war er sehr bescheiden und menschenfreundlich, auch liebte er die griechischen Künste und Wissenschaften in so weit, daß er diejenigen, welche sich darin auszeichneten, schätzte und bewunderte, nur erlaubten ihm seine überhäuften Geschäfte nicht, es selbst in diesen Künsten so weit zu bringen, als er gern wünschte. Denn wenn je Gott andern, wie Homer sagt [2]):

Früh von der Jugend gewährte bis spät zum Alter zu dauern
Unter des Kriegs Drangsalen —

so traf dieß gewiß damahls bey den Vornehmen in Rom ein, die in ihrer Jugend mit den Karthagern um Sicilien, dann in den männlichen Jahren mit Galliern für Italien selbst Krieg führten, und nun im Alter wieder mit den Karthagern und dem Hannibal zu streiten hatten, so daß sie nicht, wie die gemeinen Bürger, Alters halber vom Kriegsdienste Erhohlung genossen, sondern ihres hohen Standes und ihrer Tapferkeit wegen an die Spitze der Armeen gestellt wurden.

2. Marcellus war zwar in keiner Art von Streit zaghaft oder ungeübt, doch übertraf er gleichsam sich selbst im Zweykampfe, da er nie eine Ausforderung ausschlug, und alle, die ihn herausforderten, erlegte. In Sicilien rettete er seinen Bruder Otacilius aus der äußersten Ge-

2) Im 14ten B. der Iliade V. 86. 87.

fahr, indem er ihn mit seinem Schilde vertheidigte, und die, welche auf ihn eindrangen, niedermachte. Dafür erhielt er schon als Jüngling mehrere Kränze und Ehrenpreise von den Feldherrn, und wie sein Ansehen immer zunahm, ernannte ihn das Volk zu einem Aedilis höheres Ranges 3) und die Priester zum Augur, welches eine Art von Priesterwürde ist, der das Gesetz vornehmlich die Aufsicht und Beobachtung der Wahrsagerey von den Vögeln übertragen hat.

Als Aedilis sah er sich genöthiget, einen verdrießlichen Prozeß anzufangen. Er hatte einen Sohn gleiches Nahmens mit ihm, der ein Knabe von ungemeiner Schönheit war, und dabey wegen seiner Sittsamkeit und guten Erziehung bey den Bürgern wohl angeschrieben stand. Auf diesen warf Capitolinus, der College des Marcellus, ein ausschweifender, frecher Mann, ein Auge, und gab ihm seine Absicht zu verstehen. Der Knabe wies anfänglich den Versuch für sich allein ab; da aber jener von neuem ihm zusetzte, entdeckte er die Sache seinem Vater, welcher darüber sich sehr entrüstete, und den Mann vor dem Senate belangte. Capitolinus brauchte allerhand Ränke und Ausflüchte, wendete sich an die Volkstribunen, und da diese sich seiner nicht annahmen, suchte er der Klage durch Läugnen auszuweichen. Weil bey jenen Zumuthungen kein Zeuge zugegen gewesen war, beschloß der Senat, den Knaben selbst kom-

3) Oder zum Aedilis curulis, mit welchem Amte die jungen Patricier ihre Laufbahn eröffneten. Die Aediles plepeji waren von geringem Range und als Diener der Volkstribunen anzusehen.

men zu lassen. Er erschien, und die Röthe, die Thränen, die mit wildem Zorn verbundene Scham bewirkten, daß der Senat, ohne noch andere Beweise zu fordern, den **Capitolinus** zu einer ansehnlichen Geldstrafe verdammte, wovon **Marcellus** silberne Opferschaalen machen ließ, und sie den Göttern weihte.

3. Kaum war der erste karthagische Krieg nach einer Dauer von beynahe zwey und zwanzig Jahren geendiget, als Rom schon wieder mit den Galliern in einen neuen Krieg verwickelt wurde. Die Insubrier 4), ein keltisches Volk, das in Italien am Fuße der Alpen wohnte, und schon für sich mächtig genug war, brachten Armeen auf die Beine und nahmen noch von den Galliern, welche Gessater 5) heißen, und gern in fremde Dienste traten, viele Truppen in Sold. Man hielt es jedoch für ein Wunder und ein großes Glück, daß der keltische Krieg nicht mitten in dem afrikanischen ausgebrochen war, sondern die Gallier ruhige Zuschauer dabey abgegeben, auch während desselben den Frieden treulich gehalten hatten, und jetzt erst, da die Römer als Sieger freye Hände hatten, sich zum Kampfe rüsteten 6). Bey dem allen aber herrschte

4) Die Insubrier, ein mächtiges gallisches Volk, wohnten zwischen dem Po und den Alpen in dem heutigen Herzogthum Mailand.

5) Die Gessater, oder wie sie bey andern heißen, Gäsater, wohnten zwischen den Alpen und der Rhone, und hatten, nach **Polybius** B. 2. K. 22. ihren Nahmen davon, weil sie gerne bey andern um Sold dienten. Einige leiten auch ihren Nahmen her von **Gäsum**, ein Art von gallischen Wurfspießen.

6) Der erste punische oder karthagische Krieg wurde ge=

in Rom eine große Furcht, theils wegen der Nachbarschaft des Feindes, mit dem man an den Grenzen selbst Krieg führen sollte, theils wegen des alten Ruhms der Gallier, vor denen sich die Römer immer am meisten gefürchtet zu haben scheinen, weil ihre Stadt schon einmahl von denselben war erobert worden, und sie seitdem ein Gesetz gegeben hatten, daß Priester von Kriegsdiensten sollten befreyt seyn, außer wenn wieder ein Krieg mit den Galliern ausbrechen würde.

Zu Beweisen dieser Furcht dienten nicht nur die ungeheuern Zurüstungen; denn man versichert, daß die Römer weder vorher noch nachher so große und zahlreiche Armeen aufgestellt haben 7); sondern auch die neuen und ungewöhnlichen Opfer, deren sie sich jetzt bedienten. Von allen barbarischen und unmenschlichen Gebräuchen weit entfernt, richteten sie sich sonst in Ansehung des Gottesdienstes so viel möglich nach den sanften Grundsätzen der Griechen; aber damahls beym Ausbruche dieses Krieges sa-

endigtet im J. R. 513. v. Ch. Geb. 241. und schon im zweyten Jahre darauf fingen sich die Händel mit den Bojern und andern gallischen Völkerschaften im nördlichen Italien an. Sie waren mehrere Jahre hindurch nicht von Bedeutung, bis endlich die Gallier im J. R. 529. v. Ch. Geb. 225. mit gesammter Macht auf Rom losgingen, aber von den Consuln, Aemilius Papus und Attilius Regulus, völlig geschlagen wurden. S. Polybius B. 2. K. 21. ff.

7) Polybius B. 2. K. 24. gibt eine Uibersicht von den Armeen, welche damahls den Römern zu Gebothe standen, woraus erhellt, daß sie wirklich 150000 Mann Fußvolk und 6000 Mann Reiterey auf den Beinen hatten, im Nothfall aber 700000 Mann Infanterie und an die 70000 Mann Cavallerie aufbringen konnten.

ben sie sich gezwungen, gewissen Orakelsprüchen der sibyllinischen Bücher Folge zu leisten, und zwey Griechen, einen Mann und eine Frau, und eben so zwey Gallier lebendig auf dem sogenannten Ochsenmarkte zu begraben, welchen Griechen und Galliern sie noch bis jetzt im Novembermonathe geheime, nicht sichtbare Opfer darbringen 8).

4. Die ersten Gefechte 9), worin die Römer bald große Siege davon trugen, bald eben so große Niederlage erlitten, waren für das Ganze noch nicht entscheidend. Als hierauf die Consuln Flaminius und Furius 10) mit großen Heeren gegen die Insubrier zu Felde gezogen waren, sah man den Fluß, der durch Picenum 11) fließt, mit Blut gefärbt, und bey Ariminum sollten drey Monde gesehen worden seyn; zugleich betheuerten die Priester, welche bey den Consulwahlen die Vögel zu beobachten pflegen, daß die Ernennung dieser

8) Dieß Menschenopfer wurde im J. R. 528. v. Ch. Geb. 226. unter dem Consulate des Marcus Valerius Messalla und Lucius Apustius Fullo gebracht, um dadurch einer Weissagung zuvorzukommen, daß die Griechen und Gallier sich dereinst der Stadt bemächtigen würden. Eben dieses Opfer wurde zehn Jahre nachher nach der unglücklichen Schlacht bey Kanna wiederhohlt. S. Livius B. 22. K. 57.

9) Diese beschreibt Polybius B. 2. K. 25. ff.

10) Im J. R. 531. v. Chr. Geb. 223. Ersterer wurde in der Folge dadurch bekannter, daß er sechs Jahre hernach vom Hannibal am See Thrasimenus geschlagen und selbst getödtet wurde. S. das Leben des Fabius Maximus K. 3.

11) Picenum oder Ager Picenus ist die heutige Mark von Ancona, und Ariminum die Stadt Rimini am adriatischen Meere.

Consuln fehlerhaft und unter schlimmen Vorbedeutungen geschehen wäre. Der Senat schickte daher sogleich einen Brief ins Lager mit dem Befehle an die Consuln, daß sie unverzüglich zurückkehren, und ihr Amt niederlegen sollten, ohne vorher das geringste als Consuln gegen die Feinde zu unternehmen. Flaminius aber erbrach den erhaltenen Brief nicht eher, bis er die Barbaren in einem Treffen geschlagen 12) und ihr Land verwüstet hatte. Als er nun mit reicher Beute zurückkehrte, ging ihm das Volk nicht entgegen, und es fehlte wenig, daß es ihm sogar den Triumph versagte, weil er, statt dem zur Rückkehr ihm ertheilten Befehl sogleich Folge zu leisten, sich freventlich darüber hinweggesetzt hatte; aber gleich nach erhaltenen Triumphe nahm ihm das Volk seine Gewalt, und zwang ihn mit seinem Collegen, das Consulat niederzulegen. So sehr hingen bey den Römern alle Geschäfte von der Religion ab, und man verzieh die Verachtung der Augurien und andere Gebräuche selbst nicht einmahl nach den größten und glücklichsten Thaten, weil man es zur Wohlfahrt des Staats für dienlicher hielt, wenn die Anführer die Religion verehrten, als wenn sie die Feinde besiegten.

5. So hatte zum Beyspiel Tiberius Sempronius, 13) ein Mann, der wegen seiner Ta-

12) Eine Beschreibung dieses Treffens findet man beym Polybius B. 2. K. 32. ff.

13) Im J. R. 591. v. Ch. Geb. 163. wo Tiberius Sempronius Gracchus zum zweyten Mahl, und Marcus Juventius Thalna Consuln waren. Ersterer hatte die Tochter des ersten Sci-

pferkeit und Rechtschaffenheit bey den Römern ungemein beliebt war, als Consul den Scipio Nasica und Cajus Marcius zu seinen Nachfolgern erwählt. Diese waren auch schon mit den Armeen in den Provinzen abgegangen, als er über einige, von Religionssachen handelnde Bücher kam, und daraus ersah, daß ein gewisser Gebrauch von ihm war aus der Acht gelassen worden. Dieß war folgender: Wenn ein Consul in einem gemietheten Hause oder Hütte außerhalb der Stadt 14) zur Beobachtung der Vögel saß, und aus irgend einer Ursache gezwungen wurde, in die Stadt zurückzukehren, ehe er sichere Zeichen erhalten hatte, so mußte er die zuerst gemiethete Hütte aufgeben und eine andere wählen, um in dieser die Beobachtung von neuem vorzunehmen. Vermuthlich war dieser Umstand dem Sempronius unbekannt gewesen, und so hatte er sich bey Ernennung der Consuln des nähmlichen Ortes zweymahl bedient. Bald darauf sah er den Fehler ein, und meldete die Sache dem Senate. Dieser ließ das Versehen, so gering es auch war, nicht außer Acht, sondern

pio Africanus, die berühmte Cornelia, zur Gemahlinn, und war Vater des Tiberius und Cajus Gracchus, die sich nachmahls als Volkstribunen so bekannt gemacht haben. Des hier erwähnten Vorfalls gedenkt auch Valerius Maximus B. 1. K. 1, 3. und Cicero de natur. Deorum B. 2. K. 4.

14) Eigentlich im Pomörium, dem leeren Raume zwischen der Stadt und der Mauer, der schon als außerhalb der Stadt gelegen betrachtet wurde. Die Redensart, die die Römer von dieser Sache brauchten, war Tabernaculum recte vel non recte capere.

schrieb gleich an die Consuln, welche denn auch aus ihren Provinzen zurückkehrten, und das Amt niederlegten. 15)

Dieser Vorfall ereignete sich erst später hin, aber um eben jene Zeit verloren auch zwey der angesehensten Priester ihre Würden, Cornelius Cethegus, weil er die Eingeweide des Opferthiers ordnungswidrig hingereicht hatte, und Quintus Sulpicius, weil ihm beym Opfern der spitzige Hut, den die sogenannten Flamines tragen, vom Kopfe gefallen war. *) Als der Dictator Minucius 16) eben den Cajus Flaminius zum Befehlshaber der Reiterey ernannt hatte, hörte man eine Spitzmaus, die die Römer Sorex nennen, pfeifen; deshalb wurden beyde abgesetzt, und andere an ihre Stelle ernannt. Ungeachtet aber die Römer auch in solchen Kleinigkeiten die größte Genauigkeit beobachteten, fielen sie doch nicht in Aberglauben, weil sie an ihren Gebräuchen nie etwas veränderten, noch darüber hinaus gingen.

15) Marcius mußte aus Gallien und Nasica aus Corsica zurückkehren. Die an ihrer Stelle gewählten Consuln waren Publius Cornelius Lentulus und Cneus Domitius Ahenobarbus.

*) Beyde Fälle führt auch Valerius Maximus B. 1. K. 1, 4. an.

16) Valerius Maximus B. 1. K. 1, 3. nennt bey Erzählung dieses Umstandes statt des Minucius den Fabius Maximus, welches um so viel wahrscheinlicher ist, da man von keinem Dictator Minucius etwas weiß, Fabius hingegen zweymahl Dictator gewesen ist, wie Livius B. 22. K. 9. ausdrücklich sagt.

6. Nachdem also Flaminius mit seinem Collegen das Consulat niedergelegt hatte, wurde Marcellus durch die sogenannten Zwischenkönige zum Consul ernannt, und wählte sich nach Antretung des Amtes den Cneus Cornelius zum Collegen. Einige behaupten, 17) die Gallier hätten viele Neigung zu einem Vergleiche bewiesen, auch der Senat hätte den Frieden gewünscht, Marcellus aber das Volk zum Kriege angereizt. Wenn indeß auch ein Frieden zu Stande gekommen ist, scheinen die Gessater den Krieg erneuert, die Alpen passirt, und die Insubrier aufgewiegelt zu haben. Denn sie stießen mit dreyßigtausend Mann zu dem ungleich stärkern Heere derselben, und zogen mit stolzem Muthe sogleich gegen Acerrä, eine jenseits des Padus gelegene Stadt 18). Britomartus 19), König der Gessater, trennte sich dann mit zehntausend Mann von dem übrigen Heere, und verwüstete das Land am Padus.

Auf die Nachricht davon ließ Marcellus seinen Collegen mit dem sämmtlichen schweren Fußvolke und den dritten Theile der Reiterey bey Acerrä

17) Unter diesen ist Polybius B. 2. K. 34.

18) Am Flusse Addua oder Adda, nicht weit von seinem Einflusse in den Po, westwärts von Cremona. Die Stadt Acerrä war eben damahls von den Römern belagert, und die Gallier wollten sie entsetzen. In dieser Absicht schickten sie einen Theil des Heeres über den Po gegen die römische Stadt Clastidium, um die Feinde zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. S. Polybius B. 2. K. 34.

19) So nennt ihn Plutarch; bey andern Schriftstellern heißt er Viridomarus.

zurück; er selbst brach mit der übrigen Reiterey und etwa sechshundert Mann von dem leichtesten Fußvolk auf, und eilte Tag und Nacht ununterbrochen fort, bis er die zehntausend Gessater bey Clastidium, 20) einem gallischen Flecken, der unlängst unter die römische Herrschaft gekommen war, erreichte. Aber nun konnte er seinen Truppen keine Zeit zum Ausruhen und zur Erhohlung verstatten. Denn seine Auskunft war sogleich von den Feinden bemerkt worden, und diese verachteten ihn, weil er so wenig Fußvolk bey sich hatte; die Reiterey aber brachten sie gar nicht in Anschlag, da sie eben hierin ihre größte Stärke und Geschicklichkeit zu haben glaubten, und zumahl jetzt den Marcellus an Menge so sehr überlegen waren. Daher sprengten sie sogleich, um alles aufzureiben, mit Ungestüm und schrecklichen Drohungen auf ihn los, wobey ihr König selbst vor ihnen herritt.

Marcellus, welcher fürchtete, die Feinde möchten in der Geschwindigkeit seinen kleinen Haufen überflügeln und einschließen, ließ die Geschwader der Reiterey sich ausbreiten, und zog den Flügel immer mehr in die Länge, bis er dem feindlichen beynahe gleich kam. Hier geschah es nun, als er eben zum Angriff sich anschickte, daß sein Pferd von dem trotzigen Geschrey der Feinde scheu gemacht, sich umdrehte, und den Marcellus mit Gewalt rückwärts führte. Da die Römer aus Aberglauben leicht über diesen Vorfall in Bestürzung gerathen konnten, wendete er geschwinde das Pferd mit dem Zügel links herum, kehrte es gegen

20) Er lag auf der südlichen Seite des Po, und auf der andern gegen über Ticinum, das heutige Pavia.

den Feind, und betete zur Sonne, als wenn er nicht durch Zufall, sondern blos deswegen die Wendung gemacht hätte. Denn die Römer pflegen sich jedes Mahl, wenn sie zu den Göttern bethen, herumzudrehen.21) Auch that er noch beym Anfange des Streites das Gelübde, dem Jupiter Feretrius die schönsten unter den feindlichen Waffen, die er erbeuten würde, zu weihen.

7. Indeß ward ihn der König der Gallier gewahr, und da er ihn an den Ehrenzeichen für den Feldherrn erkannte, sprengte er weit vor den übrigen auf ihn zu, und foderte ihn mit drohendem Geschrey und geschwungenem Spieße zum Zweykampfe heraus. Dieser Mann war von Körper größer als die andern Gallier, und mit seiner von Gold, Silber, allerley Farben und Zierrathen schimmernden Rüstung blitzte er unter allen weit hervor. Da Marcellus unter dem feindlichen Heere, so weit er es übersehen konnte, keine schönere Waffen erblickte, glaubte er, daß sein dem Gotte gethanes Gelübde auf diese gerichtet wäre. Er sprengte daher auf den Mann los, stieß ihm den Spieß durch den Harnisch, warf ihn, da sein Pferd in vollem Rennen war, aus dem Sattel, und nahm ihm mit dem zweyten oder dritten Stoße vollends das Leben. Darauf sprang er vom Pferde, legte beyde Hände an die Rüstung des Todten, und sagte mit gen Himmel gewandtem Blicke: „O Jupiter Feretrius, der du auf die großen Thaten der Anführer und Feldherrn in Kriegen und Schlachten siehst, dich nehme ich zum

21) Die Ursache und Erklärung von dieser Gewohnheit gibt Plutarch im Leben des Numa K. 14.

„Zeugen, daß ich der dritte Feldherr der Römer „bin, der den Feldherrn und König der Feinde „mit eigner Hand erlegt und getödtet hat, und „daß ich dir die ersten und schönsten Waffen dieses „Mannes weihe. Verleihe uns gleiches Glück in „den übrigen Kämpfen, die wir noch beginnen." Hierauf gerieth die Reiterey mit der feindlichen, die noch durch vieles Fußvolk unterstützt wurde, ins Handgemenge, wobey denn die Römer einen herrlichen, außerordentlichen Sieg von ganz eigener Art davon trugen. Denn weder vor noch nachher soll ein so kleiner Haufe von Reitern eine so große Anzahl Reiterey und Fußvolk zugleich überwunden haben.

Nachdem Marcellus nun die Feinde größten Theils niedergemacht, und sich der Waffen und der übrigen Beute bemächtiget hatte, kehrte er zu seinem Collegen zurück, der jetzt mit den Kelten um die größte und volkreichste unter den gallischen Städten mit schlechtem Glücke kämpfte. Diese heißt Mediolanum, 22) und die Kelten in jenen Gegenden betrachten sie als ihre Hauptstadt. Daher vertheidigten sie sie auch auf das tapferste, und hielten den Cornelius, der sie belagerte, selbst eingeschlossen. Als aber Marcellus dazu kam, und die Gessater auf die Nachricht von der Niederlage und dem Tode ihres Königes sich wegbegaben, wurde Mediolanum bald erobert. Die Kelten übergaben nun selbst ihre übrigen Städte, und unterwarfen sich freywillig den Römern, weshalb

22) Es ist wohl kaum nöthig zu erinnern, daß dieß Mediolanum das heutige Mailand, Milano, ist.

sie noch einen Frieden auf sehr leidliche Bedingungen erhielten.

8. Der Senat bewilligte die Ehre des Triumphs dem Marcellus allein, dessen Einzug durch die Reichthümer, die vielen erbeuteten Waffen, die ungeheuren Körper der Gefangenen, und die übrige Pracht ungemeine Bewunderung erregte. Aber das angenehmste und ungewöhnlichste Schauspiel gewährte doch Marcellus selbst, da er dem Jupiter die dem Barbaren abgenommene Rüstung überbrachte. Er hatte nähmlich einen großen und geraden Eichenstamm fällen, ihn wie eine Trophee zu hauen lassen, und daran alle die erbeuteten Waffen einzeln in zierlicher Ordnung aufgehängt. Als nun der Zug begann, nahm er die Trophee auf seine Schultern, bestieg den vierspännigen Wagen, und zog als das schönste und hervorstechendste Siegesbild durch die Stadt einher. Hinter ihm folgte die Armee mit den schönsten Waffen geschmückt, und sang zugleich Siegeslieder, die auf den Jupiter und den Feldherrn verfertiget waren. So zog er bis an den Tempel des Jupiter Feretrius, in welchen er hineinging und sein Weihgeschenk aufstellte.

Er war unter den Römern der dritte, und bis auf gegenwärtige Zeit der letzte, der auf diese Art triumphirte. Denn Romulus weihte zuerst die Waffen vom Akron, dem Cäninater, 23) sodann Cornelius Cossus 24) von dem Etrurier Tolum=

23) S. oben das Leben des Romulus K. 16.

24) Im J. R. 317. v. Ch. Geb. 437. Aulus Cornelius Cossus diente als Legionoberster unter dem

lumnius, nach diesen Marcellus vom Britomartus, dem Könige der Gallier, nach dem Marcellus aber weiter Niemand. Der Gott, dem diese Waffen gebracht werden, heißt Jupiter Feretrius, wie einige sagen, von dem auf einem Gerüste getragenen Siegeszeichen, nach der griechischen Sprache, die in jenen Zeiten 25) noch sehr mit der lateinischen vermischt war; nach andern aber ist dieß ein Beynahmen des mit dem Blitze werfenden Jupiters, denn ferire bedeutet bey den Römern schlagen, treffen. Noch andere leiten den Nahmen von dem Schlagen und Hauen im Kriege her. Denn noch jetzt brauchen die Römer in Schlachten, wenn sie den Feind verfolgen, häufig unter einander den Zuruf: Feri, das ist, hau zu. Die erbeuteten Waffen überhaupt nennen die Römer Spolia, aber die, von welchen hier die Rede ist, besonders Spolia opima. Indeß sagt man, daß schon Numa Pompilius in seinen Denkschriften die Spolia Opima in die ersten, zweyten und dritten eintheilte,

Dictator Aemilius Mamercus, und erlegte als solcher den Anführer der Vejenter, den König Tolumnius. Folglich waren die erbeuteten Waffen auch keine Spolia opima, die nur der römische Feldherr dem feindlichen Feldherrn abnehmen konnte. Doch bringt Livius B. 4. K. 19. 20. noch eine andere Nachricht bey, nach welcher Cossus selbst in diesem Treffen Anführer soll gewesen seyn.

25) Nähmlich zu des Romulus Zeiten, da der Beynahme Feretrius eingeführt wurde. Nach dieser Erklärung käme er von dem griechischen Worte φερετρον her, welches ein Gerüst oder eine Bahre bedeutet, worauf etwas getragen wird.

sie noch einen Frieden auf sehr leidliche Bedingungen erhielten.

8. Der Senat bewilligte die Ehre des Triumphs dem Marcellus allein, dessen Einzug durch die Reichthümer, die vielen erbeuteten Waffen, die ungeheuren Körper der Gefangenen, und die übrige Pracht ungemeine Bewunderung erregte. Aber das angenehmste und ungewöhnlichste Schauspiel gewährte doch Marcellus selbst, da er dem Jupiter die dem Barbaren abgenommene Rüstung überbrachte. Er hatte nähmlich einen großen und geraden Eichenstamm fällen, ihn wie eine Trophee zu hauen lassen, und daran alle die erbeuteten Waffen einzeln in zierlicher Ordnung aufgehängt. Als nun der Zug begann, nahm er die Trophee auf seine Schultern, bestieg den vierspännigen Wagen, und zog als das schönste und hervorstechendste Siegesbild durch die Stadt einher. Hinter ihm folgte die Armee mit den schönsten Waffen geschmückt, und sang zugleich Siegeslieder, die auf den Jupiter und den Feldherrn verfertiget waren. So zog er bis an den Tempel des Jupiter Feretrius, in welchen er hineinging und sein Weihgeschenk aufstellte.

Er war unter den Römern der dritte, und bis auf gegenwärtige Zeit der letzte, der auf diese Art triumphirte. Denn Romulus weihte zuerst die Waffen vom Akron, dem Cäninater, 23) sodann Cornelius Cossus 24) von dem Etrurier Tolum-

23) S. oben das Leben des Romulus K. 16.

24) Im J. R. 317. v. Ch. Geb. 437. Aulus Cornelius Cossus diente als Legionoberster unter dem

lumnius, nach diesen Marcellus vom Britomartus, dem Könige der Gallier, nach dem Marcellus aber weiter Niemand. Der Gott, dem diese Waffen gebracht werden, heißt Jupiter Feretrius, wie einige sagen, von dem auf einem Gerüste getragenen Siegeszeichen, nach der griechischen Sprache, die in jenen Zeiten 25) noch sehr mit der lateinischen vermischt war; nach andern aber ist dieß ein Beynahmen des mit dem Blitze werfenden Jupiters, denn ferire bedeutet bey den Römern schlagen, treffen. Noch andere leiten den Nahmen von dem Schlagen und Hauen im Kriege her. Denn noch jetzt brauchen die Römer in Schlachten, wenn sie den Feind verfolgen, häufig unter einander den Zuruf: Feri, das ist, hau zu. Die erbeuteten Waffen überhaupt nennen die Römer Spolia, aber die, von welchen hier die Rede ist, besonders Spolia opima. Indeß sagt man, daß schon Numa Pompilius in seinen Denkschriften die Spolia Opima in die ersten, zweyten und dritten eintheilte,

Dictator Aemilius Mamercus, und erlegte als solcher den Anführer der Vejenter, den König Tolumnius. Folglich waren die erbeuteten Waffen auch keine Spolia opima, die nur der römische Feldherr dem feindlichen Feldherrn abnehmen konnte. Doch bringt Livius B. 4. K. 19. 20. noch eine andere Nachricht bey, nach welcher Cossus selbst in diesem Treffen Anführer soll gewesen seyn.

25) Nähmlich zu des Romulus Zeiten, da der Beynahme Feretrius eingeführt wurde. Nach dieser Erklärung käme er von dem griechischen Worte φερετρον her, welches ein Gerüst oder eine Bahre bedeutet, worauf etwas getragen wird.

und dabey verordne, daß die ersten, wenn sie erbeutet werden, dem Jupiter Feretrius, die zweyten dem Mars, und die dritten dem Quirinus geweihet, auch für die ersten dreyhundert, für die zweyten zweyhundert, und für die dritten hundert As dem Sieger zur Belohnung gegeben werden sollen. Die gewöhnlichste Meinung ist jedoch, daß nur die Spolia allein opima sind, welche der Feldherr im Treffen selbst, und zuerst dem feindlichen Feldherrn abgenommen hat. So viel von dieser Sache.

Die Römer hatten über jenen Sieg, und die Beendigung des Kriegs eine solche Freude, daß sie dem pythischen Apollo einen goldenen Krater von (vielen) Pfunden 26) als Dankopfer nach Delphi schickten, und von der Beute nicht nur den mit ihnen verbündeten Städten, sondern auch dem Hiero, Könige von Syrakus, ihrem Freunde und Bundesgenossen, ansehnliche Geschenke machten.

9. Bald nach Hannibals Einfall in Italien wurde Marcellus mit einer Flotte nach Sicilien geschickt 27). Nachdem aber die unglückliche Schlacht bey Cannä vorgefallen war, worin so viele tausend Römer erschlagen worden, und nur wenige sich durch die Flucht nach Canusium gerettet hatten; da man also gewärtig seyn mußte, daß Hannibal, der den Kern der römischen Macht

26) Reiske vermuthet mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß zwischen den Worten απο λιτρων entweder das Zahlzeichen ο (70) oder λ (30) ausgelassen worden.

27) Vier Jahre nach jenem Siege über die Gallier. Die erstern Begebenheiten dieses Krieges mit dem Hannibal übergeht hier Plutarch, weil er sie schon in dem Leben des Fabius erzählt hat.

aufgerieben hatte, nun gegen Rom selbst anrücken würde, schickte Marcellus erst funfzehnhundert Mann von seiner Flotte zur Bedeckung der Stadt ab, begab sich aber dann einem Senatsschlusse zu Folge, selbst nach Canusium, übernahm die dort versammelten Truppen, und führte sie aus ihren Verschanzungen, um den Verwüstungen der Feinde Einhalt zu thun.

Von den geschicktesten und erfahrensten Feldherrn der Römer waren schon mehrere in den bisherigen Treffen gefallen. Unter den übrigen stand Fabius Maximus wegen seiner Redlichkeit und Eintracht noch in dem größten Ansehen, doch waren die Römer mit seiner gar zu ängstlichen Behutsamkeit, keinen Verlust zu leiden, sehr unzufrieden, und legten sie ihm als Mangel an Muth und Thätigkeit aus. Da sie also an ihm einen Feldherrn zu haben glaubten, der ihnen zwar zur Noth Sicherheit verschaffen könnte, aber nicht Kraft genug hätte, den Feind ganz abzutreiben, so nahmen sie ihre Zuflucht zum Marcellus, und suchten dessen kühnen, unternehmenden Geist mit der Vorsicht und Behutsamkeit des Fabius in so fern zu vereinbaren, daß sie bald beyde zusammen zu Consuln ernannten, bald wechselsweise den einen als Consul, den andern als Proconsul gegen den Feind ausschickten. Poseidonius meldet, die Römer hätten den Fabius ihren Schild, den Marcellus aber ihr Schwerd genannt. Und Hannibal selbst sagte: „er fürchte den Fabius „als seinen Hofmeister, und den Marcellus als „seinen Gegner; denn jener hindere ihn, Böses zu „thun, dieser aber thue es ihm selbst."

10. Die erste Unternehmung des Marcellus war, daß er, weil Hannibals Soldaten durch die vielen Siege sehr kühn und ausgelassen geworden waren, diejenigen, die sich von ihrem Lager zerstreuten, und im Lande plünderten, überfiel, eine große Menge niederhieb, und die Macht des Feindes allmählig verminderte. Sodann eilte er den Städten Neapolis und Nola zu Hülfe. Die Neapolitaner, die für sich schon den Römern treu und ergeben waren, bestärkte er in ihrer Gesinnung, in Nola aber fand er bey seiner Ankunft einen großen Zwiespalt, weil der Senat das ganz für den Hannibal gestimmte Volk nicht bändigen, und in Ordnung bringen konnte.

Es befand sich daselbst ein Mann, der sich unter seinen Mitbürgern durch vornehme Geburt und Tapferkeit besonders auszeichnete, mit Nahmen Bandius. Dieser hatte in der Schlacht bey Cannä auf das rühmlichste gefochten, und eine Menge Karthager erlegt, und da er endlich, den Körper voller Pfeile, unter den Todten gefunden worden war, bewunderte ihn Hannibal so sehr, daß er ihn nicht allein ohne Lösegeld frey gab, sondern ihm noch Geschenke machte, und sogar Freundschaft und Gastrecht mit ihm errichtete. Um sich für so viele Güte dankbar zu beweisen, war nun Bandius einer der eifrigsten Anhänger des Hannibals, und verleitete durch sein Ansehen auch das Volk zum Abfall von den Römern.

Marcellus hielt es für unerlaubt, einen Mann von so glänzenden Eigenschaften, der mit den Römern an den größten Gefahren Theil ge-

nommen hatte, umzubringen, und da er mit seiner menschenfreundlichen Gesinnung die Gabe verband, ein ehrliebendes Gemüth durch Unterredung zu gewinnen, und an sich zu fesseln, so fragte er einst den Bandius, da dieser ihm aufwartete, wer er wäre; wiewohl er ihn schon lange kannte, aber er suchte nur Gelegenheit, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Auf dessen Antwort, er sey Lucius Bandius, versetzte Marcellus mit sichtbarer Freude und Verwunderung: „Du bist „also wohl jener Bandius, von dem die, wel„che bey Cannä stritten, in Rom so viel zu er„zählen wußten, daß er allein den Consul Pau„lus Aemilius nicht im Stiche gelassen, son„dern ihn mit seinem Körper gedeckt, und die „meisten gegen ihn gerichteten Geschosse aufgefan„gen habe?" Bandius bejahte dieß, und zeigte einige seiner Wunden. „Aber in aller Welt, „fuhr Marcellus fort, warum kamst du nicht „sogleich zu mir, da du solche Merkmahle der Freund„schaft gegen uns aufzuweisen hast? Glaubst du „vielleicht, daß wir unsern Freunden die Tapfer„keit nicht zu vergelten wüßten, die selbst bey den „Feinden Verehrung findet?" Nach diesem freundlichen und liebreichen Empfange beschenkte er ihn mit einem Streitrosse und fünfhundert Drachmen Silbers 28).

11. Von der Zeit an war Bandius der treuste Freund und Anhänger des Marcellus,

28) Uiber diese Begebenheit vergleiche man Livius B. 23. K. 14. 15. wo der Nolaner Bantius genannt wird. — 500 Drachmen Silbers betragen nach unserm Gelde 106 Thaler 18 Groschen.

und verrieth ihm ohne Schonung alle diejenigen, die es mit der Gegenparthey hielten. Diese war sehr zahlreich, und hatte den Anschlag gemacht, wenn die Römer gegen die Feinde ausrücken würden, das Gepäck derselben zu plündern. Aus der Ursache stellte Marcellus seine Truppen innerhalb der Stadt in Schlachtordnung, das Gepäck aber an die Thore, und ließ den Nolanern durch öffentlichen Ausruf verbiethen, sich den Mauern zu nähern. Diese Entblößung der Mauern verleitete daher den Hannibal, in ziemlicher Unordnung gegen die Stadt anzurücken, weil er nichts als Verwirrung darin vermuthete. Indeß aber befahl Marcellus das nächste Thor zu öffnen, stürzte mit dem Kerne seiner Reiterey hinaus, und griff die Feinde von vorne an. Gleich darauf zog das Fußvolk mit Geschrey, und in vollem Laufe zu einem andern Thore aus, und während Hannibal gegen diesen Haufen seine Macht theilte, wurde das dritte Thor geöffnet; zu diesem eilten die noch übrigen Truppen hinaus, und griffen die Feinde von allen Seiten an, welche über diesen unerwarteten Vorfall in Bestürzung geriethen, und, weil immer frische Haufen anrückten, sich gegen die, mit welchen sie handgemein waren, schlecht vertheidigten.

Und hier geschah es zum ersten Mahl, daß Hannibals Soldaten vor den Römern wichen, und mit großem Verlust und Blutvergießen in ihr Lager zurückgetrieben wurden. Denn es sollen von ihnen über fünftausend Mann, auf Seiten der Römer aber nicht mehr als fünfhundert geblieben seyn. Livius 29) nimmt nicht für gewiß an, daß die

29) B. 23. K. 17. Plutarch scheint aber die Stelle des

Niederlage so groß gewesen sey, und die Feinde so viele Mannschaft verloren haben; jedoch gesteht er, daß dieses Treffen dem Marcellus großen Ruhm gebracht, und den Römern nach so vielen Unglücksfällen ein ungemeines Vertrauen eingeflößt habe, weil sie nun gesehen hätten, daß der Feind, mit dem sie stritten, nicht unbesiegbar und unwiderstehlich, sondern so gut wie sie den Niederlagen ausgesetzt wäre.

12. Dieserwegen berief auch das Volk, als der eine Consul 30) mit Tode abgegangen war, den Marcellus zum Nachfolger desselben, und verschob, selbst wider den Willen des Senats, die Besetzung der Stelle, bis jener aus dem Lager angekommen war. Er wurde nun zwar einstimmig zum Consul gewählt; aber weil es dabey donnerte, und

Livius nicht recht angesehen, aber sich verschrieben zu haben, denn dieser sagt: „Ich getraue mir nicht zu „behaupten, was einige angeben, daß von den Feinden „2800 Mann getödtet worden, die Römer aber nicht „mehr als 500 Mann verloren haben." Übrigens gehört diese Begebenheit in das J. R. 538. v. Ch. Geb. 216. worin die unglückliche Schlacht bey Cannä vorgefallen war.

30) Lucius Postumius Albinus, im J. R. 539. Er war gegen die Gallier ausgeschickt worden, und kam auf diesem Feldzuge mit seinem ganzen Heere von 25000 Mann um. Die Gallier hatten nähmlich in einem Walde, Nahmens Litana, durch den die Römer ziehen mußten, die Bäume am Wege beynahe durchschnitten, und stießen dann die hintersten um, welche die übrigen niederwarfen, und über die Römer herstürzten, so, daß ein großer Theil von ihnen erschlagen, und was noch entkam, von den Galliern niedergehauen wurde. S. Livius B. 23. K. 24.

die Auguren dieß für ein unglückliches Zeichen erklärten, ob sie gleich, aus Furcht vor dem Volke, es nicht wagten, sich öffentlich gagegen zu setzen, so legte er freywillig das Amt nieder. Doch entzog er sich deßhalb nicht dem Kriegsdienste, sondern ging, nachdem er zum Proconsul ernannt worden war, ins Lager bey Nola zurück, wo er diejenigen, die die Parthey der Karthager ergriffen hatten, feindselig behandelte.

Hannibal eilte sogleich zu ihrer Hülfe herbey, und both dem Marcellus eine Schlacht an. Dieser bezeigte für jetzt keine Lust, sich mit ihm einzulassen; einige Tage hernach aber, da Hannibal sich keines Treffens mehr versah, und den größten Theil seines Heeres auf Plünderung ausgeschickt hatte, überfiel er ihn plötzlich, nachdem er unter seine Fußvölker lange, in Seegefechten gebräuchliche Spieße vertheilt, und sie unterrichtet hatte, wie sie damit auf die Karthager, die im Streite keine Wurfspieße führten, sondern mit kurzen Lanzen fochten, losstoßen sollten 31). Dieß scheint auch die Ursache zu seyn, daß alle, die zum Handgemenge kamen, den Römern den Rücken zukehrten, und über Hals und Kopf die Flucht erergriffen; sie verloren dabey fünftausend Mann an Todten, und vier Elephanten, zwey aber wurden lebendig gefangen. Was noch das wichtigste war, so gingen am dritten Tage nach dem Treffen mehr als dreyhundert Reiter 32), Spanier und Numi-

31) Livius; der dieses Treffen B. 23. K. 45. f. erzählt, weiß von diesem Umstande nichts, und weicht auch von Plutarchs Erzählung in vielen andern Stücken ab.

32) Livius B. 23. K. 46. sagt zweytausend zweyhun-

dier unter einander zu den Römern über, ein Fall, der dem Hannibal noch nie begegnet war; denn ungeachtet sein Heer aus so mancherley und ganz verschiedenen barbarischen Völkern zusammengesetzt war, so wußte er es doch fast immer bey einerley Gesinnung zu erhalten. Jene Uiberläufer blieben auch dem Marcellus, und den auf ihn folgenden Feldherrn durchgängig getreu 33).

13. Marcellus wurde nun zum dritten Mahle zum Consul gewählt 34) und segelte nach Sicilien. Die glücklichen Fortschritte des Hannibals, in diesem Kriege, hatten die Karthager gereizt, sich wieder in Besitz dieser Inseln zu setzen, zumahl da in Syrakus nach dem Tode des Tyrannen Hieronymus 35) die größte Verwirrung

dert und siebenzig, so, daß in Plutarchs Texte das Wort διςχιλιους ausgelassen zu seyn scheint, wenn nicht etwa Plutarch andern Nachrichten gefolgt ist.

33) Zur Belohnung dieser Treue erwiesen die Römer nach dem Frieden den Numidiern in Afrika und den Spaniern in ihrem Vaterlande weitläuftige Ländereyen an.

34) Mit ihm Quintus Fabius Maximus zum vierten Mahl, im J. R. 540. v. Ch. Geb. 214.

35) Hieron, König oder Tyrann von Syrakus, ein treuer Freund und Anhänger der Römer, war nach einer Regierung von vier und funfzig Jahren, im J. v. Ch. Geb. 215. gestorben. Er hatte zwar einen Sohn, Nahmens Gelon, da aber dieser kurz vorher mit Tode abgegangen war, so folgte ihm sein Enkel Hieronymus, ein Jüngling von funfzehn Jahren. Dieser verließ die Parthey der Römer, und schloß mit den Karthagern zum Nachtheil jener ein Bündniß, wurde aber, ehe er ihnen Schaden thun konnte, wegen seiner lasterhaften und grausamen Regierung, die in allem

herrschte. Eben deßwegen war auch schon vorher ein römisches Heer unter Anführung des Appius dahin geschickt worden.

Kaum hatte Marcellus das Commando übernommen, als eine große Menge Römer ihn flehentlich um Erleichterung ihres unglücklichen Schicksals bath, womit es folgende Bewandtniß hatte. Von der Armee, die bey Cannä gegen Hannibal stritt, waren so viele Soldaten theils entflohen, theils in die Gefangenschaft gerathen, daß die Römer kaum noch Truppen genug übrig zu haben schienen, um die Mauern ihrer Stadt zu bewachen. Demungeachtet zeigten sie bey dieser Gelegenheit noch so viel Stolz und Seelengröße, daß sie Hannibals Vorschlag, die Gefangenen für ein geringes Lösegeld frey zu geben, geradezu verwarfen, und es lieber geschehen ließen, daß sie theils umgebracht, theils außerhalb Italien zu Sklaven verkauft wurden. Von denjenigen aber, die sich durch die Flucht gerettet hatten, schickten sie eine große Menge nach Sicilien, mit dem ausdrücklichen Befehl, Italien nicht zu betreten, so lange der Krieg mit dem Hannibal dauerte. — Diese wendeten sich jetzt zusammen an den Marcellus, als er in Sicilien angekommen war 36),

nur dreyzehn Monathe dauerte, ermordet. Nach dessen Tode brachen heftige Unruhen unter den Syrakusanern aus, da immer einer nach dem andern sich der Oberherrschaft zu bemächtigen suchte, und diese dauerten bis zu Marcellus Ankunft fort. S. Livius B. 24. K. 4—7. 21—28.

36) Nach Livius B. 25. K. 5—7. geschah dieß später, nachdem Marcellus schon zwey Jahre in Sicilien gestanden hatte, im J. R. 542. unter dem Consulat

fielen vor ihm auf die Erde, und bathen ihn mit lautem Geschrey und Thränen, daß er sie doch wieder mit Ehren zum Dienste anstellen möchte, wobey sie versprachen, durch ihr künftiges Verhalten zu beweisen, daß jene Flucht mehr einen unglücklichen Geschicke als ihrer Feigheit zuzuschreiben wäre. Marcellus hatte Mitleiden mit ihnen, und bath den Senat schriftlich um Erlaubniß, aus diesen Leuten immer den Abgang bey seinem Heere ersetzen zu dürfen. Nach langer Berathschlagung faßte der Senat den Schluß: „Römer brauch„ten zu den öffentlichen Geschäften keiner feigen „Leute; wollte aber Marcellus sich ihrer gleich„wohl bedienen, so sollte nie einer derselben vom „Feldherrn mit Kränzen und andern gewöhnlichen „Ehrenpreisen der Tapferkeit belohnt werden." — Uiber diesen Rathsschluß ward Marcellus sehr empfindlich, und als er nach Endigung des sicilischen Krieges nach Rom zurückkam, beklagte er sich beym Senate, daß er ihm für so viele wichtige Dienste nicht einmahl bewilliget hätte, die unglückliche Lage so vieler Bürger zu erleichtern.

14. Seine erste Unternehmung in Sicilien war, daß er den Hippokrates, den Feldherrn der Syrakusaner 37), der, um sich den Karthagern

des Fulvius Flaccus und Appius Claudius.

37) Hippokrates und sein Bruder Epikydes, die in Karthago gebohren worden, aber einen Syrakusaner zum Großvater hatten, waren vom Hannibal als Gesandten an den Tyrannen Hieronymus geschickt worden, um mit ihm ein Bündniß zu schließen. Nach dessen Tode blieben sie in Syrakus, thaten alles mögliche, um die Bürger von den Römern abzuziehen, und

gefällig zu erweisen, und sich die höchste Gewalt zu verschaffen, viele Römer bey Leontini niedergemacht hatte, für diese Beleidigung zu züchtigen suchte, und die Stadt Leontini mit Sturm eroberte, wo er zwar den Einwohnern nichts zu Leide that, aber die Uiberläufer, die ihm hier in die Hände fielen, geißeln und hinrichten ließ. Hippokrates schickte nun erst die Nachricht nach Syrakus, daß Marcellus alle Leontiner ohne Unterschied umgebracht habe, dann aber überfiel er die bestürzten Bürger und bemeisterte sich der Stadt. Marcellus brach daher mit seiner ganzen Armee gegen Syrakus auf, lagerte sich nahe dabey, und schickte Gesandten hinein, die das Volk über die Behandlung der Leontiner belehren sollten. Da dieses nichts half, und die Syrakusaner ihnen nicht glaubten, weil Hippokrates Parthey die Oberhand hatte, so fing er endlich an, die Stadt sowohl zu Wasser als zu Lande zu berennen.

Appius führte die Landarmee herbey, Marcellus selbst aber hatte sechzig Galleren mit fünf Reihen Ruder, die mit allen Arten von Waffen angefüllt waren, unter seinem Commando. Auf einer großen Brücke von acht an einander befestigten Schiffen hatte er eine Sturmmaschine errichtet, und fuhr nun gegen die Mauer heran, in vollen Vertrauen sowohl auf die großen Zurüstungen und herrlichen Anstalten, als auf seinen eigenen Ruhm. Aber alles dieß war für nichts zu rechnen gegen den Archimedes und dessen Maschinen, Werke, die

zugleich trachteten sie selbst nach der Oberherrschaft. Die von ihnen erregten Händel und Unruhen beschreibt Livius B. 24. K. 23. f.

der Mann selbst nicht für solche ausgab, die sich der Mühe verlohnten, sondern die von ihm nur nebenher als Spielereyen der Geometrie verfertiget waren, und zwar auf dringendes Bitten des Königs Hiero, der ihn endlich zu bereden wußte, seine Kunst von bloß intellektuellen Dingen auf körperliche überzutragen, die Theorie gewissermaßen durch die Sinne mit den täglichen Bedürfnissen zu vermischen, und somit dem großen Haufen deutlicher und verständlicher zu machen.

Eudoxus und Archytas 38) waren nähmlich die ersten, welche diese beliebte und berühmte Maschinenkunst aufbrachten, um der Geometrie eine angenehmere Mannichfaltigkeit zu geben, und solchen Problemen, die eines rationalen und gründlichen Beweises nicht fähig sind, durch sinnliche und organische Beyspiele zu Hülfe zu kommen. So wendeten beyde das Problem von zwey mittlern Proportionallinien, jenes zu vielen Rissen nothwendige Element, auf organische Vorrichtungen an, indem sie gewisse Instrumente, die Mesolabien hießen, nach krummen Linien und Schnitten bildeten. Da aber Plato sich darüber ereiferte und ihnen vorwarf, daß sie die Würde der Geometrie ganz vernichteten, wenn diese vom Unkörperlichen und Intellektuellen zum sinnlichen herabsinken und sich wieder an einen Körper halten sollte, der so

38) Eudoxus von Knidus, ein großer Arzt, Astronom, Feldmesser und Gesetzgeber, gehörte, so wie Archytas von Tarentum, unter die berühmtesten Männer der pythagoreischen Schule, und beyde waren Zeitgenossen des Plato. Von des Archytas mechanischen Erfindungen redet auch Diogenes Laert. B. 8. K. 4, 7.

viele lästige, handwerksmäßige Arbeit erforderte, so wurde nun die Mechanik von der Geometrie gänzlich ausgeschlossen, auch eine geraume Zeit von der Philosophie verachtet, und bloß als eine für das Kriegswesen gehörige Kunst angesehen.

Demungeachtet schrieb einst Archimedes an den König Hiero, dessen Freund und Verwandter er war, daß man mit der gegebenen Kraft jede gegebene Last bewegen könne; ja im stolzen Vertrauen auf die Stärke seines Beweises soll er sogar behauptet haben, er wollte selbst diese Erde fortbewegen, wenn er nur eine andere hätte, worauf er treten könnte. Da Hiero sich darüber verwunderte, und ihn ersuchte, dieß Problem ins Werk zu richten, und ihm zu zeigen, wie eine große Last mit einer kleinen Kraft bewegt würde, ließ er ein königliches Frachtschiff, das nur mit großer Mühe und vielen Händen ans Land gezogen worden, mit einer Menge Menschen und der gewöhnlichen Fracht beladen, setzte sich dann in einiger Entfernung nieder, und bewegte sachte und ohne Anstrengung mit der Hand das Ende eines Flaschenzugs, womit er das Schiff ohne den geringsten Anstoß so sanft nach sich hinzog, als wenn es über das Meer hinglitte. Der König, der darüber erstaunte, und die außerordentliche Wirkung dieser Kunst einsah, beredete den Archimedes, ihm allerhand Belagerungsmaschinen, sowohl zum Angriff als zur Vertheidigung, zu verfertigen. Von diesen machte er selbst zwar keinen Gebrauch, da er den größten Theil seines Lebens ohne Krieg in einer glücklichen Ruhe hinbrachte; jetzt aber lei-

stete diese Zurüstung, und mit ihr der Verfertiger selbst, den Syrakusanern herrliche Dienste.

15. Als nun die Römer von beyden Seiten den Angriff thaten, geriethen die Syrakusaner in Bestürzung und hielten sich aus Furcht ganz stille, weil sie es mit einer so großen und gewaltigen Macht nicht aufnehmen zu können glaubten. Aber nunmehr ließ Archimedes seine Maschinen spielen, welche alle Arten von Geschossen und schwere Steinmassen mit großem Geräusche und einer so unglaublichen Schnelligkeit auf die Landtruppen herabschleuderten, daß nichts ihrer Kraft widerstehen konnte, sondern ganze Glieder niedergeschmettert wurden, und die Legionen in Unordnung geriethen. Zu gleicher Zeit senkten sich an der Meeresseite plötzlich von der Mauer Balken herab, welche die Schiffe theils durch ihre von oben her drückende Last in den Grund bohrten, theils mit eisernen Händen oder Hacken, in Form der Kranichschnäbel, beym Vordertheile gerade in die Höhe zogen, und mit dem Hintertheile ins Wasser tauchten; noch andere drehten, durch inwendig angebrachte Gegenzüge, die Schiffe im Kreise herum, und schmetterten sie zuletzt an die unter der Mauer hervorragenden Felsen und Klippen, wobey die Mannschaft auf eine jämmerliche Art umkam. Oft hatte man den gräßlichen Anblick, daß ein aus dem Meere empor gezogenes Schiff schwebend hin und her geschwenkt wurde, bis es endlich, wenn die Leute herausgeschleudert waren, leer an die Mauer stieß oder wieder ins Meer herabstürzte.

Die große Maschine, welche Marcellus auf einer Brücke herzuführte, und die man Sam-

buka nannte 39), wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem musikalischen Instrumente dieses Nahmens, befand sich noch in einer ziemlichen Entfernung von der Mauer, als schon drey Steine hinter einander, jeder zehn Talente schwer 40), auf sie geworfen wurden, welche im Herunterfallen den Grund der Maschine mit entsetzlichem Krachen und Schwanken zertrümmerten, die Fugen trennten, und die Brücke aus einander rissen, so daß Marcellus sich in großer Verlegenheit mit den Schiffen eilends von der Mauer entfernte, und auch den Landtruppen zum Rückzuge Befehl gab.

Es wurde nun in einem Kriegsrathe beschlossen, wo

39) Den Bau und die Einrichtung dieser Maschine beschreibt Polybius B. 8. K. 5. wo auch die übrigen Vorfälle bey dieser merkwürdigen Belagerung erzählt werden. Man vergleiche auch Livius B. 24. K. 34. Uibrigens war die Sambyke oder Sambuca ein mit Saiten bezogenes musikalisches Instrument, das mit einer Harfe viele Aehnlichkeit hatte.

40) Das Talent, als Gewicht, war zwar in den griechischen Städten eben so sehr verschieden, als das Talent bey Geldrechnungen; indeß muß man immer, wenn kein bestimmtes Talent angegeben wird, das attische verstehen, welches nach H. Rambachs Berechnung in Potters Archäologie Th. 3. S. 194. 55 Pfund 21 Loth 1 Quintel Berlin. Handelsgewicht enthielt. Folglich muß jeder von Archimedes Maschinen geschleuderte Stein wenigstens 550 Pfund an Gewicht enthalten haben. Dacier gibt diesen Steinen eine weit größere Schwere, da er annimmt, das kleinste griechische Talent habe 125 Pfund gewogen, und mit ihm stimmen die englischen Verfasser der allgemeinen Welthistorie Th. 6. S. 475. überein, und lassen jeden Stein 1250 Pfund wiegen.

wo möglich noch bey Nachtzeit an die Mauer heran zu rücken, weil man voraussetzte, daß die Maschinen, deren sich Archimedes bediente, bey ihrer ungewöhnlichen Kraft die Pfeile über den Kopf hinwegschießen, und also in der Nähe, wo der Schuß nicht den gehörigen Spielraum hätte, ganz unwirksam seyn würden. Aber Archimedes hatte, wie es scheint, auch dafür schon längst Anstalten getroffen, und Rüstzeuge, deren Wurf für jede Entfernung eingerichtet war, mit kurzen Geschossen dazu verfertiget; daher standen an den Schießscharten in der Mauer eine Menge Skorpionen nach der Reihe hin, welche eine kleine Schußweite hatten; und die Feinde, ohne von ihnen gesehen zu werden, in der Nähe verwundeten.

16. Als sich daher die Römer, ihrer Meinung nach, ganz unbemerkt der Mauer näherten, geriethen sie auf ein Mahl in einen Hagel von Pfeilen und Spießen, und eine Menge Steine fiel gleichsam senkrecht auf ihre Köpfe herab, indem von allen Seiten der Mauer die Geschosse auf sie zuflogen. Sie zogen sich zwar zurück, aber nun spielten wieder in größerer Entfernung die andern Maschinen auf sie, und richteten unter den abziehenden Landtruppen eine große Niederlage, so wie unter den Schiffen viele Verwirrung an, ohne daß diese ihren Feinden das geringste anhaben konnten. Denn Archimedes hatte die mehresten Rüstzeuge hinter der Mauer aufgestellt, und die Römer schienen mit den Göttern selbst zu streiten, da sie, ohne zu wissen woher, mit so vielem Unglücke überschüttet wurden.

17. Indeß kam Marcellus noch unverletzt davon, und sagte scherzweise zu seinen Künstlern und Maschinenmeistern: „Wir werden ja nun „wohl aufhören, mit diesen Briareus von ei„nem Geometer, Krieg zu führen, der mit unsern „Schiffen, wie mit Bechern, aus dem Meere „schöpft, der die Sambuka mit Backenstreichen „schimpflich hinausgewiesen hat, und es den hun„derthändigen Riesen der Fabel weit zuvorthut, „da er auf einmahl eine so ungeheure Menge Ge„schosse auf uns schleudert." 41) In der That machten auch alle Syrakusaner zusammen nur den Körper von der Zurüstung des Archimedes aus; er allein war die Seele, die alles wendete und bewegte, indem alle andere Waffen ungebraucht lagen, und die Stadt sich bloß der seinigen sowohl zur Vertheidigung als zur Sicherheit bediente. Endlich da Marcellus bemerkte, daß die Römer so sehr in Furcht und Schrecken waren, daß sie, sobald nur ein kleines Seil oder Holz über die Mauer herausragte, sogleich schrien Archimedes wolle eine Maschine auf sie spielen

41) Bey dieser Stelle habe ich ohne Bedenken die von Dacier vorgeschlagene Verbesserung und Ergänzung aus Polybius B. 8. K. 7. a. E. angenommen — Briareus war einer der drey hundertarmigen Riesen, die von Uranus und Ge oder Tellus erzeugt worden, und eine ungeheure Stärke besaßen. S. Apollodor B. 1. K. 1. Was hier von der Sambuca gesagt wird, bezieht sich auf den Nahmen des musikalischen Instruments und die Gewohnheit der Alten, Sänger und Sängerinnen, die ihre Sache schlecht machten, mit Schlägen und Stößen aus dem Speisesaal zu werfen. S. Lipsius Poliorcet. B. 1. Dial. 6. a. E.

lassen, und eiligst davon liefen, so gab er für die Folge jeden Sturm oder Angriff auf, und verwandelte die Belagerung in eine Einschließung.

Bey alle dem hatte Archimedes eine so edle und erhabene Gesinnung, und besaß dabey einen solchen Reichthum theoretischer Kenntnisse, daß er sich nicht entschließen konnte, über jene Dinge, die ihm den Ruhm einer göttlichen, nicht bloß menschlichen Einsicht verschafft hatten, eine eigene Schrift zu hinterlassen; vielmehr betrachtete er die Beschäftigung mit mechanischen Arbeiten und überhaupt jede Kunst, die sich mit nothwendigen Bedürfnissen abgibt, als ein unedles und niedriges Handwerk, und wendete daher seinen ganzen Eifer nur auf solche Kenntnisse, die das Gute und Schöne unvermischt mit dem Nothwendigen enthalten, die keine Vergleichung mit den andern zulassen, und zwischen der Materie und Demonstration eine Art von Wettstreit erregen, da jene die Größe und Schönheit, diese die Gründlichkeit und überzeugende Stärke aufweiset. Denn in der ganzen Geometrie wird man keine schwerere und verwickeltere Aufgaben in einfachern und deutlichern Elementen aufgelöst finden, (als in Archimedes Schriften.) Einige schreiben dieß der natürlichen Geschicklichkeit und Anlage des Mannes zu, andere aber halten es für die Wirkung seines außerordentlichen Fleißes, wiewohl alles so ganz leicht und ohne Anstrengung ausgearbeitet zu seyn scheint. Denn wenn man mit aller Mühe den Beweis eines Satzes für sich selbst nicht finden kann, und sich nun beym Archimedes Raths erhohlet, so fällt einem gleich ein, daß man ihn wohl von selbst hätte finden

können; einen so leichten und kurzen Weg führt er zu dem, was er beweisen will.

In so fern ist auch das, was man von ihm erzählt, nicht so ganz zu verwerfen, daß er nähmlich, von einer ihn immer umschwebenden Stirne bezaubert, Essen und Trinken vergessen, und alle Pflege des Leibes hintangesetzt; daß er, wenn er einmahl mit Gewalt zum Baden und Salben hingezogen wurde, in den Kohlenbecken geometrische Figuren gezeichnet, und selbst auf seinem Leibe beym Salben mit dem Finger Linien gezogen habe, weil er in eigentlichem Verstande vor Vergnügen entzückt und von den Musen begeistert gewesen. Ungeachtet er so viele schöne Dinge erfunden hatte, soll er seine Freunde und Verwandten gebeten haben, ihm nach seinem Tode nur einen Cylinder mit einer darin enthaltenen Sphäre auf das Grab zu setzen, und darunter das Verhältniß der Größe zwischen dem enthaltenden und enthaltenen Körper zu schreiben. 42)

18. Ein solcher Mann nun war Archimedes, daß er sowohl sich als die Stadt, so viel auf ihn ankam, unbesiegt erhielt. Während dieser langwierigen Belagerung aber nahm Marcellus Megara, 43) eine der ältesten Städte Sici-

42) Dieses Denkmahl wurde ihm auch wirklich errichtet, scheint aber sehr bald in Vergessenheit gerathen zu seyn, da Cicero 137 Jahre nachher, als er Quästor in Sicilien war, von Niemanden darüber Nachricht erhalten konnte, bis er es endlich selbst, nach vieler angewandter Mühe, mit Dorngesträuchen überwachsen, entdeckte. S. dessen tusculan. Fragen B. 5. K. 23.

43) Die Stadt Megara lag nicht weit von Syrakus.

liens, ein, und eroberte das Lager des Hippokrates bey Akilä, 44) wo er die Feinde, als sie sich eben verschanzten, überfiel und mehr als achttausend Mann derselben tödtete. Auch durchzog er einen großen Theil Siciliens, machte die Städte von den Karthagern abwendig und überwand in allen Treffen diejenigen, die sich ihm zu widersetzen wagten. 45)

Mit Verlauf der Zeit 46) machte er einen Spartaner, Nahmens Damippus, der von Syrakus absegelte, zum Gefangenen. Die Syrakusaner wünschten den Mann für ein Lösegeld wieder zu bekommen, und da hierüber häufige Unterhandlungen angestellt wurden, richtete Marcellus sein Augenmerk auf einen Thurm, 47)

gegen Norden hin, an der Küste. Sie führte auch den Nahmen Hybla. Man darf sie nicht mit Megara in Griechenland verwechseln.

44) Die Stadt Akilä, oder wie sie richtiger bey andern heißt, Akrillä, lag der Stadt Syrakus gegen Süden. Nach Cluver sind von ihr nicht die geringsten Spuren mehr übrig.

45) Diese und andere während der Belagerung von Syrakus vorgefallenen Begebenheiten erzählt Livius B. 24. K. 35. — 39. umständlicher.

46) Dieser Vorfall, der endlich die Eroberung der Stadt bewirkte, ereignete sich im dritten Jahre der Belagerung. S. Livius B. 25. K. 23.

47) Der Thurm hieß Galeagra und lag an dem Ende von Tyche, wo dieser Theil von Syrakus mit Achradina zusammenhing, bey dem Hafen der Troglier. Wegen seiner Niedrigkeit war er mit mittelmäßigen Leitern zu ersteigen, aber, wie Livius am angef. O. sagt, eben deswegen genauer bewacht. Auch war es nicht Marcellus, der diese Bemerkung machen

der nachläßig bewacht wurde, aber eine gute Anzahl Soldaten heimlich aufnehmen konnte, indem an dieser Seite die Mauer leicht zu ersteigen war. Nachdem er also bey den öftern Unterredungen in dieser Gegend die Höhe des Thurms genau abgesehen hatte, ließ er die nöthigen Leitern verfertigen und wartete die Zeit ab, wo die Syrakusaner der Diana ein Fest feyerten, und sich dem Weine und den Lustbarkeiten zu überlassen pflegten. Er bemächtigte sich nun nicht nur unbemerkt des Thurms, sondern besetzte auch die Mauer ringsherum mit seinen Soldaten, und erbrach noch vor Anbruch des Tages Hexapyla. 48) Als endlich die Syrakusaner über den Lärm in Furcht und Bewegung geriethen, ließ er von allen Seiten die Trompeten blasen und setzte sie dadurch in eine übereilte Flucht, weil sie sich einbildeten, daß schon alle Theile der Stadt in der Gewalt des Feindes wären. Allein es war noch der schönste und größte, und dabey der festeste Theil der Stadt, Achradina genannt, übrig, weil er durch eine besondere Mauer von der äußern Stadt, von welcher der eine Theil Neapolis, der andere Tyche hieß, getrennt war. 49)

te, sondern ein gemeiner Soldat theilte ihm zuerst seine Gedanken darüber mit.

48) Hexapylum war ein prachtvolles Gebäude, das dem Theile der Stadt, welcher Tyche hieß, zum Eingange diente, und, wie schon der Nahme zeigt, aus sechs Thoren bestand.

49) Syrakusä, eine der größten und schönsten Städte des Alterthums, bestand eigentlich aus fünf Theilen, die gleichsam fünf besondere Städte ausmachten. Achradina, der vorzüglichste stieß ans Meer, dar=

19. Nach Besetzung dieses Postens rückte Marcellus mit Anbruch des Tages durch Hexapyla in die Stadt ein, und wurde deshalb von seinen Offizieren mit Glückwünschen überhäuft. Er selbst aber soll, da er von einer Höhe die Größe und Schönheit der Stadt überblickte, lange Zeit geweint, und sie wegen des ihr bevorstehenden Schicksals bedauert haben, in Erwägung, wie sehr sich in kurzem das ganze Ansehen dieser Stadt, durch die Plünderung von einem feindlichen Heere, umändern müßte. Denn keiner der Befehlshaber wagte es, sich den Soldaten, die ihres Vortheils wegen die Plünderung forderten, zu widersetzen; viele schlugen sogar vor, die Stadt in Brand zu stecken und gänzlich zu zerstören. Aber dieß gab Marcellus durchaus nicht zu, und nur mit Zwang und Widerwillen gestattete er seinen Soldaten, sich die Reichthümer und Sklaven zuzueignen, befahl ihnen aber aufs strengste, sich ja nicht an freyen Personen zu vergreifen, und keinen Syrakusaner zu tödten, zu schänden, oder zum Sklaven zu machen.

an lag gegen Süden die Insel Ortygia, oder geradezu Nasos, welche den großen und kleinen Hafen bildete. Nordwärts von Achradina lag Tyche, und an diesem gegen Westen Neapolis oder die Neustadt. Gegen Nordwesten von diesen beyden war Epipolä, eine wenig bewohnte felsige Höhe, wo sich die Castelle Euryalus und Labdalum, so wie die berüchtigten Latomiä oder Steinbrüche sich befanden Marcellus eroberte zuerst den Theil Tyche, und von da drang er bald in Epipolä und Neapolis ein. S. Livius B. 25. K. 24, 25.

So viele Mäßigung er nun auch bewies, hielt er dennoch das Schicksal der Stadt für traurig genug, und bey der allgemeinen Freude konnte er sein Mitleiden und seine schmerzlichen Empfindungen nicht verbergen, weil er leicht voraussah, daß es in kurzer Zeit um alle die Pracht und Herrlichkeit würde geschehen seyn. Es wurden hier, wie man versichert, nicht weniger Reichthümer erbeutet, als nachmahls bey der Eroberung von Karthago; denn die Soldaten bestanden darauf, auch die übrigen Theile der Stadt, die bald hernach 50) durch Verrätherey eingenommen wurden, auszuplündern, mit Ausnahme der königlichen Schätze, die man für die Staatscasse bestimmte.

Aber nichts dauerte den Marcellus so sehr als das Schicksal des Archimedes. Dieser betrachtete eben für sich allein eine geometrische Fi-

50) Aus dieser Erzählung sollte man schließen, daß die Eroberung der übrigen Theile von Syrakus wenig Mühe gekostet habe. Allein Plutarch ziebt hier die Sache zu sehr ins Kurze, und übergibt eine Menge Unfälle, mit denen die Römer zu kämpfen hatten, ehe sie ihren Zweck erreichen konnten: daß zum Beyspiel Marcellus in dem zuerst eroberten Theile beynahe selbst belagert wurde, und von innen gegen Epikydes, von außen gegen ein zahlreiches Heer der Karthager streiten mußte; daß hernach die Pest in seinem so wie im feindlichen Lager eine Menge Soldaten wegraffte, und daß er endlich nach vielen vergeblichen Versuchen und Unterhandlungen, durch Hülfe eines Spaniers, Nahmens Merikus; der ihm ein Thor öffnete, sich in Besitz von Achradina setzte. Alles dieß erzählt Livius B. 25. K. 25 — 31. umständlicher. Syrakus wurde erst im dritten Jahre der Belagerung völlig besiegt und eingenommen.

gur, und hatte auf diese seine Gedanken sowohl als seine Augen so sehr gerichtet, daß er weder das Hin- und Herlaufen der Soldaten, noch die Einnahme der Stadt inne ward. Auf einmahl trat ein Soldat vor ihn, und befahl, ihm sogleich zu Marcellus zu folgen. Archimedes wollte nicht eher, bis er das Problem aufgelöset, und zum Beweise gebracht hätte. Darüber gerieth denn jener in Zorn, zog den Degen, und tödtete ihn auf der Stelle. Andere erzählen, der Römer sey sogleich mit bloßem Degen vor ihn getreten, in der Absicht, ihm das Leben zu nehmen, Archimedes habe ihn inständig gebethen, nur einen Augenblick zu warten, damit er die Aufgabe nicht unvollendet, und ohne Beweis hinterließe, der Soldat aber, ohne sich daran zu kehren, ihn alsbald niedergemacht. Man hat noch eine dritte Erzählung; nach dieser begegneten ihm, da er seine Sohnenuhren, Sphären, Quadranten und andere mathematische Instrumente, womit er die Größe der Sonne zu messen pflegte, zum Marcellus tragen wollte, einige Soldaten, welche ihn in der Meinung, daß er in dem Kasten Gold trüge, ums Leben brachten. Darin stimmen alle überein, daß Marcellus den Tod des Mannes sehr betrauert, den Mörder desselben als einen Bösewicht verabscheut, und den Verwandten des Archimedes, die er auffinden konnte, große Ehre erwiesen habe.

20. Bisher standen die Römer bey auswärtigen Völkern nur in dem Rufe, daß sie sich auf das Kriegshandwerk gut verständen, und im Handgemenge furchtbare Gegner wären, aber von Billig-

keit, Menschenliebe, und überhaupt von politischer Tugend hatten sie noch niemahls Beweise gegeben. Marcellus scheint nun der erste gewesen zu seyn, der den Griechen bey dieser Gelegenheit zeigte, daß ihnen die Römer auch von Seiten der Gerechtigkeit nicht nachstanden. Denn er behandelte alle, die mit ihm zu thun hatten, so liebreich, und erwies nicht nur einzelnen Personen, sondern auch ganzen Städten so viel Gutes, daß, wenn auch die Römer gegen Enna 51), Megara und Syrakusa einige Härte zeigten, die Schuld mehr an denen, die diese Härte erfuhren, als an denen, die sie verübten, zu liegen schien. Unter mehrern Beyspielen will ich hier nur eines einzigen gedenken.

Engyum ist eine zwar nicht große, aber uralte Stadt in Sicilien, und wegen der Erscheinung der Göttinnen, welche die Mütter heißen, berühmt 52). Der Tempel soll von Kretern erbauet

51) Enna oder Henna war eine feste Stadt in dem Mittelpunkte Siciliens, und deßwegen berühmt, weil in der Nähe derselben Proserpina vom Pluto war entführt worden. Heutiges Tages heißt der Ort Castro Janni. Die Einwohner von Enna hielten es mit den Karthagern, und wollten sich die römische Besatzung vom Halse schaffen. Diese kam ihnen aber zuvor, überfiel sie während einer Versammlung, und machte den größten Theil derselben nieder. Marcellus genehmigte dieß Verfahren, und sprach der Besatzung die Beute der Stadt zu. S. Livius B. 24. K. 37. ff. Von dem Schicksale der Stadt Megara ist oben K. 18. geredet worden, vergl. Livius B. 24. K. 35.

52) Die Stadt Engyum lag ebenfalls in der Mitte von Sicilien, etwas nördlich von Enna. Nach Cicero in Verr. 4, 44. befand sich daselbst ein Tempel der

worden seyn, und man zeigte darin einige Lanzen und eherne Helme, auf denen theils der Nahme des Meriones 53), theils des Ulixes, das ist, des Odysseus, stand, als welche sie den Göttinnen geweihet hatten. Diese Stadt, die den Karthagern eifrigst zugethan war, suchte Nikias, einer der angesehensten Bürger, auf die Seite der Römer zu ziehen, sprach darüber in den Volksversammlungen sehr freymüthig, und machte der Gegenparthey wegen ihres thörichten Betragens bittere Vorwürfe. Diese beschloß nun, aus Furcht vor der Macht und dem Ansehen des Mannes, ihn beym Kopf zu nehmen, und den Karthagern auszuliefern. Da Nikias merkte, daß man schon unter der Hand alle seine Schritte beobachtete, stieß er öffentlich ungeziemende Reden gegen die Mütter aus, und that viele Dinge, die Unglauben oder Verachtung gegen die allgemeine Meinung von der Erscheinung derselben verriethen; und darüber freuten sich seine Feinde nicht wenig, da er selbst zu dem Schicksale, das ihn treffen sollte, die gültigste Ursache an die Hand gab.

Als jetzt alles zu seiner Verhaftung bereit war, wurde noch eine Versammlung der Bürger gehalten. Nikias trat auf, um dem Volke guten Rath zu geben, aber mitten in seiner Rede warf er sich plötzlich auf die Erde. Nach einer kleinen Weile, da, wie natürlich, alles stille und erstaunt

großen Mutter, die er in Verr. 5. K. 72. die idälsche Mutter nennt.

53) Meriones war mit Idomeneus Anführer der Kreter, die sich bey dem griechischen Heere vor Troja befanden. S. Homers Iliade B. 2. V. 650. f.

war, hob er den Kopf empor, und drehte ihn nach allen Seiten herum, mit zitternder unvernehmlicher Stimme, die er nach und nach stärker und deutlicher hören ließ. Wie er das ganze Theater von stummem Schauder ergriffen sah, warf er den Mantel von sich, zerriß das Unterkleid, sprang halb nackend auf, und lief nach dem Ausgange des Theaters, indem er schrie, daß er von den Müttern verfolgt würde. Niemand wagte es, aus Aberglauben, Hand an ihn zu legen, oder ihm in den Weg zu treten, und da ihm, als einem tollen, wahnsinnigen Menschen, den er in Reden und Bewegungen meisterlich vorzustellen wußte, alles auswich, so erreichte er glücklich das Stadthor 54). Seine Frau wußte um diese List,

54) Alle meine Vorgänger übergehen diese schwierige Stelle unberührt: *ουτε φωνης τινος ουτε κινησεως πρεπουσης δαιμονωντι και παραφρονουντι χρησαμενος* — welche nach den Worten heißt: „indem er „sich weder einer Rede noch einer Bewegung bediente, „die sich für einen besessenen, wahnsinnigen Menschen „schickte;" oder wie H. v. Schirach sagt: „und hörte sogleich auf, irgend ein Wort zu sagen, oder eine „Bewegung zu machen, die einen Besessenen oder Verrückten angezeigt hätte." Außerdem, daß dieser Zusatz sehr abgeschmackt ist, daß Niklas, sobald er außer Gefahr war, aufhörte, sich wahnsinnig zu stellen, verräth auch die sonst nie vorkommende Construction des *χρησθαι* mit dem Genitiv eine Corruptel, und daher glaube ich fest, daß *φεισαμενος* für *χρησαμενος* gelesen werden muß, welches einen dem Zusammenhange völlig angemessenen Sinn gibt. Etwas ähnliches scheint auch Cruserus im Sinne gehabt zu haben, da er übersetzt: nec vocem ullam vel motum — praetermisit.

und um sie ausführen zu helfen, warf sie sich erst mit ihren Kindern flehentlich vor dem Tempel der Göttinnen nieder, stellte sich dann, ihren Mann in der Irre aufsuchen zu wollen, und ging ohne Hinderniß zur Stadt hinaus.

Auf diese Weise kamen sie beyde glücklich nach Syrakus zum Marcellus. Dieser begab sich hierauf nach Engyium, und legte alle Einwohner in Fesseln, um sie für ihren Uibermuth und ihre Beleidigungen zu züchtigen. Aber jetzt trat Nikias weinend vor ihn, faßte seine Hände und Kniee, und bath für seine Mitbürger, zuerst aber für seine Feinde. Dadurch ward Marcellus so sehr gerührt, daß er allen verzieh, und der Stadt nichts zu Leide that, auch dem Nikias außer vielen andern Geschenken ein großes Stück Land gab. Diesen Vorfall erzählt der Philosoph Poseidonius.

21. Marcellus kehrte hierauf, da er von den Römern zu dem Kriege in ihrem eigenen Lande, und vor ihren Thoren abgerufen wurde, nach Hause zurück, und nahm von den in Syrakus befindlichen Zierrathen, die mehresten und schönsten mit fort, um sowohl seinen Triumph zu verschönern, als auch Rom selbst auszuschmücken. Denn diese Stadt hatte, und kannte bisher nichts von jenen zierlichen und trefflichen Kunstwerken, und es war darin von aller der Eleganz und Nettigkeit, woran man jetzt so viel Geschmack findet, nicht das geringste zu sehen. Dafür war Rom mit barbarischen Waffen, und anderer mit Blut befleckter Beute angefüllt, sein größter Schmuck bestand in Siegeszeichen, und Denkmählern der

gehaltenen Triumphe, die freylich keinen heitern, fröhlichen, oder für furchtsame und üppige Leute schicklichen Anblick gewährten. So wie Epaminondas die böotische Ebene das Orchester des Mars, wie Xenophon 55) Ephesus die Werkstatt des Krieges nennt, so konnte man auch füglich das damahlige Rom, um mit Pindarus 56) zu reden, den Tempel des kriegtobenden Mars nennen.

Aus dieser Ursache war Marcellus mehr beym Volke beliebt, weil er die Stadt mit den so gefälligen Zierrathen von griechischer Kunst und Eleganz verschönerte, den ältern Römern hingegen machte es Fabius Maximus mehr zum Danke, welcher aus der von ihm eroberten Stadt Tarentum nichts von dergleichen Dingen wegschaffte, sondern nur das Geld und andere Reichthümer fortführte, die Bildsäulen aber an Ort und Stelle ließ, und dabey die merkwürdigen Worte sagte: „Die erzürnten Götter wollen wir den Tarentinern zurücklassen 57)." Den Marcellus tadelte man daher sehr, daß er erstlich der Stadt Rom Neid und Haß zuzöge, weil darin nicht nur Menschen, sondern sogar Götter, als Gefangene im Triumphe aufgeführet würden; sodann auch, daß er das Volk, das bisher nur zum Kriege und Ackerbau gewöhnt war, Uippigkeit und Müßig-

55) Im dritten Buche der griech. Geschichte, K. 4, 17.

56) In der zweyten pythischen Siegeshymne, gleich im Anfange, wo der Dichter dieß von der Stadt Syrakus sagt.

57) S. oben das Leben des Fabius Maximus K. 22. und Livius B. 27. K. 16.

gang aber nicht kannte, wie Herkules beym Euripides:

Zum Tändeln ungeschickt, und nur des Größten fähig —

zur Geschwätzigkeit und Zerstreuung verleitete, um über Künstler und Kunstsachen zu plaudern, und damit einen guten Theil des Tages zu verderben. Jedoch Marcellus selbst rühmte sich damit sogar gegen Griechen, daß er die Römer gelehrt habe, die schönen und herrlichen Kunstwerke Griechenlands, die sie bisher nicht kannten, zu schätzen und zu bewundern 58).

22. Marcellus fand jetzt, in Absicht des Triumphs, von Seiten seiner Gegner vielen Widerstand, weil in Sicilien noch manches zu thun übrig war; und da schon sein erster 59) Triumph

58) Uiber die Wegführung der Bildsäulen, und anderer Kunstwerke aus den eroberten Städten, die seit der Eroberung von Syrakus, und dem Beyspiele des Marcellus in Rom zur Gewohnheit wurde, gibt Livius seine Mißbilligung B. 25. K. 40. einigermaßen zu erkennen, noch weit nachdrücklicher aber erklärt sich Polybius B. 9. K. 10. dagegen, und zeigt die Nachtheile, die für die Römer daraus entstanden. In unsern Zeiten ist diese Sache aufs neue zur Sprache gekommen.

59) Im Texte steht zwar — sein dritter Triumph; aber ich folge ohne Bedenken der von Dacier in einem Manuscripte gefundenen Lesart πρωτος für τριτος, weil von drey Triumphen des Marcellus nirgends Erwähnung geschieht, und hier sicher der erste prachtvolle Triumph, da er mit den Spoliis opimis vom gallischen Könige Britomartus durch die Stadt zog, gemeint ist. Auch in der Vergleichung mit dem Pelopidas wird irrig von drey Triumphen des Marcellus geredet.

ihm vielen Neid erweckt hatte, willigte er gern in den Vorschlag, den großen und vollständigen auf dem albanischen Berge, in der Stadt selbst aber nur den kleinern zu halten 60). Letztern nennen die Griechen Euas, die Römer aber Ovatio 61). Derjenige, der ihn hält, fährt nicht auf einem vierspännigen Wagen, trägt keinen Lorbeerkranz, und hat keine Trompeter um sich; er geht zu Fuße in Pantoffeln einher, in Begleitung vieler Flötenspieler, und hat einen Myrtenkranz auf dem Haupte, so, daß er einen unkriegerischen, mehr freudigen, als schreckenden Anblick gibt. Dieß ist auch für mich der stärkste Beweis, daß in alten Zeiten nur die Art der Ausführung, nicht die Größe der Thaten, den Unterschied der Triumphe bestimmt habe. Denn diejenigen, die die Feinde in Schlachten, und mit Blutvergießen besiegt hatten, hielten vermuthlich den martialischen und furchtbaren Einzug, und bekränzten, wie es bey den Reinigungen der Lager üblich war, Waffen und Mannschaft mit vielem Lorbeer; solchen Feldherrn hingegen, die, ohne ein Treffen nöthig zu haben, durch gütlichen Vergleich, durch Uiberredung und Vorstellung alles glücklich ausgeführt hatten, bewilligte das Gesetzt, um sie doch

mit

60) Von dem Einzuge des Marcellus gibt Livius B. 26. K. 21. mehrere Nachricht. Er geschahe im J. R. 543. v. Chr. Geb. 211.

61) Plutarch schreibt Οβα, die römischen Schriftsteller aber brauchen immer das Wort Ovatio oder das Participium Ovans, welches Plutarch vielleicht im Sinne haben kann.

mit einem Siegesgesange zu empfangen, den friedlichen und festlichen Aufzug. Denn die Flöte gibt das Friedenslied, und die Myrte ist die geheiligte Pflanze der Venus, welche unter allen Göttern am meisten Krieg und Gewalt verabscheut.

Uibrigens wird dieser Triumph Ovatio genannt, nicht, wie die meisten glauben, von Euasmus, oder dem Jauchzen und Euageschrey 62) — denn auch der andere Triumph pflegte unter Jauchzen und Singen gehalten zu werden — sondern diese Benennung ist von den Griechen irrig auf den bey ihnen eingeführten Gebrauch gedeutet worden, weil sie glauben, daß auch Bakchus, den wir Euios und Thriambos nennen, an der Ehre des Triumphs Theil haben müsse. Der eigentliche Grund dieser Benennung ist dieser. Bey dem großen Triumphe opfern die Feldherrn, nach alter Sitte, einen Stier, bey diesem hingegen ein Schafe. Bey den Römern heißen die Schafe Oves, und davon haben sie den Triumph Ovatio genannt. Noch verdient hierbey bemerkt zu werden, daß der lakedämonische Gesetzgeber in Absicht dieser Opfer gerade das Gegentheil von dem römischen Gebrauche angeordnet hat. In Sparta opfert nach vollendetem Feldzuge der General einen Stier, wenn er seinen Zweck durch List oder in der Güte erreicht hat; ist es aber durch Gewalt der Waffen geschehen, einen Hahn. So kriegerisch die Spartaner auch waren, hielten sie doch den Sieg, den sie der Beredtsamkeit und Klugheit verdankten, für grö-

62) Dieser Meinung ist Dionysius in den römischen Alterthümern B. 5. K. 47. Vergl. Gellius B. 5. K. 6.

ßer und dem Menschen anständiger, als den sie durch Gewalt und Tapferkeit gewonnen hatten. — Aber dieß möchte wohl eine genauere Untersuchung verdienen.

23. Als Marcellus jetzt das Consulat zum vierten Mahle erhielt 63), hetzten seine Feinde die Syrakusaner auf, ihn durch Abgeordnete bey dem Senate zu verklagen, und sich laut über die harte und vertragswidrige Behandlung, die sie erlitten hätten, zu beschweren. Marcellus war eben auf dem Capitolium mit einer Opferhandlung beschäftiget, als die Syrakusaner vor dem noch beysammen sitzenden Senat erschienen, und flehentlich um Erlaubniß bathen, ihre Klage anbringen zu dürfen. Der andere Consul wies sie damit ab, und bezeigte ihnen seinen Unwillen, daß sie dieß eben in Marcellus Abwesenheit thäten. Aber dieser, der davon unterrichtet wurde, eilte sogleich herbey, setzte sich erst auf seinen Stuhl, und nahm als Consul einige andere Geschäfte vor. Hierauf, da alles abgethan war, stand er wieder auf, stellte sich, wie eine bloße Privatperson, an den Ort, wo die Beklagten sich zu vertheidigen pflegen, und gab da-

63) Im J. R. 544. v. Ch. Geb. 210. sein College war Marcus Valerius Lävinus. Beyde Consuln hatten, als die Syrakusaner ankamen, schon über die Provinzen geloofet, und dem Marcellus war Sicilien zugefallen. Darüber geriethen die Syrakusaner in die größte Bestürzung, weil sie sich vor seiner Rache fürchteten. Marcellus aber war so großmüthig, daß er, um ihnen die Furcht zu benehmen, mit seinem Collegen tauschte und ihm Sicilien überließ. S. Livius B. 26. K. 29.

durch den Syrakusanern Gelegenheit, ihn anzuklagen.

Die Abgeordneten geriethen über die Würde und zuversichtliche Miene des Mannes in die äußerste Bestürzung, und sein in den Waffen unaushaltbarer Blick kam ihnen jetzt im purpurnen Amtskleide noch weit drohender und schrecklicher vor. Jedoch, von den Gegnern des Marcellus aufgemuntert, begannen sie die Klage und hielten eine weitläuftige mit Jammer vermischte Rede, deren Hauptinhalt war, daß sie, als Freunde und Bundesgenossen der Römer, Dinge erleiden müssen, mit welchen andere Feldherren selbst wirkliche Feinde verschont hätten. Marcellus antwortete darauf: „für alle die Feindseligkeiten, welche die Syrakusaner gegen die Römer verübt hätten, wäre ihnen „sonst nichts widerfahren, als das, wovor man „eine im Kriege und mit Sturm eroberte Stadt „unmöglich schützen könnte. Diese Eroberung müßten sie sich selbst zuschreiben, weil sie seinen vielfältigen Aufforderungen kein Gehör hätten geben „wollen. Denn sie wären nicht von Tyrannen gezwungen worden, den Krieg anzufangen, sondern „hätten sich erst, um ihn zu führen, Tyrannen unterworfen.“ 64).

Nachdem beyde Theile geredet hatten, mußten die Syrakusaner, wie gewöhnlich, aus dem Senate abtreten; auch Marcellus ging mit ihnen hinaus, und überließ seinem Collegen die weitere Verhandlung der Sache. Indeß blieb er vor der



64) Man vergleiche damit die beyderseitigen Reden beym Livius B. 26. K. 30. 31.

Thüre des Rathssaales stehen 65), ohne seine Miene, aus Furcht vor der Entscheidung oder aus Zorn über die Syrakusaner, im geringsten zu verändern, und wartete den Ausgang der Sache mit ruhiger Gelassenheit ab. Das Urtheil des Senats fiel für den Marcellus günstig aus, und sobald es war bekannt gemacht worden, warfen sich die Syrakusaner vor ihm nieder, und beschworen ihn mit Thränen, seinen Zorn nur an ihnen, den Abgeordneten, auszulassen, der Stadt selbst aber zu verzeihen, die für die ihr bewiesene Güte ewig dankbar seyn würde. Marcellus wurde dadurch so gerührt, daß er sich nicht nur mit den Abgeordneten aussöhnte, sondern auch den übrigen Syrakusanern bey jeder Gelegenheit Gutes zu erweisen suchte. Der Senat bestätigte ihnen nun die vom Marcellus verliehene Freyheit und Verfassung, so wie den Besitz aller noch übrigen Güter. Dafür erzeigten sie dem Marcellus außerordentliche Ehre; unter andern gaben sie ein Gesetz, daß, so oft dieser oder einer seiner Nachkommen Sicilien beträte, die Syrakusaner Kränze aufsetzen und den Göttern opfern sollten 66).

24. Nunmehr wendete er sich denn gegen den Hannibal, und da fast alle die andern Consuln und Generale seit der Niederlage bey Cannä gegen den Mann die einzige Kriegslist, jedem Treffen auszuweichen, brauchten, und also Niemand ihm ent-

65) Nach Livius B. 26. K. 31. begab sich Marcellus indeß auf das Capitolium, um Werbung zu halten.

66) Dieser Verordnung erwähnt auch Cicero in der zweyten Rede gegen Verres K. 21.

gegen zu gehen und mit ihm zu fechten sich getraute, so schlug er den entgegengesetzten Weg ein, überzeugt, daß durch die Länge der Zeit, die den Hannibal aufreiben sollte, eher noch Italien selbst von ihm allmählig würde zu Grunde gerichtet werden, und daß Fabius, der immer nur auf Sicherheit sähe, der Noth des Vaterlandes schlecht abhelfen würde, wenn er so lange wartete, bis mit den zerstörten Kräften desselben auch der Krieg sein Ende erreichte, nach Art jener furchsamen Aerzte, welche die nöthigen Heilmittel zu brauchen sich scheuen, und den Verlust der Kräfte für Schwächung der Krankheit halten.

Zuerst nahm er nun die großen sannitischen Städte, die von den Römern abgefallen waren, wieder ein, und fand darin ansehnliche Vorräthe an Getreide und Geld; auch machte er an die dreytausend feindliche Soldaten, die dort in Besatzung lagen, zu Gefangenen. Als hierauf Hannibal den Proconsul Cneus Fulvius in Apulien 67) mit eilf Obersten getödtet und den größten Theil des Heeres niedergehauen hatte, schrieb Marcellus nach Rom, und ermahnte seine Mitbürger, gutes Muths zu seyn, weil er nun selbst auf den Hannibal los gehen und ihm seine Freude verderben wollte. Dieser Brief wurde im Senate abgelesen, aber, anstatt die Betrübniß zu vermindern vergrößerte er, wie Livius sagt 68), noch die Furcht, indem die Römer glaubten, daß dieses Wagestück

67) Bey der Stadt Herdonia. Livius beschreibt diese Niederlage B. 27. K. 1.

68) B. 27. K. 2.

um so viel größer wäre als jener Unfall, je mehr Vorzüge Marcellus vor dem Fulvius hatte.

Marcellus ging nun, wie er geschrieben hatte, dem Hannibal nach, drang in Lukanien ein, wo er ihn bey der Stadt Numistron auf festen Anhöhen gelagert fand, und schlug selbst sein Lager in der Ebene auf. Am folgenden Tage stellte er zuerst sein Heer in Schlachtordnung, und da auch Hannibal von den Höhen herabkam, lieferte er ihm ein Treffen, welches aber nichts entschied, so hitzig und hartnäckig es auch war; denn es fing sich früh um die dritte Stunde an, und erst bey einbrechender Nacht gingen beyde Heere auseinander. Mit Anbruch des Tages ließ er seine Truppen wieder ausrücken, stellte sie zwischen den Todten auf, und both dem Hannibal zur Entscheidung des Sieges ein neues Treffen an. Da aber dieser von dort aufbrach, plünderte er die feindlichen Todten, begrub seine eignen, und folgte ihm wieder auf dem Fuße nach, wobey er sich großen Ruhm erwarb, weil er allen den Schlingen, die ihm jener legte, glücklich entging, und in den vorfallenden Scharmützeln jedesmahl den Vortheil behielt.

Aus dieser Ursache fand der Senat für gut, zu der bevorstehenden Magistratswahl lieber den andern Consul aus Sicilien abzurufen, als den Marcellus in seinen Unternehmungen gegen Hannibal zu unterbrechen. Bey seiner Ankunft schlug ihm der Senat vor, den Quintus Fabius 69) zum

69) Plutarch scheint sich in dem Nahmen geirrt zu haben: denn Livius B. 27. K. 5. nennt den, der zum Dictator vorgeschlagen wurde, Quintus Fulvius. Der Dictator sollte deßwegen ernannt wer-

Dictator zu ernennen. Der Dictator kann nähmlich weder vom Volke noch vom Senate gewählt werden, sondern einer von den Consuln oder Prätoren ernennt vor dem versammelten Volke, wen er für gut findet, zum Dictator. Davon ist denn auch die Benennung Dictator entstanden; denn ernennen heißt bey den Römern Dicere. Nach einigen aber hat der Dictator den Nahmen davon, weil er sich nicht nach Volksschlüssen oder nach der Mehrheit der Stimmen richtet, sondern für sich selbst, was ihm gut dünkt, verordnet. Denn obrigkeitliche Verordnungen, die die Griechen Diatagmata nennen, heißen bey den Römern Edicta.

25. Der College des Marcellus, der aus Sicilien angekommen war, wollte durchaus einen andern 70) zum Dictator ernennen, und um nicht wider seinen Willen gezwungen zu werden, schiffte er bey Nachtzeit nach Sicilien zurück. Das Volk ernannte daher den Quintus Fabius zum Dictator, und der Senat schrieb an den Marcellus, daß er die Wahl des Volks bestätigen möchte. Dieser that es willig, und wurde selbst für das folgende Jahr zum Proconsul gemacht.

Nach einer mit dem Fabius Maximus 71)

den, um die Magistratswahl zu besorgen, weil man aus den eingelaufenen Nachrichten ersah, daß die Gegenwart des Consuls in Sicilien höchst nothwendig wäre, und er die Magistratswahl nicht abwarten könnte.

70) Den Marcus Valerius Messalla, der die römische Flotte bey Sicilien commandirte. S. Livius am angeführten Orte.

71) Quintus Fabius Maximus war nähmlich zum fünften Mahl mit dem Quintus Fulvius

genommenen Abrede, daß dieser auf Tarentum einen Versuch machen sollte, während er selbst den Hannibal durch öftere Angriffe und geschickte Märsche abhielte, der Stadt zu Hülfe zu kommen, rückte er jetzt gegen Canusium 72) heran, und stellte sich dem Hannibal, so oft auch dieser, um einem Treffen auszuweichen, sein Lager veränderte, von allen Seiten entgegen. Endlich überraschte er ihn bey Aufschlagung eines Lagers, und brachte ihn durch Scharmützel dahin, daß er sich in ein Gefecht einließ, welches aber durch die einbrechende Nacht bald geendiget wurde. Am folgenden Tage erschien Marcellus wieder mit seinem Heere in Schlachtordnung, so daß Hannibal darüber sehr verdrießlich wurde, die Karthager zusammen kommen ließ und sie bath, zur Behauptung aller vorhergehenden Siege auch noch diese Schlacht zu wagen. „Denn ihr sehet, sagte er, daß wir nach „so vielen Siegen nicht Athem hohlen noch Ruhe „genießen können, wenn wir uns diesen Mann nicht „vom Halse schaffen.“ Hierauf geriethen beyde Heere an einander, und nach dem Erfolge zu urtheilen, zog sich hier Marcellus, durch eine zur Unzeit gemachte Bewegung, eine ziemliche Schlappe zu. Denn da sein rechter Flügel ins Gedränge kam, befahl er einigen Cohorten vorzurü-

Flaccus, der als Dictator die Comitien hielt, zum Consul erwählt worden, im J. R. 545. v. Ch. G. 209. S. Livius B. 27. K. 6. Die Verabredung zwischen Fabius und Marcellus war schriftlich geschehen, wie Livius B. 27. K. 12. meldet.

72) Eine der vornehmsten Städte in Apulien, sie heißt heutiges Tages Canosa.

cken. Diese Bewegung verursachte unter den Streitenden einige Unordnung und verschaffte den Feinden den Sieg, 73) wobey auf Seiten der Römer zweytausend siebenhundert Mann blieben.

Nachdem Marcellus sich in sein Lager zurückgezogen hatte, ließ er die Soldaten zusammenkommen und sagte zu ihnen: „Ich sehe zwar „römische Waffen und Körper, aber keinen einzi„gen Römer.“ Alle baten ihn um Vergebung; aber er antwortete, „besiegten Soldaten könne er „keine bewilligen, sie würden sie nicht eher erhal„ten, bis sie den Feind geschlagen hätten; mor„gen wollte er ein neues Treffen liefern, damit „man in Rom den Sieg eher als die Niederlage „erführe.“ Nach dieser Erklärung befahl er den Cohorten, welche geflohen waren, statt des Weizens Gerste auszutheilen. Dieß machte denn auch einen solchen Eindruck, daß unter der großen Anzahl der schwer Verwundeten kein einziger war, den die Vorwürfe des Marcellus nicht mehr geschmerzt hätten, als selbst die Wunden.

26. Mit Anbruch des Tages wurde der rothe Mantel ausgehängt, welches das gewöhnliche Zeichen war, daß ein Treffen geliefert werden sollte. Die beschimpften Cohorten wurden auf ihr Bitten vorn in die erste Linie gestellt, und dann ließen die Obersten auch die übrigen Truppen in Reihen und Glieder treten. Als Hannibal dieß hörte, rief

73) Nach Livius B. 27. K. 2. lag die Schuld nicht an der vom Marcellus befohlenen Bewegung, sondern an den Soldaten selbst, welche theils flohen, theils zu langsam anrückten, und die Lücken nicht schnell genug ausfüllten.

er aus: „Ums Himmels willen! was sollen wir mit „einem Manne anfangen, der weder Glück noch „Unglück zu ertragen weiß? Er ist der einzige, der „als Sieger, dem Feinde keine Ruhe läßt, und „als Besiegter, selbst keine haben will. Wie es „scheint, werden wir mit ihm unaufhörlich strei- „ten müssen; denn wenn er glücklich ist, gibt ihm „die Zuversicht, und wenn er geschlagen wird, die „Schaam Veranlassung, ein Treffen zu wagen."

Hierauf rückten die Armeen gegen einander an, und da das Glück auf beyden Seiten gleich war, befahl Hannibal, die Elephanten in die Fronte zu stellen und sie in die Schlachtordnung der Römer einbrechen zu lassen. Schon entstand dadurch in der vordersten Linie ein großes Gedränge und Verwirrung, als noch ein Legionoberster, Nahmens Flavius, eine Fahne ergriff, den Elephanten entgegen ging, und mit der untern Spitze den ersten durchstieß. Dieser wendete sich sogleich um, fiel auf den nachfolgenden, und setzte alle die übrigen Thiere in Schrecken. Marcellus, der dieß bald bemerkte, befahl nun seiner Reiterey, auf den in Unordnung gebrachten Flügel der Feinde mit Gewalt einzuhauen, und die Verwirrung unter ihnen noch größer zu machen. Die Reiterey warf sich denn auch mit solchem Ungestüm auf die Karthager, daß sie sie bis in ihre Verschanzungen zurückschlug, wobey die getödteten und umfallenden Elephanten die größte Niederlage anrichteten. 74) Die Karthager sollen

74) Zwey verwundete Elephanten stürzten gerade in dem Thore des karthagischen darnieder, und zwangen die Soldaten, sich über den Graben und Wall ins Lager

in diesem Treffen mehr als achttausend Mann verlohren haben. Die Römer hatten zwar nur dreytausend Todte, aber es fanden sich wenige unter ihnen, die nicht verwundet waren, ein Umstand, der dem Hannibal gestattete, in der folgenden Nacht in aller Stille aufzubrechen und sich weit von Marcellus zu entfernen. Denn dieser war, wegen der vielen Verwundeten, außer Stand, ihn zu verfolgen; vielmehr zog er sich in langsamen Märschen nach Campanien, und blieb den Sommer über in Sinuessa, 75) um die Soldaten sich erhohlen zu lassen.

27. Nachdem Hannibal sich vom Marcellus losgerissen hatte, durchstrich er frey und ungestört mit seinem Heere ganz Italien, und verheerte alles ringsherum mit Feuer; und dadurch kam Marcellus selbst zu Rom in sehr üblen Ruf. Seine Feinde stifteten nun den Volkstribun, Publicius Bibulus, einen beredten und dabey hitzigen Mann, zur Klage gegen ihn an, welcher auch das Volk öfters zusammen kommen ließ, und es zu bereden suchte, das Commando einem andern Feldherrn zu übertragen. Denn Marcel-

zu retten. Bey diesem Gedränge wurden die mehresten Karthager niedergemacht. S. Livius B. 27. K. 14.

75) Die Stadt Sinuessa lag in Latium am Meere, an der Grenze von Campagnien, in der Nähe des heutigen Mondragone. Sie war berühmt wegen warmer Bäder von großer Wirksamkeit, worauf der Vorwurf des Publicius im folgenden Kapitel zielt. Indessen sagt Livius B. 27. K. 21. Marcellus habe den Sommer unthätig in der apulischen Stadt Venusia hingebracht.

„Lus sagte er, hat sich schon, nach einigen we„nigen Vorübungen im Kriege, gleichsam aus der „Ringschule in ein warmes Bad begeben, um da „seinen Körper zu pflegen."

Als Marcellus davon Nachricht erhielt, übergab er seinen Legaten 76) das Commando der Armee, und eilte nach Rom, um sich gegen die ihm gemachten Beschuldigungen zu vertheidigen, fand aber, daß durch jene Beschuldigungen schon eine förmliche Klage gegen ihn eingeleitet war. An dem dazu bestimmten Tage versammelte sich das Volk in der flaminischen Rennbahn. Bibulus trat auf, und brachte seine Klage an. Marcellus selbst hielt zu seiner Vertheidigung nur eine kurze und einfache Rede, aber die vornehmsten und angesehensten Bürger sprachen für ihn mit Nachdruck und großer Freymüthigkeit, und ermahnten das Volk, sich ja nicht als einen schlechtern Richter zu zeigen als der Feind, indem es den Marcellus wegen Feigheit verurtheilte, den einzigen Feldherrn, dem jener aus dem Wege ginge, und mit welchem nicht zu streiten, er immer eben so viele List an-

76) Jedem Feldherrn wurden vom Senate einige Gehülfen zugegeben, die ihm mit ihrem Rathe beystehen, in seiner Abwesenheit die Armee commandiren, oder, wenn es nöthig war, abgesonderte Corps anführen sollten. Diese Gehülfen hießen Legati, welches die Griechen durch πρεσβευται ausdrucken; sie kommen mit den Generallieutenanten überein, in so fern sie die Stelle des Obergenerals vertraten. H. v. Schirach nimmt πρεσβευται im eigentlichen Verstande, und übersetzt unrichtig, den ältesten Generalen.

wendete, als die andern zum Treffen zu bringen. Nach diesen Reden sah sich der Kläger in seiner Hoffnung wegen des Prozesses so sehr getäuscht, daß Marcellus nicht nur völlig losgesprochen, sondern auch zum fünften Mahle zum Consul erwählt wurde. 77)

28. Das erste, was er nach dem Antritt dieses Amtes unternahm, war, daß er eine große Bewegung in Etrurien, mit der es auf einen Abfall von den Römern abgesehen war, stillte, und die Städte, die er nach einander besuchte, wieder zur Ruhe brachte. Hierauf wollte er den Tempel, den er von der sicilischen Beute der Ehre und der Tugend erbauet hatte, einweihen, wurde aber von den Priestern daran verhindert, welche es für unschicklich erklärten, in einem Tempel zwey Götter einzuschließen. 78) Er fing daher an, noch einen andern Tempel daran zu bauen, wiewohl sehr verdrießlich über jenen Widerstand, den er als eine üble Vorbedeutung ansah. Außerdem beunruhigten ihn noch viele andere Zeichen, da der Blitz in verschiedene Tempel geschlagen, und Mäuse an dem Golde in Jupiters Tempel genagt hatten. 79) Auch sollte ein Ochs wie ein Mensch geredet haben, und ein Kind mit einem Elephantenkopfe gebohren

77) Im J. R. 546. v. Ch. Geb. 208. Vergl. Livius B. 27. K. 20, 21.

78) Den Grund davon gibt Livius B. 27. K. 25. genauer an. Vergl. Valerius Maximus B. 1. K. 1. 8.

79) Das letztere geschah zu Cumä, ersteres aber zu Capua. S. Livius B. 27. K. 25. der von den zwey folgenden Zeichen nichts weiß.

worden seyn. Hierzu kam nun noch, daß alle die zur Abwendung des Zorns den Göttern dargebrachten Sühnopfer nicht günstig ausfielen.

Mit dergleichen Dingen hielten die Wahrsager den Marcellus ungeachtet seines ungeduldigen und brennenden Verlangens zu Felde zu ziehen, lange in Rom auf. Denn noch nie hat Jemand eine so heftige Begierde nach irgend einer Sache geäußert, als dieser Mann nach einem entscheidenden Treffen mit dem Hannibal. Davon träumte er des Nachts, darüber allein besprach er sich mit seinen Freunden und Collegen, dieß war sein einziges Gebet an die Götter, dem Hannibal eine Feldschlacht zu liefern. Er würde, glaube ich selbst dann, wenn beyde Armeen mit einer Mauer oder einem Walle wären eingeschlossen gewesen, sich recht gern mit ihm geschlagen haben. Und hätte er nicht schon so vielen Ruhm besessen, und durch so viele Proben bewiesen, daß er an reifer Erfahrung und Klugheit keinem andern Feldherrn nachstand, so würde ich gerade zu behaupten, daß er durch diese Leidenschaft mehr jugendlichen Ehrgeitz verrathen habe, als sich für einen Mann von solchen Jahren schickte; denn als er das Consulat zum fünften Mahle verwaltete, war er schon über sechzig Jahr alt.

29. Endlich ging er doch, nachdem alle von den Wahrsagern angegebene Opfer und Reinigungen waren gehalten worden, mit seinem Collegen 30)

30) Titus Quinctius Crispinus. Dieser war aber, nach Livius B. 27. K. 25. lange vorher mit seiner Armee ins Feld gerückt, und hatte einen Versuch auf Lokri gemacht. Da dieser fehlschlug, versetz-

zu Felde, nahm sein Lager zwischen Bantia und Venusia, und versuchte alles, den Hannibal zum Treffen zu reizen. Dieser bezeigte keine Lust dazu, aber als er erfuhr, daß die Consuln ein Corps gegen Lokri Epizephyrii abschickten, legte er sich bey Petelia 81) unter einer Anhöhe in Hinterhalt, und erschlug an die zweytausend fünfhundert Mann. Dieser Vorfall brachte den Marcellus vollends in Harnisch, so daß er mit seiner Armee noch näher heran rückte.

Zwischen den beyden Lagern befand sich ein ziemlich fester und haltbarer Hügel, der mit allerley Gesträuche bewachsen war, und auf beyden Seiten eine freye Aussicht in die darunter liegende Ebene gewährte; 82) auch gossen sich dem Anschein

nigte er sich mit dem Marcellus, der indeß bey Venusia angekommen war. Bantia und Venusia waren Städte in Apulien.

81) Petilia, oder Petelia, war eine der vorzüglichsten Städte im Lande der Bruttier, griechischen Ursprungs. Sie heißt heutiges Tages Strongoli. In eben dem Lande, weiter nach Süden, nicht weit von der untern Spitze Italiens, lag Lokri, das seinen Beynahmen von dem Vorgebirge Zephyrium (Capo Burzano) hat, woran es lag. An dessen Stelle, oder nahe dabey, liegt das heutige Gieraci.

82) Im Griechischen ειχε δε σκοπας περικλινεισ. Diesen Worten geben Dacier, Kind und Schirach einen ganz andern Sinn, als sie nach meiner Einsicht haben können. Dacier sagt: sui des deux côtez cachoit de troux et de racins. Und Schirach: Und hatte auf beyden Seiten viele Höhlen. Dacier muß vielleicht eine andere Leseart vor sich oder im Sinne gehabt haben: denn σκοπαι bedeutet keine Höhlen und Löcher

nach mehrere Bäche und Quellen von demselben herab. Die Römer wunderten sich sehr, daß Hannibal, der zuerst dahin gekommen war, diesen so schön gelegenen Posten nicht besetzt, sondern den Feinden überlassen hätte. Dieser hatte freylich bemerkt, daß der Ort sich trefflich zu einem Lager schickte, aber ihn zu einem Hinterhalte noch tauglicher befunden; er beschloß daher, ihn lieber dazu zu brauchen, und legte in die Gebüsche und Höhlungen eine Menge mit Wurfspießen und Lanzen bewaffneter Truppen, überzeugt, daß die bequeme Lage des Platzes die Römer bald herbey locken würde. Seine Erwartung schlug ihm auch nicht fehl. Denn in dem römischen Lager wurde sogleich viel davon gesprochen, daß man diesen Hügel besetzen müßte, und selbst die gemeinen Soldaten berechneten die Vortheile, die sie über die Feinde haben würden, wenn sie sich auf dem Hügel lagerten, oder ihn doch wenigstens verschanzten.

Marcellus beschloß daher, mit einiger Reiterey dahin zu gehen, und den Ort selbst in Augenschein zu nehmen; vorher aber befahl er dem Wahrsager zu opfern, und als das erste Opferthier geschlachtet war, zeigte ihm der Wahrsager, daß die Leber keinen Kopf hatte. Bey dem zweyten hingegen befand sich an der Leber ein ungewöhnlich großer Kopf, und da auch alles übrige viel Glück versprach, so schien dadurch die Furcht wegen des ersten Opfers gehoben zu seyn. Allein die Wahrsager erklärten, daß eben dieser Umstand ihre Furcht und Besorgniß noch vergrößerte; denn wenn die günstigsten Opfer unmittelbar auf die traurigsten und unglücklichsten folgten,

so

so müßte die seltsame Abwechselung immer Verdacht erregen. Aber freylich, „kann, wie Pindarus sagt, „weder Feuer noch eine eiserne Mauer das Schick„sal hemmen." So verließ auch jetzt Marcellus das Lager in Begleitung seines Collegen Crispinus und seines Sohnes, der Legionoberster war, und nahm in allem nicht mehr als zweyhundert und zwanzig Reiter mit sich. Unter diesen befand sich kein einziger Römer, sondern es waren lauter Etrurier, bis auf vierzig Fregellaner, 83) die dem Marcellus bey allen Gelegenheiten Beweise von ihrer Treue und Tapferkeit gegeben hatten.

Da der Hügel mit Gehölze dicht bewachsen war, saß oben ein Mann auf der Lauer, der, ohne von den Feinden bemerkt zu werden, das ganze römische Lager übersehen konnte, und auch jetzt den im Hinterhalte liegenden Truppen von dem, was vorging, Nachricht ertheilte. Diese ließen nun den Marcellus ganz nahe herankommen, brachen dann plötzlich hervor, und umringten den Haufen von allen Seiten, so daß sie theils von ferne schossen, theils mit Degen und Lanzen angriffen; einige verfolgten die Fliehenden, andere stritten gegen die, welche sich zur Wehre setzten. Dieß thaten aber bloß die vierzig Fregellaner, welche, da die Etrurier gleich anfangs sich auf die Flucht begaben, die Consuln in die Mitte nahmen, und sie so lange vertheidigten, bis Crispinus, von zwey Wurfspießen getroffen, sein Pferd zur Flucht umwendete, und Marcellus mit einem breiten Spieße, den die Römer Lancea nennen,

83) Fregellä war eine Stadt in Latium, oder eigentlicher in dem Lande der alten Volsker.

durch die Seiten gestoßen und gefallen war. Dann erst ließen ihn die sehr wenigen Fregellaner, welche noch übrig waren, zurück, rissen seinen ebenfalls verwundeten Sohn weg, und flohen nach dem Lager zu. An Todten verloren die Römer nicht viel über vierzig Mann, fünf Lictoren und achtzehn Reiter wurden zu Gefangenen gemacht; aber auch Crispinus starb wenige Tage hernach an seinen Wunden. 84) Einen solchen Unglücksfall, daß beyde Consuln in einem einzigen Gefechte ums Leben kamen, hatten die Römer bisher noch nicht erlitten.

30. Hannibal bekümmerte sich erst wenig um diese Sache; da er aber hörte, daß Marcellus selbst gefallen wäre, eilte er nach dem Orte hin, trat neben den Leichnam und betrachtete lange den festen, kraftvollen Körper und die Gesichtszüge des Marcellus, ohne ein stolzes Wort fallen zu lassen, oder durch seine Mienen einige Freude zu verrathen, weil er einen gefährlichen und furchtbaren Gegner erlegt hatte. Im Gegentheil wunderte er sich über das sonderbare Ende des Mannes, zog ihm den Ring ab, schmückte den Leichnam auf das anständigste, und ließ ihn mit allen Ehrenbezeigungen verbrennen. Seine Ueberbleibsel legte er in eine silberne Urne, überdeckte sie mit einer goldenen Krone, und schickte sie seinem

84) Nach Livius B. 27. K. 33. starb er erst zu Ende des Jahres, nachdem er vorher den Titus Manlius Torquatus wegen der bevorstehenden Magistratswahl zum Dictator ernannt hatte. Nach einigen soll er zu Tarent, nach andern in Campanien gestorben seyn.

Sohne zu. Einige Numidier aber stießen auf die Ueberbringer, und wollten ihnen das Gefäß abnehmen; da diese sich widersetzten, kam es zum Handgemenge; und darüber wurden die Gebeine verschüttet. Auf die Nachricht davon sagte Hannibal zu den Umstehenden: „So kann doch nichts wider den Willen der Götter geschehen!" Er bestrafte nun zwar die Numidier, bekümmerte sich aber weiter nicht um die Ueberschickung oder Sammlung der Ueberbleibsel, weil er dieses Ende des Marcellus und die Beraubung des Begräbnisses für eine sonderbare Fügung der Götter hielt. So erzählen die Sache Cornelius Nepos und Valerius Maximus; 85) hingegen Livius 86) und Cäsar Augustus versichern, daß die Urne dem jungen Marcellus übergeben und mit aller Pracht beygesetzt worden sey.

Außer den Denkmählern, welche Marcellus in Rom hinterließ, hatte er auch zu Katana in Sicilien ein Gymnasium gestiftet. Ueberdieß befanden sich von ihm verschiedene Bildsäulen und Gemählde von der Beute aus Syrakus sowohl in Samothrake bey den Göttern, welche Kabeiri heißen, als auch zu Lindus 87) in dem Tempel



85) In dem noch vorhandenen Werke des Valerius Maximus wird von dem Begräbniß des Marcellus weiter nichts gesagt, als: Hannibal M. Marcellum in agro Brutio — interemtum legitimo jure extulit, Punicoque Sagulo et corona donatum laurea rogo imposuit. B. 5. K. 2. fin.

86) Auch Livius sagt B. 27. K. 28. von dieser Sache bloß, ibi inventum Marcelli corpus sepelit.

87) Lindus war eine ansehnliche Stadt auf der bekannten Insel Rhodus.

der Minerva. An den letzten Orte stand, wie Poseidonius meldet, auf seiner Statüe folgende Inschrift:

Dieses ist, Fremdling der glänzende Stern, des Vaterlands Retter,
Claudius Marcellus, ruhmvollen Ahnen entstammt.
Siebenmahl hat er als Krieger die Consulwürde bewahret,
Und im blutigen Streit viele der Feinde erlegt.

Der Verfasser der Inschrift hat nämlich sein doppeltes Proconsulat zu den fünf Consulaten gerechnet.

Sein Geschlecht blühte noch lange mit vielem Glanze bis auf den Marcellus, den Sohn der Octavia, Cäsars (Augustus) Schwester, und des Cajus Marcellus, welcher als Aedilis kurz nach seiner Vermählung mit Cäsars Tochter starb. 88) Ihm zu Ehren stiftete seine Mutter Octavia eine Bibliothek, Cäsar selbst erbauete ein Theater, das er nach dem Marcellus benannte.

88) Im J. S. 731. v. Ch. Geb. 23. S. Dio Cassius B. 53. K. 30. u. 33. Marcellus Geschlecht dauerte also vom J 546. in welchem er starb, noch ganzer 185 Jahre fort. Cäsars oder Augustus Tochter ist die ihrer Ausschweifungen wegen berüchtigte Julia, die nach des Marcellus Tode mit dem Marcus Agrippa, und dann mit dem Tiberius vermählt, zuletzt aber in die wüste Insel Pandataria an der Küste von Campanien verwiesen wurde.

# Vergleichung
## des Pelopidas mit dem Marcellus.

1. Dieß sind nun die Begebenheiten des Marcellus und Pelopidas, die uns der Aufzeichnung würdig schienen. Ungeachtet die Sitten und Charakter dieser Männer einander ungemein ähnlich sind. — Denn beyde haben sich tapfer, unverdrossen, muthig und voll hohes Sinnes bewiesen, — so möchte sich doch darinn ein Unterschied finden, daß Marcellus in vielen von ihm bezwungenen Städten Mord und Blutvergießen angerichtet, Epaminondas und Pelopidas aber nach erhaltenem Siege nie Jemanden getödtet, noch ganze Städte in Sklaverey gestürzt haben; auch sagt man, daß die Thebaner gewiß nicht so hart mit den Orchomeniern 1) würden umgegangen seyn, wenn jene beyden Männer zugegen gewesen wären.

1) Orchomenus war eine sehr alte Stadt in Böotien, nicht weit von Theben. Die Einwohner derselben hatten von jeher mit den Thebanern in Feindschaft gelebt, welche zuletzt noch dadurch vergrößert wurde, daß jene es mit den Lakedämoniern hielten. Gleich nach Epaminondas Tode machten einige verbannte Thebaner den Anschlag, mit Hülfe der Orchomenier die be-

Was ihre Thaten betrifft, so ist die Unternehmung des Marcellus gegen die Kelten allerdings groß und bewundernswürdig, da er ein an Reiterey und Fußvolk so zahlreiches Heer mit einer kleinen Anzahl Reiter in die Flucht schlug, was in der Geschichte nicht leicht von einem andern Feldherrn erzählt wird, und den Anführer der Feinde mit eigener Hand erlegte. Pelopidas ging zwar eben darauf aus, war aber dabey so unglücklich, daß er selbst von dem Tyrannen getödtet wurde, und das erlitt, was er auszuführen gedachte. Indeß kann man dieser That des Marcellus gar wohl jene großen und rühmlichen Gefechte bey Tegyra und Leuktra entgegen stellen. Auf Seiten des Marcellus läßt sich freylich eine durch List und Hinterhalt ausgeführte Unternehmung nicht aufweisen, dergleichen Pelopidas bey der Rückkehr aus dem Exsil und der Unterdrückung der Tyrannen in Theben verrichtet hat; aber diese That möchte auch wohl unter allen, die je im Dunkeln und mit Trug ausgeführt worden sind, den Vorzug haben.

Hannibal war für die Römer ein gefährlicher und furchtbarer Gegner, so wie es auf der andern Seite für die Thebaner gewiß auch die Lakedämonier waren. Daß diese bey Tegyra und

mokratische Verfassung in Theben in eine aristokratische zu verwandeln. Da aber die Sache verrathen wurde, überfielen die Thebaner Orchomenus, machten alle Männer nieder und verkauften Weiber und Kinder zu Sklaven. Diese Zerstörung der Stadt Orchomenus geschah im ersten Jahre der 104. Olympiade, im 362. v. Ch. Geb. S. Diodor B. 15. K. 79.

Leuktra vor dem Pelopidas geflohen sind, ist eine ausgemachte Sache; Hannibal hingegen ist, wie Polybius meldet, vom Marcellus nicht ein einziges Mahl geschlagen worden, sondern bis auf die Schlacht mit dem Scipio immer unbesiegt geblieben. Wir glauben aber lieber dem Livius, Cäsar, (Augustus) Nepos, und unter den griechischen Geschichtschreibern, dem Könige Juba, daß Hannibals Heer von Marcellus manche Niederlagen und Schlappen erlitten hat; wiewohl diese aber keinen großen Ausschlag gaben, sondern der Karthager sich nur geschlagen stellte, um die Feinde in die Falle zu locken. Aber auch schon dieses verdiente mit Recht alle Bewunderung, daß dadurch die Römer nach so vielen Niederlagen ihrer Heere, nach dem Verluste so vieler Feldherren und bey der gänzlichen Verwirrung ihres Reichs mit neuem Muthe beseelt wurden, dem Feinde unter die Augen zu treten. Denn Marcellus war der einzige Mann, der den Römern die seit so langer Zeit eingewurzelte Furcht und Niedergeschlagenheit benahm, bey dem Heere wieder Eifer und Thätigkeit erweckte, und die Soldaten durch sein Zureden ermunterte, den Sieg nicht so leicht fahren zu lassen, sondern ihn durch alle Anstrengung dem Feinde streitig zu machen. Da die Römer durch die bisherigen Unfälle gewöhnt waren, schon zufrieden zu seyn, wenn sie den Hannibal durch die Flucht entgingen, so lehrte er sie, es für einen Schimpf zu halten, mit einer Niederlage davon zu kommen, sich zu schämen, wenn sie einer Handbreit gewichen waren, und so oft sie den Sieg nicht behielten, eine wahre Betrübniß zu empfinden.

2. **Pelopidas** war als Feldherr in keinem Treffen besiegt worden, und **Marcellus** hatte unter allen Römern seiner Zeit die mehresten Siege gewonnen; daher möchte wohl der, welcher so schwer zu besiegen war, dem, der nie besiegt worden, durch die Menge seiner glücklichen Unternehmungen gleich kommen. Freylich eroberte **Marcellus** Syrakus, und **Pelopidas** verfehlte seine Absicht auf Sparta; aber in meinen Augen ist es etwas geringeres, Sicilien einzunehmen als der erste zu seyn, der sich mit einem Heere Sparta genähert hat, und über den Eurotas gegangen ist,[*]) man müßte denn etwa einwenden, daß diese That, so wie die Schlacht bey Leuktra, mehr den **Epaminondas** als dem **Pelopidas** zuzuschreiben sey, **Marcellus** hingegen bey allem, was er gethan, den Ruhm mit keinem andern getheilt habe. Denn er allein eroberte Syrakus, schlug aber ohne seinen Collegen die Kelten in die Flucht, und stellte sich von Niemanden unterstützt, vielmehr wider den Rath aller dem Hannibal entgegen, wodurch er dem Kriege eine ganz andere Gestalt gab, und die Römer zu einem muthigen Widerstand anleitete.

*) **Dacier** bemerkt hierbey sehr richtig, daß **Plutarch** eine zu hohe Vorstellung von den Lakedämoniern hat, und deswegen die Eroberung der Stadt Syrakus zu gering anschlägt, die doch beynahe drey Jahre dauerte, und wobey **Marcellus** nicht nur gegen große Armeen und Flotten der Karthager, sondern auch gegen die gefährlichen und alle Unternehmungen vereitelnden Maschinen des **Archimedes** kämpfen mußte.

3. Das Ende des Lebens kann ich bey dem einen so wenig als bey dem andern gut heißen, im Gegentheil empfinde ich Kummer und Verdruß über den unerwarteten Zufall, den beyde betroffen hat. So sehr ich mich auch wundere, daß Hannibal in allen den vielen Treffen, deren bloße Aufzählung schon ermüdet, nicht eine einzige Wunde bekommen hat, so sehr verehre ich den Chrysantes in der Kyropädie 3), welcher schon den Säbel aufgehoben hat, und im Begriff ist, seinen Gegner niederzuhauen, aber als zum Rückzuge geblasen wird, den Mann gehen läßt, und kaltblütig in bester Ordnung abzieht. Indeß ist es dem Pelopidas noch immer zu verzeihen, daß er sich mitten im Treffen, vor Rache glühend auf eine nicht unedle Art vom Zorne hinreißen ließ.

Des Feldherrn größter Ruhm ist, siegreich heimzukehren,
Doch, wenn es nöthig ist, mit Tapferkeit sein Leben
Im Streit zu enden —

wie Euripides sagt. Auf diese Art wird der Tod des Gefallenen kein Leiden, sondern eine Handlung. Außer dem Zorn des Pelopidas aber zog auch die Aussicht, durch den Tod des Tyrannen den Sieg vollkommen zu machen, jenen raschen Entschluß nicht ganz ohne Grund herbey; denn eine so schöne und glänzende Gelegenheit, sich hervorzuthun, ist nicht leicht zu finden.

3) In dem bekannten Werke des Xenophon B. 4. K. 1. 3. Chrysantes war ein einer der vornehmsten Offiziere in dem persischen Heere unter Commando des Kyrus.

Marcellus hingegen stürzte sich, ohne dringende Nothwendigkeit, ohne daß ihn jener Enthusiasmus, der uns oft bey drohenden Uibeln alle vernünftige Uiberlegung raubt, befeuerte blindlings in die Gefahr; er fiel nicht wie ein Feldherr, sondern wie ein Kundschafter, oder wie ein gemeiner Soldat auf den Vorposten, und warf seine fünf Consulate, seine drey Triumphe 4), die besiegten Könige abgenommene, und zur Schau herumgetragene Kriegsbeute unter die Füße elender Spanier und Numidier, die ihr Leben den Karthagern verkauft hatten, so, daß wohl diese Söldner selbst über ihr unerwartetes Glück mißvergnügt waren, da sie den Mann, der sich unter allen Römern durch Tapferkeit, Ruhm und Ansehen besonders auszeichnete, unter einem Haufen zum Recognosciren ausgeschickter Fregellaner, ohne es selbst zu wissen, erlegten. Man darf jedoch dieß nicht als eine Anklage jener beyden Männer betrachten; ich wollte bloß für sie selbst auf eine freymüthige Art meine Mißbilligung zu erkennen geben, daß sie der Tapferkeit alle andere Tugenden aufgeopfert, und Leben und Kräfte so wenig geschont haben, als wenn sie nur sich selbst, nicht aber ihrem Vaterlande, ihren Freunden und Bundsgenossen umkämen.

Nach dem Tode wurde Pelopidas von den

4) Plutarch selbst in dem vorhergehenden Leben des Marcellus, und alle andere Geschichtschreiber erwähnen nicht mehr als zwey Triumphe, die dieser Feldherr gehalten hat. Wahrscheinlich ist es also ein Gedächtniß- oder Schreibfehler, daß hier von drey Triumphen geredet wird; wiewohl auch schon oben K. 22. eines dritten Triumphes gedacht wurde.

Bundsgenossen, für die er gestorben war, Marcellus aber von den Feinden, die ihn getödtet hatten, beerdiget. Jenes ist immer ein großes und wünschenwerthes Glück, aber Feindschaft, welche die ihr nachtheilige Tugend bewundert, ist etwas größeres und erhabneres, als Liebe und Dankbarkeit. Denn dort genießt die Tugend allein die Ehre, hier wird Nutzen und Vortheil mehr geschätzt, als die Tugend.

---

# Aristeides.

1. Aristeides, Lysimachus Sohn, war aus dem antiochischen Stamme, aus dem Flecken oder Alopeke. In Absicht seines Vermögens sind die Nachrichten verschieden. Nach einigen soll er in der äußersten Armuth gelebt haben, und die beyden Töchter, die er nach seinem Tode hinterließ, ihrer Dürftigkeit wegen lange Zeit unverheirathet geblieben seyn. Aber gegen diese von vielen behauptete Meinung setzt sich Demetrius der Phalereer 1), und sagt in seiner Abhandlung, die den Titel Sokrates führt, er kenne im phalerischen Gau ein Landgut, welches das Gut des Aristeides heiße, wo auch derselbe begragen liege. Außer-

1) Demetrius von Phalerus lebte gleich nach Alexanders Zeiten, und war ein Schüler des Theophrastus. Zehn Jahre lang regierte er unter makedonischer Hoheit über Athen, und stand in solchem Ansehen, daß ihm so viele Bildsäulen als Tage im Jahre errichtet wurden. Nach Kassanders Tode aber mußte er von Athen entfliehen, fand bey Ptolemäus Lagi in Aegypten eine liebreiche Aufnahme, wurde aber von dessen Nachfolger Ptolemäus Philadelphus wegen einer erlittenen Beleidigung ins Gefängniß geworfen, wo er durch Schlangenstiche sein Leben verlor. Er hat eine Menge historischer, philosophischer, und rhetorischer Schriften hinterlassen, die alle verloren gegangen sind.

dem gibt er noch drey andere Beweise, daß Aristeides begütert gewesen sey. Der erste ist, die Würde des ersten Archon 2), die er durch das Bohnenloos erhielt, und wozu gewöhnlich nur die begütertsten Häuser gelangten, welche Pentakosiomedimner 3) hießen. Der zweyte, die Verbannung durch den Ostrakismus, welcher nie gegen Arme, sondern nur gegen Männer aus großen, wegen ihres hohen Ansehens beneideten Häuser gebraucht wurde; der dritte und letzte, daß er als Choranführer 4) einige Dreyfüße wegen des erhaltenen Sieges in den Tempel des Bakchus ge-

2) Im Griechischen, αρχη επωνυμος. Die Athener wählten jährlich neun Archonten, oder Vorsteher des gemeinen Wesens. Der erste hieß Vorzugsweise Archon, und nach ihm wurde in der attischen Zeitrechnung das Jahr bestimmt, so wie in Rom nach den Consuln. Davon hieß er αρχων επωνυμος, so wie das Amt selbst αρχη επωνυμος.

3) D. h. die jährlich von ihren liegenden Gütern fünfhundert Medimnen oder Scheffel an trocknen und nassen Früchten einzunehmen hatten. Diese machten in Athen, nach Solons Einrichtung, den ersten Stand aus, und wurden vorzüglich zu den ersten Würden im Staate erhoben, weil sie die mehresten Abgaben zu entrichten hatten. S. das Leben des Solons K. 18.

4) Χορηγος, so hieß der, welcher das, von seinem Stamme an dem Dionysienfeste, bey den Schauspielen aufgestellte Chor anführte, oder auch alle die Ausgaben für die Schauspieler, die Tänzer, die Musik, so wie für die ganze Dekoration bestreiten mußte, so daß nur reiche Leute dazu genommen werden konnten. Die Stämme selbst stritten dabey um den Sieg, welcher demjenigen zuerkannt wird, der die größte Pracht bewiesen hatte.

stiftet hat, die auch zu unsern Zeiten gezeigt wurden, und auf denen noch folgende Inschrift zu lesen war: „Der antiochische Stamm erhielt den „Preis, Aristeides war Choranführer, und „Archestratus führte das Schauspiel auf.“

Dieser letztere Beweis scheint der wichtigste zu seyn; ist aber gerade der schwächste. Denn auch Epaminondas, von dem allgemein bekannt ist, daß er von Kindheit an in großer Armuth gelebt hat, und der Philosoph Plato haben nicht ohne beträchtlichen Aufwand Chöre aufgeführt, jener für Flötenspieler, dieser für tanzende Knaben; aber die Kosten dazu erhielt Plato vom Syrakusaner Dion, und Epaminondas vom Pelopidas. Denn rechtschaffene Männer führen eben keinen tödtlichen und unversöhnlichen Krieg mit den Geschenken ihrer Freunde; wenn sie auch diejenigen, die aus Habsucht oder zum Aufheben genommen werden, als unedel verachten, so schlagen sie doch solche nicht aus, die ihnen Gelegenheit verschaffen, sich auf eine uneigennützige Art Ruhm und Ehre zu erwerben. In Ansehung des Dreyfußes beweiset jedoch Panätius 5), daß Demetrius sich durch die Gleichheit des Nahmens hat täuschen lassen. Denn wie er angibt, sind vom persischen Kriege an bis zum Ende des peloponnesischen in den öffentlichen Verzeichnissen nur zwey Aristeides als Choranführer, die den

5) Panätius, ein stoischer Philosoph aus Rhodus, blühte um das J. 145. v. Ch. Geb., und ist vornehmlich dadurch berühmt worden, daß er den jüngern Scipio Africanus auf seinen Reisen nach Asien und Aegypten begleitete.

Preis erhalten haben, aufgezeichnet, aber keiner von beyden ist derselbe mit dem Sohne des Lysimachus, sondern der eine ein Sohn des Xenophilus, und der andere der Zeit nach viel jünger, wie die erst nach Eukleides Zeiten eingeführten Schriftzüge beweisen, und selbst auch der beygesetzte Nahmen des Archestratus, der zur Zeit des persischen Krieges nirgends, aber während des peloponnesischen häufig als Verfertiger von Chören vorkommt. Indeß möchte wohl das Vorgeben des Panätius eine genauere Untersuchung verdienen.

Was den Ostrakismus betrifft, so wurde durch ihn jeder, der sich durch Ruhm vornehme Geburt oder Beredtsamkeit über den großen Haufen zu erheben schien, gedemüthiget; selbst Damon, Perikles Lehrmeister, mußte sich demselben unterwerfen, weil man ihn für weiser und einsichtsvoller hielt als andere. 7) Die Archontenwürde erhielt Aristeides, dem Idomeneus 7) zu Folge, nicht durch das Bohnenloos, sondern durch die freye Wahl der Athener. Wenn er aber erst nach der Schlacht bey Platää dazu gelangt ist, wie selbst Demetrius sagt 8), so ist es auch wahrscheinlich, daß er nach einem solchen Ruhme, und nach so herrlichen Thaten seiner Tugend wegen zu diesem Amte erhoben worden, welches an-

6) S. das Leben des Perikles K. 4.

7) Ein Schüler und vertrauter Freund des Epikurus, von Lampsakus gebürtig; er hat unter andern ein Werk über die Sokratiker geschrieben.

8) S. unten K. 5. wo Plutarch die Meinung des Demetrius widerlegt.

dere sonst nur ihres Reichthums wegen zu erhalten pflegten. So viel ist gewiß, daß Demetrius mit aller Gewalt nicht nur den Aristeides, sondern auch den Sokrates von der Armuth, als einem großen Uibel, zu befreyen sucht; denn von dem letztern sagt er, daß er eigene Ländereyen besessen, und sogar dem Kriton siebenzig Minen 9) auf Zinsen geliehen habe.

•. Aristeides war ein treuer Anhänger des Kleisthenes, der nach der Vertreibung der Tyrannen 10) dem athenischen Staate eine ordentliche Verfassung gab; dabey nahm er unter allen Staatsmännern vorzüglich den Lakedämonier Lykurgus zum Muster, und neigte sich auf die Seite der aristokratischen Regierungsform, fand aber einen heftigen Gegner an Themistokles, Neokles Sohn, der sich für die Demokratie erklärte. Einige sagen jedoch, daß die beyden Männer schon von ihrer Kindheit an, da sie zusammen erzogen wurden, nicht nur in ernsthaften Geschäften, sondern auch bey Scherz und Spiel immer mit ein-

ander

9) Siebenzig Minen sind nach unserm Gelde beynahe 1495 Thaler.

10) Der Söhne des Peisistratus, Hippias und Hipparchus, von welchen ersterer im 2. J. der 66. Olympiade von Aristogeiton und Harmodius ermordet, letzterer im 1. J. der 67. Olympiade aus Athen vertrieben wurde. Kleisthenes, ein Sohn des Megakles und Enkel des Alkmäon, stellte die von Solon eingeführte Verfassung wieder her, jedoch mit einigen Veränderungen, indem er die vier Stämme, worein das Athenische Volk bisher getheilt war, auf zehn, und den Senat von vierhundert auf fünfhundert Mitglieder vermehrte.

ander uneins gewesen seyn, und man dadurch ihren beyderseitigen Charakter frühzeitig habe kennen lernen; der eine sey flatterhaft, verwegen, schlau und zu allem gleich mit Hitze aufgelegt gewesen, der andere habe einen festen, gesetzten Charakter gehabt, streng über das Recht gehalten, und sich auf keine Weise, selbst nicht im Scherze, Lügen, Betrug oder Possen erlaubt.

Ariston der Keer 11) meldet, ihre Feindschaft sey zuerst aus einem Liebeshandel entstanden, und dann bis zu einem solchen Grade gestiegen. Beyde liebten nähmlich, wie er sagt, einen gewissen Stesilaus, der aus Keos 12) gebürtig war, und alle Knaben an Gestalt und Schönheit weit übertraf, und bey dieser Leidenschaft bewiesen sie so wenig Mäßigung, daß sie auch dann, als die Reize des Knaben verblüht waren, ihre Eifersucht nicht ablegten, sondern, als wenn diese für sie eine Art von Vorübung gewesen wäre, sich sogleich mit eben der Hitze und Feindschaft der Staatsverwaltung unterzogen.

Themistokles machte sich bald einen großen

11) Im Texte steht zwar der Chier, aber Dacier macht es sehr wahrscheinlich, daß Κειος mit Χιος verwechselt worden. Ariston, ein Peripatetiker aus Julis, einer Stadt auf der Insel Keos, lebte um die 137. Olympiade, und hat eine Sammlung von Liebesbegebenheiten geschrieben, die ohne Zweifel hier gemeint ist. Ariston von Chius hingegen war ein Stoiker, der sich wohl nicht mit dergleichen Schriften abgegeben hat.

12) Im Leben des Themistokles K. 3. wird dieser Stesilaus oder Stesileos ein Tejer genannt. Es ist ungewiß, welches von beyden das richtige ist.

Anhang, und gelangte dadurch zu einer beträchtlichen Stütze und Gewalt; daher er auch, als Jemand zu ihm sagte: „er werde die Athener löblich „regieren, wenn er sich gegen alle gleich und unpartheyisch bewiese“ — zur Antwort gab: „Nie mag „ich auf einem solchen Thron sitzen, wo die Freunde „bey mir keinen Vorzug vor den Fremden haben „sollen.“ Aristeides hingegen ging für sich allein seinen eigenen Weg in der Staatsverwaltung. Denn erstlich wollte er so wenig Freunden zu Gefallen Ungerechtigkeiten begehen, als durch abschlägliche Antworten sich ihren Unwillen zuziehen; sodann bemerkte er, daß die Unterstützung von Freunden gar manche verleitete, Unrecht zu thun, und nahm sich also davor in Acht, weil er den Grundsatz hatte, daß ein rechtschaffener Bürger sich bloß auf seine Redlichkeit und Gerechtigkeit in Handlungen sowohl als in Reden stützen müsse.

3. Da jedoch Themistokles viele Dinge mit großer Verwegenheit unternahm, sich ihm bey allen öffentlichen Geschäften widersetzte, und seine Absichten hintertrieb, so sah er sich gezwungen, theils aus Nothwehr, theils um die durch Volksgunst immer zunehmende Macht des Mannes zu beschränken, nun ebenfalls den Unternehmungen des Themistokles entgegen zu arbeiten, indem er es für rathsamer hielt, daß das Volk manche Vortheile einbüßte, als daß dieser durch Erreichung aller seiner Absichten gar zu mächtig würde. Dieß gieng so weit, daß er einst, nachdem er einen nützlichen Vorschlag des Themistokles hintertrieben und den Sieg behalten hatte, sich nicht enthalten konnte, beym Weggehen aus der Volksver-

sammlung zu sagen: „der athenische Staat könne „nicht gerettet werden, wenn man nicht den The- „mistokles sowohl als ihn in das Barathrum „13) stürze." Ein anderes Mahl brachte er eine gewisse Sache bey dem Volke in Vorschlag, und setzte sie alles Widerspruchs und Streites ungeachtet durch. Schon wollte der Vorsitzer das Volk deßwegen stimmen lassen, als er noch aus den darüber gehaltenen Reden das Nachtheilige seines Vorschlags erkannte, und ihn selbst wieder zurücknahm. Oft ließ er auch seine Meinungen dem Volke durch andere vortragen, damit nicht Themistokles aus Neid und Eifersucht gegen ihn das gemeine Beßte hindern sollte.

Was man aber noch an ihm zu bewundern fand, war die ruhige Fassung, die er bey allen den Veränderungen, die Staatsmänner gewöhnlich zu erfahren pflegen, blicken ließ. Denn Beyfall und Ehre machten ihn eben so wenig stolz, als widrige Ereignisse ihm seine Gemüthsruhe und Gelassenheit raubten; er hielt es vielmehr für Pflicht, sich gegen das Vaterland immer gleich zu betragen, ohne bey dem ihm geleisteten Diensten auf Geld, Ruhm oder irgend einen andern Lohn Rücksicht zu neh-

U 2

13) Das Barathrum war eine tiefe stinkende Grube bey Athen, in welche die verurtheilten Missethäter gestürzt wurden. Sie war sowohl am Rande als unten auf dem Boden mit scharfen eisernen Spitzen versehen, damit die, welche hinein geworfen wurden, nicht entwischen und desto gewisser umkommen sollten. Die Lakedämonier hatten einen ähnlichen für Missethäter bestimmten Platz, welcher Καιαδας hieß.

men. Als daher folgende vom Aeschylus auf den Amphiaraus verfertigten Verse:

Gerecht will er nicht scheinen, nein er will es seyn.
In seiner Brust benutzt er eine tiefe Furche,
Aus welcher Weisheit ihm und kluger Rath entkeimt — 14)

auf dem Theater gesprochen wurde, richteten alle Zuschauer ihre Augen auf den Aristeides, als wenn ihm dieser treffliche Lobspruch vor allen andern zukäme.

4. Er hatte jedoch Kraft genug, nicht nur der Freundschaft und Gunst, sondern auch dem Zorne und der Feindschaft, wenn es auf das Recht ankam, zu widerstehen. So soll er einst, als er einen seiner Feinde vor Gericht belangte, und die Richter gleich nach der Klage zum Stimmen schreiten wollten, ohne erst den Beklagten anzuhören, aufgesprungen seyn, und zugleich mit seinem Gegner flehentlich gebethen haben, daß man auch diesen anhören und ihm Recht widerfahren lassen möchte. Bey einer andern Gelegenheit hatte er einen Streit zwischen zwey gemeinen Bürgern zu entscheiden. Einer derselben sagte, sein Gegner habe auch dem Aristeides viele Beleidigungen zugefügt. Dieser versetzte: „Sage lieber mein Freund, „was er dir zu Leide gethan hat; denn ich bin jetzt „dein, aber nicht mein Richter.“

Als er zum Aufseher der öffentlichen Einkünfte

14) In der Tragödie; die sieben Feldherrn gegen Theben V. 596. ff. Man vergleiche die Maximen von Königen und Feldherrn, Th. 2. der moral. Schriften, wo diese Anekdote ebenfalls erzählt wird.

ernannt worden war, bewies er, daß nicht nur die Beamten seiner Zeit, sondern auch seiner Vorgänger große Unterschleife begangen hätten, vor allen andern aber Themistokles.

Er war ein weiser Mann, doch seiner Hand nicht mächtig.

Dieser rottete daher eine Menge Leute gegen Aristeides zusammen, klagte ihn bey Ablegung der Rechnung öffentlich des Diebstahls an, und brachte es auch, wie Idomeneus sagt, dahin, daß er wirklich verurtheilt wurde. Aber die vornehmsten und rechtschaffensten Männer in der Stadt gaben ihren Unwillen darüber so laut zu erkennen, daß man ihn nicht nur von der Strafe frey sprach, sondern auch aufs neue den Finanzen vorsetzte. Nun stellte er sich, als wenn er sein voriges Betragen bereute, bewies weit mehr Nachsicht, und machte sich bey denen, welche die öffentlichen Gelder entwendeten, ungemein beliebt, weil er sie nie zur Rede setzte, noch genaue Untersuchungen anstellte. Daher machten sie, auf Kosten des Staats bereichert, dem Aristeides die größten Lobsprüche, empfahlen ihn dem Volke beßtens, und gaben sich alle Mühe, daß er wiederum zum Aufseher ernannt werden sollte. Aber bey der Wahl selbst hielt Aristeides den Bürgern eine Strafrede. „Als ich, „sagte er, mein Amt treu und redlich verwaltet „hatte, ward ich äußerst beschimpft; jetzt, da ich „den Dieben einen guten Theil der öffentlichen Ein„künfte Preis gegeben habe, gelte ich in euern Au„gen für einen wackern Bürger. Ich für meine Per„son schäme mich der mir jetzt erwiesenen Ehre mehr, „als der vorhin über mich ergangenen Verurthei-

„lung; euch aber bedaure ich sehr, daß es bey euch „mehr Ehre bringt, Schelmen durch die Finger zu „sehen, als die Staatsgelder zu erhalten.“ Durch diese Rede und die Aufdeckung der begangenen Unterschleife brachte er zwar die, welche ihn bis jetzt so sehr gepriesen und empfohlen hatten, zum Schweigen, erhielt aber dafür von allen redlich gesinnten wahre und gegründete Lobsprüche.

5. Unter solchen Umständen legte Datis, der vom Darius abgeschickt war, dem Vorwand nach, die Athener zu bestrafen, weil sie Sardis verbrannt hatten 15), in der That aber, um Griechenland zu unterjochen, mit seiner ganzen Flotte 16) bey Marathon an, und verwüstete die umliegende Gegend. Die Athener ernannten nun zu diesem Kriege zehn Feldherrn, unter welchen Miltiades das größte Ansehen hatte, Aristeides aber an Ruhm und Macht der zweyte war. Dieser trat in Absicht des Treffens der Meinung des Miltiades bey, und gab ihr dadurch ein nicht geringes Gewicht 17). Da sonst jeder Feldherr einen Tag

15) Die Athener hatten sich von dem Milesier Aristagoras verleiten lassen, den vom Könige in Persien abgefallenen Joniern beyzustehen. Sie schickten ihnen auch zwanzig Schiffe und Truppen, welche mit den Bundsgenossen gegen Sardis zogen, es eroberten und in Brand steckten. Dieß geschah im 2. oder 3. Jahre der 69. Olymp. S. Herodot B. 5. K. 97—102.

16) Diese Flotte bestand, nach Cornelius Nepos im Leben des Miltiades K. 4. aus 500 Schiffen, welche 200000 Mann Fußvolk und 10000 Mann Reiterey nach Griechenland überführten.

17) Nach Herodot B. 6. K. 109. war es Kallimachus, der der Meinung des Miltiades durch sei-

um den andern das Commando führte, überließ er es, als die Reihe an ihm kam, freywillig dem Miltiades, um seine Collegen zu belehren, daß es nicht schimpflich, vielmehr rühmlich und heilsam wäre, der Leitung verständiger und einsichtsvoller Männer zu folgen. Solchergestalt unterdrückte er alle Eifersucht, ermunterte die andern, immer nur der klügsten Meinung beyzutreten, und vergrößerte durch die ungetheilte Gewalt das Ansehen des Miltiades. Denn jeder entsagte nun dem Rechte, für einen Tag zu commandiren, und beschied sich gern, jenem Folge zu leisten.

In dem Treffen selbst kam der Mittelpunkt der Athener am meisten ins Gedränge, und die Barbaren leisteten hier dem leontischen und antiachischen Stamme am längsten Widerstand 18). Auf dieser Seite standen auch Themistokles und Aristeides neben einander, denn jener war ein

nen Beytritt das Uibergewicht gab. Nach eben diesem Geschichtschreiber K. 110. lieferte Miltiades, ungeachtet er das Commando nun immer führte, das Treffen nicht eher, als an dem Tage, da er selbst zu commandiren hatte. Uibrigens fiel die Schlacht bey Marathon vor im 3. Jahre der 72. Olympiade, vor Ch. Geb. 490.

18) Nach Herodot B. 6. K. 111. war der Mittelpunkt des athenischen Heeres sehr schwach, und die Hauptmacht auf die beyden Flügel vertheilt worden. Die Perser durchbrachen ihn auch wirklich, und verfolgten ihre Feinde landeinwärts. Nachdem aber die beyden Flügel gesiegt hatten, würde dieser Haufen fast gänzlich niedergemacht. Ebendas. K. 113. Uibrigens erwähnt Herodot bey Beschreibung dieses Treffens des Aristeides mit keinem Worte.

Leontide, dieser ein Antiachide, und beyde stritten mit ausgezeichneter Tapferkeit. Endlich ergriffen jedoch die Barbaren die Flucht, und retteten sich auf ihre Schiffe. Da aber die Athener sahen, daß sie nicht nach den Inseln hin steuerten, sondern von Wind und Wellen nach dem Innern von Attika 19) getrieben wurden, geriethen sie in Besorgniß, die Feinde möchten die von Vertheidigung entblößte Stadt überrumpeln, und eilten sogleich mit neun Stämmen nach Athen, welches sie auch noch an dem nähmlichen Tage 20) erreichten.

Aristeides wurde mit seinem Stamme bey Marathon zur Bewachung der Gefangenen und der Beute zurückgelassen, und täuschte auch hier nicht die gute Meinung, die man von ihm hatte. Denn ungeachtet viel Gold und Silber zerstreut herum lag, auch die Zelte und eroberten Schiffe mit allerley Kleidern und unsäglichen andern Reichthümern angefüllt waren, gelüstete es doch weder ihn selbst, etwas davon anzurühren, noch gestattete er es den andern, ausser was einige ohne sein Wissen auf die Seite brachten. Unter diesen befand sich auch Kallias, der Fackelträger 21). Einer

19) D. h. um das Vorgebirge Sunium herum, an der Küste des saronischen Meerbusens, nach Athen hin.

20) Cornelius Nepos sagt im Leben des Miltiades K. 4. Marathon habe zehntausend Schritte von Athen gelegen, welches für ein durch einen langen Kampf abgemattetes Heer allerdings ein weiter Marsch war. Die persische Flotte kam auch wirklich bis nach Phalerus, dem Hafen Athens, kehrte aber, ohne sonst etwas zu unternehmen, nach Asien zurück. S. Herodot B. 6. K. 116.

21) Der Fackelträger, δαδουχος, war der nächste

der Barbaren fiel, wie man sagt, vor ihm nieder, weil er ihn wegen des Haares und der Hauptbinde für einen König ansah. Nachdem ihm der Perser seine Ehrfurcht bezeigt hatte, faßte er ihn bey der Hand, und zeigte ihm eine große Menge Goldes, die in einem Brunnen versteckt war. Kallias aber betrug sich dabey als der grausamste und ungerechteste Mensch, schaffte das Gold bey Seite, und tödete den Mann, damit er die Sache nicht entdecken könnte. Aus dieser Ursache sollen alle, die zu seinem Hause gehörten, von den komischen Dichtern Lakkopluter, Brunnenreiche, genannt worden seyn, und mit einer spöttischen Anspielung auf den Ort, wo Kallias seinen Reichthum gefunden hatte.

Gleich darauf erhielt Aristeides die Würde des ersten Archon 22), nach welchem das Jahr benannt wird; wiewohl Demetrius, der Phalareer sagt, daß er erst nach dem Treffen bey Platää kurz vor seinem Tode dazu gelangt sey. Allein in den öffentlichen Verzeichnissen ist nach dem Archon Xanthippides, unter welchem Mardonius bey Platää geschlagen wurde 23), auch

nach dem Hierophanten bey den eleusinischen Mysterien, und bekleidete in so fern eine der vornehmsten Würden in Athen.

22) Larcher in seinem Essai de Chronologie sur Herodote nimmt das 4. Jahr der 72. Olympiade, 489. v. Ch. Geb. an, nachdem das Jahr vorher unter dem Archon Phanippus die Schlacht bey Marathon war geliefert worden.

23) Im 2. J. der 75. Olympiade, 477, oder nach an=

nicht ein einziger des Nahmens Aristeides zu finden, dagegen kommt nach dem Phanippus, unter welchem die Athener den Sieg bey Marathon gewannen, sogleich Aristeides als Archon vor. —

6. Unter allen den großen Eigenschaften dieses Mannes fiel dem Volke keine so sehr in die Augen, als die Gerechtigkeit, weil sie den dauerhaftesten und ausgebreitetsten Nutzen gewährte. Daher bekam auch ein so armer und gemeiner Mann den in der That königlichen, ja göttlichen Beynahmen des Gerechten, den keiner der Könige oder Tyrannen der Mühe werth geachtet hat; diese hörten sich lieber Städteroberer, Blitze und Sieger, ja manche sogar Adler und Habichte 24) nennen, indem sie, wie es scheint, den Ruhm der Macht und Gewalt höher schätzten, als den der Tugend. Gleichwohl scheint die Gottheit, der doch die Könige sich immer zu nähern und ähnlich zu machen streben, nur in den drey Stücken vor den Menschen einen Vorzug zu haben, nähmlich der Unvergänglichkeit, der Macht und der Tugend. Unter diesen aber ist die Tugend unstreitig das ehrwürdigste und göttlichste. Denn Unvergänglichkeit kommt auch dem leeren Raume und den Elementen zu; große Macht haben auch Erdbe-

bern, 479. v. Ch. G. Diodor B. 11. K. 27. nennt diesen Archon Xanthippus.

24) Diese Beynahmen führten theils ägyptische, theils syrische Könige nach Alexanders Zeiten; auf den Beynahmen eines Adlers war Pyrrhus, König von Epirus, stolz.

ben, Blitze, Sturmwinde und Wasserfluthen, an Recht und Gerechtigkeit hingegen nimmt die Gottheit bloß und allein durch Denken und Schließen Antheil 25). Dieser drey Eigenschaften wegen äußern nun auch die Menschen dreyerley Empfindungen gegen die Gottheit, Bewunderung, Furcht und Verehrung. Man bewundert und preist die Götter glücklich wegen ihrer Unvergänglichkeit und ewigen Dauer, man zittert und fürchtet sich vor ihnen wegen ihrer unbeschränkten Macht, man liebt und verehret sie wegen ihrer Gerechtigkeit. Aber ungeachtet dieser Gesinnungen wünschen sich die Menschen die Unsterblichkeit, deren unsere Natur nicht fähig ist, und die Macht, die größtentheils vom Zufall abhängt; die Tugend hingegen, das einzige göttliche Gut, das wir erlangen können, setzen sie jenen weit nach, worin sie sich denn freylich sehr betrügen; denn Gerechtigkeit macht das mit Gewalt, Herrschaft und großem Glück verbundene Leben göttlich, die Ungerechtigkeit aber viehisch.

7. Aristeides hatte jedoch das Schicksal, daß eben der Beynahmen, der ihn anfänglich so beliebt machte, ihm in der Folge Neid und Mißgunst zuzog, besonders da Themistokles unter

25) Dacier scheint andere Lesearten vor Augen gehabt zu haben, da er übersetzt: mais pour la justice, rien n'y participe de tout ce qui n'est pas capable de raisonner et de connoître l'essence divine. Wenigstens hat er ουδεν für ουδενι gesetzt, und δειον nicht als Subject zu μεταλαγχανει, sondern als Object zu λογιζεσθαι gezogen.

dem Volke aussprengen ließ, Aristeides habe dadurch, daß er alle Streitigkeiten schlichtete und beylegte, die Gerichte aufgehoben und sich unter der Hand eine Alleinherrschaft ohne Leibwache erworben. Schon war auch das Volk, das sich auf seinen Sieg viel einbildete und selbst der höchsten Ehre würdig zu seyn glaubte, allen denjenigen aufsäßig, die sich durch ihren Ruhm und Nahmen über den großen Haufen erhoben. Daher kamen nun die Athener von allen Orten in der Stadt zusammen und ostrakisirten den Aristeides, indem sie den Neid über seinen Ruhm unter dem Nahmen der Furcht vor Tyranney versteckten. Denn der Ostrakismus war keine Strafe begangener Verbrechen, sondern man nannte ihn zur Beschönigung nur eine Einschränkung und Demüthigung des Stolzes und der gar zu großen Macht; im Grunde aber war er eine milde Befriedigung des Neides, der seinen Mißmuth über den beleidigenden Gegenstand ohne Härte und grausame Mittel bloß durch eine Entfernung auf zehn Jahre ausließ. Als man nachher anfing, den Ostrakismus auch gegen schlechte und nichtswürdige Leute zu brauchen, wurde er endlich ganz abgeschafft. Hyperbolus war der allerletzte, den man auf diese Weise verbannte, und dazu soll folgendes die Veranlassung gewesen seyn. Alkibiades und Nikias, die mächtigsten und angesehensten Männer in der Stadt, erregten durch ihre Uneinigkeit große Unruhen. Als daher das Volk zum Ostrakismus schritt, und deutlich merken ließ, daß es den einen von beyden verbannen wollte, vergli-

chen sich diese mit einander, vereinigten ihre Partheyen, und bewirkten es, daß Hyperbolus verbannt wurde. Das Volk ärgerte sich, daß die Sache dadurch beschimpft und verächtlich gemacht war, und schaffte nun den Ostrakismus gänzlich ab 26).

Bey dieser Art der Verbannung ging es, um eine kurze Beschreibung davon zu geben, auf folgende Weise zu. Jeder Bürger nahm eine Scherbe (Ostrakön), schrieb darauf den Nahmen des Mannes, den er aus der Stadt entfernen wollte, und trug sie an einen mit Schranken umschlossenen Platz auf dem Markte. Die Archonten zählten nun erst die Menge der dahin gelegten Scherben zusammen; denn wenn der Stimmenden weniger als sechstausend waren, konnte der Ostrakismus nicht vollzogen werden. Hierauf legten sie jeden der Nahmen besonders und machten durch öffentlichen Ausruf denjenigen bekannt, der durch die mehresten Stimmen auf zehn Jahre, jedoch mit freyem Genusse seines Vermögens, verwiesen wurde.

Als damahls über den Aristeides gestimmt wurde, reichte, wie man erzählt, ein ganz unwissender Landmann, der nicht einmahl die Buchstaben kannte, dem Aristeides, als einem gemeinen Bürger, seine Scherbe hin, und bath ihn, den Nahmen des Aristeides darauf zu schreiben. Dieser fragte ihn mit Verwunderung, ob ihm

26) Man vergleiche das Leben des Alkibiades K. 13. und Thukydides B. 8. K. 73. der den Hyperbolus einen nichtswürdigen Menschen nennt.

denn Aristeides etwas zu Leide gethan hätte? „Gar nichts," antwortete er; „ich kenne den Mann „nicht einmahl, aber es ärgert mich, daß ich ihn „überall den Gerechten nennen höre." So schrieb nun Aristeides, ohne ein Wort zu erwiedern, seinen Nahmen auf die Scherbe und gab sie ihm. Als er die Stadt verließ, hob er die Hände gen Himmel, und that einen Wunsch von ganz anderer Art als Achilles 27). „Die Athener möchten „nie in solche Umstände kommen, welche das Volk „zwängen, sich des Aristeides zu erinnern."

8. Drey Jahre nachher, als Xerxes durch Thessalien und Böotien gegen Attika anrückte 28), hoben die Athener das Gesetz auf, und gestatteten den Verbannten die Rückkehr, hauptsächlich aus Besorgniß, Aristeides möchte sich auf die Seite der Feinde schlagen und viele Bürger verleiten, zu den Persern überzugehen. Aber sie irrten sich sehr an dem Manne, der nicht nur von diesem

27) Im 16. Buche der Iliade V. 97. ff. thut Achilles den eines Helden so unwürdigen Wunsch an Patroklus:

Wenn doch, o Vater Zeus und Pallas Athene und Apollon,
Auch kein einziger Troer sich rettete, aller die da sind,
Auch der Danaer keiner und wir nur erflehn der Vertilgung,
Daß wir allein abrissen die heiligen Zinnen von Troja.

Vergl. Iliade B. 1. V. 240. ff.

28) Im 1. Jahre der 75. Olympiade, 478. v. Chr. Geb. Also fällt die Verbannung des Aristeides ins 2. Jahr der 74. Olympiade, 475. v. Ch. Geb.

Beschlusse die Griechen unablässig zur Behauptung ihrer Freyheit ermunterte, sondern auch nachher, da Themistokles zum Oberfeldherrn ernannt war, diesen in allen Dingen mit Rath und That unterstützte, und um des gemeinen Wohls willen seinen ärgsten Feind zum berühmtesten Manne machte.

Da nähmlich Eurybiades 29) damit umging, Salamin zu verlassen, und die feindlichen Schiffe bey Nachtzeit ausliefen und die Meerenge mit den Inseln rings herum besetzten, ohne daß Jemand die Einschließung inne ward, fuhr Aristeides von Aegina mit großer Gefahr durch die feindlichen Linien, kam noch in der Nacht vor das Zelt des Themistokles und rief ihn allein heraus. „Wenn wir vernünftig denken, Themistokles," sagte er zu ihm, „so setzen wir für jetzt „jenen eiteln und kindischen Zwist bey Seite, und „beginnen dafür den heilsamen und rühmlichen „Wetteifer, Griechenland zu retten, Du als ober„ster Befehlshaber, ich als Gehülfe und Rathge„ber. Ich vernehme auch jetzt, daß du allein die „beßten Maaßregeln ergreifst, da du darauf be„stehst, je eher je lieber in der Meerenge ein Tref„fern zu liefern. Die Bundesgenossen setzen sich „zwar dagegen, aber die Feinde selbst scheinen dei„ne Absicht zu befördern. Denn das ganze Meer „ist schon ringsumher und im Rücken mit feindli-

29) Eurybiades war ein Spartaner und erster Anführer der vereinigten griechischen Flotte. Diese hier ins kurze gefaßten Begebenheiten werden umständlicher erzählt im Leben des Themistokles K. 12 Vergl. Herodot B. 8. K. 79. 80.

„chen Schiffen bedeckt, so daß auch die, welche „keine Lust haben, in die Nothwendigkeit gesetzt „sind, als tapfre Männer zu streiten, weil ihnen „jeder Weg zur Flucht abgeschnitten ist."

Themistokles antwortete ihm: „Ich möchte Dir hierin, mein Aristeides, nicht gern den „Vorzug vor mir überlassen. Ich werde also suchen, mit einem so schönen Anfange zu wetteifern, und ihn durch Thaten zu übertreffen." Zugleich entdeckte er dem Aristeides die List, die er gegen den persischen König gebraucht hatte, und ermahnte ihn, den Eurybiades, bey dem er mehr Eingang fand, zu überreden und ihm vorzustellen, daß, ohne ein Seetreffen zu liefern, keine Rettung mehr möglich wäre. Als daher im Kriegsrathe Kleokritus der Korinther dem Themistokles die Einwendung machte, das sein Vorschlag nicht einmahl dem Aristeides gefiele, der zugegen wäre und doch dazu stille schwiege, versetzte Aristeides, „er würde gewiß nicht schweigen, wenn Themistokles Vorschlag nicht der „beßte wäre; er hielte sich dabey so ruhig, nicht „aus Freundschaft für den Mann, sondern weil „er diese Meinung völlig billigte."

9. Während die Befehlshaber der griechischen Flotte sich noch darüber berathschlagten, bemerkte Aristeides, daß die kleine Insel Psyttaleia, welche vor Salamin in der Meerenge liegt 30), mit Fein=

30) Zwischen der Insel Salamin und der Küste von Attika, an dem östlichen Eingange der Meerenge. S. Herodot B. 8. K. 95 Xerxes hatte die Insel des Nachts in eben der Absicht besetzen lassen, weßwegen

Feinden ganz besetzt war. Er ließ daher die herzhaftesten und tapfersten unter den Bürgern in Boote steigen, landete auf Psyttaleia, griff die Barbaren an, und machte sie alle nieder, bis auf einige der vornehmsten, welche in Gefangenschaft geriethen. Darunter befanden sich auch drey Söhne der Sandauka, einer Schwester des Königs, welche er sogleich dem Themistokles zuschickte; und diese sollen, einem Orakel zu Folge, auf Anrathen des Wahrsagers Euphrantides dem Bakchus Omestes geopfert worden seyn 31). Aristeides besetzte nun die Insel ringsherum mit Soldaten, und lauerte auf die, welche dahin geworfen wurden, damit keine Bundsgenossen umkommen, und die Feinde nicht entrinnen sollten. Denn an dieser Seite scheint das Gedränge der Schiffe am größten, und das Treffen selbst am hitzigsten gewesen zu seyn, weßwegen auch ein Siegeszeichen auf Psyttaleia steht.

Nach der Schlacht sagte Themistokles zum Aristeides um ihn auszuhohlen, sie hätten nun zwar eine rühmliche That verrichtet, aber es wäre eine noch weit größere übrig, nähmlich in aller Eile nach dem Hellespont zu segeln, die dasige Brücke zu zerstören, und so Asien in Europa gefangen zu nehmen. Aristeides aber schrie laut auf, und ermahnte ihn 32), dieß Vorhaben ganz

Aristeides die Feinde daraus vertrieb. Ebendas. K. 76.

31) Man vergleiche das Leben des Themistokles K. 13.

32) Nach Herodot B. 8. K. 108. war es nicht Ari-

aufzugeben, und lieber auf Mittel zu denken, wie man den Perser auf das geschwindeste aus Griechenland fortschaffen könnte, damit er nicht, wenn ihm der Weg zur Flucht abgeschnitten wäre,, mit einem so großen Heere durch die Noth zu tapfrer Gegenwehr gezwungen würde. Demnach schickte Themistokles wieder einen von den Gefangenen, den Verschnittenen Arnakes 33), an den König, und ließ ihm heimlich sagen, die Griechen wären Willens gewesen, nach der Brücke zu schiffen, er habe sie aber noch, um den König zu retten, davon abgebracht

10. Xerxes gerieth dabey in solche Furcht, daß er unverzüglich nach dem Hellespont zurückeilte, Mardonius aber blieb mit dem Kern des Heeres, der aus ungefähr dreyhunderttausend Mann bestand, in Griechenland zurück, und war noch immer furchtbar genug. Auch schrieb er, in festem Vertrauen auf diese Landmacht, einen drohenden Brief an die Griechen des Inhalts: „Ihr habt „wohl mit euren hölzernen Maschinen Landtruppen, die mit dem Ruder nicht umzugehen wissen, „zur See überwunden, aber jetzt biethet Thessalien und Böotien geräumige Ebenen dar, auf „welchen tapfere Reiter und Fußvölker mit einander kämpfen können." An die Athener schrieb er

stides, der den Anschlag des Themistokles mißbilligte, sondern der spartanische Befehlshaber Eurybiades.

33) Herodot sagt B. 8. K. 110. Themistokles habe einige Männer von geprüfter Treue und mit diesen einen von seinen Sklaven, Nahmens Sikinnis, an den König geschickt. Vergl. das Leben des Themistokles K. 16.

besonders, und that ihnen im Nahmen des Königs, große Versprechungen 34), daß er ihre Stadt wieder aufbauen, ihne große Reichthümer geben, und sie zu Gebiethern der übrigen Griechen machen wollte, wenn sie von dem Kriege abträten. Die Nachricht davon erregte bey den Lakedämoniern Besorgniß; sie schickten daher Gesandten an die Athener, und ließen sie ersuchen, ihre Weiber und Kinder nach Sparta zu schicken, und für die Greise den Unterhalt nur von ihnen zu nehmen: denn das Volk befand sich jetzt in drückender Noth, da es sowohl der Stadt, als des Landes beraubt war.

Bey dem allen gaben die Athener, nachdem sie die Gesandten angehöret hatten, nach dem Vorschlag des Aristeides eine Antwort, welche Bewunderung verdient, und erklären, „den Feinden „hielten sie es zwar zu gut, daß sie für Gold und „Reichthümer, die in ihren Augen das größte Gut „wären, alles erkaufen zu können glaubten; aber „es verdröße sie sehr auf die Lakedämonier, daß „sie bloß auf die gegenwärtige Armuth und Dürf„tigkeit der Athener sähen, ihre Tapferkeit und Ehr„liebe hingegen ganz vergäßen, und ihnen zumuthe„ten, nur um des Brots willen für Griechenland „zu kämpfen.“ Nach Abfassung dieses Volksschlusses führte Aristeides die Gesandten vor die Versammlung, und hieß sie den Lakedämoniern sagen, „daß weder über noch unter der Erde eine solche



34) Nach Herodot B. 8. K. 136. 140. schickte Mardonius dem makedonischen König, Alexander, mit diesen Anerbiethungen an die Athener.

„Menge Goldes zu finden wäre, die die Athener „reizen könnte, Griechenlands Freyheit dafür hinzu„geben 35).“ Den Abgeordneten des Mardonius aber zeigte Aristeides die Sonne, und sagte dabey: „So lange diese in ihrer Bahn fortge„hen wird, werden auch die Athener mit den Persern „wegen ihres verwüsteten Landes, und wegen der „entheiligten und verbrannten Tempel Krieg füh„ren.“ Uiberdieß verordnet er, daß die Priester den Fluch über alle diejenigen aussprechen sollten, die den Persern-Friedensvorschläge thun, oder das Bündniß der Griechen verlassen würden.

Mardonius brach nunmehr zum zweyten Mahl in Attika ein, und die Athener begaben sich daher wieder nach Salamin hinüber. Aristeides, der nach Lakedämon geschickt wurde, machte den Spartanern bittere Vorwürfe wegen ihres langen Zögerns und ihrer Nachläßigkeit, daß sie Athen aufs neue den Barbaren Preiß gegeben hätten, und beschwor sie, dem, was von Griechenland noch übrig wäre, zu Hülfe zu eilen. Ungeachtet dieser Vorstellungen schienen die Ephoren sich den Tag über bloß mit Spielen und Lustbarkeiten zu beschäftigen, denn es wurde eben das Fest Hyakinthia 36) ge-

35) S. Herodot B. 8. K. 144. der die den lakedämonischen Gesandten ertheilte Antwort umständlicher anführt. Die Abfertigung des Königs Alexander findet sich in dem vorhergehenden K. 143.

36) Dieses Fest wurde in Lakedämon zum Andenken des schönen Jünglings Hyakinthus, den Apollo mit einer Wurfscheibe getödtet hatte, alle Jahre im Monathe Hekatombäon, unserm Julius, gefeyert, und dauerte drey Tage. Der erste wurde mit lauter traurigen Ce-

feyert; bey Nachtzeit aber hoben sie fünftausend Spartaner aus, deren jeder sieben Heloten bey sich hatte, und schickten sie ab, ohne daß die Athener etwas davon wußten. 37) Als nun Aristeides sich mit neuen Beschwerden an sie wendete, antworteten sie ihm lachend, er müßte nicht wohl bey Sinnen seyn oder träumen, denn das Heer wäre schon bey Oresteium 38) und in vollem Marsche gegen die Fremden, 39) (so nannten sie die Perser.) Aristeides aber versetzte, es wäre jetzt nicht Zeit zu scherzen, daß sie statt der Feinde ihre Freunde hintergehen wollten. Diesen Umstand erzählt Idomeneus; allein in dem von Aristeides abgefaßten Volksschlusse wird nicht er selbst als Gesandter genannt, sondern Kimon, Xanthippus und Myronides.

11. Hierauf wurde Aristeides zum Ober-

remonien zugebracht, die beyden andern aber waren der ausgelassensten Freude gewidmet. Athenäus gibt von diesem Feste eine Beschreibung B. 4. K. 139

37) Die Ephoren hielten die athenischen Gesandten zehn Tage lang mit täuschenden Antworten auf, und brachten indeß die Mauer über den Isthmus, wodurch sie den Persern das Eindringen in den Peloponnes zu verwehren gedachten, beynahe zu Stande. Endlich aber, da die Athener drohten, den Anträgen der Perser Gehör zu geben, schickten sie die Truppen auf besagte Art ab. S. Herodot B. 9. K. 8 — 11.

38) Oresteium war eine Stadt in Arkadien, deren auch Pausanias B. 8. K. 3. gedenkt. Sie hieß auch Oresthasion.

39) ξενοι, welches Wort bey den Lakedämoniern eben das mag bedeutet haben, was die Athener unter Βαρβαροι verstanden.

feldherrn für das bevorstehende Treffen erwählt, und begab sich mit achttausend schwergerüsteten Athenern nach Platää, wo Pausanias, der Anführer des gesammten griechischen Heeres, mit den Spartanern zu ihm stieß, und auch die übrigen Griechen sich in großer Menge einfanden. Das Hauptlager der Barbaren erstreckte sich längs dem Flusse Asopus hin, und schien seiner Größe wegen gränzenlos zu seyn; aber das Gepäcke und die vorzüglichsten Kostbarkeiten standen in einem mit Mauern umgebenen Vierecke, wovon jede Seite zehn Stadien lang war.

Tisamenus, der Eleer, der dem Pausanias und den Griechen insgesammt als Wahrsager diente, 40) versprach ihnen den Sieg, wenn sie nur vertheidigungsweise gehen und nicht zuerst angreifen würden. Aristeides aber schickte noch besonders nach Delphi, und erhielt von da folgendes Orakel: „Die Athener werden den Feinden überlegen seyn, wenn sie dem Jupiter, der kithäronschen Juno, dem Pan, und den sphragitischen „Nymphen Gelübde thun, wenn sie denn Heroen „Antrokrates, Lenkon, Peisander, Demokrates, Hypsion, Aktäon und Polydus opfern, um die Gefahr in ihrem eigenen „Lande auf dem Gefilde der eleusinischen Ceres und „Proserpina bestehen." 41) Dieses zugebrachte Orakel setzte den Aristeides in große Verlegen-

40) Mehrere Umstände von diesem Tisamenus findet man beym Herodot B. 9. K. 33.

41) Herodot der sonst in Anführung der Orakel sehr genau und sorgfältig ist, erwähnt von diesem, dem Aristeides überbrachten, gar nichts.

heit. Denn die Heroen, denen es zu opfern befahl, waren die Stammväter der Platäer, und die Grotte der sphragitischen Nymphen befand sich auf einer Spitze des Kithäron gegen Nordwesten, wo aus, der Sache nach in alten Zeiten ein Orakel war, und viele Einwohner begeistert wurden, die davon Nympholepten, von den Nymphen besessene, hießen; aber daß Gefilde der eleusinischen Ceres, so wie der Umstand, daß den Athenern der Sieg versprochen wurde, wenn sie das Treffen auf ihrem Grund und Boden lieferten, rief und versetzte den Krieg wiederum nach Attika.

Unter diesen Umständen kam es dem Anführer der Platäer, Nahmens Arimnestus, im Schlafe vor, als wenn er vom Jupiter, dem Retter, gefragt wurde, was denn die Griechen zu thun gesonnen wären? Er antwortete ihm: „Herr „und Gebieter, morgen werden wir die Armee nach „Eleusin zurückführen, und nach dem Ausspruche „des Orakels dort mit den Barbaren streiten.“ Darauf versetzte Jupiter, da irrten sie sich gänzlich; denn die im Orakel bezeichneten Oerter befänden sich im platäischen Gebiete, und wenn sie nachsuchten, würden sie sie schon finden. Dieses Gesicht machte auf den Arimnestus einen so starken und lebhaften Eindruck, daß er gleich beym Erwachen die ältesten und erfahrensten unter seinen Mitbürgern zu sich rufen ließ; und aus der mit ihnen gehaltenen Unterredung und Nachforschung entdeckte er endlich, daß nahe bey Hysiä unten am Kithäron ein uralter Tempel stände, der von der eleusinischen Ceres und Proser-

pina benannt wäre. 42) Er nahm also den Aristeides ohne Verzug mit nach diesem Orte hin, den sie auch sehr bequem fanden, eine aus Fußvolk bestehende Armee, der es an Reiterey fehlte, aufzustellen, weil der Fuß des Kithärons die äußersten, an den Tempel stoßenden Theile der Ebene zum Reiten untauglich machte. Auch befand sich dort in der Nähe das Denkmahl des Heros Androkrates, welches mit einem Haine von dichten und schattigen Bäumen umgeben war.

Damit nun aber an dem Orakel zur gewissen Hoffnung des Sieges nicht das geringste fehlen möchte, beschlossen die Platäer auf Arimnestus Vorschlag, die Grenzsteine des platäischen Gebietes an der Seite von Attika wegzunehmen, und ihr Land den Athenern zu schenken, damit sie dem Orakel gemäß auf eigenem Grund und Boden für Griechenland streiten könnten. Diese großmüthige Handlung der Platäer gelangte zu einem so ausgebreiteten Rufe, daß viele Jahre nachher der König Alexander, als er schon Herr von Asien war, Platää mit einer Mauer umgeben und bey den olympischen Spielen durch einen Herold öffentlich bekannt machen ließ, der König statte dadurch den Platäern noch für ihren Biedersinn und ihre Großmuth Dank ab, weil sie im persischen Kriege ihr Land den Grie-

42) Auf dem Plane von dem Treffen bey Platää, welcher sich im 1 Th. der Reisen des jungen Anacharsis S. 204. befindet, sind alle diese Oerter angegeben.

chen freywillig geschenkt, und die größte Entschlossenheit bewiesen hätten.

12. Die Tegrater 43) fingen nun mit den Athenern wegen des Postens in der Schlachtordnung einen Streit an, und behaupteten, sie müßten den linken Flügel einnehmen, so wie die Lakedämonier jedesmahl den rechten inne hätten, wobey sie von ihren Vorfahren viel Rühmens machten. Da die Athener darüber sehr aufgebracht waren, trat Aristeides auf und sagte: „Mit den „Thegeatern über den Ruhm ihrer Vorfahren und „ihre eigenen Verdienste zu rechten, erlauben die „gegenwärtigen Umstände nicht, aber wir erklären „hiermit vor euch, Spartaner, und vor den übrigen Griechen, daß der Platz Tapferkeit eben so „wenig nimmt als mittheilt. Welchen Posten ihr „uns auch in der Schlachtordnung anweisen möget, werden wir uns immer bemühen, ihm Ehre zu machen, und ihn zu behaupten, ohne unsere in vorigen Zeiten erkämpften Siege zu beschimpfen. Wir sind nicht hieher gekommen, „um mit unsern Bundsgenossen zu hadern, sondern um mit den Feinden zu fechten; wir wollen „hier nicht unsere Vorfahren erheben, sondern uns „selbst zur Rettung Griechenlands als brave Männer beweisen. Der bevorstehende Kampf wird „zeigen, welchen Werth jede Stadt, jeder Anführer, einzelne Soldat bey den Griechen haben soll." Diese Rede bewirkte, daß die Feldherrn und alle,

43) Tegea war eine der ansehnlichsten Städte in Arkadien, an der Grenze von Lakonika.

die der Versammlung beywohnten, zum Vortheil der Athener entschieden, und ihnen den Posten auf dem andern Flügel zugestanden. 44)

13. Indem nun ganz Griechenland in banger Erwartung war, und die Athener besonders sich in einer sehr mißlichen Lage befanden, hielten einige Männer aus vornehmen und reichen Häusern, welche durch den Krieg arm geworden waren, und sahen, daß sie mit dem Reichthume auch alles Ansehen und allen Einfluß in der Stadt verlohren hatten, während andere zu Macht und Ehren gelangten, geheime Zusammenkünfte in einem Hause zu Platää und verschworen sich, die demokratische Verfassung aufzuheben, oder, wenn ihnen dieß nicht gelingen sollte, alles zu verderben und den Persern Griechenland in die Hände zu spielen. Von dieser Verschwörung, die im Lager sehr betrieben wurde, und worin schon viele Leute verwickelt waren, erhielt Aristeides noch zu rechter Zeit Nachricht; jedoch aus Besorgniß wegen der jetzigen Umstände, hielt er für rathsam, die Sache nicht ganz zu vernachläßigen, aber auch nicht völlig ans Licht zu ziehen, weil man nicht wissen konnte, welche Menge von Theilnehmern eine strenge Untersuchung entdecken würde. Er wollte also lieber der Gerechtigkeit, als dem gemeinen Besten Eintrag thun, und nahm von den vielen Verschwornen nur acht in Verhaft, von denen aber zwey, die, weil sie am meisten in Schuld waren, zuerst gerichtet werden sollten, Aeschines von Lam-

44) Dieser Streit zwischen den Tegeatern und Athenern erzählt Herodot B. 9. K. 26. ff.

pra, und Agesias von Acharnä, 45) durch die Flucht aus dem Lager entkamen. Die übrigen ließ er wieder los, damit diejenigen, welche noch nicht entdeckt zu seyn glaubten, Gelegenheit hätten, Muth zu fassen, und das geschehene zu bereuen; doch gab er ihnen zu verstehen, „die Schlacht wäre für sie ein großes Gericht, wo sie sich völlig „rechtfertigen könnten, wenn sie es mit dem Va„terlande gut und redlich meinten."

14. Hierauf machte Mardonius 46) einen Versuch mit der Reiterey, woran er den Feinden am meisten überlegen zu seyn glaubte, und schickte sie in einem Haufen, die Griechen anzugreifen, welche am Fuße des Kithärons in einer festen und steinigen Gegend standen, die Megareer ausgenommen; diese hatten, dreytausend Mann stark, ihr Lager mehr in der Ebene, und litten deswegen viel von der Reiterey, die mit Ungestüm von allen Seiten auf sie herein brach. Sie schickten daher in aller Eile einen Bothen an den Pausanias, und verlangten von ihm Hülfe, weil sie für sich allein der großen Menge der Barbaren nicht widerstehen konnten. Ungeachtet Pausanias diese Nachricht erhielt, und nun auch selbst von der Höhe das Lager der Magareer von der Menge der Pfeile und Wurfspiße gleichsam überdeckt,

45) Lampra und Acharnä waren zwey Flecken oder Gaue in Attika, der erste gehörte zu dem erechtheischen, der andere zum öneischen Stamme.

46) Herodot B. 9. K. 20. läßt diesen Angriff der Reiterey vor dem Streite zwischen den Tegeatern und Athenern hergehen.

und sie selbst in einem kleinen Raum zusammen gedrängt sah, war er doch nicht im Stande, ihnen mit dem schwergerüsteten Fußvolke der Spartaner gegen Reiterey zu Hülfe zu kommen; er suchte aber unter den übrigen Anführern und Hauptleuten der Griechen, die eben bey ihm waren, einen Wetteifer der Tapferkeit und Ruhmbegierde zu erregen, ob vielleicht einer oder der andere es freywillig über sich nehmen wollte, den Megareern in diesem Kampfe beyzustehen. Alle fanden die Sache bedenklich; nur Aristeides erboth sich dazu im Nahmen der Athener, und schickte sogleich den Olympiodorus, den Beherztesten unter seinen Hauptleuten, mit den ihm untergebenen dreyhundert auserlesenen Soldaten, wozu noch einige Bogenschützen kamen, den Megareern zu Hülfe. Diese waren auch sogleich zum Streite fertig und rückten mit schnellen Schritten gegen die Barbaren heran.

Masistius, der Befehlshaber der feindlichen Reiterey, ein Mann von ungewöhnlicher Leibesstärke, der sich dabey auch durch Größe und Schönheit auszeichnete, ward sie nicht so bald gewahr, als er sein Pferd umkehrte und auf sie los sprengte. Die Athener hielten Stand, und ließen sich mit ihm ins Gefecht ein, welches so hartnäckig war, als wenn die Entscheidung des Krieges selbst darauf beruhte. Endlich warf den Masistius sein Pferd, das von einem Pfeile getroffen war, herab. Wegen der Schwere der Waffen war er nicht vermögend, sich zu bewegen und vom Falle aufzurichten; gleichwohl konnten auch die Athener, so sehr sie auf ihn los-

drangen, und einhieben, ihm nicht das geringste anhaben, weil er nicht nur an Kopf und Brust, sondern auch an den äußern Gliedern mit Gold, Erz und Stahl aufs beste verwahrt war, bis ihn einer mit dem untern Ende des Spießes durch eine Oeffnung des Helms ins Auge stieß, und tödtete, worauf die übrigen Perser den Leichnam im Stiche ließen, und die Flucht ergriffen 47). Die Wichtigkeit des gewonnenen Vortheils erkannten die Griechen nicht sowohl aus der Menge der Todten, indem der Gefallenen sehr wenige waren, als aus der Trauer der Barbaren. Denn diese beschoren des Masistius wegen nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Pferde und Maulthiere, und erfüllten die Ebene mit lautem Klagegeschrey, weil sie einen Mann verloren hatten, der an Tapferkeit bey weitem der erste, und an Macht und Ansehen der zweyte nach dem Mardonius war.

15. Nach diesem Scharmützel hielten sich beyde Theile eine geraume Zeit ruhig. Denn die Wahrsager verkündigten aus den Opfer sowohl den Persern als den Griechen den Sieg, wenn sie sich bloß vertheidigten, die Niederlage aber, wenn sie selbst den Angriff thäten. Endlich ward jedoch Mardonius, da er nur noch auf wenige Tage Lebensmittel hatte, und die Griechen immer meh-

47) Nach Herodot B. 9. K. 22. 23. sprengte die persische Reiterey, als sie den Tod ihres Anführers inne ward, mit verhängtem Zügel auf die Athener los, um den Tod desselben zu rächen. Die Athener riefen die ganze Armee zu Hülfe, und erst da das sämmtliche Fußvolk anrückte, zogen sich die Perser zwey Stadien weit zurück.

rere Verstärkungen erhielten, des zögerns müde, und beschloß, nicht länger zu warten, sondern mit Anbruch des Tages über den Asopus zu gehen, und die Griechen unvermuthet anzugreifen, wozu er seinen Offizieren schon am Abend die nöthigen Befehle ertheilte.

Gegen Mitternacht näherte sich ein Mann zu Pferde behuthsam dem griechischen Lager, und verlangte von den Schildwachen, auf die er stieß, daß der Athener Aristeides zu ihm kommen sollte. Da dieser unverzüglich erschien, sagte jener: „Ich „bin Alexander, der König der Makedonier, „und komme hieher, indem ich mich aus Liebe zu „euch der größten Gefahr aussetze, damit ihr nicht „durch einen plötzlichen Angriff überrascht, mit weniger Muth streiten möchtet. Morgen wird euch „Mardonius ein Treffen liefern, nicht etwa „aus sicherer Hoffnung oder Zuversicht, den Sieg „davon zu tragen, sondern bloß wegen seiner bedrängten Lage; denn auch die Wahrsager halten „ihn durch Opfer und Orakelsprüche von unglücklicher Vorbedeutung von einem Treffen ab, und „unter dem Heere herrscht die größte Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit. Aber die Noth „zwingt ihn, lieber durch ein Wagstück sein Glück „zu versuchen, als durch längeres Harren sich dem „äußersten Mangel auszusetzen."

Nach dieser Anrede bath Alexander noch den Aristeides, sich dieses wohl zu merken, und ins Gedächtniß zu schreiben, aber Niemanden etwas davon zu sagen. Aristeides erwiederte, es ginge nicht wohl an, die Sache dem Pausanias zu verhehlen, weil er das Oberkommando führte; die

andern Befehlshaber sollten vor dem Treffen nichts davon erfahren, siegte aber Griechenland, so sollte Alexanders Eifer und Grosmuth keinem verborgen bleiben. Hierauf ritt der König der Makedonier wieder zurück, Aristeides aber begab sich in das Zelt des Pausanias, und entdeckte ihm, was er gehört hatte. Sie ließen nun die übrigen Befehlshaber rufen, und befahlen ihnen, die Armee zu dem bevorstehenden Treffen fertig zu halten 48).

16. Hier that auch Pausanias, wie Herodotus 49) erzählt, dem Aristeides den Vorschlag, er sollte die Athener auf den rechten Flügel versetzen, und den Persern entgegen stellen, weil sie mit deren Art zu fechten bekannt wären, und im Vertrauen auf ihren vorigen Sieg desto muthiger streiten würden, ihm aber den linken Flügel überlassen, wo die Griechen, die es mit den Persern hielten 50), in der Schlacht zu stehen kämen. Die andern Befehlshaber der Athener fanden diese Forderung des Pausanias sehr unbillig, und unverschämt, daß er, ohne sonst etwas an der Schlachtordnung zu verändern, nur sie allein, wie Heloten, bald da bald dorthin schickte, und gerade dem Kerne des feindlichen Heeres entgegen stellte 51). Allein

48) Die Erscheinung des makedonischen Königs Alexander erzählt Herodot B. 9. K. 44. 45.

49) Im 9. B. K. 46.

50) Die Griechen, die theils freywillig, theils gezwungener Weise auf der Seite der Perser stritten, waren, wie Herodot B. 9. K. 32. vermuthet, wenigstens 50000 Mann stark.

51) Herodot sagt am angeführten Orte gerade das

Aristeides erklärte, daß sie sich hierin gänzlich irrten. „Vorhin, sagte er, strittet ihr mit den „Tegeatern um den Posten auf dem linken Flügel, „und waret stolz auf den euch zuerkannten Vorzug; „jetzt aber, da die Lakedämonier euch freywillig den „rechten Flügel abtreten, und gewissermassen das „Oberkommando übergeben, wollt ihr diese Ehre „nicht annehmen, noch es für einen Gewinn anse„hen, daß ihr nicht mit Landsleuten und Verwand„ten, sondern mit Barbaren und neuern Erbfeinden „streiten sollet."

Auf diese Vorstellung vertauschten die Athener bereitwillig ihren Posten mit dem der Spartaner, und nun liefen durch ihre Reihen wechselseitige Ermunterungen zur Tapferkeit. „Die anrückenden Feinde, „hieß es, bringen nicht bessere Waffen, nicht grö„ßern Muth mit, als die bey Marathon; sie tra„gen noch eben die Hosen, eben die bunten Klei„der, und eben so viel Gold an ihren weichlichen „Körpern und feiger Seelen. Auch wir haben noch „die nähmlichen Waffen und Körper, aber unse„rer Siege wegen einen viel größern Muth. Wir „kämpfen jetzt nicht bloß, wie dort 52), für Stadt „und

Gegentheil, die Athener hätten diesen Vorschlag bereitwillig angenommen und geäußert, daß sie selbst dieß gewünscht, aber sich nicht getrauet hätten, davon zu sprechen, in der Meinung, daß es den Pausanias und die Lakedämonier verdrießen möchte. Von den Vorstellungen des Aristeides weiß Herodot nichts, denn er bey dieser Gelegenheit gar nicht erwähnt.

52) Die Worte ὡς ἐκεινοις, beziehen sich unstreitig auf die Athener, welche bey Marathon gegen die Perser

„und Vaterland, sondern auch für die Siegeszei-„chen bey Marathon und Salamin, damit es nicht „scheine, daß diese mehr dem Miltiades und „dem Glücke als den Athenern zugehören.“

So verwechselten nun diese in der Eile ihre Stelle in der Schlachtordnung. Die Thebaner wurden bald durch Uiberläufer davon unterrichtet, und meldeten es dem Mardonius. Auch dieser ließ sogleich, es sey nun aus Furcht vor den Athenern, oder weil er eine Ehre darin suchte, mit den Lakedämonier zusammen zu treffen, die Perser auf seinen rechten Flügel hinüber gehen, und befahl den bey ihnen befindlichen Griechen, sich den Athenern entgegen zu stellen. Sobald aber diese Versetzung bemerkt wurde, begab sich Pausanias wieder auf den rechten Flügel, und nun nahm auch Mardonius den linken Flügel, wie er ihn gleich Anfangs gehabt hatte, wieder ein, so daß er den Lakedämoniern gegenüber stand 53). Auf solche Weise verstrich der Tag ohne weitere Unternehmung. Die Griechen beschlossen nun in einem Kriegsrathe, ihr Lager etwas weiter hin zu verlegen, und sich in einer mit Wasser versehenen Gegend zu setzen, weil alle

gestritten hatten. Einige verstehen die Lakedämonier darunter, andere, besonders Dacier, die Perser, aber beyde waren nicht in dem Falle, daß sie für ihre Stadt und Vaterland streiten mußten.

53) Herodot, B. 9. K. 48. erzählt noch, Mardonius habe dieserwegen einen Herold mit höhnenden Vorwürfen an die Lakedämonier geschickt, welche ihn aber, ohne etwas zu antworten, wieder abziehen ließen.

Bäche in der Nähe durch die überlegene Reiterey der Feinde trübe, und unbrauchbar gemacht waren 54).

17. In der folgenden Nacht brachen nun die Anführer nach dem ihnen angewiesenen Lager auf, aber die Truppen waren nicht sehr geneigt, ihnen zu folgen, und beysammen zu bleiben; die mehresten liefen, so wie sie die ersten Verschanzungen verließen, nach der Stadt Platää hin, wo sie sich zerstreuten, und ihre Gezelte unordentlich aufschlugen, so daß die größte Verwirrung entstand. Ein Zufall machte, daß die Lakedämonier wieder ihren Willen hinter den übrigen zurückblieben. Amompharetus, ein Mann voller Muth, der keine Gefahr scheute, der schon lange vor Begierde brannte, mit dem Feinde zu schlagen, und deßwegen über die vielen Zögerungen höchst unzufrieden war, nannte jetzt die Veränderung des Lagers geradezu eine Flucht und Entweichung, und erklärte, er werde den Platz nicht verlassen, sondern mit seiner Schaar hier auf der Stelle den Angriff des Mardonius aushalten. Pausanias ging zu ihm, und stellte ihm vor, dieß geschähe nach dem Beschlusse und Gutachten sämmtlicher Griechen; allein Amompharetus faßte mit beyden Händen einen großen Stein, warf ihn den Pausanias vor die Füße, mit den Wor-

54) Die Griechen hatten zeither bey der Quelle oder dem Gargaphia gestanden, und wollten sich nun, weil dieß Wasser verdorben war, und die feindliche Reiterey ihnen alle Zufuhr abschnitt, nach einer von zwey Armen des Asopus gebildeten Insel, Nahmens Oenone, auf der andern Seite der Stadt Platää hinziehen. S. Herodot B. 9. K. 51.

ten: „Damit gebe ich meine Stimme für das Tref„fen, und bekümmere mich weiter nicht um die fei„gen Beschlüsse der übrigen." Pausanias, der wegen dieses Vorfalls in großer Verlegenheit war, ließ die eben aufbrechenden Athener ersuchen, noch zu warten, und mit ihm zusammen zu marschiren, zugleich aber nahm er mit seinen übrigen Truppen den Weg nach Platää, in der Meinung, daß Amompharetus schon nachkommen würde 55).

Darüber brach nun der Tag an, und Mardonius, dem der Abzug der Griechen aus ihrem Lager nicht verborgen geblieben war, ging in völliger Schlachtordnung auf die Lakedämonier los, unter großem Geschrey und Lärmen, weil die Barbaren glaubten, daß sie hier gar nicht zu fechten brauchten, sondern die Griechen auf der Flucht aufreiben würden, was auch in der That leicht hätte geschehen können. Als nähmlich Pausanias sah, was vorging, ließ er Halte machen, und jeden sich an seinen Posten stellen, vergaß aber, entweder aus Unwillen über den Amompharetus oder aus Bestürzung über das schnelle Anrücken der Feinde, den Griechen das verabredete Zeichen zu geben, weßwegen sie denn auch nicht sogleich, noch alle auf ein Mahl, sondern erst, nachdem das Treffen schon angegangen war, einzeln und zerstreut zu ihm stießen. Weil das Opfer, das er darbringen ließ, nicht günstig ausfiel, befahl er den Lakedämoniern, ihre Schilde vor die Füße zu stellen, ruhig stehen zu bleiben, und nur immer auf ihn Acht zu haben,



55) S. Herodot B. 9. K. 53 — 57.

ohne sich im geringsten gegen die Feinde zu wehren. Hierauf ließ er von neuem opfern, und indeß kam die feindliche Reiterey so nahe herbey, daß sie schon die Spartaner mit Pfeilen erreichte, und manche von ihnen verwundete. Unter andern wurde auch Kallikrates, der der schönste Mann unter den Griechen, und von Körper der größte in jenem Heere gewesen seyn soll, von einem Pfeile getroffen, und sagte sterbend: „Der Tod „schmerzt mich nicht, deñ deßwegen bin ich hieher „gegangen, um für Griechenland zu sterben, aber „es thut mir wehe zu sterben, ohne daß ich mei„ne Hände gebraucht habe.“

So hart und gefährlich auch der Stand der Lakedämonier war, so bewundernswürdig war ihre Fassung. Denn sie wehrten sich auf keine Weise gegen den andringenden Feind, sondern erwarteten von Gott und ihrem Feldherrn den rechten Zeitpunkt, und ließen sich indeß auf ihrem Posten geduldig niederschießen. Wie einige erzählen, überfiel den Pausanias selbst, der etwas entfernt von der Schlachtordnung opferte und bethete, ein Haufen Lydier, raubte und zerstreute das Opfergeräthe; Pausanias aber, und die bey ihm waren, trieben sie, in Ermangelung der Waffen, mit Stöcken und Peitschen wieder fort. Zur Nachahmung dieses Uiberfalls soll noch jetzt das Peitschen der Jünglinge am Altare geschehen 56), und darnach der Aufzug der Lydier gehalten werden.

56) Diese grausame Sitte der Lakedämonier hieß διαμασ-

18. Aeußerst bekümmert über diese Lage kehrte Pausanias, während der Wahrsager ein Opferthier nach dem andern schlachtete, sein Gesicht weinend nach dem Junotempel hin, und bethete mit aufgehobenen Händen zur kithäronischen Juno und den übrigen Schutzgöttern des platäischen Landes, daß die Griechen, wenn ihnen der Sieg vom Schicksal nicht bestimmt wäre, wenigstens nach einem ruhmvollen Kampfe unterliegen und durch die That den Feinden zeigen möchten, daß sie gegen ein tapferes, im Streite geübtes Volk ausgezogen wären. Unter diesem andächtigen Gebethe erschienen endlich in den Opfern glückliche Zeichen, und die Wahrsager verkündigten den Sieg.

Pausanias gab sogleich seinen Soldaten Befehl, sich insgesammt den Feinden entgegen zu stellen, und nun bekam auch der Phalanx auf einmahl das Ansehen eines grimmigen Thieres, das sich mit empor sträubenden Haaren zum Kampfe anschickt. Selbst die Barbaren sahen jetzt ein, daß sie es mit Männern würden zu thun haben, die bis auf den Tod zu streiten entschlossen wären; daher machten sie mit einer Menge geflochtener Schilde eine Art von Brustwehr, und schossen dahinter mit Pfeilen auf die Lakedämonier. Diese rückten aber in dicht an einander geschlossenen Gliedern heran,

τιγωσις, die Auspeitschung oder Geißelung der erwachsenen Knaben, und geschah am Altare der Diana Orthia. Es geschieht derselben häufig Erwähnung. S.: Plutarchs Leben des Lykurgus, K. 18. und moral. Schriften Th. 2. auch Pausanias B. 3. K. 16. Der Aufzug der Lydier kommt meines Wissens sonst nirgends vor.

durchbrachen im ersten Anfall die Brustwehr, stießen dann ihre Spieße den Persern ins Gesicht und in die Brust, und streckten viele darnieder, die jedoch nicht ohne muthige Gegenwehr fielen. Denn sie faßten die Spieße mit bloßen Händen und zerbrachen die mehresten; dabey bedienten sie sich ihrer Streitäxte und Säbel auf eine wirksame Art, rissen denn Lakedämoniern die Schilde weg und wurden mit ihnen Handgemein. Auf solche Weise leisteten sie lange Zeit den muthigsten Widerstand.

Die Athener standen inzwischen ganz ruhig und warteten immer noch auf die Lakedämonier. Sobald aber das laute Geschrey der Streitenden ihnen zu Ohren kam, und zugleich ein Bothe vom Pausanias, wie man sagt, ihnen meldete, was vorging, machten sie sich eilends auf, jenen beyzustehen. Sie marschirten gerade durch die Ebene nach der Gegend, wo das Geschrey herkam, stießen aber hier auf die Griechen, die es mit den Persern hielten. Aristeides trat erst, als er sie erblickte, weit hervor, und beschwor sie mit lauter Stimme bey allen griechischen Göttern, daß sie an dem Treffen keinen Theil nehmen und die Athener nicht verhindern oder abhalten sollten, denen, die für Griechenland jetzt in Gefahr wären, Hülfe zu leisten. Wie er sah, daß sie sich nicht daran kehrten, und schon zum Schlagen Anstalt machten, gab er sein Vorhaben auf, den Lakedämoniern Hülfe zu bringen, und ließ sich mit diesen, die an funfzigtausend Mann stark waren, ins Gefecht ein. Allein der größte Theil wich sogleich und zog sich zurück, weil auch schon die Barbaren die Flucht ergriffen hatten; nur auf der Seite, wo die The-

haner standen, soll der Streit am hitzigsten gewesen seyn, indem die ersten und angesehensten Männer unter ihnen es mit den Persern hielten, und durch ihre angemaßte Gewalt auch das Volk wider seine Neigung dazu zwangen.

19. Da auf solche Weise das Treffen an zwey verschiedenen Orten geliefert wurde, warfen die Lakedämonier ihrerseits zuerst die Perser zurück, und den Mardonius selbst tödtete ein Spartaner, Nahmens Arimnestus, 57) der ihn mit einem Steine vor den Kopf traf, wie das Orakel des Amphiaraus 58) geweissagt hatte. Mardonius hatte nähmlich nach diesem Orakel einen Lydier, und nach dem des Trophonius 59) einen

57) Herodotus nennt B. 9. Kap. 64. diesen Spartaner Aeimnestus, und vermuthlich ist durch ein Versehen der Abschreiber daraus Arimnestus geworden, weil sie den oben erwähnten Feldherrn der Platäer dieses Nahmens im Sinne hatten.

58) Amphiaraus war ein berühmter Wahrsager und einer der sieben Feldherren, die mit Polyneikes, Oedipus Sohne, gegen Theben zogen. Er wurde mit Wagen und Pferden von der Erde verschlungen, und an dem Orte, wo dieß geschehen war, nicht weit von Oropus, einer Stadt an den Grenzen von Attika und Böotien, erbaute man ihm nachmahls einen prächtigen Tempel, der ein berühmtes Orakel hatte. Die Fragenden mußten darinn auf der Haut des geschlachteten Opferthieres eine Nacht schlafen, und die Antworten wurden ihnen in Traumgesichten ertheilt. Mehrere Nachricht gibt Pausanias B. 1. K. 34.

59) Dieses Orakel befand sich zu Lebadea, einer Stadt in Böotien, in einer tiefen Höhle unter der Erde. Pausanias beschreibt es aus eigener Ansicht umständlich, B. 9. K. 39 40.

andern Mann aus Karien geschickt. Den letztern redete der Priester in karischer Sprache an. 60) Der Lydier legte sich in dem Tempel des Amphiaraus schlafen, und es kam ihm daselbst vor, als wenn ein Diener des Gottes vor ihm träte, ihn weggehen hieße, und da er nicht wollte, ihn einen großen Stein an den Kopf würfe, so daß der Mensch von dem Schlage zu sterben glaubte. So wird diese Sache erzählet.

Die Lakedämonier verfolgten die fliehenden Perser bis zu ihrer hölzernen Mauer, und schlossen sie daselbst ein. Bald darauf brachten auch die Athener ihre Gegner, die Thebaner, zum Weichen, nachdem sie ihnen in dem Treffen selbst dreyhundert der ersten und vornehmsten Männer erschlagen hatten. Kaum aber wendeten diese den Rücken, als ein Bothe den Athenern die Nachricht brachte, daß die Barbaren in ihre Mauer eingeschlossen und belagert wären. Sie ließen daher die Griechen ungehindert entkommen, eilten nach der Mauer den Lakedämoniern zu Hülfe, die in Belagerung fester Plätze sehr langsam und ungeschickt waren, und eroberten endlich das Lager, wobey unter den Feinden ein großes Blutvergießen angerichtet wurde. Denn von den dreyhunderttausend Mann sollen nicht mehr als vierzigtausend unter Anführung des Artabazus durch die Flucht entkommen seyn. 61)

60) Nach Herodot B. 8. K. 135. geschah dieß nicht im Tempel des Amphiaraus, sondern bey dem Orakel des Apollo Ptous in Böotien. Herodot macht daraus ein großes Wunder, versichert aber, daß von allen dem Mardonius ertheilten Antworten der Orakel nichts bekannt geworden sey.

61) Dieser Artabazus commandirte ein abgesonder-

Auf Seiten derer, die für Griechenland kämpften, fielen in allem nicht mehr als eintausend drey-hundert und sechzig Mann. 62) Darunter waren zwey und funfzig Athener, alle aus dem äantischen Stamme, der, wie Kleidemus 63) sagt, am tapfersten gestritten hatte. Daher brachten auch die Aeantiden den sphragitischen Nymphen das vom delphischen Orakel vorgeschriebene Siegesopfer, wozu sie die Kosten aus dem öffentlichen Schatze erhielten. Die Lakedämonier verloren ein und neunzig, und die Tegeater sechzehn Mann. Es ist daher schwer zu begreifen, wie Herodotus sagen kann, 64) daß nur diese allein mit den Feinden zum

tes Corps von 40000 Mann, und war schon lange mit den Maaßregeln des Mardonius unzufrieden. Sobald er sah, daß die Hauptarmee der Perser die Flucht ergriff, trennte er sich davon und nahm seinen Weg nach dem Hellespont. S. Herodot B. 9. K. 66. Er erreichte auch Byzantium glücklich und ging mit den Truppen, die der Hunger und das Schwerd der Thrakier übrig gelassen hatte, nach Asien hinüber. Ebendas. K. 98. Von den im Lager eingeschlossenen Persern bliebn nicht mehr als 3000 Mann übrig. K. 70.

62) Diodor B. 11. K. 33. scheint andere Nachrichten vor sich gehabt zu haben, da er die Zahl der Todten auf Seiten der Griechen auf mehr als zehntausend Mann angibt.

63) Kleidemus hat außer andern Werken eine Geschichte von Attika, unter dem Titel Atthis, geschrieben: sonst ist von ihm nichts bekannt.

64) Dacier will dieses auf Herodots Worte B. 9. K. 71. deuten: αλλῳ μεν ουδενι εχω αποσημηνασθαι — ich kann es mit sonst nichts beweisen, daß die Lakedämonier sich am tapfersten gehalten haben. Aber dem

Streite gekommen wären, von den übrigen Griechen aber Niemand. Denn nicht nur die Anzahl der Todten, 65) sondern auch die Denkmähler beweisen hinlänglich, daß der Sieg gemeinschaftlich erkämpft worden ist. Hätten nur jene drey Völker gefochten, und die übrigen stille gesessen, so würde man wohl nicht diese Inschrift auf den Altar gesetzt haben:

Griechen weihten einst, dankbar wegen des herrlichen Sieges,
Den sie, begeistert mit Muth und mit kriegerischem Geist,
Ueber die Perser erfochten, als Denkmahl der griechischen Freyheit,
Diesen gemeinen Altar, Zeus, dir, Eleutherios. 66)

Plutarch kann man ein solches Mißverständniß dieser nicht dunkeln Worte auf keine Weise zutrauen; vielmehr zielt er, wie Kind richtig bemerkt, auf das 85. Kap. wo Herodot sagt, die Lakedämonier, Tegeer und Athener hätten für ihre Todten besondere Gräber gemacht, aber die Gräber der übrigen Völkerschaften wären lauter leere Gräber gewesen, und nur deßwegen von ihnen errichtet worden, weil sie sichs zur Schande rechneten, dem Treffen nicht beygewohnt zu haben. Ueber diese Stelle ereifert sich Plutarch vorzüglich in der Abhandlung über das boshafte Betragen Herodots, Th. 6. der moral. Schriften, ff.

65) Der Todten der Lakedämonier, Athener und Tegeater waren zusammen 159. Es blieben also noch 1201 übrig. Dacier zieht dieß irriger Weise auf die große Anzahl der feindlichen Todten.

66) Diese Inschrift wird auch in der Abhandlung über das boshafte Betragen Herodots Th. 6. in gleicher Absicht angeführt, und der hier fehlende Pentameter ergänzt. Der Altar stand bey Platää neben

Das Treffen wurde geliefert am vierten Tage des Monaths Boedromion 67) nach der Rechnung der Athener, oder nach den Böotiern am sieben und zwanzigsten Tage des Monaths Panemus, an welchem noch jetzt von den Griechen eine Versammlung in Platää gehalten wird, und die Platäer des Sieges wegen dem Jupiter Eleutherius Opfer bringen. Ueber die Ungleichheit der Tage darf man sich nicht verwundern, da selbst in gegenwärtigen Zeiten, wo man es doch in der Astronomie viel weiter gebracht hat, noch viele Völker in Absicht des Anfanges und des Endes ihrer Monathe sehr von einander abweichen.

20. Nach diesem Siege wollten die Athener den Lakedämoniern weder den Preis der Tapferkeit zugestehen, noch ihnen gestatten, das Siegeszeichen zu errichten. Darüber wäre es beynahe zwischen den Griechen selbst sogleich zum Streite gekommen, und Griechenland ins Verderben gestürzt worden, wenn nicht Aristeides noch seine Collegen, vorzüglich den Leokrates und Myronides, durch viele Vorstellungen begütiget und endlich dahin gebracht hätte, die Entscheidung den Grie-

den Gräbern der gefallenen Griechen. S. Pausanias B 9. K. 2.

67) Der athenische Monath Boedromion fing ungefähr in der Mitte unsers Septembers an, wechselte aber, weil die Griechen Mondenjahre hatten, in jedem Jahre ab; daher läßt sich der Tag der Schlacht nicht leicht nach unserm Kalender bestimmen. Dacier gibt den 19. September an. Im folgenden übersetzen alle die Worte, τετραδι του Πανεμου φθινοντος, irrig, den 24. Tag, des Monaths Panemus. Es ist vielmehr der 27. Tag, weil das letzte Drittel des Monaths rückwärts gezählt werden muß.

chen anheim zu geben. In der deshalb angestellten Versammlung erklärte nun der Megareer Theogeiton, man müßte, um es nicht zu einem innerlichen Kriege kommen zu lassen, den Siegespreis (weder den Lakedämoniern noch den Athenern sondern einer andern Stadt zuerkennen. Nach ihm stand Kleokritus, der Korinther auf, und Jedermann glaubte schon voraus, daß er den Preis für die Korinther fordern würde; denn Korinth stand nächst Sparta und Athen in dem größten Ansehn. Allein er erklärte sich auf eine Art, die allgemeinen Beyfall und Bewunderung erhielt, für die Platäer, und rieth, zur Vermeidung aller Eifersucht, den Preis diesen zu ertheilen, deren Vorzug keinen von beyden Theilen beleidigen würde. In diesen Vorschlag willigte nun zuerst Aristeides im Nahmen der Athener, und dann auch Pausanias im Nahmen der Lakedämonier. Nachdem auf diese Weise die Eintracht hergestellt war, bestimmte man voraus von der sämmtlichen Beute für die Platäer achtzig Talente, 68) wovon sie der Minerva einen Tempel erbauten, deren Bildsäule darinn aufstellten und den Tempel selbst mit Gemählden ausschmückten, die noch jetzt in ihrer Vollkommenheit vorhanden sind. Die Lakedä-

68) Oder nach unserm Gelde 102500 Thaler. Herodot B. 9. K. 80. beschreibt die ungeheure Beute, die hier gemacht worden ist, und sagt K. 81. daß davon erst der zehnte Theil für die Götter weggenommen worden, von der übrigen Vertheilung aber nichts gewisses bekannt sey. Die Heloten, durch welche Pausanias die Beute zusammensuchen ließ, brachten vieles auf die Seite, und verkauften hernach die Kostbarkeiten weit unter ihrem Werthe an die Aegineter, die davon sehr reich wurden.

monier sowohl als die Athener errichteten nun, jede für sich, besondere Siegeszeichen.

In Ansehung des Opferfestes ertheilte der pythische Apollo den Griechen auf Befragen die Antwort, sie sollten dem Jupiter Eleutherios (dem Befreyer) einen Altar setzen, aber nicht eher opfern, bis sie alles Feuer in der Gegend, das von den Barbaren verunreiniget wäre, ausgelöscht, und von dem gemeinschaftlichen Heerde zu Delphi ein reines und heiliges wieder angezündet hätten. Die Häupter der Griechen gingen gleich herum und zwangen alle, die Feuer hielten, es auszulöschen. Einer von den Platäern, Nahmens Euchidas, erboth sich, das heilige Feuer aus dem delphischen Tempel in möglichster Geschwindigkeit zu hohlen, und reiste nach Delphi. Hier reinigte er seinen Leib, besprengte sich mit Weihwasser, und nahm dann das Feuer vom Altare. Mit diesem lief er nach Platää zurück, und langte noch vor Sonnenuntergang an, so daß er in einem Tage tausend Stadien 69) zurücklegte. Nachdem er seine Mitbürger gegrüßt und das Feuer überreicht hatte, sank er auf der Stelle nieder, und gab bald darauf seinen Geist auf. Die Platäer begruben ihn in dem Heiligthum der Diana Eukleia, und setzten ihm folgende Inschrift:

Euchidas lief hin nach Pytho, kam den Tag hieher zurück.

Was die Eukleia betrifft, so halten sie die mehresten für die Diana. Nach einigen aber war

69) Rechnet man, wie gewöhnlich, 40 Stadien auf eine deutsche Meile, so kommen deren nicht weniger als 25 heraus.

sie eine Tochter des Herkules und der Myrto, einer Tochter des Menoitios und Schwester des Patroklus. Da sie als Jungfrau starb, erhielt sie bey den Böotiern und Lokriern göttliche Ehre. Ihr ist auf jedem Markte ein Altar und eine Bildsäule errichtet; und jedes Brautpaar bringt ihr vor der Hochzeit ein Opfer 70).

21. Hierauf wurde eine allgemeine Versammlung der Griechen gehalten, worin Aristeides in Vorschlag brachte; daß jährlich aus ganz Griechenland Abgeordnete zu festlichen Opfern in Platää zusammenkommen, daß alle fünf Jahre ein Wettkampf unter dem Nahmen Eleutheria 71) gehalten werden, daß sämmtliche Griechen zehntausend Mann Fußvolk, tausend Mann Reiterey und hundert Schiffe zu dem Kriege mit den Persern stellen, daß endlich die Platäer unverletzlich und geheiligt seyn sollten, um dem Gotte für Griechenland zu opfern. Nachdem dieß war bestätiget worden, nahmen es die Platäer über sich, den daselbst gefallenen und begrabenen Griechen alle Jahre ein Todtenopfer zu bringen, eine Sitte die sie noch heutiges Tages auf folgende Weise beobachten.

Am sechzehnten Tage des Monats Mämakte-

70) Nach Pausanias B. 1. K. 14. stand auch in Athen ein Tempel der Eukleia, d. i. der Göttin des Ruhms und des guten Rufs, welcher von der bey Marathon gemachten Beute erbaut war. Ich zweifle aber, daß es dieselbe Eukleia ist, die in Böotien verehrt wurde. B. 9. K. 17. beschreibt er den Tempel der Diana Eukleia in Theben.

71) D. h. das Freyheitsfest. Pausanias B. 9. K. 2. sagt, daß dieser Wettkampf noch zu seiner Zeit alle fünf Jahre gehalten worden sey.

rion 72), der bey den Böotiern Alalkomenius heißt, halten sie einen feyerlichen Aufzug, der mit Anbruch des Tages beginnt. Voran geht ein Trompeter und bläßt den Kriegsmarsch. Ihm folgen Wagen mit Myrtenzweigen und Kränzen beladen, und diesen ein schwarzer Stier. Darauf kommen Jünglinge, welche die Todtenopfer von Wein und Milch in Krügen, und Flaschen voll Oel und Salben tragen. Diese Jünglinge aber sind lauter Freye; den kein Sklave darf bey diesem Dienste das geringste anrühren, weil jene Männer für die Freyheit gestorben sind. Den Zug beschließt der Archon der Platäer, der sonst weder Eisen berühren noch ein anderes, als ein weißes Kleid anlegen darf, bey dieser Gelegenheit aber ein rohes trägt. In diesem geht er mit einem Wasserkruge, den er aus dem Stadtarchive genommen hat, und den Degen in der Hand mitten durch die Stadt nach den Begräbnißplätzen, wo er aus einer Quelle Wasser schöpft, die Grabsäulen mit eigner Hand abwäscht, und mit wohlriechenden Salben bestreicht. Hierauf schlachtet er den Stier über einem angezündeten Feuer 73), und nach verrichtetem Gebet an den

72) Mämakterion war der vierte Monath der Athener; er fällt größtentheils in unsern October, zum Theil auch in den November. Dacier nimmt ihn irrig für den December, und bestimmt den Tag auf den ersten dieses Monaths. Ihm folgen Kind und Schirach.

73) Nicht auf oder über einem Scheiterhaufen, wie meine Vorgänger übersetzen, ohne zu erklären, wie sich ein Stier auf einem Scheiterhaufen opfern läßt; sondern über einer Grube, daß das Blut des Stiers hineinlaufen mußte, wie es bey Todtenopfern gebräuchlich war.

unterirdischen Jupiter 74) und Merkur, ladet er die Braven, die für Griechenland gestorben sind, zu dem blutigen Todtenmahle ein. Zuletzt gießt er einen mit Wein gemischten Krater aus, und sagt dabey: „Dieß trinke ich den Männern „zu, die für die Freyheit der Griechen gestorben „sind." Diese Gebräuche beobachten die Platäer noch bis auf jetzige Zeiten.

22. Nach der Rückkunft der Athener in die Stadt bemerkte Aristeides bald, daß sie ihre demokratische Verfassung wieder herzustellen suchten. Da er nun bedachte, daß auf der einen Seite das Volk wegen des bewiesenen Heldenmuths immer einige Achtung verdiente, und daß es auf der andern Seite sehr schwer halten würde, dieses durch die Waffen mächtig gewordene und auf seine Siege stolze Volk mit Gewalt einzuschränken, so ließ er eine Verordnung machen, daß von nun an alle Bürger ohne Unterschied an der Staatsverwaltung Theil haben, und keiner derselben von der Würde der Archonten ausgeschlossen seyn sollte.

Themistokles trug jetzt dem Volke vor, er hätte einen gewissen Plan und Anschlag, der sich nicht öffentlich sagen ließe, aber doch dem Staate sehr nützlich und heilsam wäre. Man befahl also dem Aristeides, den Plan sich allein sagen zu lassen, und ihn genau zu prüfen. Themistokles entdeckte dem Aristeides, er wäre gesonnen,

74) D. h. dem Pluto, dem Gotte der Unterwelt, und dem Merkur, als Führer der Todten, um den Manen Erlaubniß auszuwirken, daß sie zu dem Todtenmahle kommen durften.

nen, die im Hafen liegende Flotte der Griechen 75) in Brand zu stecken; dadurch würde das athenische Volk zur höchsten Macht gelangen, und über alles Herr werden. Aristeides trat nun vor der Versammlung auf und erklärte, keine Unternehmung wäre vortheilhafter, aber auch keine ungerechter als die, welche Themistokles auszuführen gedächte. Als die Athener dieß hörten, befahlen sie dem Themistokles, von dem Vorhaben ganz abzustehen. So sehr liebte das Volk die Gerechtigkeit, und in solchem Credit und Ansehen stand der Mann bey diesem Volke.

23. Bald darauf wurde Aristeides als Feldherr mit Kimon zur Fortsetzung des Krieges abgeschickt. Hier sah er nun, daß Pausanias und die übrigen Häupter der Spartaner den Bundsgenossen hart und grausam begegneten; daher ging er mit ihnen freundlich und liebreich um, hielt auch den Kimon dazu an, sich gegen sie gefällig und herablassend zu beweisen, und entzog auf solche Art ohne Waffen, ohne Schiffe und Pferde, bloß durch Milde und kluges Benehmen den Lakedämoniern unvermerkt die Oberanführung. Denn so sehr auch schon die Athener wegen der Gerechtigkeit des Aristeides und der Leutseligkeit des Kimons bey den Griechen beliebt waren, so wurde doch

75) Sie überwinterte, wie im Leben des Themistokles K. 20. gesagt wird, in dem Hafen von Pagasä, einem Städtchen in Thessalien, oder nach Cicero B. 3. von den Pflichten, K. 4. in Gythium, an der lakonischen Küste.

deren Zuneigung durch die Habsucht und Härte des Pausanias noch um vieles vergrößert 76). Dieser sprach mit den Anführern der Bundsgenossen nie anders als in einem auffahrenden und rauhen Tone, die gemeinen Soldaten aber strafte er mit Schlägen ab, oder zwang sie den ganzen Tag mit einem eisernen Anker, den er ihnen auflegen ließ, zu stehen. Niemand durfte eher als die Spartaner Streu zum Lager eintragen, oder zu einem Brunnen gehen, um Wasser zu hohlen; sondern Diener trieben jeden der sich näherte mit Peitschen zurück. Als einst Aristeides dieses den Pausanias verweisen und Vorstellung machen wollte, runzelte er die Stirn, und sagte, er habe jetzt keine Zeit, und hörte ihn gar nicht an.

Aus dieser Ursache nun wendeten sich die Schiffsbefehlshaber und Feldherrn der Griechen, besonders die Chier, Samier und Lesbier, an den Aristeides, und drangen in ihn, daß er die Oberanführung übernehmen, und die Bundsgenossen, die schon längst gewünscht hätten, sich von den Lakedämoniern zu trennen und auf die Seite der Athener zu treten, an sich ziehen sollte. Aristeides gab ihnen zur Antwort: „er fände das, was sie „sagten, zwar nothwendig und gerecht, aber um „Zutrauen zu finden, müßten sie irgend eine That „verrichten, die ihren Soldaten nicht gestatten würde, wieder anderes Sinnes zu werden." Demnach verschworen sich der Samier Uliades und der Chier Antagoras mit einander, und rannten nicht weit von Byzanz um gegen die voraus-

76) Eben dieß sagt auch Thukydides B. 1. K. 95.

segelnde Galeere des Pausanias, so daß sie sie in die Mitte faßten. Pausanias, der es mit angesehen hatte, sprang ergrimmt auf und drohte den Männern, „er würde in kurzem zeigen, daß „sie nicht gegen sein Schiff, sondern gegen ihr eige„nes Vaterland angerannt wären.“ Diese riefen ihm aber zu, „er sollte seiner Wege gehen und „dem Glücke danken, das ihn bey Platää begün„stiget hätte; denn nur auf dieses nähmen die Grie„chen noch einige Rücksicht, daß sie ihn nicht zur „verdienten Strafe zögen.“

Endlich gingen denn die Bundsgenossen von den Lakedämoniern ab, und schlugen sich völlig zu den Athenern; bey welcher Gelegenheit der Edelmuth der Spartaner sich von der glänzendsten Seite zeigte. Da sie nähmlich einsahen, daß ihre Befehlshaber durch die große Gewalt verdorben würden, entsagten sie freywillig der Oberanführung der Griechen, und schickten von nun an keine Feldherrn mehr zu dem Kriege ab, weil ihnen mehr daran gelegen war, tugendhafte, ihren Sitten treu ergebene Bürger, als die Herrschaft über ganz Griechenland zu haben 77).

24. Schon unter der Anführung der Lakedämonier hatten die Griechen gewisse Beyträge zum Kriege geben müssen; jetzt aber, da sie wünschten, daß jeder Stadt nach Billigkeit ihre Beysteuer fest-



77) Vergl. Thukydides B. 1. K. 95. der noch hinzu setzt, die Spartaner hätten sich nicht weiter mit dem Kriege befassen wollen, weil sie die Athener noch für ihre Freunde, und der Oberanführung würdig hielten.

gesetzt werden möchte, bathen sie sich von den Athenern den Aristeides aus, und übertrugen ihm das Geschäft, die Einkünfte und das Gebieth eines jeden Staats zu untersuchen, und dann ihm nach seinen Kräften das, was er beytragen sollte, zu bestimmen. Aristeides, der eine solche Gewalt in die Hände bekam, dem Griechenland eine Art von Oberherrschaft anvertraut hatte, ging arm von Hause weg, und kam noch ärmer wieder zurück, weil er die Auflagen nicht nur uneigennützig und mit strenger Gerechtigkeit, sondern auch in Güte und zur Zufriedenheit aller, angesetzt hatte. Denn die Bundsgenossen der Athener nannten die Kriegssteuer zur Zeit des Aristeides, so wie die Alten die Regierung des Saturnus, nur die glückliche Periode Griechenlands, und machten davon viel Rühmens, besonders, da nicht lange hernach die Auflage verdoppelt und dann gar dreyfach erhöht wurde. Die Beyträge, wie sie vom Aristeides bestimmt waren, beliefen sich in allem auf vierhundert und sechzig Talente 78) und diese vermehrte Perikles beynahe um den dritten Theil; denn beym Anfange des peloponnesischen Krieges hatten die Athener, wie Thukydides sagt 79), von ihren Bundsgenossen eine Einnahme von sechshundert Talenten. Nach Perikles Tode trieben die Demagogen die Sache immer weiter, und erhöhten endlich die Beyträge

78) Oder 589375 Thaler. Thukydides sagt das nähmliche B. 11. K. 96.

79) B. 2. K. 13. 600 Talente machen nach unserm Gelde 768750 Thaler.

auf eine Summe von eintausend und dreyhundert Talenten 80), nicht sowohl weil der Krieg wegen der langen Dauer und des öftern Glückwechsels kostspielig war, als weil sie das Volk verleiteten, die Gelder unter sich zu vertheilen, oder sie auf Schauspiele, Bildsäulen und prachtvolle Tempel zu verwenden.

Da Aristeides wegen dieser Anordnung der Kriegssteuer überall in großem und ausgebreitetem Rufe stand, soll Themistokles spottweise gesagt haben: „ein solches Lob schicke sich eher für „einen Beutel, der das Gold getreulich aufbewahrt, „als für einen Mann;" womit er dem Aristeides eine gewisse beissende Rede, wiewohl auf eine ungleiche Art, zurückgab. Dieser hatte nähmlich auf die Bemerkung des Themistokles, „er hielte „es für die größte Eigenschaft eines Feldherrn, die „Anschläge der Feinde zu kennen und vorher zu se„hen," — zur Antwort gegeben: „Ey, das ist et„was nothwendiges, mein Themistokles; aber „eine rühmliche und einem Feldherrn wirklich an„ständige Tugend ist es, Herr über seine Hände „zu seyn."

25. Aristeides ließ nun die Griechen das Bündniß beschwören, und beschwur es auch selbst im Nahmen der Athener, wobey er nach Aussprechung der Flüche glühendes Eisen ins Meer warf 81). Als in der Folge die Athener, wie es scheint,

80) Nach heutigem Gelde 1,665625 Thaler.

81) Der Sinn dieses Gebrauchs war, die Flüche gegen die Uibertreter des Bündnisses sollten nicht eher ihre Wirkung verlieren, bis das ins Meer gesenkte Eisen oben auf dem Wasser erschiene. Diese Sitte kommt auch bey Herodot B. 1. K. 165. vor.

durch die Umstände gezwungen wurden, ihre Gewalt weiter auszudehnen, rieth er ihnen, sie sollten den Meineid nur auf ihn schieben, und übrigens thun, was das gemeine Beßte erheischte. — Uiberhaupt sagt Theophrastus, daß dieser Mann, der in seinen eigenen Angelegenheiten und gegen seine Mitbürger die strengste Gerechtigkeit beobachtete, in öffentlichen Geschäften häufig nur auf das Interesse des Vaterlandes Rücksicht genommen habe, als wenn dieses viele ungerechte Handlungen nothwendig machte. So soll er auch, als man damit umging, die Gelder dem Vertrage zuwider von Delus nach Athen zu schaffen 82), und die Samier selbst darauf antrugen, sich erklärt haben, es sey zwar nicht gerecht, aber doch vortheilhaft.

Bey dem alten blieb Aristeides, nachdem er seinem Vaterlande eine so ausgedehnte Herrschaft erworben hatte, der Armuth stets getreu, und schlug den Ruhm, den ihm diese Armuth brachte, eben so hoch an, als den von seinen Trophеen, wie aus folgendem Vorfalle zu ersehen ist. Kallias, der Fackelträger 83), ein naher Ver-

82) Die Bundsgenossen der Athener lieferten dem Vertrage gemäß ihre Beyträge zum Kriege in die Insel Delus, die als der Geburtsort des Apollo von allen Griechen in größten Ehren und für unverletzlich gehalten wurde, und hier blieben die Gelder bis zum Gebrauche in Verwahrung. Die Athener hatten zum Empfang der Beyträge gewisse obrigkeitliche Personen bestellt, welche Hellenotamiä, Schatzmeister der Griechen, hießen. S. Thukydides B. 1. K. 96.

83) Eben derselbe, von dem oben K. 5. erzählt wurde, daß er sich nach der Schlacht bey Marathon durch die in einem Brunnen gefundenen Schätze bereichert habe.

wandter desselben, wurde von seinen Feinden peinlich angeklagt. Nachdem diese alle Punkte ihrer Klage gehörig ausgeführt hatten, trugen sie den Richtern noch einen Nebenumstand vor: „Ihr alle, „sagten sie, kennet den Aristeides, Lysimachus Sohn, der von ganz Griechenland be„wundert wird. Wie meinet ihr wohl, daß es in „seinem Hause stehen mag, da ihr ihn in einem so „alten abgetragenen Mantel öffentlich erscheinen se„het? Ist nicht zu vermuthen, daß der, welcher „öffentlich friert, zu Hause Hunger leidet, und „an allen Bedürfnissen Mangel hat? Und doch „läßt Kallias, der reichste Bürger in Athen, „diesen Mann, seinen nächsten Verwandten, mit „Weib und Kindern darben, er, der sich seiner „so vielfältig bedient, so oft von dessen Ansehen „bey euch Vortheil gehabt hat.“ Da Kallias sah, daß dieser Vorwurf die Richter am meisten empörte und gegen ihn aufbrachte, ließ er den Aristeides rufen und bath ihn, vor den Richtern zu bezeugen, daß er jedes Anerbiethen von Unterstützung, jede Bitte etwas zu nehmen, ausgeschlagen und zur Antwort gegeben habe: „er „dürfte sich auf seine Armuth mehr einbilden, als „Kallias auf seinen Reichthum; denn man träfe „viele an, die von ihren Reichthümern sowohl ei„nen guten als einen schlechten Gebrauch machten, „ein Mann aber, der die Armuth edelmüthig er„trüge, wäre nicht leicht zu finden; nur die schäm„ten sich der Armuth, die ungern arm wären.“ Nachdem Aristeides dieß alles dem Kallias bezeugt hatte, war Niemand unter den Zuhörern, der nicht beym Weggehen gewünscht hätte, lieber

mit dem Aristeides arm, als mit dem Kallias reich zu seyn. Diesen Umstand hat Aeschines, der Sokratiker, aufgezeichnet.

Auch Plato erklärt den Aristeides unter allen den berühmten und in Athen für groß gehaltenen Männern für den einzigen, der Achtung verdiene; denn Themistokles, Kimon und Perikles hätten die Stadt nur mit Säulengängen, Reichthümern und vielen eitlem Prunk angefüllt. Aristeides aber bey seiner Staatsverwaltung immer auf Tugend Rücksicht genommen. Zu einem vorzüglichen Beweise von der Sanftmuth und Mäßigung des Mannes dient sein Betragen gegen den Themistokles. Er hatte während seiner ganzen politischen Laufbahn an diesem einen erklärten Feind gehabt, und war sogar durch ihn aus der Stadt verwiesen worden; dennoch ließ er, da Themistokles als Staatsverbrecher ihm eine gleiche Gelegenheit zur Rache darboth, nicht den geringsten Groll merken, sondern, wie Alkmäon, Kimon und so viele andere an dessen Untergange arbeiteten, war Aristeides der einzige, der zu seinem Nachtheile weder etwas that noch sagte, und sich das Unglück seines Feindes so wenig zu Nutze machte, als er ihn in seinen glücklichen Tagen beneidet hatte.

26. Einigen zu Folge ist Aristeides im Pontus gestorben, wohin er in öffentlichen Angelegenheiten geschifft war; andere hingegen sagen, er habe zu Athen in hohem Alter, von seinen Mitbürgern geehrt und bewundert, sein Leben beschlossen. Kraterus, der Makedonier 84), gibt von

84) Ein Geschichtschreiber, von dem weiter nichts be-

dem Ende des Mannes folgende Nachricht: „Nach „der Verbannung des Themistokles, sagt er, „zeugte gleichsam der freche Übermuth des Volks „eine Schaar Ränkemacher, die die trefflichsten und „angesehensten Männer verfolgten und dem Neide „eines durch Macht und Glück aufgeblasenen Pö- „bels bloß stellten. Unter andern wurde auch Ari- „steides, auf die Anklage des Diophantus „von Amphitrope 85), der Bestechung überführt, „daß er von den Joniern, bey Einforderung der „Beyträge, eine Summe Geldes bekommen hätte. „Da er die zuerkannte Geldstrafe, welche funfzig „Minen 86) betrug, nicht bezahlen konnte, schiffte „er von Athen weg, und beschloß sein Leben in „Jonien."

Aber Kraterus bringt davon kein schriftliches Zeugniß bey, weder das Verdammungsurtheil, noch den Volksschluß, ob er gleich sonst dergleichen Urkunden sorgfältig zu sammeln und seine Gewährmänner anzuführen pflegt. Alle die andern Geschichtschreiber, möchte ich wohl sagen, welche die Ungerechtigkeiten des athenischen Volks gegen seine Feldherrn schildern, machen zwar von der

kannt ist, als daß er ein Werk περι ψηφισματων, über Volksschlüsse oder öffentliche Decrete, geschrieben hat. Vossius de histor. graec. vermuthet, daß es derselbe Kraterus sey, der den Alexander nach Asien begleitet und eine Reisebeschreibung hinterlassen hat, die von Strabo angeführt wird.

85) Ein Flecken oder Gau in Attika, der zu dem antiachischen Stamme gehörte.

86) Funfzig Minen sind nach unserm Gelde beynahe 1068 Thaler.

Verbannung des Themistokles, von der Einkerkerung des Miltiades, von der Geldstrafe des Perikles, und dem Tode des Paches 87), der sich, als er verurtheilt wurde, vor Gericht selbst auf der Rednerbühne ums Leben brachte, eine genaue und umständliche Erzählung, vom Aristeides hingegen führen sie bloß den Ostrakismus an, ohne einer solchen Verurtheilung irgendwo zu gedenken 88).

27. Indeß zeigt man noch jetzt sein Grabmahl in Phalerus 89), welches ihm die Stadt errichtet haben soll, da er nicht einmahl die Beerdigungskosten hinterließ. Auch seine beyden Töchter wurden aus dem Prytaneum ausgestattet, so daß die Stadt auf öffentliche Kosten ihre Verlobung bewirkte, und jeder derselben zur Mitgift dreytausend Drachmen 90) verlieh. Seinem Sohne Lysimachus schenkte das Volk hundert Minen an

87) Paches war ein athenischer Feldherr, der sich im peloponnesischen Kriege durch Eroberung der Stadt Mitylene in der Insel Lesbos berühmt gemacht hat. S. das Leben des Nikias K. 6.

88) Nach dem Cornelius Nepos ist er im vierten Jahre nach Themistokles Verbannung gestorben.

89) Phalerus, oder Phalerum, war einer der Häfen der Stadt Athen, östlich von dem größern Hafen Peiräeus.

90) Oder ein halbes Talent, dreyßig Minen, nach unserm Gelde, 640 Thaler 15 Groschen. Von den Töchtern des Aristeides sagt Aelian in der vermischten Geschichte, B. 10. K. 15. sie wären schon bey Lebzeiten ihres Vaters verlobt gewesen, aber da derselbe nach seinem Tode nichts hinterließ, von ihren Bräutigamen wieder verlassen worden.

Geld 91) und eben so viele Morgen bepflanztes Land, außerdem aber setzte er ihm noch täglich vier Drachmen 92) aus, wozu Alkibiades den Antrag that. Da Lysimachus eine Tochter, Nahmens Polykrite, hinterließ, so bewilligte, wie Kallisthenes sagt, das Volk auch dieser die öffentliche Speisung, welche die Sieger in den olympischen Spielen erhielten 93). Demetrius von Phalerus, Hieronymus von Rhodus, Aristoxenus der Musiker, und Aristoteles — wenn anders das Buch vom Adel unter die echten Schriften des Aristoteles zu rechnen ist — erzählen, Myto, eine Enkelin des Aristeides, sey mit Sokrates dem Weisen verheirathet gewesen; er habe zwar schon eine andere Frau gehabt, aber auch diese als Wittwe ihrer großen Armuth und Dürftigkeit wegen genommen. Dieß Vorgeben hat jedoch Panätius in seinem Werke über Sokrates hinlänglich widerlegt.

Noch sagt Demetrius von Phalerus in seinem Buche unter dem Titel Sokrates, er erinnerte sich eines Tochtersohns des Aristeides, der aus großer Armuth bey dem Tempel des Jakchus saß, und sich mit Weissagen aus einem Traumbuche nährte; er habe dann darauf ange-

91) Ein Talent und vierzig Minen, 2135 Thaler.

92) Oder 20 Groschen 6 Pfennige.

93) Eine ausgezeichnete Belohnung für die Athener, welche in den olympischen Spielen gesiegt hatten, war es, daß sie auf Zeitlebens mit den Männern von großen Verdiensten um den Staat und den Prytanen, oder den vorsitzenden Rathsmitgliedern, auf öffentliche Kosten im Prytaneum gespeist wurden.

tragen und das Volk überredet, der Mutter dieses Menschen und ihrer Schwester für jeden Tag drey Obolen 94) zu bewilligen. Doch Demetrius selbst machte nachher, da er die Gesetze verbessern mußte, eine Verordnung, daß jeder von diesen Frauen eine Drachme ausgesetzt werden sollte. — Uibrigens darf man sich nicht wundern, daß die Athener für die, welche sich in der Stadt selbst befanden, so sehr gesorgt haben, da sie sogar eine Enkelin des Aristogeitons 95), von der sie erfuhren, daß sie in Lemnus in bedrängten Umständen lebte, und ihrer Armuth wegen keinen Mann bekommen könnte, nach Athen zurückkommen liessen, mit einem Manne von vornehmen Stande verheiratheten, und ihr ein Landgut in Potamos 96) schenkten. Von dieser gutherzigen und menschenfreundlichen Gesinnung gibt die Stadt noch zu unsern Zeiten viele Beweise, und wird deßwegen mit Recht bewundert und gepriesen.

94) Drey Obolen, oder eine halbe Drachme, betragen 2 Groschen 6¼ Pfennige.

95) Aristogeiton hatte mit Harmodius die Tyrannen Hipparchus und Hippias, Peisistratus Söhne, aus dem Wege räumen wollen, aber seinen Zweck nur bey dem erstern erreicht. Er starb dann auf der Folter, und die Athener hielten sein Andenken immer in großen Ehren.

96) Ein Flecken oder Gau in Attika, der zum leontischen Stamme gehörte.

# Marcus Cato,

## der ältere.

1. Marcus Cato stammte, wie man sagt, aus Tusculum ab, und lebte, ehe er zu Kriegs- und Staatsämtern gelangte, auf seinen väterlichen Landgütern im sabinischen Gebiethe. Unter seinen Vorfahren, die übrigens ganz unbekannt gewesen zu seyn schienen, rühmt er selbst seinen Vater als einen rechtschaffenen Mann, und braven Soldaten, und erzählt von seinem Urgroßvater Cato, daß er mehrmahls kriegerische Ehrenzeichen empfangen, und für fünf Streitrosse, die er in Schlachten verloren hatte, seines Wohlverhaltens wegen, aus der öffentlichen Schatzkammer Ersatz bekommen habe. Da die Römer diejenigen, welche aus einem noch unberühmten Hause waren, und erst durch sich selbst bekannt zu werden anfingen, neue Leute zu nennen pflegten, wie sie auch den Cato nannten, so sagte er, in Ansehung des Ruhms und der öffentlichen Aemter wäre er zwar neu, aber in Absicht auf die Thaten und Verdienste seiner Vorfahren von uraltem Ge-

schlechte. Mit dem dritten Nahmen 1) hieß er zuerst nicht Cato, sondern Priscus; in der Folge aber erhielt er wegen seiner tiefen Einsicht den Beynahmen Cato, denn ein kluger einsichtsvoller Mann heißt bey den Römern catus.

Was seine Gestalt betrifft, so hat er röthliches Haar, und blaue Augen, wie der Verfasser dieses Sinngedichts auf eine nicht gar glimpfliche Art zu verstehen gibt:

Ihn, den beißigen Rothkopf, Porcius bläulich von Augen
Weiset Proserpina selbst von der Hölle zurück.

Da er von Kindheit auf bey Handarbeit, nüchterner Lebensart und Kriegsdiensten herangewachsen war, so genoß er einer trefflichen Leibesconstitution, die ihm sowohl Stärke als Gesundheit gewährte. Den mündlichen Vortrag suchte er wie einen zweyten Körper, wie ein nicht bloß anständiges, sondern höchst nothwendiges Werkzeug für einen Mann, der nicht in Dunkelheit und Unthätigkeit leben wollte, sorgfältig auszubilden, indem er in den umliegenden Flecken und Städtchen jeden, der ihn darum bath, vor Gericht beystand. Anfänglich galt er bloß für einen eifrigen Sachwalter, bald auch für einen ziemlichen Redner, und in der Folge fanden die, welche mit ihm zu thun hatten, in seinem Charakter eine gewisse Stärke, und einen hohen Geist, der wichtigen

1) Der ganze Nahme des Mannes hieß Marcus Porcius Cato, wovon Porcius der Geschlechtsnahme, Cato aber ein Beynahme war.

Geschäften, und selbst der Regierung eines mächtigen Staats gewachsen war. Denn er zeigte sich nicht nur bey Prozessen und Rechtssachen frey von aller Lohnsucht, sondern man sah auch deutlich, daß er sich aus dem Ruhme von dergleichen Geschäften nicht gar viel machte; weitmehr suchte er sich durch Kriegsdienste, und in Schlachten gegen die Feinde hervorzuthun, und daher war sein Leib schon in den Jünglingsjahren vorn mit Narben bedeckt.

Seinen ersten Feldzug that er, wie er selbst sagt, im siebzehnten Jahre, um die Zeit, da Hannibal, vom Glücke begünstiget, Italien verheerte [z]). Im Gefechte bewies er sich immer als einen rüstigen Kämpfer von tapfrer Faust, von festem standhaften Fuße, und trotziger Miene. Dabey brauchte er gegen die Feinde fürchterliche Drohungen und einen rauhen Ton der Stimme, indem er ganz richtig dachte und lehrte, daß durch dergleichen Dinge die Feinde oft mehr als durch den Degen in Schrecken gesetzt werden. Auf dem Marsche ging er zu Fuße, und trug seine Waffen selbst, hatte auch nicht mehr als einen Bedienten bey sich, der ihm die Lebensmittel nachtragen mußte; und diesen soll er nie aus Unzufriedenheit über das vorgesetzte Frühstück oder Abendessen ausgescholten, sondern mehren-

z) Dieß muß also kurz vor oder nach dem Treffen bey Cannä geschehen seyn, welches im J. R. 538 v. Ch. Geb. 216. geliefert worden. Dacier will daher das Geburtsjahr des Cato auf 521. d. St. R. und 233. v. Ch. Geb. bestimmen; aber da man über das Alter des Cato in Ungewißheit ist, so läßt sich wohl hierüber nicht ganz ins Reine kommen. S. unten Not. 70.

theils, wenn er von Soldatendiensten frey war, ihm bey der Zubereitung der Speisen geholfen haben. Im Felde trank er nichts als Wasser; nur wenn er brennenden Durst hatte, forderte er Essig, und bey Mangel an Kräften, nahm er ein wenig Wein.

2. Nahe bey seinen Gütern lag das Landhaus, welches dem durch seine drey Triumphe berühmten Manius Curius 3) gehört hatte. Dahin begab sich Cato sehr oft, und bey Betrachtung des kleinen Umfangs dieses Gutes, und der Armseligkeit des Hauses durchdrang seine Seele der Gedanke, daß der größte Mann unter den Römern, der die streitbarsten Völker bezwungen, und den Pyrrhus aus Italien getrieben hatte, dieses Gütchen mit eigener Hand gegraben, und dieses Haus nach drey Triumphen bewohnt habe. Hier fanden die Gesandten der Samniter den Curius am Heerde sitzen, und Rüben kochen, und bothen ihm eine große Summe Goldes an. Er wies sie aber mit der Antwort ab: „Wer mit einem solchen Mahle zufrieden ist, „braucht kein Gold; für mich ist es rühmlicher, die, „welche Gold haben, zu überwinden, als selbst Gold „zu haben.“ Unter solchen Gedanken begab sich Cato wieder weg, und da er dagegen sein Haus, seine Ländereyen, sein Gesinde, und seinen Haushalt be=

3) Manius Curius Dentatus triumphirte in seinem ersten Consulate im J. R. 464. v. Ch. Geb. 290. zweymahl, erst weil er den langwierigen Krieg mit den Samnitern beendiget, und dann auch die Sabiner bezwungen hatte. Den dritten Triumph hielt er in seinem zweyten Consulate, im J. R. 479. v. Ch. G. 275. wegen Besiegung des Pyrrhus.

betrachtete, strengte er sich noch mehr zur Arbeit an, und schnitt allen unnöthigen Aufwand ab.

Noch sehr jung diente er im Kriege unter dem Fabius Maximus, als dieser die Stadt Tarentum eroberte 4). Hier hatte er sein Quartier bey einem gewissen Nearchus, einem Anhänger der pythagoreischen Secte, und befließ sich, von ihm in diesen Grundsätzen Unterricht zu bekommen. Da er ihn nun eben das vortragen hörte, was auch Plato gelehrt hat, daß das Vergnügen die größte Lockspeise zum Bösen, und der Körper für die Seele das größte Unglück sey, daß diese nur durch solche Betrachtungen gereiniget, und befreyet werden könne, wodurch sie sich am meisten von den Leidenschaften des Körpers absondert und losreißt, so gewann er die Enthaltsamkeit und Einfachheit der Lebensart um desto mehr lieb. Uibrigens soll er sich erst spät auf die griechischen Wissenschaften gelegt, und da er schon weit in die Jahre war, noch die Werke der Griechen in die Hände genommen haben, wobey er für die Redekunst aus dem Thukydides etwas weniges, weit mehr aber aus dem Demosthenes erlernte. Doch sind seine Schriften reichlich mit griechischen Maximen und Anekdoten durchwebt, und [redacted] unter seinen Sentenzen und sinnreichen Sprü-

4) Dieß geschah im J. R. 545. v. Ch. Geb. 209. Eben dieß erzählt auch Cicero de Senect. K. 12. Dacier gibt dem Cato ein Alter von 23 Jahren, welches aber nicht mit Plutarchs Worten, κομιδῃ μειρακιουνων, übereinstimmt. Eher vermuthe ich, daß dieses sein erster Feldzug, und er erst 17 Jahre alt gewesen ist.

findet man viele, die wörtlich aus dem Griechischen übersetzt sind.

3. Einer der vornehmsten und angesehensten Männer in Rom war damahls Valerius Flaccus, welcher bey einer vorzüglichen Geschicklichkeit, die aufkeimende Tugend zu bemerken, auch den guten Willen hatte, sie zu nähren, und empor zu bringen. Dieser besaß einige Landgüter in der Nachbarschaft des Cato. Durch seine Sklaven erhielt er Nachricht von der Arbeitsamkeit und strengen Lebensart des Mannes, und hörte zu seiner Verwunderung erzählen, daß er gleich frühe auf den Markt ginge, um die, welche ihn darum bathen, vor Gericht zu vertreten, dann, wenn er wieder nach Hause käme, Winterszeiten in einer Jacke 5), im Sommer aber ohne Bedeckung mit seinen Knechten arbeitete, und an Einem Tische mit ihnen dasselbe Brot äße, und denselben Wein tränke. Da man überdieß von seiner Bescheidenheit und Mäßigung viel Rühmens machte, auch einige seiner sinnreichen Sprüche anführte, ließ er ihn zu Gaste laden, und lernte bey fortgesetztem Umgange bald seinen guten gebildeten Charakter kennen, dem es, wie einer Pflanze, nur an sorgfältiger Wartung und gutem Boden fehlte; weßwegen er ihn denn eifrig ermunterte, sich in Rom den öffentlichen Geschäften zu widmen. Cato begab sich also dahin, und erwarb sich in kurzem

5) Εξωμις, eine Tunica, die den obern Leib bedeckte, und nur bis an die Achseln ging, folglich keine Aermel hatten. Sie war die gewöhnliche Kleidung der Sklaven und gemeinen Leute, weil sichs darin bequem arbeiten ließ.

durch gerichtliche Vertheidigungen eine Menge Gönner und Freunde; dabey verhalf ihm Valerius immer mehr zu Ehre und Ansehen, und auf solche Weise ward er zuerst Legionoberster, und dann Quästor 6). In der Folge aber gelangte er zu einem so glänzenden Ruhme, daß er sich mit dem Valerius selbst um die ersten Ehrenämter bewarb, und nicht nur zum Consul, sondern auch zum Censor mit ihm ernannt wurde.

Unter den ältern Bürgern hielt Cato sich besonders zum Fabius Maximus, der damahls das meiste galt, und im größten Ansehen stand; noch mehr aber nahm er dessen Charakter und Wandel, als die schönsten Beyspiele, zum Muster. Daher machte er sich kein Bedenken, mit dem großen Scipio, der damahls, so jung er auch war, sich dem Ansehen des Fabius entgegen stellte, und ihn zu beneiden schien, Händel anzufangen. Er wurde nähmlich als Quästor mit Scipio zu dem Kriege in Afrika abgeschickt, und da er sehen mußte, daß der Mann nach seiner Gewohnheit großen Aufwand machte, und das Geld auf eine verschwenderische



6) Oder, nach unserer Art zu reden, Kriegszahlmeister, der die Kriegskasse zu verwalten, den Sold auszutheilen, und die gemachte Beute für Rechnung des Staates in Empfang zu nehmen hatte. Mit diesem Amte begannen vornehme junge Römer gewöhnlich ihre politische Laufbahn. — Legionobersten, Tribuni militum, waren bey jeder Legion sechs; die Griechen nennen sie χιλιαρχοι, weil jeder, wenn die Legion auf 6000 Mann gerechnet wird, über 1000 Mann gesetzt war. Sie wurden, wie die Consuln, vom Volke selbst gewählt.

Art unter die Truppen vertheilte, machte er ihm die freymüthige Vorstellung, „es käme dabey nicht „so sehr auf den Aufwand selbst an, als daß er „die gewohnte Nüchternheit der Soldaten ver„tilgte, welche nun durch den Uiberfluß zur Up„pigkeit und Schwelgerey verleitet würden." Aber Scipio antwortete ihm: „Jetzt, da ich mit „vollen Segeln zum Kriege hin eile, kann ich ei„nen Quästor, der alles so genau nimmt, nicht „brauchen; ich bin dem Vaterlande von meinen „Thaten, aber nicht von dem Gelde Rechenschaft „schuldig."

Cato ging demnach aus Sicilien zurück, und erhob nun im Senate zugleich mit Fabius ein großes Geschrey gegen Scipio, daß er ungeheure Summen verschleuderte, und die Zeit mit kindischen Lustbarkeiten in Theatern und Fechtschuen hinbrächte, als wenn er festliche Spiele zu halten, nicht aber Armeen zu commandiren hätte. Dadurch bewirkte er denn, daß Volkstribunen an den Scipio abgeschickt wurden, welche ihn, wenn die Klagen gegründet befunden würden, nach Rom zurückbringen sollten. Allein Scipio bewies ihnen, daß der Sieg hauptsächlich auf den Zurüstungen zum Kriege beruhe, und da sie fanden, daß er sich nur bey Muße mit seinen Freunden ergötzte, ohne seine großen und wichtigen Geschäfte über den Lustbarkeiten hintan zusetzen, ließen sie ihn ungehindert zum Kriege absegeln.

4. Cato gelangte durch seine Beredtsamkeit immer zu größerm Ruhme, und man nannte ihn gemeiniglich nur den römischen Demosthenes; aber

noch mehr Aufsehen und Bewunderung erregte seine Lebensart. Denn die Geschicklichkeit im Reden war bloß für die jungen Römer ein Gegenstand des Fleißes und der Anstrengung, worin sie mit einander wetteiferten; ein Mann hingegen, der nach alter Sitte sein Feld mit eigner Hand baute, der sich mit einem schlechten Abendessen, mit kaltem Frühstück, mit einfacher Kleidung und einem gemeinen Wohnhause begnügte, der es höher anschlug, überflüßiger Dinge nicht zu bedürfen als sie zu besitzen, ein solcher Mann war eine große Seltenheit, weil schon damahls der römische Staat seiner Größe wegen sich nicht bey der alten Reinigkeit der Sitten erhielt, sondern mit der Herrschaft über so viele Länder und Völker manche fremde Sitten aufnahm und allerley Lebensarten, die nun andern zum Muster dienten, den Zutritt gestattete. Mit Recht bewunderten daher die Römer den Cato, da sie sahen, daß andere durch Strapatzen gleich entkräftet und durch Wollüste verzärtelt wurden, er hingegen, von beyden unbesiegt, nicht nur so lange er jung und ruhmbegierig war, sondern auch noch im Alter, bey grauen Haaren, ja selbst nach seinem Consulate und Triumphe, wie ein siegreicher Kämpfer bey der vorgeschriebenen Lebensordnung austheilt und bis an seinen Tod sich immer gleich blieb.

Er trug, wie er selbst sagt, niemahls ein Kleid, das mehr kostete als hundert Drachmen 7), trank

7) Hundert Drachmen, oder eine Mine, der 60te Theil eines Talents, betragen nach unserm Gelde 21 Thlr. 18 Gr. 6 Pf. (H. v. Schirach gibt nur 12 Thlr.

auch als Prätor und Consul mit seinem Gesinde einerley Wein, und ließ zu seinem Abendessen vom Markte nur für dreyßig Aß 8) Speisen hohlen, und dieß des Staats wegen, damit sein Körper die zum Kriegsdienst nöthigen Kräfte hätte. Eine buntgewirkte babylonische Decke, die ihm durch Erbschaft zugefallen war, verkaufte er auf der Stelle; er ließ keins von seinen Landhäusern übertünchen; er kaufte nie einen Sklaven, der über funfzehnhundert Drachmen 9) zu stehen kam, weil er keine zärtliche und schöngebildete, sondern arbeitsame handfeste Leute zu Pferdeknechten und Ochsentreibern brauchte. Auch diese glaubte er, wenn sie alt würden, verkaufen und nicht unnützer Weise füttern zu müssen. Uiberhaupt hielt er keine überflüßige Sache für wohlfeil, sondern das, was man nicht brauche, schon für theuer, wenn es auch nur auf ein As zu stehen käme. Er besaß lieber Ländereyen, die besäet und abgehütet, als die besprengt und gekehrt werden 10).

12 Gr. an, und ihm folgt H. Hutten in seiner Ausgabe des Plutarchs.) Reiske findet dieß noch zu theuer, und glaubt daß für hundert, fünf Drachmen, (1 Thlr. 1 Gr.) oder zwanzig Drachmen, (4 Thlr. 6 Gr.) stehen müsse.

8) Dreyßig As betragen drey Denarien, welche den Drachmen der Griechen entsprechen, nach unserm Gelde 15 Gr. 4 Pf. H. v. Schirach setzt hier irrig dreyßig Sestertien, welche 7½ Drachme ausmachen, und berechnet sie zu 23 Groschen.

9) Oder funfzehn Minen, nach unserm Gelde, 320 Th. 7 Gr. Nach H. v. Schirach aber nur 187 Th. 4 Gr.

10) D. h. lieber Aecker und Wiesen, als künstliche und sorgfältig gewartete Gärten.

5. Dieß legten nun freylich mehrere dem Manne als niedrige Kargheit aus, aber viele nahmen es auch von der Seite, daß er sich selbst so sehr einschränkte, um andere zu bessern und zu ihrer Pflicht zurück zu führen. Nur der Umstand, daß er seine Sklaven wie Lastthiere brauchte, sie bis zum Alter abtrieb, und dann verkaufte, scheint mir einen hartherzigen Mann zu verrathen, welcher glaubte, daß Menschen mit Menschen sonst in keinem Verhältnisse als dem des Nutzens und Vortheils stehen. Gleichwohl sehen wir, daß die Güte des Herzens ein geräumigeres Feld einnimmt als die Gerechtigkeit. Denn nur gegen Menschen vermögen wir nach Recht und Gesetz zu handeln; die Güte hingegen, die aus der reichen Quelle der Humanität entspringt, erstreckt sich oft sogar bis zur Wohlthätigkeit und Dankbarkeit gegen unvernünftige Thiere.

Allerdings kommt die Unterhaltung der abgemärgelten Pferde, die Pflege nicht nur der jungen sondern auch der alten Hunde einen gutmüthigen Manne zu. Das athenische Volk ließ die Maulthiere, welche sich bey Erbauung des Hekatompedons 11) im Arbeiten am meisten ausgezeichnet hatten, frey und ledig auf die Weide gehen. Eins derselben kehrte, wie man sagt, von freyen Stücken zu dem Baue zurück, lief vor, und neben den Zugthieren her, die die Lastwagen auf die Burg führten, um sie gleichsam zu ermuntern und

11) Des großen und prachtvollen Tempels der Minerva auf der Akropolis in Athen. S. das Leben des Perikles K. 13.

anzutreiben, und dafür verordnete das Volk, dieses Maulthier bis an seinen Tod auf öffentliche Kosten zu unterhalten. Die Pferde des Kimon, mit denen er dreymahl in den olympischen Spielen den Preis gewonnen hatte, liegen nahe bey seinem Denkmahle begraben. Eben dieß haben auch viele ihren treuen Haushunden gethan; unter andern hat in ältern Zeiten Xanthippus 11) seinen Hund, der, als die Athener ihre Stadt verließen, neben der Galeere nach Salamin hinüber schwamm, auf einer Landspitze, die noch jetzt Kynos Sema, das Hundegrab, heißt, zur Erde bestattet.

Mit beseelten Geschöpfen darf man nicht wie mit Schuhen und andern Geräthen verfahren, die man, wenn sie zerbrochen oder durch den Gebrauch abgenutzt sind, wegwirft; sondern sich an ihnen, wenn auch aus keiner andern Ursache, wenigstens zur Übung in der Menschenliebe, zur Güte und Sanftmuth gewöhnen. Ich für meine Person würde nicht einmahl einen Ochsen, der mir gearbeitet hat, Alters wegen verkaufen, geschweige denn einen in meinem Dienste alt gewordenen Menschen für ein unbedeutendes Geld aus dem Hause und der Lebensart, woran er so lange gewöhnt ist, wie aus seiner Heimath verstoßen, zumahl da er dem Käufer eben so unnütz seyn würde als dem Verkäufer. Cato aber rühmt sich gleichsam noch dieses Verfahrens und sagt, er habe sein Pferd, des-

11) Der Vater des Perikles. Diese Anekdote wird auch in dem Leben des Themistokles K. 10. erzählt.

sen er sich auf seinen Feldzügen als Consul bediente, in Spanien zurückgelassen, um nicht dem Staate das Frachtgeld dafür anrechnen zu dürfen. Jeder mag nun nach eigner Einsicht urtheilen, ob dergleichen Dinge für Beweise von Geistesgröße oder von niedriger Denkungsart gelten können.

6. In andern Stücken jedoch verdient der Mann seiner Enthaltsamkeit wegen die höchste Bewunderung, daß er zum Beyspiel als Prätor für sich und sein Gefolge auf den Monath nicht mehr als drey attische Scheffel Weizen und für seine Lastthiere auf den Tag nicht einmahl anderthalb Scheffel Gerste sich geben ließ 13). Er bekam Sardinien zur Provinz, und da alle Prätoren vor ihm ihre Zelten, Betten und Kleidungen auf Kosten des Landes hielten, überdieß noch durch die Menge ihrer Bedienten und Freunde, durch eine kostbare Tafel und andern großen Aufwand den Einwohnern sehr zur Last fielen, so machte er nun mit seiner Genügsamkeit einen unglaublichen Unterschied. Denn er forderte von dem Lande nicht das geringste zur Bestreitung seines Aufwandes, und bereiste alle Städte seiner Provinz zu Fuße ohne einen Wagen, in Begleitung eines einzigen öffentlichen Dieners, der ihm seine Kleider und eine Schale zum Opfern tragen mußte. Aber so nachsichtig und gelind er sich auch hierin gegen seine Untergebenen bewies, so

13) Nähmlich von dem Lande oder der Provinz, worin er als Prätor stand; dieß war, wie gleich gesagt wird, die Insel Sardinien. Er ward als Prätor dahin geschickt im J. R. 556. v. Ch. Geb. 198. S. Livius B. 32. K. 7. 8.

ließ er sie doch wieder in andern Fällen seine ganze Würde und Autorität fühlen, indem er über das Recht mit unerbittlicher Strenge hielt, und die Staatsverordnungen pünctlich ohne alle Rücksicht vollzog. Aus dieser Ursache war den Sardiniern noch nie die römische Herrschaft so furchtbar, aber zugleich auch so lieb und angenehm gewesen.

7. Von eben der Beschaffenheit war auch seine Art sich auszudrücken, gefällig und zugleich nachdrücklich, einnehmend und zurückschreckend, scherzhaft und bitter, sinnreich und doch dabey sehr faßlich; so wie Plato 14) vom Sokrates sagt, „daß er denen, die mit ihm sprachen, dem äußerlichen nach als ein ungeschlachter, ausschweifender Mensch, als ein Satyr vorgekommen, im innern aber mit ernster Weisheit und solchen Gegenständen angefüllt gewesen wäre, die den Zuhörern Thränen ablockten und ihr Herz gänzlich umkehrten." Daher weiß ich nicht, wo diejenigen hindenken, welche sagen, daß der Vortrag des Cato dem des Lysias am meisten geglichen habe. Doch darüber mögen andere entscheiden, die sich mit der römischen Art des Vortrags besser bekannt gemacht haben; wir aber wollen jetzt einige wenige seiner denkwürdigen Sprüche anführen, da wir der Meinung sind, daß der Charakter der Menschen aus ihren Reden weit besser als wie einige glauben, aus ihrem Gesichtszügen erkannt werden kann.

14) Im Symposium oder Gastmahl, Th. 10. S. 259. und 271. der Zweybrück. Ausgabe.

8. Als er eines Tages das römische Volk, das zur Unzeit eine Austheilung an Getreide verlangte, davon abmahnen wollte, fing er seine Rede folgendermaßen an: „Es ist eine schwere Sache, „meine Mitbürger, zum Bauche zu reden, der kei„ne Ohren hat.“ Um den übermäßigen Aufwand zu tadeln, sagte er: „Ein Staat kann schwerlich „erhalten werden, in welchem ein Fisch theurer ver„kauft wird, als ein Ochse 15).“ Bey einer gewissen Gelegenheit verglich er die Römer mit den Schaafen. „So wie diese, sagte er, einzeln nicht „leicht gehorchen, aber zusammen mit einander „dem Hirten gern folgen, eben so laßt ihr euch, „wenn ihr an Einem Platze versammelt seyd, von „Leuten, die ihr gewiß nicht in euern Angelegen„heiten zu Rathe ziehen würdet, willig leiten.“

Als er einst über die Herrschaft der Weiber redete, sagte er: „Alle Völker herrschen über die „Weiber, wir über alle Völker, über uns aber die „Weiber.“ Dieß ist nun wohl aus den Sprüchen des Themistokles entlehnt, welcher einst, da sein Sohn durch seine Mutter an ihn viele Forderung machte, zur Antwort gab: „Liebe Frau, die „Athener herrschen über die Griechen, ich über die „Athener, du über mich, und über dich dein Sohn. „Er mag also immer die Herrschaft spärlich brau-

15) Es ist bekannt, daß die Römer mit den Fischspeisen einen ungeheuren Luxus getrieben haben; besonders wurde der Mullus und die Muräne mit übertriebenen Preisen bezahlt. Beyspiele davon findet man in H. Meierotto Werke über Sitten und Lebensart der Römer Th. 2. S. 181. ff.

„chen, die ihn, so unverständig er auch ist, zum „mächtigsten unter den Griechen macht 16)."

Ein anderes Mahl sagte Cato: „das römi„sche Volk bestimme nicht nur den Preis des Pur„purs, sondern auch sogar der Wissenschaften. Denn „so wie die Färber, den Zeugen am liebsten die„jenige Farbe geben, die eben Mode ist, so pfle„gen auch unsere jungen Leute nur diejenigen Wis„senschaften zu lernen und zu treiben, die von euch „Lob und Beyfall erhalten."

Er ermahnte seine Mitbürger, „sie sollten sich „wenn sie durch Tugend und Mäßigkeit groß ge„worden wären, nicht auf die schlechtere Seite „wenden; „wenn sie aber ihre Größe der Unmäßig„keit und dem Laster verdankten, sich doch endlich „zum Bessern neigen, denn durch diese wären sie „nun groß genug geworden."

Von denen, die sich zu oft um Ehrenämter bewarben, sagte er, „sie suchten, wie Leute, die „den Weg nicht wüßten, beständig mit Lictoren zu „gehen, damit sie sich nicht verirrten." Auch den Bürgern verwies er es, daß sie eben dieselben Männer oft zu den ersten Aemtern erwählten: „Man „wird glauben," sagte er, „daß ihr entweder den „Aemtern nicht vielen Werth beylegt, oder daß „ihr nicht viele der Aemter würdig achtet."

Von einem seiner Feinde, der ein schändliches und unanständiges Leben führte, sagte er: „Die „Mutter dieses Menschen hält es für einen Fluch,

16) In dem Leben des Themistokles K. 18. ist dieser Umstand ebenfalls erzählt worden.

„wenn man ihr wünschet, daß sie ihn auf der Er-
„de hinterlassen möge.“ 17)

Einst wies er auf einen Mann, der seine väterlichen am Meere gelegenen Güter verkauft hatte, und sagte mit verstellter Verwunderung: „Seht, „dieser Mann ist stärker als das Meer; denn was „dieses kaum hätte wegspülen können, das hat er „mit leichter Mühe verschluckt.“

Als der König Eumenes nach Rom kam, 18) und der Senat ihm außerordentliche Ehrenbezeugungen erwies, auch die vornehmsten Männer sich um die Wette für ihn beeiferten, bemerkte man, daß Cato sehr scheu und furchsam gegen ihn that. Es stellte ihm Jemand vor; Eumenes ist doch ein rechtschaffener Mann und ein Freund der Römer. „Das kann seyn, versetzte Cato, aber ein König „ist von Natur ein fleischfressendes Thier.“ Zugleich äußerte er, keiner der so hochgepriesenenen Könige verdiene mit Epaminondas, mit Perikles, mit Themistokles, mit Manius Curius, oder mit Hamilkar, der den Zunahmen Barkas führt, verglichen zu werden.

Er sagte ferner: „Meine Feinde beneiden „mich, daß ich täglich noch bey Nacht aufstehe, und

17) Oder, was auf eins hinaus kommt, daß ihr Sohn sie überleben möge.

18) Eumenes, König von Pergamus, kam nach Rom im J. R. 582. v. Ch. Geb. 172. um den Senat von den Zurüstungen des makedonischen Königs Perseus zu unterrichten. Um sich dafür zu rächen, ließ dieser ihm auf der Rückreise bey Delphi durch einige Meuchelmörder aufpassen, von denen Eumenes zwar verwundet wurde, aber doch mit dem Leben davon kam. S. Livius B. 42. K. 11 ff.

„mit Hintansetzung meiner eigenen Angelegenheiten „mich mit den öffentlichen beschäftige. Aber ich will „lieber, wenn ich recht handle, den Dank entbehren, „als wenn ich Böses thue, der Strafe entgehen. „Ich verzeihe allen gern ihre Fehler, nur mir nicht „die meinigen.“

9. Die Römer hatten drey Gesandten nach Bithynien erwählt, wovon der eine ein Podagrist war, der andere vom Trepaniren und Ausschneiden einen hohlen Kopf hatte, und der dritte für einen Narren gehalten wurde. Cato lachte darüber und sagte: „Die Römer schicken eine Gesandtschaft ab, „die weder Füße, noch Kopf, noch Herz 19) hat.“

Als Scipio sich um des Polybius willen für die achäischen Verbannten 20) bey ihm verwendeten, und im Senate deshalb ein hitziger Streit entstand, weil einige denselben die Rückkehr ins Vaterland bewilligten, andere sich dagegen setzten, stand Cato auf und sagte: „Da sitzen wir, als wenn „wir sonst nichts zu thun hätten, den ganzen Tag, „und streiten darüber, ob einige alte Griechen von

19) In so fern nähmlich die Alten das Herz für den Sitz der Klugheit und des Verstandes hielten.

20) Diese Achäer, ungefähr tausend an der Zahl, waren nach Rom geschickt worden, um sich wegen der Beschuldigung, daß sie ihr Vaterland dem Perseus hätten überliefern wollen, zu vertheidigen. Dieß geschah im J. R. 589. v. Ch. Geb. 165. Die Römer behielten sie zurück und vertheilten sie zur Aufbewahrung in die Städte Italiens. Erst nach sieben Jahren erhielten die Achäer, von denen etwa noch dreyhundert übrig waren, Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren. Unter diesen befand sich auch der Geschichtschreiber Polybius.

„unsern oder von den achäischen Todtengräbern beerdiget werden sollen." Endlich wurde diesen Männern die Rückkehr zugestanden; aber wenige Tage hernach suchte Polybius noch einmahl vor den Senat zu kommen, damit die Verbannten auch die Ehrenstellen, die sie vordem gehabt hätten, wieder bekämen, und fragte deshalb den Cato um seine Meinung. Dieser sagte lächelnd: „Ey, Polybius, du willst, wie „Ulysses, wieder in die Höhle des Kyklopen „gehen, weil du dort deinen Hut und Gürtel ver„gessen hast."

Er sagte, „kluge Leute hätten von Thoren „mehr Nutzen, als Thoren von klugen Leuten; „denn diese hütteten sich vor den Fehlern der Tho„ren, die Thoren aber ahmten die guten Beyspie„le jener nicht nach." Ferner: Er hätte junge „Leute, welche errötheten, lieber als solche, wel„che erblaßten." Desgleichen: „Er brauchte „keine Soldaten, der auf dem Marsche die Hän„de, und im Streite die Füße bewegte, oder „der lauter schnarchen als im Felde schreyen „könnte."

Von einem übermäßig dicken Menschen sagte er spottweise: „Wie kann dem Staate ein solcher „Körper nützlich seyn, an welchem der Bauch den „ganzen Raum zwischen dem Halse und der Schaam „einnimmt?" Um eines Menschen der dem Vergnügen nachhing und seinen Umgang suchte, los zu werden, sagte er: „Unmöglich kann ich mit einem „Menschen leben, dessen Gaumen empfindsamer ist „als sein Herz."

Er pflegte zu sagen, „die Seele eines Verlieb-

„ten lebe in einem fremden Körper." Ingleichen: „er habe in seinem ganzen Leben nicht mehr als „drey Dinge bereut, das erste, daß er seiner Frau „ein Geheimniß anvertrauet; das zweyte, daß er „zur See nach einem Orte gegangen wäre, wohin „er auch zu Lande hätte kommen können; das dritte, daß er einen Tag ohne bestimmte Geschäfte „hingebracht hätte."

Zu einem Greise von schlechter Aufführung sagte er: „Pfuy, mein Freund, bürde doch nicht dem „Alter, das ohnehin vielen Vorwürfen ausgesetzt „ist, noch die Schande des Lasters auf." Zu einem Volkstribun, der der Giftmischerey beschuldigt wurde, und ein nachtheiliges Gesetz vorschlug, das er mit Gewalt durchzusetzen suchte, sagte er: „Ich „weiß nicht, junger Mann, ob es gefährlicher ist, „das, was du mischest, zu trinken, oder das, „was du vorschlägst zu bestätigen."

Als er einst von einem Menschen, der ein schlechtes liederliches Leben führte, gelästert wurde, sagte: „Der Streit mit dir ist für mich sehr „ungleich. Denn Lästerungen zu hören, kommt „dir eben so leicht an, als sie zu sagen; mir hingegen ist es unangenehm, Lästerungen zu sagen, „und dergleichen zu hören, bin ich gar nicht gewohnt." Von der Beschaffenheit waren denn die witzigen und denkwürdigen Sprüche des Cato. 21)

10. Nunmehr wurde er mit Valerius Flaccus, seinem vertrauten Freunde zum Con-

sul

21) Viele von diesen Sprüchen und noch einige andere werden in den Maximen der Könige und Feldherrn angeführt, Th. 2. der moral. Schr. ff.

sul gewählt,22) und erhielt durchs Loos die Provinz, welche die Römer das diesseitige Spanien 23) nennen. Als er daselbst einige Völker mit Gewalt der Waffen bezwang, andere durch gütliche Vorstellungen gewann, wurde er auf einmahl von einem großen Heere Barbaren umringt, und gerieth in Gefahr, auf eine schimpfliche Art zurückgeschlagen zu werden. Aus dieser Ursache ersuchte er die in der Nähe wohnenden Keltiberier 24) um Beystand, welche aber für die zu leistende Hülfe eine Summe von zweyhundert Talenten 25) forderten. Alle hielten es für eine unerträgliche Schande, daß Römer Barbaren Hülfsgelder bewilligen sollten; nur Cato erklärte, „er sähe „darinn eben nichts schlimmes; denn siegten sie, so „würden sie die Summe nicht aus ihren Mitteln, „sondern auf Kosten der Feinde bezahlen, sollten sie „aber geschlagen werden, nun so würde eben so wenig eine Forderung als eine Bezahlung statt finden."

22) Im J. R. 559. v. Ch. Geb. 195. S. Livius B. 33. K. 42. 43.

23) Das diesseitige Spanien machte ungefähr die nordöstliche Hälfte von Spanien aus. Die Römer theilten nähmlich dieses Land nach Eroberung desselben in zwey Provinzen, die diesseitige und jenseitige. So blieb es bis auf den Kaiser Augustus, der drey Provinzen daraus machte, Tarraconensis, der nordöstliche, Baetica, der südliche, und Lusitania, der westliche Theil.

24) Die Keltiberier waren das zahlreichste, ausgebreiteste und tapferste Volk des alten Spaniens, eingewanderte Kelten mit Iberern vermischt. Sie wohnten an dem Fluße Durius (Duro), auch südlich nach dem Tagus zu. Eine weitläuftige Nachricht von ihnen findet man beym Diodorus B. 5. K. 33. ff.

25) Oder, nach unserm Gelde, 256250 Thaler.

In dem darauf folgenden Treffen 26) trug Cato einen vollkommenen Sieg davon, und hatte auch in allen übrigen Unternehmungen den erwünschtesten Fortgang. Polybius meldet, daß auf dessen Befehl an Einem Tage die Mauern aller Städte diesseits des Flusses Bätis 27) niedergerissen worden wären. Dieser Städte aber waren sehr viele und alle mit streitbarer Mannschaft angefüllt. Cato selbst sagt, er habe mehr Städte eingenommen, als Tage in Spanien zugebracht; und dieß ist keine eitle Prahlerey, da die Anzahl dieser Städte sich wirklich auf vierhundert belief.

Unter seine Soldaten, die in diesem Feldzuge ohnehin schon ansehnliche Beute gemacht hatten, vertheilte er noch auf den Mann ein Pfund Silber, indem er sagte, „es wäre besser, daß viele Römer „Silber als das wenige Gold mit nach Hause brächten.“ Auf ihn selbst aber kam, wie er versichert, von aller Beute weiter nichts, als was er gegessen und getrunken hatte. „Ich tadele, setzte er hinzu, diejenigen keinesweges, die bey solchen Gelegenheiten auf ihren Vortheil bedacht sind; ich für „meine Person aber will lieber mit den Tapfersten „um die Tapferkeit, als mit dem Reichsten um Reichthümer, oder mit den Habsüchtigsten um die Hab-

26) Dieses Treffen wurde bey Emporiá, einer am Meere nicht weit von den Pyrenäen (in Ost-Catalunna) gelegenen Stadt geliefert. Livius beschreibt es B. 34. K. 13. ff. und meldet aus Valerius von Antium, daß die Spanier mehr als 40000 Mann verloren haben.

27) Der Fluß Bätis befindet sich in dem südlichen Theile von Spanien, und gab einer großen Provinz den Namen Bätika. Heutiges Tages heißt er Guadalquivir.

„sucht wetteifern." Er hielt aber nicht nur sich selbst, sondern auch seine Leute, von allem Gewinn und Vortheil rein. Auf diesem Feldzuge hatte er fünf Bedienten bey sich. Einer von diesen, Nahmens Paccus, kaufte sich drey gefangene Knaben; aber, da Cato es erfuhr, erhing er sich selbst, ehe er ihm noch vors Gesicht kam. Cato ließ die Knaben wieder verkaufen, und legte den Preis dafür zu den öffentlichen Geldern.

11. Während er sich noch in Spanien aufhielt, wußte es sein Feind, der große Scipio, der ihn gern in seinem glücklichen Lauf hemmen, und selbst die Führung des spanischen Krieges übernehmen wollte, dahin zu bringen, daß er zu seinem Nachfolger in dieser Provinz ernannt wurde. Er eilte auch so geschwind als möglich dahin, um den Cato das Commando der Armee abzunehmen; 28) dieser aber bezwang noch mit fünf Cohorten Fußvolk und fünfhundert Reitern, die er zu seiner Bedeckung mit sich nahm, das Volk der Lakentaner, 29) und ließ sechshundert Ueberläufer, die ihm hier ausgeliefert



28) Livius erwähnt nichts davon, daß Scipio durch Ränke den Cato von dem Comando der Armee verdrängt habe, auch findet man nicht die geringste Spur bey ihm, daß Scipio in diesem Jahre nach Spanien gekommen wäre. S. B. 34. K. 43.

29) Livius B. 34. K. 20. nennt sie Lacetaner Dacier vermuthet, daß es eben die sind, welche bey andern Jakketaner genannt werden, womit auch Herr Mannert in der Geographie der Griechen und Römer Th. 1. S. 385. übereinstimmt. Sie wohnten von den Pyrenäen bis in die Nähe des Flusses Iber oder Ebro, meist in bergigen Gegenden.

wurden, hinrichten. Da Scipio hierüber seinen Unwillen äußerte, sagte Cato in einem spöttischen Tone, „nur auf diese Weise werde Rom zur „höchsten Macht gelangen; wenn die Edlen und „Großen den Geringern den ersten Rang in der Tapferkeit nicht einräumten, die Gemeinen aber, wie „er selbst einer wäre, mit Männern, die sich durch „Geburt und Ruhm auszeichnen, in der Tapferkeit wetteiferten." Jedoch verordnete der Senat, daß alle Verfügungen des Cato unverändert beybehalten werden sollten, und so hatte Scipio weit weniger Gelegenheit als Cato in dieser Provinz Ruhm zu erwerben, und die Zeit seines Commando verstrich in unthätiger Ruhe ohne irgend eine große Unternehmung.

Cato hielt nun seinen Triumph, 30) machte es aber nicht so wie viele andere, die, weil es ihnen mehr um den Ruhm als die Tapferkeit zu thun ist, sich sogleich, wenn sie die höchste Stufe der Ehre erreicht haben, und zu Consulaten und Triumphen gelangt sind, ganz dem Vergnügen und der Ruhe überlassen, und von den öffentlichen Geschäften entfernen. Anstatt die Laufbahn der Tugend zu enden oder davon abzutreten, strengte er, gleich denen, die erst anfangen dem Staate zu dienen, und nach Ehre und Ruhm dürsten, seine Kräfte von neuem an, bewies sich in allen Stücken gegen seine Freunde und Mitbürger dienstfertig, und entzog sich den gerichtlichen Vertheidigungen so wenig als den kriegerischen Unternehmungen.

30) Den Triumph des Cato beschreibt Livius B. 34. K. 46.

12. So leistete er als Legatus (Generallieutenant) dem Consul Tiberius Sempronius 31) auf seinem Feldzuge gegen Thrakien und an der Donau ersprießliche Dienste. Auch begleitete er als Legionoberster den Manius Acilius 32) nach Griechenland gegen Antiochus den Großen der sich den Römern mehr als irgend Jemand nach dem Hannibal furchtbar machte. Denn weil er beynahe ganz Asien, wie es einst Seleukus Nikanor 33) beherrschte, aufs neue an sich gebracht, und sehr viele streitbare Völkerschaften dieses Welttheils sich unterwürfig gemacht hatte, kam er jetzt auf den stolzen Gedanken, mit den Römern Krieg anzufangen, als den einzigen Gegnern, die er noch eines Angriffs würdig hielt. Hierzu bediente er sich des scheinbaren Vorwandes, daß er die Griechen in Freyheit setzen wollte, die doch dessen nicht bedurften, sondern erst vor Kurzem durch die Güte der Römer von der Herrschaft des makedonischen Königs Philippus befreyt, und

31) Er war mit Publius Cornelius Scipio Consul im J. R. 560. v. Ch. Geb. 194. also in eben dem Jahre, in welchem Cato triumphirte. Nach Livius B. 34. K. 46. wurde er gegen die Bojer im obern Italien geschickt, aber nicht gegen Thrakien und die Länder an der Donau.

32) Im J. R. 563. v. Ch. Geb. 191. Nach Livius B. 36. K. 17. diente Cato hier ebenfalls mit Valerius Flaccus als Legatus consularis; aber Cicero de senect. K. 10. stimmt mit Plutarch überein, und nennt ihn Tribunum militum.

33) Oder, wie er von andern genannt wird, Nikator, der Siegreiche. Er war der Stammvater der Seleukiden und Stifter des syromakedonischen Reichs.

zur Unabhängigkeit gelangt waren. So ging er denn mit einer großen Macht nach Griechenland hinüber, welches sogleich eine große Erschütterung empfand, und von den Demagogen durch die Versprechungen des Königs verführt, einer glücklichern Lage entgegen sah. Manius schickte daher Gesandten in die Städte, und Titus Flaminius 34) wußte die mehresten Anschläge der Aufwiegler zu hintertreiben, und alle entstandene Unruhen in der Güte beyzulegen, wie wir in dessen Leben erzählt haben.

Cato seiner Seits zog die Korinther, die Paträer und Aegäer 35) ganz auf die Seite Roms; am längsten aber hielt er sich in Athen auf. Auch soll von ihm noch eine Rede vorhanden seyn, die er in griechischer Sprache an das athenische Volk gehalten hat, und worin er unter andern sagt, er bewundere die Tapferkeit der alten Athener, und habe die Stadt wegen ihrer Größe und Schönheit mit Vergnügen besehen. Aber dieß ist ohne Grund; im Gegentheil unterredete er sich mit den Athenern nur durch einen Dollmetscher, nicht weil er unfähig war selbst mit ihnen zu sprechen, sondern weil er den väterlichen Sitten treu blieb, und sich über diejenigen lustig machte, die alles, was

34) Der Uiberwinder des Königs Philippus, der den Griechen die Freyheit gegeben hatte, und deswegen bey ihnen in großem Ansehen stand. Er diente eben so, wie Cato, als Legatus unter dem Manius Acilius Glabrio. S. dessen Leben K. 15.

35) Paträ und Aegä, oder Aegium, waren zwey der vornehmsten Städte in Achaja, erstere am Eingange des korinthischen Meerbusens, letztere etwas weiter ostwärts.

Griechisch hieß, bewunderten. So hielt er sich über den Postumius Albinus auf, welcher eine Geschichte in griechischer Sprache geschrieben hatte, und deßhalb um Verzeihung bath: „Man könnte, „sagte er, ihm wohl verzeihen, wenn er durch einen Beschluß der Amphiktyonen wäre gezwungen „worden, dieses Werk zu unternehmen.“ Von den Athenern sagt er, sie hätten die Kürze und Schärfe seines Ausdrucks bewundert; denn was er mit wenigen Worten vortrug, hätte der Dollmetscher immer sehr weitläuftig ausgedruckt; im Ganzen genommen glaube er, „daß bey den Griechen die „Worte von den Lippen, bey den Römern aber „aus dem Herzen kämen.“

13. Indeß hatte Antiochus den engen Paß bey Thermopylä mit seiner Armee besetzt und die schon von Natur befestigte Gegend durch Mauern und Verschanzungen so sehr verstärkt, daß er hier, in der Meinung, gegen jeden Angriff gesichert zu seyn, ganz stille saß. Die Römer geben auch schon alle Hoffnung auf, ihn in dieser Stellung von vorne angreifen zu können; allein Cato erinnerte sich, daß die Perser ehedem den Paß umgangen und dadurch die Griechen eingeschlossen hätten, und brach daher bey Nachtzeit mit einen Theil des Heeres aus dem Lager auf. Als sie die Höhen erstiegen hatten, kam der Gefangene, den sie zum Wegweiser brauchten, ganz vom Wege ab, und irrte in steilen ungebahnten Gegenden herum, wodurch er die Soldaten in die größte Furcht und Muthlosigkeit setzte. Cato, der die Gefahr wohl einsah, befahl allen, an dem Orte ruhig stehen zu bleiben; er selbst nahm einen gewissen Lucius

Manlius; der im Bergsteigen geübt war, mit sich, und ging mit großer Gefahr und Beschwerlichkeit in finsterer Nacht ohne Mondschein zwischen Gehölzen und hohen Felsen hin, die fast immer alle deutliche Aussicht benahmen, bis sie endlich auf einen Fußsteig trafen, welcher nach ihrem Bedünken gerade zu dem Lager der Feinde hinabführte. Sie stellten daher auf einigen in die Augen fallenden Spitzen, die über den Kallidromus 36) hervorragten, Zeichen auf, kehrten zu den Truppen zurück, und führten sie nach jenen Zeichen hin. Sie erreichten auch glücklich den Fußsteig, waren aber auf denselben nicht weit vorgerückt, als er sich an einem steilen Abgrunde mit einem Mahle endigte, und sie aufs neue in Furcht und Unruhe geriethen, weil sie nicht wußten noch sehen konnten, daß sie dem feindlichen Lager sehr nahe waren.

Darüber brach nun der Tag an, und ein Soldat glaubte eine Stimme zu hören, bald auch eine griechische Schanze und Vorwache zu erblicken. Cato ließ daher seine Truppen hier Halte machen, und die Firmianer 37) allein zu sich kom-

36) Kallidromus hieß der höchste Theil der unter dem Nahmen Oeta bekannten Bergkette. Er bildet den berühmten Paß Thermopylä, indem zwischen dem Fuße desselben und dem malischen Meerbusen ein sehr schmaler Weg bleibt, der nicht mehr als 60 römische Schritte, etwa 279 Rh. Schuh breit ist. S. Livius B. 36. K. 15. Im ersten Theile von den Reisen des jungen Anacharsis findet man einen Plan von Thermopylä.

37) Oder die Soldaten aus Firmum (jetzt Fermo), einer römischen Colonie in der Landschaft Picenum, der heutigen Mark von Ancona.

men, auf deren Treue und Entschlossenheit er sich in allen Fällen zu verlassen pflegte. — Als diese sämmtlich um ihn herum standen, sagte er zu ihnen: „Ich wünsche, einen Mann von den Fein- „den lebendig in meine Hände zu bekommen, und „von ihm zu erfahren, was dieß für Vorposten „und wie zahlreich sie sind; auch was für einen „Hauptplan, was für eine Stellung und was für „Anstalten sie haben, womit sie uns erwarten wol- „len. Aber dabey kommt es bloß auf rasche Aus- „führung und Kühnheit an, mit welcher auch un- „bewaffnete Löwen getrost auf furchtsame 38) „Thiere losgehen.“

Kaum hatte Cato dieß gesagt, als die Firmianer stracks fortsprangen, und den Berg hinab auf die Vorposten zuliefen. Durch diesen plötzlichen Uiberfall setzten sie den ganzen Haufen in Bestürzung und zerstreuten ihn; doch fingen sie einen davon in seiner Rüstung auf und brachten ihn zum Cato. Von diesem erfuhr er nun, daß die Hauptmacht mit dem Könige in dem Passe selbst stünde, und daß bloß sechshundert ausgesuchte Aetolier den Weg über das Gebirge besetzt hielten. Cato, der diesen Haufen wegen seiner Sorglosigkeit verachtete, zog zuerst den Degen und rückte unter Trompetenschall und Feldgeschrey vor. Sobald die Aetolier ihn von der steilen Höhe herabkommen sahen, flohen sie eiligst nach dem gro-

38) Eher, dächt' ich, müßte es heißen, auf furchtbare Thiere, die stark genug sind, um sich gegen Löwen zu vertheidigen. Sollte also vielleicht im Texte das Wort δειλα in δεινα zu verändern seyn?

ßen Lager, und setzten dort alles in Furcht und Schrecken.

14. Indeß ließ auch Manius von unten die Verschanzungen stürmen, und sein ganzes Heer gegen den Paß andringen, wobey denn Antiochus mit einem Stein vor den Mund getroffen und ihm die Zähne ausgeschlagen wurden, so daß er vor großen Schmerzen sein Pferd umlenkte. — Nun aber hielt kein Theil des Heeres gegen die Römer mehr Stand, sondern ungeachtet die Beschaffenheit der Gegend den Truppen alle Auswege zur Flucht erschwerte, und sie in Gefahr waren, auf der einen Seite in grundlose Moräste zu gerathen, auf der andern von steilen Felsen herabzufallen, suchten sie sich dennoch durch die Enge zu retten, drängten einander fort, und stürzten sich auf diese Weise, aus Furcht vor dem Schwerde der Feinde, selbst ins Verderben 39).

Cato war zwar bey allen Gelegenheiten mit dem Selbstlobe, wie es scheint, eben nicht sparsam, und machte sich häufig einer offenbaren Ruhmredigkeit schuldig, die er vielleicht für eine nothwendige Folge großer Unternehmungen hielt; aber von dieser That spricht er vollends in ungemein hohem Tone, und sagt: „wer ihn damahls „auf die Feinde hätte einhauen und ihnen nachsetzen sehen, hätte auch geäußert, daß Cato dem „Volke lange nicht so viel als das Volk dem Cato

39) Man vergleiche damit die Beschreibung dieses Treffens beym Livius B. 36. K. 16. Von den 10000 Mann, die Antiochus aus Asien herüber gebracht hatte, kamen nicht mehr als 500 Mann davon, die sich mit dem Könige nach Chalkis in Euböa retteten. Die Römer verloren im Ganzen 200 Mann. Ebend. K. 19.

„schuldig wäre; selbst der Consul Manius hätte „ihn, so wie sie beyde noch vom Siege erhitzt wa„ren, umarmt, eine geraume Zeit geküßt und vor „Freuden ausgerufen, daß weder er selbst noch „das ganze Volk dem Cato seine großen Ver„dienste nach Würden vergelten könnte."

Gleich nach dem Treffen wurde er nach Rom geschickt, um die Nachricht von dem erfochtenen Siege selbst zu überbringen. Er schiffte glücklich nach Brundusium 40) über, ging von da in einem Tage nach Tarentum und langte nach einer Reise von vier andern Tagen am fünften in Rom an, wo er die Nachricht von dem Siege zuerst verkündigte. Dadurch erfüllte er die Stadt mit Opfern und Freudensbezeigungen, und brachte das Volk auf den stolzen Gedanken, daß es sich nun leicht zum Herrn über alle Länder und Meere machen könnte.

15. Dieß sind nun ungefähr die merkwürdigsten unter den kriegrischen Verrichtungen des Cato. Was die Civilgeschäfte betrifft, so findet sich, daß er die Anklage und gerichtliche Verfolgung der Bösewichter als den vorzüglichsten und wichtigsten Theil derselben betrachtete. Denn er zog nicht nur selbst viele Verbrecher vor Gericht, sondern unterstützte auch andere, die dergleichen Klagen anbrach-

40) Nach Livius B. 36. K. 21. landete Cato in Hydruntum (Otranto) welches etwas südlicher in Calabrien lag als Brundusium (Brindisi). Lucius Cornelius Scipio war einige Tage früher von der Armee abgegangen, langte aber später als Cato in Rom an, und erschien im Senate, da jener eben Bericht von dem glücklichen Ausgange des Treffens erstattete.

ten, ja er stellte sogar manche dazu an, wie zum Beyspiel den Petillius gegen den Scipio 41). Da er indeß diesem Manne, der vermittelst seines angesehenen Hauses und seiner wirklich edlen Denkungsart alle Verläumdungen unter seine Füße trat, nicht ans Leben kommen konnte, ließ er endlich von ihm ab, brachte es aber durch angestellte Kläger dahin, daß dessen Bruder Lucius zur Bezahlung einer großen Summe Geldes in die öffentliche Schatzkammer verurtheilt wurde. Da dieser nicht im Stande war, das Geld zu erlegen, lief er schon Gefahr, ins Gefängniß geworfen zu werden, kam aber noch dadurch los, daß er sich an die Volkstribunen wandte 42). Man erzählt auch vom Cato, daß er einst einen Jüngling, der den Feind seines verstorbenen Vaters vor Gericht zu Schanden gemacht hatte, als er ihm gleich nach

41) Zwey Volkstribunen, Nahmens Petillius, klagten den Scipio Afrikanus unter andern auch deßwegen an, daß er vom König Antiochus eine große Summe Goldes erhalten habe, um ihm einen vortheilhaften Frieden zu verschaffen. Die Händel und deren Ausgang erzählt Livius B. 38. K. 50—53. welcher ebenfalls den Cato zum Anstifter macht. Es war das 567. J. R. 187. vor Ch. Geb. in welchem auch der große Scipio auf seinem Landgute bey Liternum, in der Nähe von Neapel, starb.

42) Diese Anklage des Lucius Scipio geschah in eben dem Jahre, gleich nach des Afrikanus Tode. Lucius entging zwar durch Verwendung des Publius Cornelius Scipio Nasica und des Volkstribuns Tiberius Sempronius Gracchus dem Gefängnisse, kam aber um alles sein Vermögen, welches confiscirt wurde. S. Livius B. 38. K. 54—60.

Entscheidung des Prozesses auf dem Markte begegnete, mit diesen Worten umarmt habe: „Solche „Todenopfer muß man seinen Aeltern bringen, nicht „Schaafe oder Böcke sondern die Thränen und Ver„urtheilungen ihrer Feinde."

Bey alle dem blieb er selbst als Staatsmann nicht unangetastet, sondern wurde immer, so oft er seinen Feinden irgend eine Blöße gab, vor Gericht gezogen und in Prozesse verwickelt. Denn er soll nicht viel weniger als funfzigmahl 43) verklagt worden seyn, und das leztemahl noch in seinen sechsundachtzigsten Jahre, bey welcher Gelegenheit er auch die so oft angeführten Worte sagt: „Es hält schwer, sich vor andern Menschen, als „denen, mit welchen man gelebt hat, zu verthei„digen." Aber damit machte er den Gerichtshändeln noch kein Ende, da er vier Jahre hernach in seinem neunzigsten Jahre, den Servius Galba noch anklagte 44) Man kann also wohl sagen, daß er, wie Nestor, mit seinem thätigen Leben das dritte Zeitalter erreicht hat. 45) Denn er ar-

43) Plinius B. 7. K. 28. sagt bestimmter, vier und vierzigmahl, und sezt hinzu, daß er allemahl losgesprochen worden sey.

44) Servius Sulpicius Galba hatte als Prätor gegen die Lusitanier Krieg geführt, aber sich gegen sie höchst treulos und habsüchtig bewiesen; deßwegen wurde er vom Cato öffentlich angeklagt. Dieß geschah im J. R. 605. v. Ch. Geb. 149. Mit dem, was Plutarch hier sagt, stimmt auch Livius B. 39. K. 40. überein.

45) Eine Anspielung auf die Stelle im 1. B. der Iliade V. 251. ff. wo vom Nestor gesagt wird:

beitete, wie schon gesagt worden, den großen Scipio in Staatssachen immer entgegen, und lebte bis in die Zeiten des jüngern Scipio, der von jenem ein Enkel durch Adoption, aber ein Sohn des Paulus war, der den Perseus und die Makedonier überwunden hat.

16. Zehn Jahre nach seinem Consulate 46) bewarb sich Cato um die Censorwürde. Diese war der Gipfel aller Ehre, und gewissermaßen die Vollendung der ganzen politischen Laufbahn; es war damit außer der übrigen großen Gewalt auch eine strenge Aufsicht über den Lebenswandel und die Sitten der Bürger verbunden. Denn die Römer hielten dafür, daß der Ehestand, die Kinderzucht, das häusliche Leben und das Gastmahl nicht jedem nach seinen Begierden und Neigungen ohne weitere Aufsicht und Untersuchung überlassen werden dürfte. Weil sie also glaubten, daß man aus diesen Dingen weit besser als aus den öffentlichen und politischen Handlungen den Charakter eines Bürgers erkennen könnte, so wählten sie, damit Niemand sich der Wollust ergeben, oder von der gewöhnlichen und eingeführten Lebensart abweichen sollte, zwey Männer zu Aufsehern, Sitten-

Diesem waren schon zwey der redenden Menschengeschlechter
Hingewelkt, die vordem ihm zugleich aufwuchsen und lebten,
Dort in der heiligen Pylus; und jetzt das dritte beherrscht er.

46. Im J. R. 570. v. Ch. G. 184. unter den Consuln Cajus Claudius Pulcher, und Lucius Porcius Licinius.

richtern und Zuchtmeistern, wovon der eine immer aus den Patriciern, der andere aus den Plebejern genommen wurde, diese hießen Censores, und sie hatten die Gewalt, dem, der liederlich und unordentlich lebte, das Pferd zu nehmen, oder ihn aus dem Senate zu stoßen. Auch untersuchten und schätzten sie das Vermögen der Bürger, und bestimmten nach dieser Schätzung die Classen und Rechte derselben. Außerdem hatte dieses Amt noch viele andere wichtige Vorzüge.

Eben deswegen aber waren auch fast alle die vornehmsten und angesehensten Männer des Senats dem Cato bey seiner Bewerbung entgegen. Die Patricier quälte der Neid, weil sie es für die äusserste Beschimpfung des Adels hielten, daß Leute von ganz niedriger und unbekannter Herkunft sich zu der höchsten Ehre und Macht empordrängten; andere, die sich einer schlechten Lebensart und Abweichung von den alten Sitten bewußt waren, fürchteten die Strenge des Mannes, daß sie nun bey solcher Gewalt vollends hart und unerträglich seyn würde. Daher vereinigten sie sich unter einander und stellten sieben andere Männer zur Bewerbung um das Amt dem Cato entgegen, die denn dem Volke mit allerhand schönen Hoffnungen schmeichelten, in der Meinung, daß es selbst nachsichtige und gefällige Censoren verlangte.

Cato seiner Seits ließ sich nicht zu der geringsten Gefälligkeit herab, im Gegentheil drohte er öffentlich auf der Bühne allen schlechten Bürgern, schrie, der Staat bedürfe einer großen Reinigung, und beschwor das Volk, „wenn es vernünftig dächte, nicht den gefälligsten, sondern den

„schärfsten Arzt zu wählen; ein solcher wäre er, „und unter den Patriciern nur einer, Valerius „Flaccus; mit diesem allein getraute er sich ge„gen die Schwelgerey und Uippigkeit durch Schnei„den und Brennen wie gegen eine andere Hyder 47) „etwas großes auszurichten; von allen andern sähe „er, daß sie sich zudrängten, das Amt schlecht „zu verwalten, weil sie sich vor denen fürchteten, „die es gut verwalten würden." Das römische Volk zeigte sich auch wirklich so groß und großer Rathgeber so würdig, daß es, weit entfernt sich vor der Härte und Strenge des Mannes zu fürchten, jene gefälligen Bewerber, von denen sich in allen Stücken die größte Nachgiebigkeit erwarten ließ, zurücksetzte, und den Flaccus mit dem Cato erwählte, gleich als wenn es nicht die Bitten eines Bewerbers um die Censur, sondern die Befehle eines wirklichen Censors vernommen hätte. 48)

17. Cato ernannte nun seinen Collegen und Freund, Lucius Valerius Flaccus, zum ersten im Senate, 49) und stieß dagegen viele her-

aus,

47) Der lernäischen Schlange, deren Köpfe, wenn sie abgeschlagen waren, sogleich wieder hervorwuchsen, welches Herkules dadurch verhinderte, daß er die Wunden mit glühenden Eisen brannte.

48) Man vergleiche Livius B. 39. K. 40. 41. der bey dieser Gelegenheit auf den Cato eine große Lobrede hält.

49) Oder zum Princeps Senatus. Es gehörte nähmlich zum Amte der Censoren, den ganzen Rath zu mustern, neue Mitglieder aufzunehmen, und schlechte herauszustoßen. Zu dem Ende verfertigten sie eine Liste aller Rathsherren, und derjenige, der oben an stand, hieß

aus, unter andern auch den Lucius Quintius, der sieben Jahre vorher Consul gewesen war 50) und, was ihm noch mehr Ansehen gab als das Consulat, den Titius Flamininus, den Ueberwinder des Philippus, zum Bruder hatte. Die Ursache dieser Ausstoßung war folgende.

Lucius hatte einen Lustknaben von ungemeiner Schönheit zu sich ins Haus genommen, führte denselben auf seinen Feldzügen überall mit sich herum und räumte ihn so viel Ehre und Gewalt ein, als keiner seiner ersten Freunde und Verwandten genoß. In der Provinz, wo er als Consul stand, lag einst dieser Knabe bey einem Gastmahle, wie gewöhnlich an seiner Seite, bediente sich allerhand Schmeicheleyen gegen den Mann, den der Wein sehr reizbar machte, und sagte unter andern: „Ich „liebe dich so sehr, daß ich, ungeachtet zu Hause „Fechterspiele gehalten werden sollten, die ich noch „nie gesehen habe, eiligst zu dir gereiset bin, so „sehr ich auch wünschte, einmahl einen Menschen „umbringen zu sehen." Um diese Liebkosung zu „erwiedern, sagte Lucius: „Wenn es sonst „nichts ist, brauchst du nicht so betrübt neben mir „zu liegen; ich will deinen Wunsch bald befriedi„gen." Sogleich gab er Befehl, einen zum Tode verurtheilten Missethäter und einen Lictor mit dem

Princeps Senatus. Dies war eine bloße Ehre ohne weitere Vorzüge.

50) Im J. R. 562. v. Ch. Geb. 192. mit dem Cneus Domitius Ahenobarbus. S. Livius B. 35. K. 10.

Beile hereinzuführen, fragte seinen Liebling nochmahls, ob er Lust hätte, diesen Menschen umbringen zu sehen, und da derselbe es bejahte, ließ er dem Missethäter den Kopf abschlagen. So erzählen die Meisten den Vorfall; auch Cicero läßt in seinem Gespräche über das Alter 51) den Cato selbst ihn auf diese Weise erzählen. Livius hingegen sagt, 52) der Getödtete sey ein zu den Römern übergegangener Gallier gewesen, und Lucius habe ihn nicht durch den Lictor tödten lassen, sondern ihn mit eigener Hand umgebracht; er beruft sich dabey auf die Rede des Cato selbst.

Der Bruder des Lucius empfand dessen Ausstoßung aus dem Senate sehr hoch, wendete sich deshalb an das Volk und bestand darauf, daß Cato die Ursache seines Verfahrens angeben sollte. Cato that es und machte eine Erzählung von jenem Gastmahle. Anfangs suchte Lucius alles abzuläugnen, da aber Cato ihn zum Eide trieb, trat er zurück, und für dieß Mahl glaubte Jedermann, daß ihn ganz Recht geschehen sey. Jedoch, als er nachher bey den öffentlichen Spielen auf dem

51) Im 12. Kap. Aus dieser Stelle ersieht man, daß die schändliche That in Gallien, oder den obern Theile von Italien verübt worden ist.

52) B 39. K. 42. Der Lustknabe hieß Philippus und war ein Karthager. Livius nennt ihn carum ac nobili scortum. Der Gallier oder Bojer, ein vornehmer Mann, kam mit seinen Kindern, um sich in den Schutz des römischen Volks zu begeben. Im folgenden 43. Kap. führt Livius noch eine andere Erzählung aus dem Valerius Antias von dieser Begebenheit an, die er aber gleich für eine Fabel erklärt.

Theater vor dem Platze der Consularen vorbey ging, und sich weit davon niedersetzte, hatte das Volk Mitleiden mit ihm, und nöthigte ihn mit lautem Geschrey, sich an seinen vorigen Platz zu begeben, wodurch es das Geschehene so viel möglich wieder gut machen wollte.

Noch stieß Cato einen andern Mann, Nahmens Manilius, der nächstens Consul zu werden hoffte, aus dem Senate, weil er seine Frau bey Tage vor den Augen seiner Tochter geküßt hatte, und äußerte dabey, „er selbst habe seine Frau „nur bey großen Donnerwettern umarmt, und scherzweise gesagt, er wäre nicht eher glücklich als „wenn Jupiter donnerte."

18. Einen bittern Vorwurf zog sich Cato auch dadurch zu, daß er dem Lucius, dem Bruder des Scipio, einem Manne, der schon triumphirt hatte, das Pferd abnahm; denn es hatte das Ansehen, als habe er dieß nur gethan, um das Andenken des Scipio Afrikanus zu beschimpfen. Die meisten aber beleidigte er vorzüglich durch Beschränkung des Prachtaufwandes. Diesen geradezu auszurotten, fand er, weil schon zu viele davon angesteckt und verdorben wären, ganz unmöglich; er wählte daher einen Umweg, und verordnete, Kleidungsstücke, Wägen, weiblichen Schmuck und Hausgeräthe, wenn das Stück den Preis von funfzehnhundert Drachmen 53) über-



53) 1500 Drachmen, oder 15 Minen, betragen nach unserm Gelde 320 Thaler 7 Groschen. Livius sagt

Beile hereinzuführen, fragte seinen Liebling nochmahls, ob er Lust hätte, diesen Menschen umbringen zu sehen, und da derselbe es bejahte, ließ er dem Missethäter den Kopf abschlagen. So erzählen die Meisten den Vorfall; auch Cicero läßt in seinem Gespräche über das Alter 51) den Cato selbst ihn auf diese Weise erzählen. Livius hingegen sagt, 52) der Getödtete sey ein zu den Römern übergegangener Gallier gewesen, und Lucius habe ihn nicht durch den Lictor tödten lassen, sondern ihn mit eigener Hand umgebracht; er beruft sich dabey auf die Rede des Cato selbst.

Der Bruder des Lucius empfand dessen Ausstoßung aus dem Senate sehr hoch, wendete sich deshalb an das Volk und bestand darauf, daß Cato die Ursache seines Verfahrens angeben sollte. Cato that es und machte eine Erzählung von jenem Gastmahle. Anfangs suchte Lucius alles abzuläugnen, da aber Cato ihn zum Eide trieb, trat er zurück, und für dieß Mahl glaubte Jedermann, daß ihn ganz Recht geschehen sey. Jedoch, als er nachher bey den öffentlichen Spielen auf dem

51) Im 12. Kap. Aus dieser Stelle ersieht man, daß die schändliche That in Gallien, oder den obern Theile von Italien verübt worden ist.

52) B 39. K. 42. Der Lustknabe hieß Philippus und war ein Karthager. Livius nennt ihn carum ac nobili scortum. Der Gallier oder Bojer, ein vornehmer Mann, kam mit seinen Kindern, um sich in den Schutz des römischen Volks zu begeben. Im folgenden 43. Kap. führt Livius noch eine andere Erzählung aus dem Valerius Antias von dieser Begebenheit an, die er aber gleich für eine Fabel erklärt.

Theater vor dem Platze der Consularen vorbey ging, und sich weit davon niedersetzte, hatte das Volk Mitleiden mit ihm, und nöthigte ihn mit lautem Geschrey, sich an seinen vorigen Platz zu begeben, wodurch es das Geschehene so viel möglich wieder gut machen wollte.

Noch stieß Cato einen andern Mann, Nahmens Manilius, der nächstens Consul zu werden hoffte, aus dem Senate, weil er seine Frau bey Tage vor den Augen seiner Tochter geküßt hatte, und äußerte dabey, „er selbst habe seine Frau „nur bey großen Donnerwettern umarmt, und scherzweise gesagt, er wäre nicht eher glücklich als „wenn Jupiter donnerte.“

18. Einen bittern Vorwurf zog sich Cato auch dadurch zu, daß er dem Lucius, dem Bruder des Scipio, einem Manne, der schon triumphirt hatte, das Pferd abnahm; denn es hatte das Ansehen, als habe er dieß nur gethan, um das Andenken des Scipio Afrikanus zu beschimpfen. Die meisten aber beleidigte er vorzüglich durch Beschränkung des Prachtaufwandes. Diesen geradezu auszurotten, fand er, weil schon zu viele davon angesteckt und verdorben waren, ganz unmöglich; er wählte daher einen Umweg, und verordnete, Kleidungsstücke, Wägen, weiblichen Schmuck und Hausgeräthe, wenn das Stück den Preis von funfzehnhundert Drachmen 53) über-



53) 1500 Drachmen, oder 15 Minen, betragen nach unserm Gelde 320 Thaler 7 Groschen. Livius sagt

stieg, bey der Schätzung zehnfach höher anzusetzen, in der Absicht, daß die Besitzer nach der höhern Schätzung auch höhere Abgaben bezahlen sollten. Diese bestimmte er nun auf drey As von tausend As, 54) damit die, welche sich bedrückt fühlten, wenn sie sparsame eingezogene Bürger von gleichem Vermögen geringere Steuern geben sähen, dem Luxus endlich entsagen möchten. Die Folge davon war, daß der eine Theil der Bürger, welcher sich der Pracht wegen den Abgaben unterwarf, gegen ihn eben so sehr aufgebracht wurde, als der andere, welcher der Abgaben wegen die Pracht einstellte. Denn die mehresten glauben, daß sie ihres Reichthums beraubt werden, wenn man sie verhindert, ihn sehen zu lassen, und daß man ihn nur in überflüßigen, nicht in nothwendigen Dingen zeigen könne. Darüber soll sich auch der Philosoph Ariston 55) am meisten gewundert haben, daß man die, welche die entbehrlichen Dinge besitzen, für weit glücklicher hält, als jene, die mit den nothwendigen und nützlichen wohl versehen sind. Und der Thessalier Skopas gab einem Freunde, der um eine, ihm eben nicht nutzbare Sache bath, und dabey sagte, er forderte nichts unentbehrliches oder nützliches, zur Antwort: „Ja eben durch solche

B. 39. K. 44. quindecim millium aeris, so daß Plutarch wie gewöhnlich auf eine Drachme zehn As rechnet.

54) Tausend As, oder hundert Drachmen, eine Mine betragen 21 Thaler 8 Groschen 6 Pfennige; drey As etwas über 1 Gr. 6 Pf.

55) Ein stoischer Philosoph und Schüler des Zeno aus Chius gebürtig.

„unnütze und überflüßige Dinge bin ich glücklich „und reich 56)". Solchergestalt steht das Streben nach Reichthum mit keiner dem Menschen angebohrnen Leidenschaft in Verbindung, sondern schleicht sich durch einen thörichten und fremden Wahn in unsere Seelen ein.

19. Cato kehrte sich indeß an das Murren der Bürger so wenig, daß er nun mit noch grösserer Strenge verfuhr. Er schnitt alle Rinnen ab, durch welche man das Wasser aus den öffentlichen Canälen in Privathäuser und Gärten leitete, er riß alle Gebäude nieder, die zu weit auf die Straße vorgerückt waren, setzte die verdungenen Arbeiten auf einen geringern Lohn, und trieb dagegen die Verpachtungen der Zölle aufs höchste. Dieß alles zog ihm großen Haß zu. Die Freunde des Titus Flamininus vereinigten sich gegen ihn, und liessen nicht nur im Senate die von ihm gemachte Verdingungen der Tempel und anderer öffentlichen Baue, als dem Staate nachtheilig, aufheben, sondern hetzten auch die kühnsten unter den Volkstribunen auf, daß sie ihn vor dem Volke verklagen, und um zwey Talente strafen mußten. Uiberdieß machte man ihm großen Verdruß bey

56) Diese Anekdote findet sich auch in der Abhandlung über die Begierde nach Reichthum, im 4. Th. der moral. Schriften. Skopas scheint ein Fürst oder wenigstens ein angesehener Bürger in Krannon, einer Stadt in Thessalien, gewesen zu seyn. Er that dem Sokrates den Antrag, das undankbare Athen zu verlassen, und zu ihm zu kommen, konnte ihn aber nicht dazu bereden. S. Diogen. Laert. B. 2. K. 5, 9.

Erbauung der Basilika, die er auf öffentliche Kosten am Markte hinter dem Rathhause aufführte, und Porcia nannte 57).

Bey dem allen scheint es doch, daß das Volk mit seiner Verwaltung der Censur ungemein zufrieden gewesen ist. Denn es errichtete ihm eine Bildsäule im Tempel der Gesundheit 58), mit einer Inschrift, die weder der Feldzüge noch des Triumphs des Cato gedenkt, sondern, wenn man sie übersetzen soll, des Inhalts ist, „er habe als „Censor den römischen Staat, der seinem Verfal„le nahe war, und sich zum Sittenverderbniß neig„te, durch treffliche Anordnungen, durch weise Ge„bräuche und Grundsätze wieder hergestellt und auf„gerichtet." Vorher spottete er freylich selbst über diejenigen, die dergleichen Ehrenbezeugungen hoch anschlugen, und pflegte zu sagen, „sie bedächten „nicht, daß sie sich bloß mit den Arbeiten der „Bildgießer und Mahler brüsteten, während die „Bürger von ihm die schönsten Bildnisse im Her-

57) Man vergleiche damit, was Livius B. 39. K. 44. von den Verrichtungen des Cato während seiner Censur meldet. Die Basilicä waren große Palläste oder Prachtgebäude, die auf öffentliche Kosten gebauet, und unterhalten wurden, und zu öffentlichen Geschäften, Versammlungen, auch zur Aufnahme fremder Gesandten bestimmt waren. Die Basilika Porcia scheint die älteste zu seyn, weil sonst keiner vor derselben gedacht wird. In dieser pflegten die Volkstribunen ihre Versammlungen zu halten.

58) Ὑγιειας, vermuthlich meint Plutarch das Templum Salutis des Wohlergehens, weil kein Templum Sanitatis in Rom vorkommt.

„zen trügen." Auch gab er einigen, die sich verwunderten, daß so viele unbedeutende Leute Bildsäulen hätten, er aber keine, zur Antwort: „Mir „ist es lieber, wenn man fragt, warum mir noch „keine Bildsäule, als, warum mir eine gesetzt wor„den ist."

Uiberhaupt hatte er den Grundsatz, daß ein guter Bürger sich gar nicht müßte loben lassen, wenn es nicht zum Nutzen des Staats gereichte; und dennoch hat wohl Niemand sich selbst mehr gelobt, als eben er. So sagt er, „daß Leute, „welche dumme Streiche gemacht hätten, und deß„halb getadelt würden, zu sagen pflegten, sie ver„dienten keinen Tadel, denn sie wären keine Ca„tonen; daß man diejenigen, die einige seiner „Handlungen auf eine ungeschickte Art nachzuah„men suchen, verkehrte Catonen nenne; daß „der Senat in den mißlichsten Fällen nur auf ihn, „wie auf einen Steuermann im Sturme, die Au„gen richte, und oft in seiner Abwesenheit die „wichtigsten Geschäfte verschiebe." Dieß wird freylich durch das Zeugniß anderer bestätiget; denn sein Wandel, seine Beredtsamkeit, sein Alter gaben ihm in der Stadt ein großes Gewicht.

20. Cato war aber auch ein guter Vater, ein liebreicher Gemahl, und ein trefflicher Wirth, der das Hauswesen als eine wichtige Sache betrachtete, und sich dessen mit größter Sorgfalt annahm; daher glaube ich auch davon noch das nöthige sagen zu müssen. Er heirathete eine Person, die mehr von edler Geburt als reich war, weil er glaubte, daß zwar beyderley Frauen, die vor-

nehmen sowohl als die reichen, einen gewissen Stolz und Dünkel besitzen, die von edler Geburt aber vor schändlichen Dingen mehr Schaam haben, und sich daher von ihren Gatten weit leichter zum Guten leiten lassen. Er war auch der Meinung, daß der, welcher seine Frau oder seinen Sohn schlüge, sich an den ehrwürdigsten Heiligthümern vergriffe; in seinen Augen war es ein schöneres Lob, ein guter Ehegatte, als ein großer Rathsherr zu seyn. Daher bewunderte er an dem alten Sokrates nichts so sehr, als dieses, daß er mit seiner bösen Frau, und seinen blödsinnigen Kindern immer zufrieden und vergnügt gelebt hat.

Als ihm ein Sohn war gebohren worden, kannte er kein dringenderes Geschäft, die öffentlichen ausgenommen, als selbst zugegen zu seyn, wenn seine Frau das Kind badete und einwindelte. Sie säugte es selbst, und legte oft auch die Kinder der Sklaven an ihre Brust, um durch die gemeinschaftliche Nahrung eine Zuneigung zu ihrem Sohn einzuflößen. Sobald der Knabe zu Verstande kam, nahm ihn Cato selbst zu sich, und lehrte ihn lesen, ob er gleich einen Sklaven hatte, Nahmens Chilo, der ein geschickter Lehrer war, und viele Kinder unterrichtete. Aber er wollte nicht, wie er selbst sagt, daß sein Sohn, wenn er unfleißig wäre, von einem Sklaven geschimpft, oder bey den Ohren gezupft würde; auch wollte er einem Sklaven für den ersten Unterricht keinen Dank schuldig seyn. Daher machte er selbst den Sprachlehrer, den Hofmeister, und den Fechtmeister, indem

er seinen Sohn nicht nur den Wurfspieß brauchen, fechten und reiten lehrte, sondern ihn auch übte, mit geballter Faust zu kämpfen, Hitze und Kälte zu ertragen, und über Strudel oder reißende Stellen in der Tiber zu schwimmen. Er schrieb, wie er selbst sagt, mit eigener Hand, und mit großen Buchstaben allerhand Geschichten zusammen, damit sein Sohn von Kindheit auf Gelegenheit hätte, sich mit den Thaten und Sitten der Vorfahren bekannt zu machen. Er sagt ferner, vor unanständigen Reden habe er sich in Gegenwart seines Sohnes eben so sehr als in Gegenwart der heiligen Jungfrauen, welche Vestallinnen heißen, in Acht genommen; auch sich niemahls mit ihm gebadet. Dieß scheint eine gemeine Sitte der Römer gewesen zu seyn; denn auch Schwiegersöhne vermieden es, sich mit ihren Schwiegervätern zu baden, und hielten es für unanständig, sich in deren Gegenwart auszukleiden, und zu entblößen. Jedoch lernten sie es in der Folge von den Griechen, und gaben diesen dafür die Sitte zurück, sich auch in Gesellschaft von Frauenspersonen zu baden.

Bey dieser trefflichen Bildung und Erziehung zur Tugend, die Cato seinem Sohne gab, bewies dieser allerdings einen rühmlichen Eifer, und seine Seele zeigte sich vermöge ihrer guten Anlagen in allem folgsam, allein sein Körper war zu schwächlich, eine solche Anstrengung auszuhalten, so daß der Vater von der allzuharten und strengen Zucht manches nachlassen mußte. Dem ungeachtet war der junge Cato im Kriegesdienste ein

braver Mann, und that sich unter Paulus Anführung in der Schlacht gegen Perseus auf eine rühmliche Art hervor. Hier verlor er jedoch seinen Degen, der ihm durch einen Hieb aus der vom Schweiße schlüpfrigen Hand geschlagen wurde. Aeußerst bekümmert wendete er sich deßhalb an einige Bekannte, und stürzte sich von neuem mit ihnen unter die Feinde. Durch einen hartnäckigen Kampf säuberte er sich den Platz, und fand endlich seinen Degen unter einem Haufen Waffen und Leichname, sowohl von Feinden als Freunden vergraben 59). Dieser That wegen pries der Feldherr Paulus den jungen Mann, und vom Cato selbst hat man noch einen Brief an seinen Sohn, worin er dessen Ehrliebe, und Eifer für seinen Degen außerordentlich lobt. In der Folge vermählte sich auch der junge Cato mit der Tertia, einer Tochter des Paulus, und Schwester des (jüngern) Scipio, indem er nun nicht weniger um seiner eigenen Verdienste, als um seines Vaters willen, in eine so vornehme Familie aufgenommen wurde. So hatte denn die Sorgfalt, die Cato auf seinen Sohn wendete, den erwünschtesten Erfolg.

21. Er hielt eine große Menge Sklaven, die er aus den Kriegsgefangenen kaufte, am liebsten solche, die noch klein waren, und sich wie junge Hunde oder Füllen nach seiner Art bilden und ziehen ließen. Von allen diesen durfte keiner ein anderes Haus betreten, außer wenn ihn Cato selbst

59) S. das Leben des Aemilius Paulus K. 21. wo dieser Umstand gleichfalls erzählt wird.

oder seine Gemahlin dahin schickte. Wurde einer gefragt, was Cato machte? so antwortete er weiter nichts, als, er wüßte es nicht. Jeder Sklav mußte entweder zu Hause nothwendige Arbeiten verrichten oder schlafen, und Cato war denen, die einen guten Schlaf hatten, sehr günstig, weil er glaubte, daß sie gutmüthiger wären, als die, welche munter blieben, und nach genossenem Schlafe sich zu jedem Geschäfte besser brauchen ließen. In der Meinung, daß Sklaven der Wollust wegen die größten Leichtfertigkeiten verüben, gestattete er ihnen für ein bestimmtes Geld seinen Mädchen beyzuwohnen, untersagte ihnen aber allen Umgang mit andern Weibspersonen.

Anfänglich, da er noch arm war, und im Kriege diente, zankte er niemahls über seine Kost, und erklärte es vielmehr für schändlich, des Bauches wegen mit den Bedienten zu keifen. Als er in der Folge zu größerm Vermögen kam, ließ er, wenn er seinen Freunden und Collegen ein Gastmahl gab, gleich nach Tische die Sklaven, die bey der Aufwartung oder Zubereitung etwas versehen hatten, mit Geißeln bestrafen. Immer suchte er sein Gesinde in Zwist und Uneinigkeit gegen einander zu erhalten, weil die Eintracht desselben ihm Furcht und Verdacht erregte. Diejenigen, die das Leben verwirkt zu haben schienen, ließ er erst dann, wenn sie von sämmtlichen Sklaven in einem Gerichte schuldig befunden worden, hinrichten.

Als er anfing, auf seine Bereicherung zu denken, fand er bald, daß der Landbau mehr einen Zeitvertreib als einen guten Ertrag gäbe. Er leg-

te daher seine Kapitalien an solche Dinge, von denen er sich gewisse und sichere Einkünfte versprechen konnte, und kaufte Teiche, warme Quellen, freygelegene Pläße, die sich für Walker und andere solche Arbeiter 60) schickten, und Güter die aus natürlichen Weiden und Gehölzen bestanden. Von diesen hatte er ansehnliche Einkünfte, die, wie er zu sagen pflegte, selbst vom Jupiter nicht beschädiget werden konnten 61). Noch erlaubte er sich den am meisten verschrieenen Wucher beym Seehandel auf folgende Art. Er hieß diejenigen, die bey ihm Geld aufnahmen, mit mehrern andern in Gesellschaft treten. Wenn ihrer funfzig, und eben so viele Schiffe beysammen waren, nahm er selbst nur einen Theil (Actie) durch seinen Freygelassenen Quintio, der mit den Anleihern zugleich den Handel besorgte, und die Seereise mit-

60) Von den Worten des Textes, εργατηςιαν χωραν, die keinen Sinn haben, sind verschiedene Erklärungen gegeben worden, welche H. Hutten in seiner Ausgabe anführt. Dacier übersetzt sie, des héritages, où l'on pouvoit occuper beaucoup d'ouvriers, welches aber, so wie andere Uibersetzungen, der Absicht Plutarchs widerspricht. Ich glaube, daß εργατησιαν aus εργασιαν entstanden ist, und einige Wörter ausgelassen sind, etwa και εις αλλην τοιαυτην εργασιαν. — Die Walker brauchten, wie heutiges Tages die Bleicher, große freye Pläße, um die gewaschenen, und mit Kreide gefärbten Kleider an der Sonne zu trocknen. — Hr. v. Schirach übersetzt hier unrichtig, Gerbereyen.

61) Oder mit andern Worten, die vor allen Wetterschaden sicher waren.

machte. Auf diese Weise wagte er nie das Ganze, sondern nur einen geringen Theil, und hatte immer einen ansehnlichen Gewinn dabey. Uiberdieß schoß er seinen Sklaven, die es verlangten, Geld vor. Diese kauften dafür Knaben, welche sie auf Kosten des Cato übten, und unterrichteten, und nach einem Jahre wieder verkauften. Viele behielt auch Cato selbst, und ließ sich die höchste Summe, die ein anderer both, dafür anrechnen.

Zu dem allen hielt er auch seinen Sohn an, und sagte: „Die Verminderung des Vermögens „ist wohl einer Wittwe, aber nie einen Mann zu „verzeihen.“ Ein noch stärkerer Ausspruch des Cato ist, „daß er den einen bewundernswürdi„gen, ruhmvollen und göttlichen Mann zu nennen „wagt, in dessen Rechnungen sich nach seinem To„de findet, daß er mehr erworben, als geerbt hat.“

22. Cato war schon ziemlich bey Jahren, als die beyden Philosophen, der Akademiker Karneades, und der Stoiker Diogenes als Abgeordnete von Athen nach Rom kamen, um für das athenische Volk zu bitten, welches auf eine Klage der Oropier von den Sikyoniern abwesend zu einer Geldstrafe von fünfhundet Talenten war verurtheilt worden 62). Sogleich fanden sich die wiß-

62) Pausanias erzählt diese Begebenheit sehr umständlich B. 7. K. 11. ff. Die Hauptumstände sind folgende. Die Athener hatten aus Noth die ihnen unterworfene Stadt Oropus an der böotischen Grenze ausgeplündert. Die Einwohner derselben wendeten sich daher an den römischen Senat, welcher den

begierigsten unter den römischen Jünglingen bey diesen Männern ein, und suchten voller Bewunderung ihren Umgang und Unterricht. Besonders zog das einnehmende Wesen des Karneades, seine außerordentliche Geistesstärke, und der dieser Stärke entsprechende Ruhm eine große Menge Zuhörer und Bewunderer herbey, und erfüllte, wie ein Sturmwind die Stadt mit lautem Geräusche. Uiberall wurde davon gesprochen, daß ein Grieche von erstaunlicher Geschicklichkeit, der alles zu bezaubern, und für sich einzunehmen wußte, den jungen Leuten eine so starke Liebe zur Philosophie eingeflößt hätte, daß sie davon ganz begeistert wären, und ihre gewöhnlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten gänzlich vergäßen.

Sikyoniern auftrug, die Athener zur Ersetzung des Schadens anzuhalten. Da diese aber zur gesetzten Zeit nicht erschienen, so legten ihnen die Sikyonier eine Geldstrafe von fünfhundert Talenten (640625) Thaler) auf. Der römische Senat erließ ihnen zwar auf ihr Bitten diese Strafe bis auf 100 Talente, doch zahlten sie auch diese nicht ab, woraus denn noch weitere Händel folgten, die sich zuletzt mit der Zerstörung Korinths durch den Mummius endigten. Gellius B. 7. K. 14. fügt zu den beyden hier erwähnten Gesandten noch einen dritten, den Peripatetiker Kritolaus, hinzu. Übrigens setzt Freinsheim in seinen Supplementen zum Livius B. 47. K. 24. diese Gesandtschaft in das 399 J. R. 155. v. Ch. G. unter den Consuln P. Cornelius Scipio Nasica, und Marcus Claudius Marcellus.

Den Römern gefiel dieß sehr, sie sahen es gern, daß ihre Söhne mit der griechischen Gelehrsamkeit bekannt wurden, und des Umgangs solcher vortefflichen Männer genossen. Nur Cato war gleich Anfangs unzufrieden damit, daß der Geschmack an den Wissenschaften sich in Rom einschlich, weil er befürchtete, die Jugend möchte nun auf diese allen Eifer und Fleiß wenden, und den Ruhm der Beredtsamkeit dem der Thaten und des Krieges weit vorziehen. Da aber das Ansehen dieser Philosophen in der Stadt immer höher stieg und selbst ein vornehmer Mann, Nahmens Cajus Acilius, ihre ersten Reden an den Senat ins Lateinische übersetzte, wozu er die Erlaubniß eifrigst suchte, so entschloß sich Cato, alle Philosophen unter einen schicklichen Vorwand aus der Stadt zu entfernen. Er ging also in den Senat, und beschwerte sich bey den Magistratspersonen, daß eine Gesandtschaft von Männern, die andere zu allem, was sie wollten, bereden könnten, eine so lange Zeit unthätig in der Stadt verweilte. „Man „muß, sagte er, je eher je lieber einen Entschluß „fassen, und den Gesandten ihren Bescheid geben, „damit diese in ihre Schulen zurückkehren und die „Kinder der Griechen unterrichten, die römischen „Jünglinge aber, wie sonst geschah, nur die Ge„setze und Obrigkeit hören."

23. Dieß that indeß Cato nicht, wie einige glauben, aus Haß und Widerwillen gegen Karneades; sondern weil er überhaupt der Philosophie feind war, und eine Art von Ehre darinn suchte, alle griechische Kunst und Gelehrsamkeit zu

verschmähen. So nannte er auch den Sokrates einen Schwätzer und unruhigen Kopf, der sich, so gut er konnte, zum Tyrannen über sein Vaterland aufzuwerfen suchte, indem er die alten Gebräuche abschaffte, und seine Mitbürger zu Meinungen verleitete, die den Gesetzen gerade entgegen waren. Auch machte er sich über den langwierigen Unterricht des Isokrates lustig und sagte, „seine Schüler wären bey ihm alt geworden, um erst „im Reiche der Todten von seiner Kunst Gebrauch „zu machen, und Processe zu führen." Seinem Sohne suchte er ebenfalls die griechische Gelehrsamkeit verhaßt zu machen, und bediente sich dabey eines für sein Alter zu kühnen und gewagten Ausspruchs, indem er gleichsam im prophetischem Geiste vorhersagte, „die Römer würden um alle ihre „Macht kommen, wenn sie sich von der Liebe zu „den Wissenschaften der Griechen anstecken ließen.", Aber diese seine schlimme Weissagung hat die Zeit zu nichte gemacht, da die Stadt zur höchsten Macht empor gestiegen ist, ungeachtet sich die Römer mit dem größten Eifer auf alle Arten von griechischer Gelehrsamkeit legten.

Cato war jedoch nicht bloß den Philosophen der Griechen abgeneigt, sondern hatte auch auf die, welche die Arzneykunst in Rom trieben, einen argen Verdacht. Ohne Zweifel war ihm die Antwort bekannt, die einst Hippokrates, als ihn der persische König unter Anerbietung einer großen Summe Geldes zu sich berief, gegeben hatte, „daß er sich „nie den Barbaren, den Feinden der Griechen hingeben

„geben werde.“ Daher behauptete er, dieß wäre ein allgemeiner Eid für sämmtliche Aerzte, und ermahnte seinen Sohn, sich vor allen in Acht zu nehmen. 63) Er hatte sich wie er selbst sagt, eine Sammlung von Recepten gemacht, und nach diesen verordnete er die Cur und Diät für die Kranken seines Hauses. 64) Auf das Fasten hielt er gar nichts, sondern gab ihnen Gemüse 65) und ein wenig Fleisch von Enten, Tauben oder Hasen zu essen; denn diese Speisen hielt er für leicht und dem Kranken zuträglich, außer daß die, welche sie genießen, gemeiniglich viel darauf träumen. Er versichert noch, daß er durch diese Cur und Diät nicht nur sich selbst, sondern auch alle die Seinigen immer gesund erhalten habe.

24. In Absicht des letztern Umstandes findet sich jedoch, daß es ihm mit den Curen nicht allemahl geglückt hat; denn er verlor seine Gemahlinn und seinen Sohn. Er selbst konnte freylich bey seiner starken und festen Leibesconstitution am längsten aus-

63) Die hieher gehörige Stelle aus Cato's Schriften führt Plinius B. 29. §. 7. an.

64) Dieses Receptbuches erwähnt auch Plinius B. 29. §. 8. und sagt, er habe es stückweise in sein Werk eingerückt, und jedes Recept an seinem Orte beygebracht.

65) Im Griechischen λαχανα, alle Arten von Gartengewächsen, besonders aber die verschiedenen Kohlarten, auf die Cato ungemein viel hielt, und denen er eine besondere Wirksamkeit in Krankheiten zuschrieb. S. Plinius am angeführten Orte und B. 19. K. 41.

dauern, so daß er noch im hohen Alter des Genusses der Liebe fähig war, und eine für seine Jahre unschickliche Heirath traf, wozu folgendes Veranlassung gab.

Nach dem Tode seiner Gemahlinn vermählte er seinen Sohn mit der Tochter des Aemilius Paulus, der Schwester des Scipio, er selbst aber behalf sich als Wittwer mit einer jungen Sklavinn, die ihn insgeheim besuchte. In einem so kleinen Hause, worinn eine junge Frau mit wohnte, konnte die Sache nicht lange verborgen bleiben. Einst da die Sklavinn mit ziemlicher Frechheit vor dem Zimmer des jungen Cato vorbeyging, sagte dieser zwar nichts, gab ihr aber durch einen unfreundlichen Blick seinen Abscheu zu erkennen. Der Alte erfuhr dieß bald, und da er daraus schloß, daß sein Umgang den jungen Leuten anstößig war, ging er, ohne im geringsten zu klagen oder sich zu beschweren, nach seiner Gewohnheit mit einigen Freunden auf den Markt, wandte sich an einen gewissen Saloninus, der als Schreiber unter ihm gedient hatte, und sich unter seinem Gefolge befand, und fragte ihn mit lauter Stimme, ob er seine Tochter schon versprochen hätte? Der Mann antwortete, dieß fiele ihm gar nicht ein, ohne ihn vorher um Rath gefragt zu haben. „Nun gut, versetzte „Cato, ich habe für dich einen schicklichen Schwie„gersohn gefunden, wenn das Alter nicht etwa „Schwierigkeiten macht. An dem Freyer ist nichts „auszusetzen, nur ist er ziemlich alt." Da Saloninus ihn ersuchte, sich der Sache anzuneh-

men, und das Mädchen, die seine Clientin wäre und seines Schutzes bedürfte, demjenigen zu geben, den er ausgewählt hätte, erklärte ihm Cato ohne weitern Aufschub, er verlange die Jungfrau für sich selbst. Anfänglich machte, wie leicht zu erachten, dieser Antrag den Mann ganz bestürzt, weil er den Cato einer zweyten Heirath nicht fähig hielt, und er selbst auf die Verschwägerung mit einem durch Consulat und Triumph geehrten Hause sich nicht die geringste Rechnung machen konnte; wie er indeß sah, daß es des Cato lauterer Ernst war, ließ er sich den Antrag gern gefallen, und beyde gingen zusammen auf den Markt, wo das Verlöbniß sogleich geschlossen wurde.

Während der Anstalten zur Hochzeit fragte der junge Cato in Beyseyn einiger nahen Verwandten seinen Vater, ob er mit ihm unzufrieden oder von ihm nur im geringsten beleidiget wäre, daß er ihm eine Stifmutter ins Haus bringen wollte? Cato antwortete mit lauter Stimme: „Bewahre Gott, mein Sohn! ich bin mit allem „was du thust, vollkommen zufrieden, und habe „nicht die geringste Beschwerde. Aber ich wünsche noch mehr solche Söhne zu haben, und dem „Vaterlande noch mehr solche Bürger, wie du, zu „hinterlassen." Dieses Ausspruchs soll sich zuerst Peisistratus, der Tyrann von Athen, bedient haben, als er seinen schon erwachsenen Söhnen die Timonassa von Argos zur Stiefmutter gab, mit der er, wie man sagt, den Jophon und Thessalus gezeugt hat.

Cato bekam aus dieser zweyten Ehe noch einen Sohn, dem er von der Mutter den Beynahmen Saloninus gab. Aber bald darauf starb sein ältester Sohn als Prätor, dessen er oft in seinen Schriften als eines rechtschaffenen Mannes gedenkt. Er ertrug diesen Verlust mit philosophischer Gelassenheit, und ließ deßhalb seinen Eifer für den Staat nicht erkalten. Denn er ward nicht, wie nachher Lucius Lucullus und Metellus Pius, Alters wegen der öffentlichen Geschäfte müde, deren Besorgung er als eine nothwendige Pflicht betrachtete; eben so wenig ließ er sich, wie vorher Scipio Afrikanus, durch den seinem Ruhme entgegen arbeitenden Neid vom Volke abwendig machen, daß er sich zurückgezogen und sein noch übriges Leben einer unthätigen Ruhe gewidmet hätte. Nein, so wie einst Jemand dem Dionysius 66) rieth, die Tyranney für das schönste Sterbekleid zu halten, so betrachtete auch er die Staatsverwaltung als die rühmlichste Beschäftigung für das Alter, und wenn er Muße hatte, diente ihm das Bücherschreiben oder der Landbau zu einer angenehmen Erhohlung.

66) Dionysius der ältere, Tyrann von Syrakus, war bey einem Aufstande der Syrakusaner, die ihn in seiner Burg belagerten, in großer Verlegenheit und beynahe entschlossen, sich durch die Flucht zu retten. Einer seiner Freunde, Nahmens Heloris, rieth ihm davon ab, indem er zu ihm sagte, die Tyranney oder Oberherrschaft sey doch ein schönes Sterbekleid. S. Diodor B. 14. K. 8.

25. So viel ist gewiß, daß er eine Menge Werke über allerley Gegenstände und auch über die Geschichte geschrieben hat. 67) Den Landbau trieb er in jüngern Jahren aus Noth mit großem Eifer. Denn er sagt selbst, „er habe nur zwey Arten des „Erwerbes gehabt, die Arbeit und die Sparsam„keit." Späterhin aber brauchte er die Landarbeit bloß zum Zeitvertreib oder um Versuche anzustellen. Auch hat er ein ganzes Werk vom Landbau geschrieben, und darinn sogar vom Kuchenbacken und der Aufbewahrung des Obstes gehandelt, weil er in allen Stücken etwas eigenes haben und sich auszeichnen wollte.

Auf dem Lande führte er einen bessern und reichlicheren Tisch als in der Stadt; denn er lud jedesmahl seine Bekannten unter den zunächst wohnenden Gutsbesitzern zu sich ein, und lebte mit ihnen sehr vergnügt. Sein Umgang war nicht nur Männern von seinem Alter sondern auch jungen Leuten angenehm und erwünscht, weil er eine ausgebreitete Erfahrung besaß, und viele merkwürdige Dinge theils selbst gesehen, theils von andern gehört hatte. Die Tafel hielt er für das beste Mit-

67) Unter den Werken, die die Alten vom Cato anführen, sind die vornehmsten, eine Sammlung von Reden, ein Buch vom Kriegswesen, und die Origines in sieben Büchern, worinn der Ursprung der vornehmsten Städte und Völker in Italien und die römische Geschichte bis zum Ende des zweyten punischen Krieges erzählet worden. Von allen seinen Schriften ist nur das unten erwähnte vom Landbau auf unsere Zeiten gekommen.

tel, Freundschaften zu schließen, und nach seiner Einrichtung wurde dabey häufig von guten und verdienten Männern in Ehren gesprochen; der schlechten und nichtswürdigen aber durfte weder im Guten noch im Bösen gedacht werden, was Cato bey seinen Gastmahlen durchaus nicht gestattete.

26. Für die letzte seiner Staatsverrichtungen hält man die Zerstöhrung von Karthago, indem diese zwar durch den jüngern Scipio bewerkstelliget, der Krieg selbst aber hauptsächlich auf Cato's Rath und Gutachten unternommen wurde. Die Veranlassung dazu war folgende. Da die Karthager mit Massanissa, dem Könige der Numidier Krieg führten, wurde Cato abgeschickt, um die Ursachen des Zwistes zu untersuchen. Denn Massanissa war von jeher ein treuer Freund der Römer, 68) und die Karthager, die nach der Niederlage vom Scipio durch

68) Massanissa, oder, wie er bey andern heißt, Masinissa, war der Sohn des Gela, eines Königs in Ostnumidien, und stand erst im zweyten punischen Kriege auf der Seite der Karthager, für die er in Spanien mit vielem Ruhme gegen die Römer stritt. Er trat aber mit diesen im J. R. 548. v. Ch. Geb. 206. in Verbindung, blieb von der Zeit an ihr treuester Bundesgenosse, und ward dafür mit dem Königstitel und einem weitläuftigen Gebiete belohnt. Im Vertrauen auf den Beystand der Römer fing er um das J. R. 596. v. Chr. Geb. 158 mit Karthago Krieg an, weswegen den Cato mit neun andern Abgeordneten nach Afrika geschickt wurde, um die Streitigkeiten beyzulegen. Massanissa starb im J. R. 606. in einem sehr hohen Alter.

Verminderung ihrer Herrschaft und einen Tribut an Geld gedemüthiget waren, 69) standen mit ihnen im Bund. Bey dieser Gelegenheit bemerkte Cato, daß die Stadt sich keinesweges, wie die Römer dachten, in elenden und bedrängten Umständen befand, daß sie vielmehr an streitbarer Mannschaft Ueberfluß hatte, mit Reichthümern sowohl als allen Arten von Waffen und andern Kriegsvorräthen angefüllt war, und sich darauf nicht wenig einbildete. Er glaubte daher, daß die Römer jetzt nicht bloß auf Beylegung der Händel der Numidier und des Massanissa zu denken hätten, sondern daß sie wieder mit gleicher Gefahr bedroht würden, wenn sie nicht bey Zeiten eine Stadt, die von Alters her ihre erbittertste Feindinn und in unglaublicher Aufnahme war, sich gänzlich unterwürfig machten. Deßwegen eilte er nach Rom zurück, und stellte im Senate vor, „daß die ehe„mahligen Niederlagen der Karthager nicht so„wohl ihre Macht als ihren Unverstand vermin„dert hätten, und sie durch die erlittenen Unfälle „nicht schwächer, sondern nur desto erfahrner im „Kriege geworden zu seyn scheinen; die numidi„schen Händel wären jetzt für sie Vorübungen zum „Kampfe mit den Römern, und der Friedensver-

69) Die Friedensbedingungen, welche den Karthagern nach Hannibals Besiegung vorgeschrieben wurden, waren sehr hart. Unter andern mußten sie alle Kriegsschiffe bis auf zehn ausliefern, alle ihre Besitzungen außer Afrika abtreten, dem Masinissa seine Länder wiedergeben, und binnen funfzig Jahren zehntausend Talente (12,812500 Thaler) an die Römer bezahlen. S. Livius B. 30. K. 37.

„trag diene ihnen bloß zu einem schicklichen Aufschub des Krieges, um ihn bey erster Gelegenheit von neuem anzufangen."

27. Am Ende dieser Rede ließ Cato, wie man erzählt, mitten im Senate beym Aufnehmen der Toga einige Feigen fallen, und da man die Größe und Schönheit derselben bewunderte, sagte er: „Das Land, wo diese Früchte wachsen, ist von Rom nur eine Fahrt von drey Tagen entfernt." Noch weit auffallender aber war es, daß er jedes Mahl, wenn er über eine Sache sein Gutachten erstattete, mit diesen Worten schloß: „Uibrigens bin ich der Meinung, daß Karthago nicht stehen bleibe." Dagegen setzte Publius Scipio, mit dem Zunahmen Nasica, wenn er sich im Senate über etwas erklärte, immer hinzu: „Und ich bin der Meinung, daß Karthago stehen bleibe." Scipio bemerkte nähmlich, wie es scheint, daß das Volk aus Frechheit schon viele Ausschweifungen beging, daß es, stolz auf sein bisheriges Glück, sich vom Senate kaum mehr lenken ließ, und durch seine Macht den ganzen Staat, wohin es sich auch neigte, mit fortreißen würde; daher wünschte er, daß man wenigstens die Furcht vor Karthago wie einen Zügel gebrauchte, um der Frechheit des großen Haufens Einhalt zu thun, weil er glaubte, daß die Macht der Karthager zu gering wäre, um über Rom die Oberhand zu bekommen, aber doch noch zu groß, um verachtet zu werden.

Allein dieß war es eben, was dem Cato sehr gefährlich schien, daß man dem rasenden Volke, welches durch seine Macht zu einer Men-

ge Fehltritte verleitet wurde, eine immer noch mächtige, aber jetzt vorsichtige und durch Unglück gewitzigte Stadt gleichsam über dem Haupte schweben lassen, und die Herrschaft Roms nicht von aller auswärtigen Furcht befreyen wollte, um endlich einmahl zur Abschaffung der innern Uibel freye Hände zu bekommen. In so fern wird nun Cato für den Urheber des dritten und letzten Krieges mit den Karthagern gehalten. Er starb aber gleich im Anfange desselben, 70) nachdem er noch wegen des Mannes, der ihn beendigen würde, eine Art von Weissagung gegeben hatte. Dieser war damahls noch sehr jung und nur erst Legionoberster, zeigte aber schon bey allen Gelegenheiten eine ungemeine Klugheit und Herzhaftigkeit. Als die Nachricht davon nach Rom und dem Cato zu Ohren kam, soll er gesagt haben:

> Er allein ist verständig, die andern sind flatternde Schatten. 71)

Und diesen Ausspruch brachte Scipio 72) durch seine Thaten gar bald in Erfüllung.

70) Nach Plinius B. 29. §. 8. im J. R. 605. v. Ch. Geb. 149. unter dem Consulate des Lucius Marcius Censorinus und Marcus Manilius Nepos, in einem Alter von wenigstens 90 Jahren, wie oben K. 15. gesagt worden, womit auch Livius B. 39. K. 40. übereinstimmt. Andere lassen ihn nur 84 oder 85 Jahre alt werden, wie Plinius am angeführten Orte.

71) Aus dem 10. B. der Odyssee, V. 495, nicht 149, wie Kind und nach ihm Schirach citirt.

72) Publius Scipio Afrikanus der jüngere, ein Sohn des Aemilius Paulus, weswegen er auch Aemilianus hieß. Er wurde im J. R.

Was die Nachkommenschaft des Cato betrifft, so hinterließ er einen einzigen Sohn von seiner zweyten Gemahlinn, der, wie gesagt, den Beynahmen Saloninus führte, und einen Enkel *) von seinem verstorbenen Sohne. Saloninus starb als Prätor und dessen Sohn Marcus gelangte zum Consulate. 73) Er war der Großvater des Philosophen Cato, der wegen seiner großen Eigenschaften einer der berühmtesten Männer seines Zeitalters war. 74)

607. v. Ch. Geb. 147. zum Consul ernannt, ehe er noch das im Gesetz dazu bestimmte Alter hatte, nahm sogleich die Belagerung der Stadt Karthago vor, und vollendete im folgenden Jahre die Zerstörung derselben.

*) Dieser Enkel des Cato wurde im J. R. 636. v. Ch. Geb 118 mit dem Quintus Marcius Rex zum Consul erwählt, und starb während seines Amtes in Afrika.

73) Cato Saloninus, oder, wie er bey den römischen Schriftstellern heißt, Salonianus, hinterließ zwey Söhne, Lucius Cato und Marcus Cato. Ersterer scheint im J. R. 665. mit Cneus Pompejus Strabo Consul gewesen zu seyn; letzterer war Volkstribun und Vater des Philosophen Cato, S. Gellius B. 13. K. 19.

74) Dieß ist der sogenannte jüngere Cato oder Uticensis, dessen Leben in einem der folgenden Bände wird erzählt werden.

# Vergleichung

## des Aristeides mit dem Markus Cato.

1. So sind denn die merkwürdigsten Begebenheiten auch dieser Männer beschrieben worden. Hält man nun das Leben des einen mit dem Leben des andern überhaupt und im Allgemeinen zusammen, so fällt der Unterschied zwischen beyden nicht so leicht in die Augen, indem er unter einer Menge großer Aehnlichkeiten beynahe verschwindet. Wenn man aber jedes, wie ein Gedicht oder Gemählde, nach den einzelnen Theilen einer besondern Prüfung unterwerfen muß, so ist es zwar beyden gemein, daß sie ohne alle vorhandene Hülfsmittel bloß durch ihre großen Eigenschaften und Fähigkeiten zu Staatsämtern und Ansehen gelangt sind. Aber man findet auch, daß Aristeides zu einer Zeit, wo Athen noch nicht so groß und mächtig war, wo die Redner und Häupter des Volks in Absicht des Reichthums noch in ziemlich gleichem Verhältniß mit einander standen, sich empor

gehoben hat; denn die erste und vornehmste Classe der Bürger war damahls auf fünfhundert Medimnen, die zweyte, oder die Ritter, auf dreyhundert, die dritte und letzte, die sogenannten Zeugiten, auf zweyhundert Medimnen geschätzt [1]).

Cato hingegen wagte es, sich aus einer kleinen Stadt, aus einer Art von Bauernstand, in das ungeheuere Meer der römischen Staatsverwaltung zu stürzen, die jetzt nicht mehr das Werk der Curier, der Fabricier und Hostilier war, die keinen armen von ihrer Hände Arbeit lebenden Männern mehr gestattete, als Feldherrn und Volkshäupter vom Pfluge oder Grabscheite den Richterstuhl zu besteigen, sondern die jetzt gewohnt war, auf vornehme Geburt, Reichthum, Geschenke und eifrige Bewerbung Rücksicht zu nehmen, und wegen ihrer Größe und Macht selbst denen, die Aemter suchten, mit frechem Uibermuth begegnete. Es war doch wahrlich nicht einerley, einen Themistokles zum Gegner zu haben, der weder von vornehmer Geburt noch von großem Vermögen war — denn er soll nur fünf, oder nach andern, gar nur drey Talente [2]) besessen haben, als er sich zuerst mit

1) Weil sie nähmlich von ihren Gütern jährlich so viele Medimnen an trocknen und flüßigen Früchten einzuernten hatten. Diese Eintheilung der Bürger in Athen rührte noch von Solon her. S. dessen Leben K. 18.

2) Fünf Talente machen 6406 Thaler 6 Groschen, drey Talente 3843 Thaler 18 Groschen.

der Staats-Verwaltung befaßte — und mit einem Scipio Afrikanus, einem Servius Galba, einem Quintius Flamininus um den Vorzug zu ringen, ohne sonst ein Hülfsmittel zu haben, als eine für das Recht freymüthige Zunge.

2. Uiberdieß war Aristeides sowohl bey Marathon als nachher bey Platää von zehn Feldherren nur einer; Cato aber wurde vor so vielen Mitbewerbern zu einem der zwey Consuln und dann auch zu einem der zwey Censoren erwählt, wobey er über sieben der ersten und vornehmsten Männer, die ihm diese Ehre streitig machten, den Vorzug behielt. Auch zeichnete sich Aristeides in keinem von jenen Siegen vor andern aus, sondern bey Marathon erhielt Miltiades, bey Salamin Themistokles den ersten Preis, und bey Platää trug, wie Herodotus sagt, Pausanias den herrlichsten Sieg davon; ja selbst den zweyten Preis machte dem Aristeides ein Sophanes, ein Ameinias, ein Kallimachus, ein Kynägeirus noch streitig, die sich in jenen Kämpfen auf das rühmlichste hervorgethan hatten. Dagegen war Cato nicht nur als Consul im spanischen Kriege an Tapferkeit sowohl als an Klugheit der erste, sondern hatte auch bey Thermopylä, als bloßer Legionoberster unter einem andern Consul, die Ehre des Sieges, da er den Römern ein weites Thor gegen Antiochus öffnete, und diesem, der bloß vorwärts sah, den Krieg im Rücken brachte. Dieser Sieg, der offenbar ein Werk des Cato war,

jagte den König aus Griechenland hinaus, und bahnte dem Scipio den Weg nach Asien.

Im Kriege hielten sich beyde unbesiegt, aber in der Verwaltung des Staats mußte Aristeides unterliegen, da er vom Themistokles durch Cabalen verdrängt und aus der Stadt verbannt wurde. — Cato seiner Seits hatte, fast möchte ich sagen, alle die größten und mächtigsten Männer, die damahls in Rom lebten, zu Gegnern, und mußte, wie ein Athlet, bis in sein hohes Alter kämpfen, aber dennoch hielt er sich immer unerschütterlich. Er führte eine große Menge öffentlicher Prozesse; als Kläger gewann er sehr viele, und als Beklagter wurde er allemahl losgesprochen, wobey er an seinem Lebenswandel eine gute Schutzwehr, und an seiner Beredtsamkeit ein sehr wirksames Werkzeug hatte, welcher man es auch mit mehrerm Rechte als dem Glücke und günstigen Geschicke des Mannes zuschreiben kann, daß ihm nie etwas begegnete, was unter seiner Würde war. Diesen großen Vorzug besaß auch der Philosoph Aristoteles, nach dem Zeugniß des Antipater, der nach dessen Tode von ihm schreibt, der Mann habe unter andern auch eine gute Gabe zu überreden gehabt.

3. Daß der Mensch keine höhere und vollkommnere Tugend besitzt, als die politische 3),

3) Unter der politischen Tugend versteht Plutarch die Geschicklichkeit oder Wissenschaft, Städte und Länder zu regieren, oder die Staatswissenschaft, die Regierungskunst; so wie unter der ökonomis

darüber ist jedermann einverstanden, von dieser aber ist, wie die mehresten behaupten, die ökonomische ein nicht unbedeutender Theil. Denn eine Stadt ist nichts anders als eine Verbindung mehrerer Häuser zu einem Ganzen, und erhält die zu öffentlichen Geschäften erforderliche Stärke erst dann, wenn die einzelnen Bürger ihrem Vermögen nach wohlhabend sind. Selbst Lykurgus, der Gold und Silber aus Sparta wegwies, und dafür Münze aus einem durchs Feuer verdorbenen Eisen einführte, befreyte seine Bürger deßhalb nicht von der Haushaltung; er benahm dem Reichthum bloß die Uippigkeit nebst andern schädlichen oder verderblichen Eigenschaften, und war mehr als irgend ein Gesetzgeber darauf bedacht, daß alle an den nothwendigen und nützlichen Dingen Uiberfluß hätten, indem er den armen dürftigen Bürger ohne eigenen Heerd in der Gemeinde mehr fürchtete als den reichen und wohlhabenden.

Man sieht nun, daß Cato kein schlechterer Vorsteher des Hauses als des Staates gewesen ist. Denn er vermehrte nicht nur sein Vermögen, sondern ward auch für andere ein Lehrer der Hauswirthschaft und des Ackerbaues, worüber er viel nützliches zusammengetragen hat. Aristeides hingegen brachte durch seine Armuth sogar die Gerechtigkeit in Verdacht, daß sie ganze Häuser zu Grunde richte, eine Quelle der Armuth und jedem

schen, die Geschicklichkeit, das Hauswesen zu regieren, oder die Haushaltungskunst.

andern ersprießlicher sey, als dem, der sie besitzt. Freylich hat schon Hesiodus 4) vieles gesagt, um uns zur Gerechtigkeit und zugleich zur Haushältigkeit zu ermahnen, und Trägheit die Quelle der Ungerechtigkeit gescholten. Auch gibt Homerus in dieser Stelle 5):

— — — — Doch niemahls liebt' ich den Feldbau
Oder des Hauses Geschäft, noch fröhlicher Kinder Erziehung;
Aber stets war ein Schiff mit Rudergeräth mir entzückend,
Männergefecht, und geschaftete Speer' und blinkende Pfeile —

sehr gut zu verstehen, daß alle, die ihr Hauswesen vernachläßigen, sich durch ungerechte Mittel ernähren. Denn mit dem Gerechten verhält sichs nicht wie mit dem Oehle, welches, nach der Meinung der Aerzte, den äußern Theilen des Körpers zwar heilsam, den innern aber höchst nachtheilig ist; um andern nützlich zu werden, braucht er nicht seine eigenen Angelegenheiten zu verwahrlosen. Von dieser Seite aber scheint die Staatskunst des Aristeides allerdings gebrechlich zu seyn, da er, wie die mehresten sagen, nicht einmahl darauf gedacht hat, seinen Töchtern eine

Aus-

4) In den Werken und Tagen V. 300. ff.

5) Im 14. B. der Odyssee V. 223. ff. wo Ulysses dieß von sich selbst zum Eumäus, seinem Hirten in Ithaka, sagt.

Aussteuer oder die Kosten zu seiner Beerdigung zu hinterlassen. Daher gab das Haus des Cato bis zum vierten Geschlechte dem Vaterlande Prätoren und Consuln; seine Enkel und Urenkel gelangten zu den höchsten Staatsämtern. Dagegen wurde die Nachkommenschaft des Aristeides, des ersten und angesehensten Mannes in Griechenland, durch die große und drückende Armuth theils zu Gauklerkünsten herabgewürdiget, theils genöthiget, die Hände, des Mangels wegen, nach öffentlichen Allmosen auszustrecken, und keiner von ihnen fand Mittel, an etwas großes, seines Ahnherrn würdiges zu denken.

4. Aber vielleicht läßt sich diese Sache noch von einer andern Seite betrachten. Armuth ist für sich keinesweges eine Schande, sondern nur dann, wenn sie eine sichere Folge von Leichtsinn, Unmäßigkeit, Verschwendung und Unbesonnenheit ist. Findet sie sich aber bey einem weisen, thätigen, gerechten und tapfern Manne, der alle seine Tugenden dem Vaterlande widmet 6), so ist sie

6) Im Griechischen: δημοσιευοντι πασαις ταις αρεταις, nach den Worten: der mit allen seinen Tugenden gemein ist. Diese nicht dunkle Stelle ist fast von jedem Uibersetzer anders erklärt worden. Cruser. zieht δημοσιευοντι falsch auf πενια, und gibt den Sinn: paupertas — omnibus consociata virtutibus. Dacier: qui s'etant rendu toutes les vertus familieres gouverne bien un état. Kind: welcher sich um den Staat verdient macht: und Schirach: der bey Verdiensten um den Staat arm ist —

ein Beweis von Seelengröße und erhabener Denkungsart. Denn wer sich zu sehr um Kleinigkeiten bekümmert, kann nichts großes unternehmen, und wer selbst viel bedarf, kann nicht vielen Bedürftigen beystehen. Ein wichtiges Erforderniß zur Staatsverwaltung ist nicht der Reichthum, sondern die Genügsamkeit, die, weil sie für sich selbst nichts überflüßiges bedarf, der Besorgung öffentlicher Geschäfte nicht das geringste Hinderniß in den Weg legt. Denn Gott ist ganz ohne Bedürfniß, und keine menschliche Tugend ist göttlicher und vollkommener als die, welche unsere Bedürfnisse am meisten einschränkt. So wie ein Körper von guter und fester Constitution keine überflüßige, gekünstelte Speisen oder Kleider bedarf, so läßt sich auch eine gesunde, wohleingerichtete Haushaltung mit den gemeinsten Dingen führen. Aber der Erwerb muß nur immer mit dem Bedürfniß in richtigem Verhältniß stehen. Denn wer viel sammelt und doch wenig bedarf, ist nicht genügsam, sondern entweder, wenn er auf Anschaffung solcher Dinge bedacht ist, die er nicht begehrt, ein eitler Thor, oder, wenn er sie begehrt und sich doch aus Geiz den Genuß versagt, ein unglücklicher Mensch.

An den Cato selbst möchte ich doch gern die Frage thun: „Wenn der Reichthum etwas „genießbares ist, warum bist du denn so stolz „darauf, daß du bey einem großen Vermögen mit

was nun freylich gar nicht in den griechischen Worten liegt.

„wenigem auskommst?" Wenn es lobenswürdig ist, wie es denn wirklich ist, mit gemeinem Brod fürlieb zu nehmen, mit Taglöhnern und Bedienten von einerley Wein zu trinken, keines Purpurs, keines übertünchten Hauses zu bedürfen, so haben weder Aristeides noch Epaminondas, weder Manius Curius noch Cajus Fabricius unrecht daran gethan, daß sie dem Besitze solcher Dinge entsagten, deren Gebrauch sie verwarfen. Ein Mann, der Rüben für das angenehmste Essen erklärte, und sie sich selbst kochte, während seine Frau das Brod ~~buk,~~ brauchte doch wahrlich nicht über ein As so viel Aufhebens zu machen, und zu schreiben, durch welches Gewerbe man am geschwindesten reich werden könnte. Denn mit wenigem auszukommen und genügsam zu seyn, ist allerdings etwas großes, weil man dadurch von der Begierde und zugleich auch von der Sorge für das Entbehrliche befreyt wird. Daher soll Aristeides beym Prozesse des Kallias gesagt haben, „nur die müßten sich der Armuth „schämen, die ungern arm wären; wer aber, so „wie er, freywillig arm wäre, könnte sie sich zur Ehre rechnen." Es wäre in der That lächerlich, wenn man Aristeides Armuth für eine Folge des Leichtsinns und der Nachläßigkeit halten wollte, da es ihm frey stand, ohne irgend eine schändliche That, bloß durch Ausplünderung eines einzigen Persers oder Besetzung eines einzigen Zeltes, zum reichen Manne zu werden. Doch genug hiervon.

5. Was die Feldzüge der beyden Männer betrifft, so brachten die des Cato der ohnehin schon

großen Macht der Römer keinen großen Zuwachs, die des Aristeides hingegen begriffen die schönsten, glänzendsten und ersten unter allen Thaten der Griechen, die Siege bey Marathon, bey Salamin und Platää. Denn Antiochus kann wohl eben so wenig mit Xerxes in Vergleichung gesetzt werden, als die niedergerissenen Mauern der spanischen Städte mit so vielen tausend Barbaren, die theils zu Lande theils zur See erschlagen worden. An Thaten stand Aristeides dabey Niemanden nach, aber den Ruhm und die Ehrenkränze überließ er, eben so wie Geld und Reichthümer, denjenigen, die mehr darnach strebten, weil er diese alle schon weit übertraf.

Dem Cato will ich es eben nicht verargen, daß er sich bey jeder Gelegenheit lobt und über alle andere hinwegsetzt, wiewohl er in einer seiner Schriften sagt, sich selbst loben, sey eben so abgeschmackt als sich selbst tadeln. Aber meines Bedünkens ist der, welcher nicht einmahl nach fremdem Lobe geizt, in der Tugend weit vollkommener, als wer sich immer selbst lobt. Denn Bescheidenheit führt am ersten zu der einem Staatsmanne so nothwendigen Sanftmuth; Ehrsucht hingegen ist immer nachtheilig und eine reiche Quelle des Neides. Von dieser war der eine völlig frey, der andere aber ganz eingenommen. Denn Aristeides unterstützte den Themistokles in den wichtigsten Unternehmungen, diente ihm, da er Feldherr war, gleichsam zum Trabanten, und half dadurch Athen wieder auf. Cato hingegen war dem Scipio in allem entgegen, und es fehlte nicht viel,

daß er dessen Feldzug gegen Karthago, worinn der unbesiegte Hannibal völlig überwunden wurde, hintertrieben und vereitelt hätte; am Ende zwang er ihn sogar, durch beständige Cabalen und Verläumdungen, die Stadt zu verlassen, und verhing über dessen Bruder die schimpflichste Verurtheilung wegen unterschlagener Gelder.

6. Die Enthaltsamkeit, welche Cato immer mit den meisten und schönsten Lobsprüchen belegte, hat Aristeides wirklich rein und unverletzt erhalten, dem Cato selbst aber hat die seinem Stande sowohl als seinem Alter so unangemessene Heirath in dieser Rücksicht keinen geringen und ungegründeten Tadel zugezogen. Denn daß er, ein so betagter Greis, seinem mannbaren Sohne und dessen jungen Gemahlinn die Tochter eines gemeinen Lohndieners 7) zur Stiefmutter gab, war gewiß auf keine Weise zu billigen. Er mag es nun aber aus Wollust oder aus Zorn, um die Buhlerin an seinem Sohne zu rächen, gethan haben, so macht ihm beydes Schande, sowohl die Handlung als die Veranlassung dazu. Auch die höhnische Antwort, die er seinem Sohne gab, hielt nicht Stich. Denn wollte er noch andere eben so brave

7. D. h. der dem Staate in kleinen Geschäften um Lohn diente, nähmlich als Schreiber, wie in dem Leben des Cato Kap. 24. gesagt worden. Dergleichen Dienste waren bey den Römern verächtlich, weil die eigentlichen Aemter mit keinem Solde oder Lohne verbunden waren. Kind sowohl als Schirach verstehen diese Worte unrichtig. Letzterer übersetzt sie: Die Tochter seines ehemahligen Knechtes und nachherigen Tagelöhners.

Söhne zeugen, so mußte er gleich anfangs 8) darauf denken und eine standesmäßige Heirath treffen, nicht aber, so lange es verborgen blieb, sich mit einer gemeinen Beyschläferinn begnügen, und dann, als die Sache an den Tag kam, einen Mann zum Schwiegervater wählen, der leicht zu bereden war, ihm aber durch die Verschwägerung keine Ehre brachte.

8) Oder, gleich nach dem Tode seiner ersten Gemahlinn.